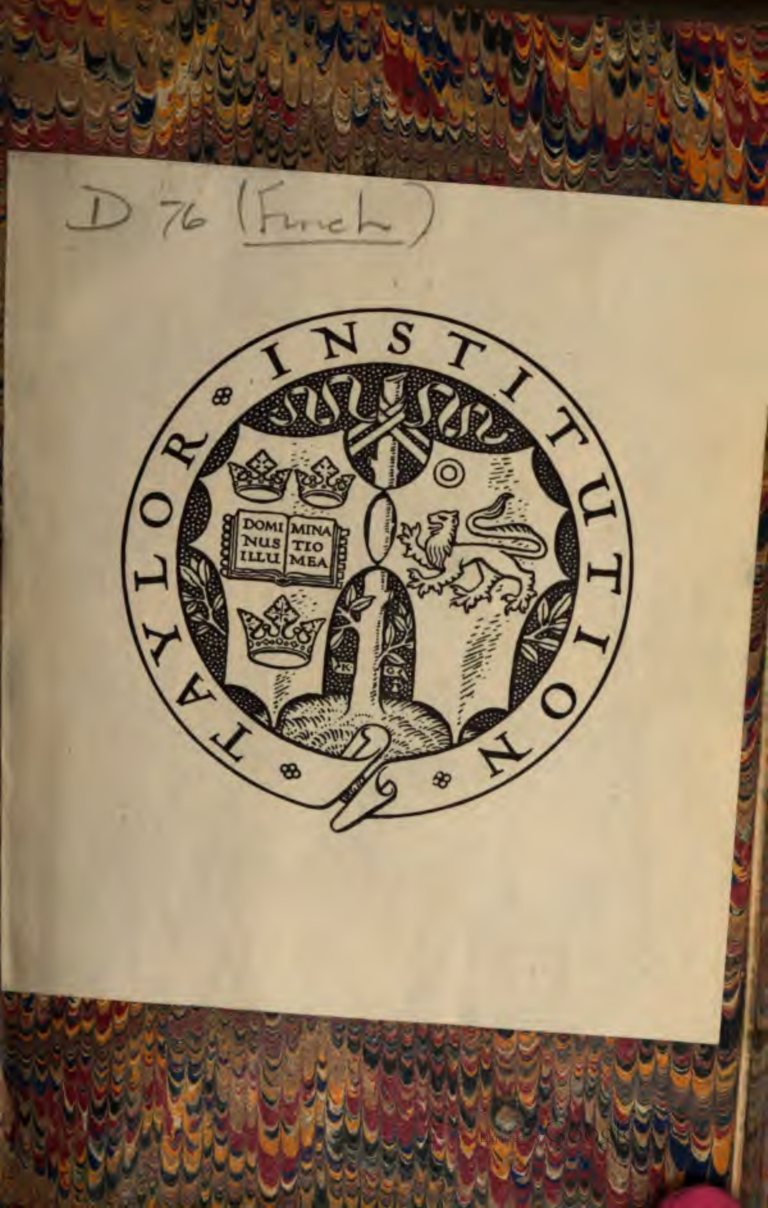

COLL·REG·OXON


REGINÆ ERVNT NVTRICES TVÆ
Coll: Reg: Oxon.
ROBERTVS EGLESFIELD CLERICVS
Munificentia
Roberti Mason S.T.P.


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA


COLL · REG · OXON · BIBL ·

Ernst Raupach's

dramatische Werke

ernster Gattung.

Zehnter Band.

Die Hohenstaufen. Sechster Band.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.

1837.

Die
Hohenstaufen,
ein Cyclus historischer Dramen

von

Ernst Raupach.

Sechster Band.

1. Kaiser Friedrich II. III. Theil, oder: Friedrich und Gregor.
2. Kaiser Friedrich II. IV. Theil, oder: Friedrichs Tod.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.

1837.





Kaiser Friedrich II.

Dritter Theil

oder

Friedrich und Gregor.

Historisches Drama in fünf Aufzügen, und einem Vorspiele.

Personen.

Kaiser Friedrich II.
Gregor IX. (früher Hugolin von Segni).
Enzio, König von Sardinien, des Kaisers natürlicher Sohn.
Herzog Richard von Cornwallis, Bruder des Königs Heinrich von England.

Gottfried von Castiglione (später Cölestin IV.),
Sinibald von Fiesco (später Innocenz IV.),
Rainold von Segni (nachmals Alexander IV.),
Otto von Montferrat,
Otto Colonna,
Jacob Pecoraria,
Gregor von Montelongo,
— Kardinäle.

Hermann von Salza, Hochmeister des deutschen Ordens,
Konrad, Bischof von Lüttich,
Ezelin von Romano,
Thaddäus von Suessa,
Marinus von Eboli,
Graf Rudolf von Habsburg (später König der Deutschen),
Graf Gebhard von Arnstein,
— des Kaisers Feldhauptleute.

Giordano, Kanzler der Stadt Rom.
Michael Scotus, Astrolog,
Nicola von Pisa, Bildhauer, } in des Kaisers Dienste.
Ein Arzt Gregor's.
Petrus von Vineis, des Kaisers Kanzler.
Die Erzbischöfe von Bordeaux, York und Genua.
Die Bischöfe von Tortona und Pavia.
Die Aebte von Clugny und Clairvaux.
Pietro und Arrigo Frangipani,
Leo und Matteo Ursini,
Fabio und Cencio Gradelli, } römische Edle.
Pandolfo und Civillo, römische Bürger.
Morosini Podestà,
Basilio, Erzpriester } von Faenza.
Der Anziano von Cortenova.
Cardinäle, Prälaten, Priester und Kirchendiener. Römische Edle. Ein Arzt. Ordensritter. Mönche. Kaiserliche Hauptleute. Deutsche, italiänische und saracenische Krieger. Kämmerlinge. Bürger und Volk von Rom und Faenza.

Die Handlung umfaßt die Jahre 1237 – 41.

Vorspiel.

Scene:

Der Flecken Cortenova. Die Wohnung des Anziano.

Erster Auftritt.

Marinus in voller Rüstung und der Anziano treten ein.

Anziano.

Ja, Herr; mein ganzes Haus und Alles, was darin ist, steht kaiserlicher Majestät zu Gebote, wenn sie es ihrer Gegenwart gnädigst würdigen will.

Marinus.

Der Kaiser will hier die Nacht zubringen; denn der Tag neigt sich zu Ende, und wenn man acht Stunden mit dem Schwerte gearbeitet hat, so sehnt man sich nach Ruhe, wie ein müder Schnitter am heißen Erntetag.


COLL·REG·OXON
·BIBL·

Ernst Raupach's

dramatische Werke

ernster Gattung.

Zehnter Band.

Die Hohenstaufen. Sechster Band.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.

1837.

Die

Hohenstaufen,

ein Cyclus historischer Dramen

von

Ernst Raupach.

Sechster Band.

1. Kaiser Friedrich II. III. Theil, oder: Friedrich und Gregor.
2. Kaiser Friedrich II. IV. Theil, oder: Friedrichs Tod.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.

1837.





Kaiser Friedrich II.

Dritter Theil

oder

Friedrich und Gregor.

Historisches Drama in fünf Aufzügen,
und einem Vorspiele.

Personen.

Kaiser Friedrich II.
Gregor IX. (früher Hugolin von Segni).
Enzio, König von Sardinien, des Kaisers natürlicher Sohn.
Herzog Richard von Cornwallis, Bruder des Königs Heinrich von England.

Gottfried von Castiglione (später Cölestin IV.), Sinibald von Fiesco (später Innocenz IV.), Rainold von Segni (nachmals Alexander IV.), Otto von Montferrat, Otto Colonna, Jacob Pecoraria, Gregor von Montelongo,	Kardinäle.
Hermann von Salza, Hochmeister des deutschen Ordens, Konrad, Bischof von Lüttich, Ezelin von Romano, Thaddäus von Suessa, Marinus von Eboli, Graf Rudolf von Habsburg (später König der Deutschen), Graf Gebhard von Arnstein,	des Kaisers Feldhauptleute.

Giordano, Kanzler der Stadt Rom.
Michael Scotus, Astrolog, } in des Kaisers Dienste.
Nicola von Pisa, Bildhauer, }
Ein Arzt Gregor's.
Petrus von Vineis, des Kaisers Kanzler.
Die Erzbischöfe von Bordeaux, York und Genua.
Die Bischöfe von Tortona und Pavia.
Die Aebte von Clugny und Clairvaux.
Pietro und Arrigo Frangipani, }
Leo und Matteo Ursini, } römische Edle.
Fabio und Cencio Grabelli, }
Pandolfo und Civillo, römische Bürger.
Morosini Podestà, } von Faenza.
Basilia, Erzpriester }
Der Anziano von Cortenova.
Cardinäle, Prälaten, Priester und Kirchendiener. Römische Edle. Ein Arzt. Ordensritter. Mönche. Kaiserliche Hauptleute. Deutsche, italiänische und saracenische Krieger. Kämmerlinge. Bürger und Volk von Rom und Faenza.

Die Handlung umfaßt die Jahre 1237—41.

Vorspiel.

Scene:

Der Flecken Cortenova. Die Wohnung des Anziano.

Erster Auftritt.

Marinus in voller Rüstung und der Anziano treten ein.

Anziano.

Ja, Herr; mein ganzes Haus und Alles, was darin ist, steht kaiserlicher Majestät zu Gebote, wenn sie es ihrer Gegenwart gnädigst würdigen will.

Marinus.

Der Kaiser will hier die Nacht zubringen; denn der Tag neigt sich zu Ende, und wenn man acht Stunden mit dem Schwerte gearbeitet hat, so sehnt man sich nach Ruhe, wie ein müder Schnitter am heißen Erntetag.

Anziano.

Nun, Seine Majestät und ihre Ritterschaft soll Alles finden, was sie irgend von einem Städtlein, wie das unsrige, erwarten kann. Ihr habt gehört, meine Befehle sind gegeben; aber leider wird meinen Leuten das Gehorchen schwerer werden, als mir das Befehlen, denn wir sind auf so hohe Gäste nicht eingerichtet. Hätte ich doch eher des Himmels Einfall vermuthet, als daß in unserer Nähe eine Schlacht vorfallen sollte. Die Mailänder und ihre Freunde standen so weit vorwärts — —

Marinus.

Eben deßwegen, Alter, weil sie standen, wie angenagelt standen in ihrem festen Lager zwischen Bächen und Sümpfen, und sich durch keine unserer Bewegungen herauslocken ließen, nahm der Kaiser seine Zuflucht zur List. Er gab Befehl, sein Heer aufzulösen; einige Schaaren sollten nach Cremona, Mantua, Vicenza in die Winterquartiere, andere gar nach Hause gehen. Alles zog ab und schien sich zu zerstreuen. Da meinten nun die Mailänder, es sey Feierabend für dieses Jahr, und des langen Froschlebens in den Sümpfen müde, traten sie fröhlich und ungeordnet den

Heimweg an. Wir Führer aber hatten den geheimen Befehl, zu beiden Seiten der mailänder Straße hinter Wäldern und Hügeln hinzuziehen, und den Feind hier versteckt zu erwarten. Es war kein geringer Schreck zum Frühstück, als die Mailänder uns heute Morgen aus den Wäldern und Schluchten hervorkommen sahen; aber — Gott und der Wahrheit die Ehre! — sie ordneten sich rasch und gut, wie es bei solcher Ueberraschung irgend möglich ist, und fochten so tapfer, daß man sich schämt ein Mensch zu seyn, wenn man Seinesgleichen für eine schlechte Sache zu Helden werden sieht. Unsere Saracenen wurden zurückgeschlagen; Ezelin und ich stellten den Kampf wieder her; aber erst als der Kaiser und Enzio mit dem Haupttreffen heran kamen, entschied sich der Sieg für uns.

Anziana.

Ein entscheidender, aber wohl recht blutiger Sieg.

Marinus.

Ja, Blut ist geflossen, viel Blut. Ich weiß nicht, wie stark ihr Heer gewesen seyn mag — —

Anziano.

Gegen achtzehn tausend, sagt man.

Marinus.

Nun, wenn ein Drittheil davon Mailands Thurmspitzen wiedersieht, so können sie Gott danken.

Anziano.

Allmächtiger Schöpfer! Ich ward geboren an dem Tage, wo der Kaiser Barbarossa Mailand zerstörte, und in dem langen Leben von fünf und siebzig Jahren habe ich noch nicht gelernt, wie eine Zeit des Friedens aussieht. Wird denn nie Friede auf Erden seyn?

Marinus.

Vielleicht wenn kein Kaiser und kein Papst mehr seyn wird. Aber die Zeit kann man sich gar nicht denken; denn was sollte wohl dann überhaupt auf der Welt seyn? Also Krieg, so lange die Welt steht.

(Trompeten außerhalb.)

Horch! das ist der Kaiser.

(Er geht ab.)

Anziano (sich aufrichtend).

Kaiser und Papst — ich verfluche Beide, weil ich ein Katharer, ein Jünger der reinen Lehre bin; den Papst zuerst, der als Antichrist die Kirche weltlich gemacht, und uns als Ketzer ver-

folgt; den Kaiser dann, weil niemand herrschen soll, als der Vollkommene über den Lernenden. Papstthum und Kaiserthum sind Erfindungen des bösen Gottes, der mit seinen Schöpfungen die Schöpfungen des guten Gottes verunreinigt. Ich verfluche sie Beide.

(Er geht zur Linken ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser. Graf Gebhard, Bischof Konrad, Thaddäus von Suessa und einige andere Prälaten und Ritter, Alle in voller Rüstung, kommen mit Marinus.

Kaiser.

Das ist einmal ein Tag, wo es sich lohnt,
Daß aus den Augen man den Schlaf gerieben,
Und einem süßen Morgentraum entsagt;
Ein Zahlungstag des Schicksals, wo es uns
Für tausend Tage voller Ueberdruß
Mit einer runden Summe Glück entschädigt.

B. Konrad.

In Wahrheit, hoher Herr, das ist ein Sieg,
Der, rasch benutzt, die ganze Lombardei
Zu Euern Füßen legt.

Gr. Gebhard.

Ihr sagt, die ganze?
Was ist denn von der Lombardei noch übrig,
Seitdem Verona, Padua, Treviso,
Vicenza, Mantua, Ferrara, alle
Einst starke Pfeiler des Empörerbundes,
Dem kaiserlichen Schwert erlegen sind?

B. Konrad.

Es bleibt noch Mailand, Brescia, Piacenza,
Bologna, Alessandria und andre
Zwar minder wichtige — — —

Thaddäus.

Und dann noch Eins!
Ihr lieben deutschen Herrn, ein großes Eins,
Das ist der Mann zu Rom. Je mehr im Kriege
Das Glück des Kaisers Majestät begünstigt,
Um desto lauter wird er Frieden fordern;
Und kann er ihnen nicht den Frieden schaffen,
Ich meine Ungestraftheit und Gewinn
Statt Zücht'gung und Verlust, so wird er wieder
Wie allzeit seine muth'gen Gladiatoren,
Sey's offenbar, sey's heimlich, unterstützen.

Kaiser
(der unterdessen den Helm abgelegt und sich gesetzt hat).
O still! Thaddäus! Warum willst Du jetzt

Die bösen Geister schon heraufbeschwören?
Sieht man das Häßliche nicht stets zu früh?
Du kannst die Zukunft ruhig kommen lassen,
Bist Du nur Deiner eignen Kraft gewiß.
Nichts hab' ich unternommen gegen Rom,
Nichts werd' ich unternehmen, aber tritt
Grundlos der Papst auf der Rebellen Seite,
Und fordert er so selbst zum letzten Kampf
Auf Tod und Leben thöricht mich heraus;
So sey's! ich werd' ihm steh'n. Das ist gewiß,
Daß ich mit den Rebellen, den Verräthern,
An der Natur, wie an der Majestät,
Die mir den Sohn verführt, geraubt, gemordet,
Nie Frieden schließe: nur der Unterwerfung,
Der unbedingten, kann die Gnade folgen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ezelin, auch in voller Rüstung tritt ein.

Kaiser.

Seht! Ezelin, des Todes Hofmarschall!
Der wird uns Alles sagen, was sein Meister
Heut aus dem Schicksalsbuch gelesen hat,
Wie Viele heut das schwarze Loos gezogen.

Ezelin.

Das Schicksal gebe meinem Herrn und Kaiser
Noch solcher blutig schönen Tage viel!

Kaiser.

Nein, Ezelin, das ist kein guter Wunsch.
Der Himmel gebe mir so viele Tage
Voll Grund und Anlaß zur Zufriedenheit,
Daß ich der blut'gen Tage gern entbehre.

Ezelin.

Das ist derselbe Wunsch, mein hoher Herr.
Wenn einmal Euern Feinden all ihr Blut
Erst abgezapft ist, werden unausbleiblich
Die Tage der Zufriedenheit erscheinen.
Wie viel wir heut dafür gethan, wie viel
Der Tod geerntet, hab' ich nicht berechnet,
Es ist dazu nicht Zeit noch Licht genug;
Doch ungezählt kann man der Todten Zahl
Wohl auf dreitausend schätzen.

B. Konrad.

Auf dreitausend!
Dreitausend Menschen, und an einem Tage!
Wer kann das denken ohne bittern Schmerz?

Ezelin.

Hochwürd'ger, nichts von solchen Redensarten!
Andeuten sollen sie ein zart Gemüth,

Und sind in Wahrheit nichts als Höflichkeiten,
Bücklinge vor der sogenannten Tugend.
Der ist kein Mensch, der sich nicht innig freut,
Wann er in seiner Feinde Blut sich badet.

Kaiser.

Er könnte doch ein Mensch seyn, Ezelin;
Denn mannigfaltig sind, wie die Geschlechter
Der Kräuter und der Blumen, die Gemüther. —
Hast Du noch viel Gefangene gemacht?

Ezelin.

Genug, um zwanzig Keller anzufüllen.
Im Ganzen haben wir an sieben tausend,
Und viele von den ersten, reichsten Männern
Aus den verbünd'nen Städten sind darunter,
Sogar der Podestà von Mailand selbst.

Thaddäus.

Der Podestà? Herr Pietro Tiepolo,
Des Dogen von Venedig Bruder? Ei,
Das ist ein guter Fang!

(Zum Kaiser.)

Mein hoher Herr,
Dem, bitt' ich, gebet Frist in strenger Haft,
Von seinem Freiheitsschwindel zu genesen;
Denn diese Krämer von Venedig haben
Zuerst der Freiheit goldnem Kalb geopfert.

Kaiser.

Ja wohl ein goldnes Kalb! Doch nichts von Freiheit!
Das Wort ist bis zum Ekel mir zuwider.
Der Teufel Hochmuth hat einst der Vernunft
Ihr schönes Kind, die Freiheit im Gesetz
Und durchs Gesetz gestohlen, und dafür
Ihr seinen Wechselbalg, Zuchtlosigkeit
Und Willkühr hingelegt, und dieser gilt
Nun für die götterähnliche Geburt.
O über dies stumpfsinnige Geschlecht,
Das sich nicht warnen läßt, und nicht erwägt,
Was einst zu Rom, Athen und Syrakus
Der falschen Freiheit Dienst für Frucht getragen,
Das aus der Weltgeschicht' es nicht gelernt:
Die Freiheit ist's, die Sklavenketten schmiedet,
Weit mehr als Tyrannei ihr Glück ermüdet.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Enzio und Graf Rudolf, ebenfalls ganz gerüstet, treten mit zwei Rittern ein.

Enzio.

Viel Glück zum Siege, mein erlauchter Vater!

Gr. Rudolf.

Heil meinem Herrn und Kaiser immerdar!

Kaiser.

Ich dank' Euch. Seyd Ihr fertig mit dem Waidwerk,
Ihr jungen Jagdgesellen?

Gr. Rudolf.

Hoher Herr,
Nicht fertig, nur gezwungen abzulassen,
Weil uns die Nacht des Wildes Spur entzieht.

Enzio.

Doch schöne Beute bringen wir Euch mit.

Kaiser.

Ei was denn?

Enzio

(winkt den beiden Rittern, die vortreten, und ein großes goldenes Kreuz dem Kaiser zu Füßen legen).

Sehet hier! dies goldne Kreuz.

Ezelin.

Bei Gott! das Kreuz von Mailands Fahnenwagen?

Kaiser.

So habt Ihr den erbeutet!

Gr. Rudolf.

Ja, Herr Kaiser.

Bei der Verfolgung stieß ich auf die Schaar
Die ihn bewacht, und sich die heil'ge nennt.
Der Wagen war tief in den Sumpf gerathen,
Ihn weiter fortzubringen nicht mehr möglich;
Sie hatten ihn zerlegt, um wenigstens
In Stücken nach der Heimath ihn zu retten.
Ich griff sie an, und — man erhöht sich selbst,
Wenn des Besiegten Werth man anerkennt,
Sie fochten heldenmüthig, so entschlossen
Zum Tode, wie begierig nach dem Siege.
Wer weiß, ob ich viel Ehre dort gewonnen,
Wenn nicht Herr Enzio gekommen wäre;
Doch als der sie umging, und seine Sicheln
In ihren hintern Reihen mähen ließ,
Da mußten sie uns freilich unterliegen.

Enzio.

Auch da noch fochten sie so ritterlich,
Als ob's ein Hauptstück ihres Glaubens wäre,
Daß sie bei ihrer Fahne sterben müßten;
Doch sterbend mußten sie das theure Pfand,
Das sie beschützt, in unsern Händen lassen.

B. Konrad.

Und habt Ihr viel Gefangene gemacht?

Enzio.

Nicht Einen, Herr, denn Keiner wollte leben.

Thaddäus.

Der Podestà, der Fahnenwagen Mailands!
Dreimal gesegnet seyst Du, Cortenova,
In dessen Nähe dieser Sieg gelang!

Kaiser (zu Enzio und Rudolf).

Ihr habt den Sieg gekrönt, Ihr wackern Knappen;
Ich dank' Euch Beiden.

(Zu Enzio.)

Dir, mein lieber Sohn,
Daß Du bei Deinen ersten Waffenthaten
Dem Vater gleich den tapfern Arm versprichst,
Auf den er alternd einst sich stützen wird;

(zu Rudolf)

Und Dir, mein Rudi, dank' ich für den Kaiser,
Dem Du heut Deine Treu' erprobt, und dann
Für Deinen Vater, dem Du Freude machst.
Im Grund ist Beides Eins; wenn schon nicht leiblich,
Bist Du doch geistlich auch mein Sohn. Es sind
Fast zwanzig Jahre nun, da trug ich Dich,
Den Neugeborenen auf diesen Armen
Zur heil'gen Taufe.

Gr. Rudolf.

Stets mit heißem Dank
Erinnern sich die Meinen dieser Gnade.

Kaiser.

Sie hatten sie verdient; denn als ich früher,
Wenn auch ein König, arm und machtlos doch,
Nach Deutschland kam, mein Erbe zu erstreiten,
Da waren sie's, die Habsburg, Toggenburg,
Die Kiburg, Rappersuwyl, die sich zuerst
Um Barbarossa's altes Banner schaarten.

Gr. Rudolf.

Und damals wart Ihr jünger, hoher Herr,
Als ich jetzt bin; o! wie beschämt es mich — —

Kaiser.

Geduld! Geduld! auch Deine Zeit wird kommen:
Wer weiß, wozu der Himmel Dich beruft?

(wieder zu Beiden)

Ihr habt Euch um das Reich verdient gemacht;
Kniet nieder!

(Enzio und Rudolf knieen vor ihm nieder; er zieht das Schwert, und indem er ihnen den Ritterschlag ertheilt)

Und dies sey der letzte Schlag,
Den Ihr erduldet, fortan keinen mehr!
Seyd tapfer, fromm und treu! Erhebt Euch nun,
Und nehmt als Ritter unsern Bruderkuß!

(Er tritt in ihre Mitte, faßt jeden bei der Hand und küßt ihn auf die Stirn.)

Seyd tapfer, fromm und treu — denn dieses ist

Die irdische Dreifaltigkeit, die Summa
Des Ritterthums — und Gott wird mit Euch seyn.
Wann Ihr einst Männer seyd, und ich schon Staub,
So denkt zuweilen an des Kaisers Wort.
Kein fauler Stillstand ist im Völkerleben,
Nicht rückwärts, vorwärts geht die Welt; das ist
Der Will' und Rathschluß des allmächt'gen Gottes,
Ihm weihet Eure Kraft, wie er sie fordert.
Laßt Euch nicht irren! ewig wirkt und bleibt,
Was vorwärts, himmelwärts den Menschen treibt;
Ob es auf Zeiten scheinbar auch erliege,
Es endet immer mit dem vollsten Siege.

(Der Vorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Cremona. Ein Gemach im kaiserlichen Palaste.

Erster Auftritt.

Der Kaiser sitzend; ihm gegenüber die Cardinäle Segni und Montelongo, weiter rückwärts, Bischof Konrad, Hermann von Salza, Thaddäus von Suessa, Ezelin von Romano und Graf Gebhard, Alle stehend.

Kaiser (zu den beiden Cardinälen).

Wo wart Ihr denn, als ich aus Deutschland kam?
Friedliebend hatt' ich an den Papst geschrieben,
(auf Hermann zeigend)
Den edlen Meister dort an ihn gesendet
Und abermals zu einem Mittlerspruch
In der Lombardensach' ihn aufgefordert.
Gesandte wollt' er schicken, um den Frieden

Zu unterhandeln, und Gesandte, hört' ich,
Verließen wirklich Rom; allein ich harrte
Und harrte länger noch, doch stets umsonst.
Wo war't Ihr denn indeß, Ihr Herrn Gesandten?
Meint Ihr, ich wiss' es nicht? In Mailand war't Ihr,
Um dort das Kreuz zu pred'gen wider mich.
Der heil'ge Vater glaubte, weil er wußte,
Nicht eben zahlreich sey mein deutsches Heer,
Ich würde den Rebellen unterliegen.
Zum wenigsten nichts gegen sie gewinnen.
Da wäre denn die Zeit so hingegangen,
Bequem für die Lombarden und für ihn;
Es wäre nichts Entscheidendes gescheh'n,
Bis ich mein Heer nicht länger halten könnten;
Und wär' ich unterlegen, hätt' ich gar
Von seiner Hand den Frieden nehmen müssen.
Seht! darum bliebt Ihr aus, darum allein.
Nun aber kommt Ihr, da ich, endlich müde
Des langen Harrens, zu dem Schwert gegriffen,
Vicenza, Padua und Mantua
Und manches andre Bollwerk der Empörung
Im Sturm gewonnen, der Rebellen Heer
In offner Feldschlacht auf das Haupt geschlagen,
Jetzt kommt Ihr schnell, durch Friedenshandlung

In meinem Siegeslauf mich aufzuhalten,
Daß Eure Fechter sich erholen könnten.
Sehr fein gerechnet; aber diesmal falsch.

Montelongo.

Der Stand der Dinge war und ist ein andrer,
Als Euer Majestät ihn jetzt geschildert.
Der heil'ge Vater hatte, von Euch selbst
Zum Mittler aufgerufen, zwischen Euch
Und den Lombarden schon den Spruch gethan;
Wie konntet Ihr nun einen neuen fordern,
Als Ihr aus Deutschland kamt? und einen Spruch,
Wo Ihr, vorgreifend dem erwählten Richter,
Die Strafe der Lombarden selbst bestimmtet?
Sie unterwerfen noch sich diesem Spruch;
Thut Ihr es auch, so hindert nichts den Frieden.

Kaiser (heftiger).

Seyd Ihr gekommen, um mich zu verhöhnen,
Daß Ihr es wagt, des Spruches zu gedenken,
Der zum Gespött der Völker mich gemacht,
Wenn mich das Unglück nicht entschuldigt hätte?
Doch wär' er tausendmal mir günstiger,
Verfallen, ohne Geltung nennt' ich ihn.
Ein neuer höchster Frevel der Lombarden
Hat einen neuen Streit herbeigeführt;
Sie haben meinen Sohn — begreift Ihr das? —

Mein Fleisch und Blut — doch nein! Ihr seyd
ja Priester,
Wie faßtet Ihr's? — Ihr wißt, was sie gethan;
Und wenn Ihr's ehrlich wägt, so findet Ihr,
Noch viel zu arm an Strafen ist die Erde.
Der Papst hat nicht, als ich ihn aufgefordert,
Vermitteln wollen, was befremdet's ihn,
Daß nun das Schwert sein Strafamt üben soll?
Gezogen ist das Schwert und damit ist
Die Zeit der Unterhandlung abgelaufen.
Die Kirche bleibe fern, ergreife nicht
Partei in diesem Streit für die Empörung,
Für die Unmenschlichkeit, und sie hat wahrlich
Vom Kaiser keinen Angriff zu befürchten.

Segni.

Ist es kein Angriff, Herr, daß in Apulien
Ihr Geistliche von Laien richten laßt,
Den Kirchen und den Templern, die im Schutz
Der Kirche stehen, Güter abgenommen,
Der Kirche Land besteuert, Jahre lang
Verwaiste Heerden ohne Hirten lasset,
Um Euern Schatz durch den Ertrag zu mehren?

Kaiser.

Und schämt Ihr Euch denn nicht, verbrauchte Klagen

Zu wiederholen? Wollt Ihr nicht vielleicht
Auch noch von den Mathild'schen Gütern reden?

Segni.

Ist es kein Angriff, Herr, daß Ihr der Kirche,
Die Ihr Euch selbst zur Mittlerin erbeten,
Das Ihr gegeb'ne Recht nun wieder nehmt,
Durch die Verwerfung sie mit Schmach bedeckt?
Jagt man die Kirche fort wie einen Knecht,
Wenn man den Dienst, zu dem man ihn berufen,
Bei andrer Laune nun, nicht mehr begehrt?
Ist's denn kein Angriff, daß Ihr, wie man weiß,
Für Euern — Anverwandten Enzio
Um Adelasien werbt, die reiche Erbin
Von Torre und Gallura in Sardinien;
Daß Ihr der Braut gelobt, den Bräutigam
Zum König von Sardinien zu erheben?
Die Insel ist ein Lehn der röm'schen Kirche,
Das ist ja weltbekannt.

Kaiser.

Die Insel ist
Ein Lehn des Reichs, das ist noch weltbekannter;
Der erste Friedrich, mein Großvater, setzte
Der Insel unbestritten einen König;
Ich übe nur ein altes Kaiserrecht.
Doch keinen Streit! Ich hab' es schon gesagt,

Die Zeit der Unterhandlung ist verronnen.
Das Reich wird richten, wo's dem Reich gebührt;
Mischt sich die Kirche nicht in diesen Krieg,
Soll er sie nicht berühren, noch verletzen;
Doch regen sich im Papste Kriegsgedanken,
So mag er sich erinnern, was geschah,
Als ich aus Syrien kam. Ich gab ihm damals
Aus Ehrfurcht nach, und spielte den Besiegten,
Wo ich der Sieger war; das aber möchte
Zum zweiten Male schwerlich mehr gescheh'n:
Kein guter Redner mag sich wiederholen!
Das sagt dem Papst! und damit Gott befohlen!

(Er steht auf, und die Cardinäle gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Cardinäle.

Hermann.

Der Gott, nach dessen Willen Tag an Tag
Und Mond an Mond sich schließt, aus dessen Hand
Wie jeder Tropfen Zeit auch diese Stunde
Gekommen ist, er wende, was sie bringt,
Zum Heil der Menschen und zu seiner Ehre!

Kaiser.

Du scheinst erschüttert, Hermann.

Hermann.

Ja, ich bin es,
Mein hoher Herr, und bis ins Innerste,
Verborgenste des Lebens; denn entschieden
Ist jetzt der Bruch mit Rom, ein weit'rer Bruch,
Als je die Kirche von dem Reich getrennt.
Was nun daraus erwachsen kann und wird,
Das ist schon grauenvoll, wenn wir es nur
Im Spiegel der Vergangenheit betrachten,
Doch zittern macht es, wenn die Phantasie
Ein Bild davon uns auf die Zukunft malt.

Kaiser.

Ich habe diesen Schritt nicht rasch gethan,
Vielmehr schon lange Jahre den Gedanken
Im Geist mit mir getragen, und ihn immer,
Wann eine freie Stunde mir geworden,
Von Neuem bis zu Ende durchgedacht.
Nur die beschränkte Wahl war mir gelassen,
Ob ich ein Kind vom Papst gegängelt, oder
Ein Kaiser wollte seyn; wer kann mich tadeln,
Daß ich der Kaiser seyn will, der ich bin?
Ihr wißt, was diesem Tag vorangegangen;

Sprecht offen! hab' ich zu den Cardinälen
Ein Wort gesagt, das von der Wahrheit wiche?

Alle.

Nein, hoher Herr.

B. Konrad.

Wiewohl ich selbst ein Diener
Der Kirche bin, gesteh' ich doch, der Papst
Treibt sein Gespött mit Euer Majestät
Seit lange schon in der Lombardensache:
Was er gethan, war stets dem Reich zur Schmach.

Thaddäus.

Wie könnt' er anders? Kann er die verdammen,
Die für ihn streiten, und Empörer strafen,
Die zur Empörung selbst er angeregt?
Kann er die zum Gehorsam zwingen wollen,
Die frei seyn müssen, um für ihn zu kämpfen?

Ezelin.

Das ist's; und weil es ist, so ist's unwürdig,
Des Priesters Frechheit länger zu ertragen,
Der eine Welt am Narrenseile führt.
Und will man unsern Herrn den Kaiser tadeln,
So tadle man, daß er zu lang' ertragen,
Was sich mit einer Krone nicht verträgt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Peter von Vineis und Enzio treten ein.

Kaiser (zu den Eintretenden).

Schon abgethan? Nun? habt Ihr die Gesandten
Des meuterischen Mailands abgehört?

Petrus.

Ja, hoher Herr?

Kaiser.

Wer steht an ihrer Spitze?

Enzio.

Pagano della Torre.

Kaiser (spöttisch).

Gut gewählt!
Die Torre haben immer sich bestrebt,
Dem Kaiserhaus sich angenehm zu machen.
Was wollen sie?

Enzio.

Vor Allem flehten sie
Um Zutritt zu Euch selbst.

Kaiser.

Sie sind nicht werth,
Das Angesicht der Majestät zu schauen.

Enzio.

Sie schienen sehr erschrocken, als wir ihnen
In Eurem Namen dies verkündigten.

Kaiser.

Was bringen sie?

Enzio.

Sie suchen Frieden, Herr.

Ezelin.

Dann müssen sie sich ganz erbärmlich fühlen.

Thaddäus.

Und Cortenova hat doch gut gewirkt.

Petrus.

Sie wollen sich dem Kaiser unterwerfen
Nach der Bestimmung des kostnitzer Friedens,
Versprechen ferner, alles Gold und Silber,
Was sich in ihrem Schatz vorräthig findet,
Dem kaiserlichen Schatz zu überliefern;
Wird ihnen Leben, Freiheit, Eigenthum
Und die Erhaltung ihrer Stadt verbürgt.

Kaiser.

Sie müssen unbedingt sich unterwerfen,
Und uns'rer Gnade rücksichtslos ergeben.

Ezelin.

Was sie Euch bieten, Herr, ist ächt lombardisch.
Nach der Bestimmung des kostnitzer Friedens!

Nun sie in Noth sind, soll der Friede gelten,
Den sie in ihrem Glück verschmäht, verachtet,
In diesen zwanzig Jahren hundertmal
Verletzt, verhöhnt, ja in den Staub getreten.
Sie wollen alles Gold und Silber geben
Aus ihrem Schatz, das heißt, was sie nicht schon
In Sicherheit gebracht; und was sie geben,
Das muß, nach ihrer eignen Krämerrechnung,
Der heil'ge Vater dreifach dann erstatten.
Sie wollen ihre Mauern, ihre Thürme
Und jederlei Befestigung erhalten;
Natürlich; denn es kann ja morgen schon
Die Laune sie anwandeln, wiederum
Die Waffen der Empörung zu ergreifen;
Sie müssen doch für diesen Fall sich decken.
Man kann die Stadt besetzen; o gewiß,
Wenn man ein Heer daran zu wenden hat;
Sonst ist die Unterwerfung eine Posse.

Hermann.

Herr Ezelin, das sind nicht gute Reden.
Die schönste Frucht des Sieges ist der Friede;
Wollt Ihr des Kaisers Majestät verhindern,
Die Früchte seines Glückes einzuernten?
Vermuthung ist, was Ihr gesagt; und wär' es
Auch mehr, die Unterwerfung Mailands ist

Ersprießlich an sich selbst, ersprießlicher
Noch durch den Schreck, den sie verbreiten wird.
Die andern Städte werden muthlos bald
Dem Beispiel folgen, und der Papst wird zweifeln,
Ob's an der Zeit sey, mit dem Reich zu brechen.

Thaddäus.

Und wenn er bricht, und die Lombardenstädte
Beruhigt sind, kann Seine Majestät
Ihm Ihre ganze Macht entgegenstellen;
Dann, mein' ich, ist der Sieg nicht zweifelhaft.

B. Konrad.

Ich stimm' Euch bei. Wenn auch der Friede nicht
Von langer Dauer ist, so hat er doch
Für diesen Augenblick schon Werth genug,
Um ihn mit offnen Armen aufzunehmen.

Petrus.

Ein wunderbarer Streit! Geschwächt ist Mailand
Durch unsern Sieg; wie wenig auch der Friede
Es kosten mag, und nähm' er ihm auch nichts
Als seinen Kriegesruhm und seine Geltung
In dem Lombarden-Bund, er macht's doch
schwächer.
Was ist des Krieges Zweck? Den Feind zu
schwächen,
Wenn man ihn nicht zu Boden schlagen kann.

Ob wir das können, weiß ich nicht; ich bin
Kein Kriegsmann.

Gr. Gebhard.

Schwerlich; zu so vieler Städte
Belag'rung ist ein stärker Heer vonnöthen.

Petrus.

So schließen wir den Frieden, der ihn schwächend
Auf Jahre wenigstens unschädlich macht.

Kaiser

(der unterdessen bald unruhig auf- und abgegangen, bald
still gestanden ist).

Ergebung — unbedingt — auf meine Gnade!

Thaddäus.

Erwäget, Herr! die überspannte Ford'rung
Erzeugt im Feinde der Verzweiflung Kraft.

Kaiser.

Ich werde menschlich strafen, denn ich bin
— Gelobt sey Gott! — zum Wüthrich nicht
geboren.

Hermann.

Erinnert Euch, wie oft schon feste Städte,
Zumal wenn Freiheitsschwindel sie vertheidigt,
Den größten Heeren widerstanden haben;
Wie abgeneigt, seit Eures Vaters Tode,
Die Fürsten Deutschlands sich den Römerzügen

Bewiesen haben, wie Ihr nur um Gold
Dort Kriegsvolk angeworben, und wie bald
Der Sold auch einen vollen Schatz erschöpft.

Petrus.

Der Kaiser wird den Augenblick benutzen,
Wo das sonst troz'ge Mailand muthlos ist.

Kaiser.

Nichts mehr! nichts mehr! Es ist kein Nerv' in mir,
Der nicht beim Namen Mailand schmerzlich zuckte,
Als ob ein glühend Eisen ihn berührt.
Sie haben wider mich den tiefen Born
Der menschlichen Verruchtheit ausgeschöpft;
Sie haben bis ins tiefste Lebensmark
Als Kaiser und als Vater mich verwundet.
Sie haben alle Lust der Majestät
Mit ihrer Freiheit Unrath mir vergiftet;
Sie haben meinen Sohn zum Hochverräther,
Zum Vatermör — — — O still! ich darf's
nicht denken;
Bis in des Haares Spitzen steigt das Blut,
Fährt die Erinn'rung schneidend durch die Seele.
Aus freier Gnade kann ich noch vergeben,
Ein Gott noch werden für den Wurm im Staube;
Mit ihnen Frieden schließen, kann ich nicht. —
Ihr zuckt die Achseln — wohl — es mag schon seyn,

Daß ich nicht fühl' und denke wie ein Herrscher,
Der höchste Herr der Christenheit es soll;
Seyd menschlich aber und vergönnt dem Kaiser
Einmal ein Mensch zu seyn! — er ist's ja doch. —
Geh, Petrus! geh Thaddäus! saget ihnen:
Ergebung — unbedingt — in meine Gnade —!
Natur und Majestat, die sie verhöhnt,
Wird wie ein Gott im Staube nur versöhnt.

(Er giebt ihnen heftig bewegt das Zeichen der Entlassung; Alle außer Ezelin, der eine Bewegung der Freude macht, gehen bestürzt ab. Enzio bleibt an der Thür stehen, und beobachtet den rasch auf- und abgehenden Kaiser.)

Vierter Auftritt.

Der Kaiser und Enzio.

Kaiser

(nach einer Pause, als er, sich umkehrend, Enzio gewahrt).

Komm her, mein lieber Sohn! — Was meinst
denn Du?

Enzio.

Ich bin zu jung zu einer Meinung, Vater,
Doch freudig fühl' ich mich im Kampfgewühl,
Drum ist der Krieg mir lieber als der Friede.

Kaiser.

Mein Enzio, Du machst ein hübsches Lied,
Versäume nicht die schöne Himmelsgabe!
Sie wehret der Verwild'rung des Gemüths,
Der bösen Frucht des kriegerischen Lebens.
Ich schätze mancher Menschen Tapferkeit,
Und fühle doch ein Grau'n in ihrer Nähe.
Doch nicht von düstern, nur von heitern Dingen
Sey jetzt die Rede; nicht der düstre Herbst,
Der heit're Frühling paßt zur Seelenfarbe
Des Bräutigams. Was fühlst Du, lieber Sohn?
Was hat die Oberhand in Deinem Herzen:
Die frohe Hoffnung auf das nahe Glück,
Die Bangigkeit vor ungewohnten Banden?

Enzio.

Das letzte nicht. Wenn Adelasia
So schön ist wie der Ruf sie mir geschildert
Und augendienerisch ihr Bild verspricht,
Wenn sie dabei so fromm und gut, so mild
Und heiter ist, wie meine sel'ge Mutter,
Wovor soll mir denn bangen? ist da nicht
Die freud'ge Hoffnung recht an ihrer Stelle?
Es muß gar schön seyn, wenn, aus heißer Schlacht
Heimkehrend, man in der Geliebten Arme

Sich werfen, und, an ihrem Busen ruhend,
Vom Kampf, Gefahr und Sieg erzählen kann.

Kaiser.

Es ist gar schön; in den geliebten Zügen
Malt jetzt die Furcht und jetzt die Freude sich,
Wie sich der Kampf verwickelt und entwirrt;
Jetzt schaut sie tadelnd Dich und finster an,
Wenn Du zu viel gewagt, dann strahlt ihr Auge
Vor Freuden heller als der Morgenstern,
Wenn dieses Wagniß Dich zum Sieg geführt;
Dann streicht sie von der Stirne Dir die Locken,
Und spricht Dich küssend: o Du wilder Mann! —
Bereite Dich! Du mußt nach Pisa! Freund,
Und hundert Reiter sollen Dich begleiten.
In wenig Tagen landet wohl das Schiff,
Das aus Sardinien sie herüber bringt;
Du sollst sie dort empfangen, und sie dann
Als tapfrer Paladin zu mir geleiten,
Indessen ich ein frohes Hochzeitfest
Voll Pracht und Glanz und Lust für Euch bereite.

Enzio.

Ihr seyd so gnädig, Vater. Doch Ihr scheint
Zu solchem frohen Feste nicht gelaunt. —
Ihr seyd nicht mehr so heiter wie vordem,
Wann Ihr den Knaben Enzio besuchtet.

Kaiser.

Das ist das Leben, lieber Sohn, Enttäuschung
Ist die Geschichte unsres Seyns. Die Zukunft
Steht dunkel zwar vor uns, doch vor dem Dunkel
Prangt schimmernd das Portal des Regenbogens;
Wir schreiten also muthig in die Nacht;
Doch, wann wir drin sind, ist der Glanz zerstoben,
Kalt fällt der Regen, und die Stürme toben.
(Er schüttelt ihm die Hand und geht zur Rechten, Enzio durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Gemach im Vatican. Rechts ein etwas erhöhter Sitz, rückwärts im Halbkreise gegen den erhöhten andere Sitze.

Fünfter Auftritt.

Die Cardinäle Castiglione, Montferrat, Pecoraria, Montelongo, Colonna, Fiesko, Segni und noch einige andere Cardinäle.

Colonna.

Laßt uns zur Milde denn, zum Frieden rathen,
Wie es der Kirche ziemt und nützlich ist.

Pecoraria.

Nicht um den Frieden, sondern um das Schwert
Zu bringen, komm' ich, spricht der Herr.

Fiesco.

Was hat
Die Kirche jemals durch das Schwert gewonnen?

Montelongo.

Nicht viel; nur Alles, was sie je gewann.

Fiesco.

Wie? Durch ihr Schwert?

Segni.

Durch ihrer Freunde Schwert.
Sie selber trägt natürlich keine Waffen.

Pecoraria.

Sie weckt mit ihres Donners Stimme nur
Die Gläubigen zum Kampf mit den Verfluchten,
Und leuchtet ihnen vor mit ihrem Bliß.

Colonna.

Und wird von Tag zu Tage irdischer,
Und steigt herab von ihrer geist'gen Höhe,
Bis sie am Ende mit der Laienwelt
Auf gleichem Boden steht.

Montferrat.

Das ist unmöglich,
Wenn sie dabei die Herrschaft nur erringt

Und festzuhalten weiß; denn niemals steh'n
Auf einem Boden Herrscher und Beherrschte.

Castiglione.

Was frommt uns denn das Streiten, lieben Brüder?
Und wenn wir Alle für den Frieden stimmten,
Wir hätten Krieg, wenn ihn der Papst beschlossen:
Wann hat sein starrer Sinn sich je gebeugt?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Gregor, auf einen Stab sich stützend, von zwei Geistlichen begleitet, aber nicht geführt, kommt von der Rechten, und nimmt den erhöhten Sitz ein. Auf sein Zeichen nehmen die Cardinäle auf den andern Sitzen Platz.

Gregor
(das Zeichen des Kreuzes gegen die Cardinäle machend).

Der Herr mit Euch und mit uns Allen! Amen.
Wir haben Euch versammelt, lieben Söhne,
Weil Eures Raths und Trostes wir bedürfen,
Denn eine Zeit der Noth und Aengstigung
Hat wiederum für Christi Braut begonnen.
Ein Thier ist aufgestiegen aus dem Meer
Mit Bärenfüßen, mit des Löwen Rachen

Und an den Gliedern einem Pardel gleich;
Zerbrechen möcht' es Alles mit den Klauen
Zerreißen Alles mit den ehr'nen Zähnen;
Wuthvoll erhebt sich's wider den Erlöser,
Um dessen Bundestafeln mit dem Griffel
Der ketzerischen Bosheit auszulöschen,
Ja selbst den Namen Gottes zu vertilgen:
Es ist das Thier, das frech sich Kaiser nennt.
Ihr habt von Euern Brüdern wohl vernommen,
Wie wir sie als des heil'gen Stuhls Legaten
Als Friedensstifter an ihn abgesendet;
Wie aber er der Kirche Jegliches
Was sie gefordert, trotzig abgeschlagen,
Ihr Mittleramt verschmäht, mit Feu'r und Schwert
Da wüthen will, wo Friede sie gebietet,
Und die Gesandten endlich, aufgeblasen
Vom kurzen Glück, verächtlich fortgeschickt.

Pecoraria.

Das haben wir vernommen, heil'ger Vater,
Und fühlen tief der Kirche tiefe Schmach.

Gregor.

Sprich nicht, mein Sohn, bis ich Dich fragen werde.
Was muß der Stellvertreter Christi nun
Bei solchen Freveln thun? Das frag' ich Euch.
Er muß den wilden Heiden länger nicht

Auf einem Christenthrone lässig dulden,
Damit er nicht die Macht, die von der Kirche
Zu ihrer Förd'rung ihm gegeben ward,
Zum Werkzeug ihrer Unterdrückung brauche;
Er muß ihn treffen mit des Bannes Fluch,
Der Höll' und ihren Geistern übergeben,
Die Völker von dem Eid der Treu' entbinden,
Damit der Frevler falle, und ein Christ,
Ein treuer Sohn der Kirch' erhoben werde.
Das muß der Stellvertreter Christi thun.

Colonna.

Wenn Ihr auf Eure Fragen, heil'ger Vater,
Euch selber Antwort gebt, was fragt Ihr uns?
Doch weil Ihr dennoch fragt, so geb' ich Antwort.
Was ist ein Wölklein zwischen Erd' und Himmel?
Verhindert es des einen Licht und Glanz,
Der andern Fruchtbarkeit? So frag' ich auch,
Was ist der kleine Zwist, der jetzt wie immer
Obwaltet zwischen Kirch' und Reich? Ein Nichts;
Die Stunde bringt, die Stunde gleicht es aus.
Welch wesentliches Leid hat denn der Kaiser
Der Kirche zugefügt in diesen Tagen,
Das sie berechtigte, mit ihm zu brechen,
Aus ihrem Schooß ihn fluchend zu verstoßen?
Er will mit den Lombarden keinen Frieden,

Und hat sehr Recht. Denn seit Jahrhunderten
Sind sie des Reichs Vasallen, und das Reich
Hat ihnen mehr als Andern zugestanden.
Sie aber, als besessen von dem Teufel
Der Willkühr, der wie überhaupt der Teufel
Von Maaß und Ziel nichts weiß, sind nie vergnügt,
Und streben durch Empörung und Verrath
Nach einem Ziele, das sie selbst nicht kennen.
Der Kaiser will zu ihrem eignen Heile
Sie bändigen, und darin hat er Recht.

Gregor.

Was? sagst Du Recht, wenn ich Unrecht gesagt?
Wer hier vertritt den Herrn, ich oder Du? —
Ja, die Lombarden sind ein schlechtes Volk,
Gewaltsam, ungehorsam, eigennützig,
Nach Gold begier'ger als nach ew'gen Gütern,
Treulos, glattzüngig, schlüpfrig wie ein Aal;
Allein im Kaiser, ihrem Widersacher
Bekämpfen sie zugleich der Kirche Feind:
Das spricht sie los von allen ihren Sünden.

Fiesco.

Auch von der Ketzerei? Es giebt kein Land,
Wo der Katharer ketzerische Brut
Sich so verbreitet, und so ungestört
In ihres gottesschänderischen Dienstes

Ruchlosern Uebung lebt, als eben dies.
In Mailand, in Verona und Vicenza
Zeigt jedes Kind Euch der Katharer Kirche.

Gregor.

Grausamer! was erneust Du meinen Schmerz?
O diese Ketzerbrut! daß sie die Erde
Wie Datham einst und Abiram verschlänge!
Das Himmelsfeuer die Lombardenstädte,
Wann sie die heil'ge Kirche nicht mehr braucht,
Wie Sodom und Gomorra einst verzehrte!
Doch sag' ich, scheußlicher, gefährlicher,
Als ein Katharer, der an gar nichts glaubt,
Ist, wer da glaubt, sich einen Christen nennt,
Und nur ein Haar breit von der Kirche weicht,
Ein Jota nur von ihrer Lehre leugnet.
Das thut der Kaiser. Hat er nicht behauptet,
Und öffentlich behauptet, daß der Papst
Das Recht nicht habe Könige zu bannen?
Und will er nicht dadurch der Kirche Macht,
Die ihr von Gott verliehene, zerstören?
Hat nicht sein frecher Mund es ausgesprochen:
Es sey von drei Betrügern, Moses, Christus
Und Muhamed die Welt betrogen worden;
Es könne unser Herr von keiner Jungfrau
Empfangen und geboren worden seyn;

Nur das verdiene Glauben, was dem Gang
Und den Gesetzen der Natur entspreche?
Ist das nicht freche, weltverderbende,
Und darum fluchenswerthe Ketzerei?

Colonna.

Es ist Geschwätz. Wo sind die Zeugen denn,
Die es gehört. Stumpfsinn'ge Diener fangen
Beim Gastmahl, oder wo man sonst der Laune
Sich freier hingiebt, leichte Reden auf;
Schon mißverstanden bringen sie sie weiter;
Dann gehen sie durch Freund- und Feindesmund,
Des Pöbels Neid, der Gegner Haß verändert,
Vermehrt, verdreht sie bis zum Ungethüm — —

Gregor.

Bis Du den leichten Reden nachgeschlichen,
Und hast geseh'n, wie die unschuld'gen Dinger
Zu frechen Ketzerei'n geworden sind?
Warum denn hat man andern Königen,
Die auch im Streite mit der Kirche lagen,
Nicht solche Lästrung in den Mund gelegt?
Warum denn nicht? Weil sie es nicht gedacht.
Da wär' es nichts als leer Geschwätz gewesen;
Hier aber ist es Wahrheit, sag' ich Dir,
Ich, Christi Stellvertreter, den der Geist

Des Herrn erkennen läßt, was Wahrheit ist.
Der Kaiser ist ein böser junger Mensch —

Fiesco.

Er ist jetzt vier und vierzig.

Gregor.

Ja — ganz recht —
Er ist noch jung, und doch ein Meister schon
In aller Bosheit. O! was würde werden,
Wenn er zu Jahren käm'? Er soll es nicht;
Ich stoß' ihm vor der Reife von dem Thron.

Pecoraria.

Auf den er niemals hätte steigen sollen.
Was ließ sich von den Hohenstaufen hoffen;
Von dem Geschlecht, das nun seit achtzig Jahren
Fast immerdar im Bann der Kirche lebt,
Und Fluch verschmerzt, wie leichte Mückenstiche.

Montelongo.

Auf dessen Erbe, wie sonst eine Würde
Geknüpft ist an ein Gut, der Kirchenhaß
Und die Verfolgungswuth zu haften scheint.

Segni.

Wenn Christi Stellvertreter fehlen könnte,
So sprach' ich wohl, gefehlt hat mein Großoheim
Der dritte Innocenz, der dies Geschlecht,
Das schon gefall'ne, wiederum erhöht.

Gregor.

Nein, er hat nicht gefehlt; Gott hat's gewollt,
Um uns zu prüfen, ob wir auch den Kampf
Bestehen würden mit der alten Schlange,
Die wieder jung geworden in dem Kaiser.
Nennt mir den Eid, den er nicht schon gebrochen.
Nennt das Gelübde, das er je erfüllt,
Die Missethat, die er nicht oft begangen,
Das gute Werk, das er jemals gethan!
Was schwor er nicht, als er ein Knabe noch
Zum ersten Mal nach Deutschland ging, mit nichts
Als mit der Kirche Segen ausgerüstet?
Da schwor er, sag' ich Euch, schwor in die Hand
Des Cardinales Hugolin — —

Fiesco.

Das heißt
In Eure Hand.

Gregor.

Ja — recht — in meine Hand
Da schwor er — vielerlei — bei allen Heil'gen —
Und hat auch selbst das Kleinste nicht gehalten.
Geht nach Apulien! höret dort die Klagen,
Das Wehgeschrei der hartgedrückten Kirche!
Seht, wie der freche Laie Priester straft,
Auf Tod und Leben richtet! wie der Kaiser,

Der wilden Nachbarin, der Scylla gleich,
Nicht nur der Kirchen, auch der frommen Orden,
Der Wittwen und der Waisen Gut verschlingt!
Wie er ein neu Gesetz dort aufgerichtet,
Das, wie im Ganzen, so in allen Theilen,
In jedem Wort nichts ist als Ketzerei!
Gab David ein Gesetz, gab's Salomo?
Nein; sie gehorchten dem, das Gott der Herr
Durch Mosen einst auf Sinai gegeben.
Wie bald zerfiele nicht die Christenheit
In Brocken, die der Teufel leicht verschlänge,
Wenn jedes Königlein in seinem Land
Ein eigenes Gesetz sich machen wollte!
Die Kirch' ist das Gesetz, und weiter keins.
Weil alles dies nun unerträglich ist,
Bin ich gewillt, am nächsten Palmensonntag,
Kraft der Gewalt zu lösen und zu binden,
Die mir zusteht, den ketzerischen Kaiser
Vor allem Volke feierlich zu bannen.

Colonna.

Das wär' ein Unglück.

Fiesco.

Denn ein Unrecht wär's.

Montferrat.

Wenn das auch nicht, so wär' es doch sehr rasch.

Ist irgendwo der Ueberlegung Säumniß
Am rechten Ort, so ist's bei einem Schritte,
Der, weiß der Himmel auf wie lange Zeit,
Den Frieden von der Erde nimmt, der Christen
Zum Bruderkriege gegen Christen waffnet,
Der Spaltung und Verwirrung in das Reich
Und in die Kirche bringt, und beiden Theilen
Im Irdischen, so wie am Ew'gen schadet.

Castiglione.

Dem Kaiser wird es nicht entgehn, wie schädlich
Ihm ein Zerwürfniß mit der Kirche wäre,
Sobald das erste Feuer seines Zornes
Und seiner Kriegeslust verlodert ist.
Darum wird hier die ruhige Belehrung
Mehr fruchten als gebieterisches Droh'n.

Gregor.

Was muß ich hören? Widerspruch von Euch?
Seyd Ihr berufen mir zu widersprechen?
Ihr sollt die Christenheit regieren lernen,
Daß, wenn der Herr mich ruft, doch Petri Schiff
In Einem den erfahrnen Steurer finde.
Ich sag' Euch, schweiget! Als der Aelteste
Von Euch noch in der Wiege lag, war ich
Bereits ein Mann und ein geweihter Priester;
Der Aelteste von Euch zählt siebzig kaum;

Will Jugend weiser seyn als reifes Alter?
Ich war dabei, als Alexander einst
Vor Barbarossa floh; ich war dabei,
Als er mit diesem Kaiser zu Venedig
Siegreich den Frieden schloß; ich war dabei,
Als Cölestin den sechsten Heinrich krönte;
Ich war dabei — —.

Fiesco (halblaut zu Colonna).

Als Simson die Philister
Mit Eselsknochen schlug.

Gregor.

Was murmelst Du?
Schweigt, sag' ich Euch! ich brauche keinen Rath.
Die Welt hat neunzig Jahr vor mir gespielt,
Darum steht jetzt die Welt in meinem Haupte
Mit allem Räderwerk, Gewicht und Federn,
So groß wie klein. Ich schaue nicht hinaus,
Um zu ergründen, was geschehen muß;
Denn was geschieht und was geschehen wird,
Steht als Vergangnes schon in meiner Seele.
Vom Gipfel meiner Jahre schau' ich nieder
Ins Thal des Lebens; darum seh' ich heller
Von oben her als Ihr in dem Gewühl,
Wo Euch der Leidenschaften Dunst benebelt.
Und immer mächt'ger wird der Geist in mir,

Je mehr das Haar, die thierische Bedeckung,
Von meinem Scheitel fällt, der Geist des Herrn;
Ja, er ist ich und ich bin er geworden;
Kein Zweifel mehr, kein Wägen und kein Wanken,
Fest Alles, und geharnischt die Gedanken,
Entschöpft dem ew'gen Urquell, was er spricht — —
Und darum trifft den Ketzer mein Gericht:
Ich stoß' ihn aus in des Dreifalt'gen Namen.
(Indem er aufsteht und wie oben das Kreuz macht.)
Der Herr mit Euch und mit uns Allen! Amen!
(Indem er den Sitz verläßt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Ein Gemach im Kloster des heiligen Benedict. Im Hintergrunde ein Bett mit Vorhängen.

Erster Auftritt.

Hermann von Salza (im Nachtkleide) in einem Armsessel mit Kissen; der Kaiser sitzt zur Linken neben ihm.

Hermann
(nach einer Pause wie aus dem Schlafe auffahrend).
Wer weckte mich?

Kaiser.
Niemand, mein Freund.

Hermann (sich matt umsehend).
Ihr seyd —
Noch hier, mein hoher Herr? — Ist heute nicht —

Das Hochzeitfest — des Königs Enzio? —
Und Ihr verlasset für ein Sterbebett —
Die Freudentafel?

Kaiser (seine Hand ergreifend).

Für den alten Freund.

Hermann.

Ja — huldreich wart Ihr immer mir gesinnt. — —
Doch — wovon sprachen wir — als ich entschlief?

Kaiser.

Es war kein Schlaf, Erschöpfung war's; Du hattest
Zu viel gesprochen, Hermann. Schone Dich!

Hermann.

Wozu, mein hoher Herr? Wer scheut Ermüdung,
Wenn eine lange Ruh' ihm sicher ist? —
O! hätt' ich nur die Kraft, das auszusprechen,
Was noch für Euch das matte Herz bewegt! —
Es findet ja das Wort des Sterbenden
Stets bessern Glauben — weil die Leidenschaft —
Die des Gesunden Wort so oft verfälscht —
Als ungetreue Freundin vor dem Tode
Erschrocken flieht. — — O, ich beschwör' Euch, Herr! —
Erhaltet Euch den Frieden mit der Kirche! —
Und stellt den Frieden her mit den Lombarden: —

Das Ein' ist von dem Andern nicht zu trennen;
Und über Beide siegen — könnt Ihr nicht.

Kaiser.

Der ew'ge Geist regiert die Welt; wir können
Nur thun, was uns das Rechte scheint.

Hermann.

Erhaben
Und herrlich, weiß ich wohl, ist Euer Ziel:
Ein fest geordnet Regiment im Reich,
Ein minder irdisch Streben in der Kirche. —
Wenn dieses Glückes Zeit — je kommen soll —
Ist sie doch fern — Jahrhunderte noch fern — —
Und wir — die keinen Augenblick aus morgen —
Herüber in das Heute — nehmen können — —
Wie sollten wir — — Jahrhunderte versetzen?
(Er sinkt erschöpft zurück.)

Kaiser

Soll ich das Kissen Dir wohl höher rücken?
(Er zieht das hintere Kissen höher hervor.)

Hermann.

Dank hoher Herr! — — Lebt wohl! — Bei
Gott — — bei Gott!
(Er athmet noch einmal tief auf und stirbt.)

Kaiser
(nach einer Pause, immer seine Hand haltend).

Die Hand wird kalt — aus seinen Zügen schwindet
Des Geistes Spannung. — Wie der Arzt gesagt,
Still, schmerzlos ist vom Leben er geschieden. ——

(Seine Stimme geht in Weinen über.)

Gefallen sind die Schranken zwischen uns;

(er küßt Hermanns Hand)

Nimm meinen Dank für Deine lange Liebe,
Für Deine väterliche Lieb' und Treu!

(Er steht auf, geht einmal langsam hin und her, und bleibt dann wieder sinnend bei der Leiche stehen.)

Sie nennen's Schlaf. — O, wär' es doch ein Schlaf!
So — eine Weltgeschichte voller Wahn
Und Missethat und Elend zu verschlafen,
Und dann am Morgen nach der Erdennacht,
Wann sich am Ziel die Menschheit aufgelöst,
Genesen von dem Kopfweh dieses Lebens
Verjüngt, vergeistigt, wieder zu erwachen:
Es wär' ein Götterloos. Allein zu wissen,
Daß Alles, was wir irgend an uns kennen,
In Staub zerfällt, und nur das Unbekannte,
Der Fremdling in uns, nur die Seele bleibt
In räthselhaftem Wie und Wann und Wo,

Ist weniger als Trost; und darum hängen
Trotz seiner Thränen wir so kindisch fest
An dem gewohnten, lieb gewordnen Leben,
Daß der Gedanke selbst, uns dermaleinst
Mit Gott, dem Urgeist, ewig zu vermählen,
Die Grabesscheu nicht überwinden kann. — —

(Er geht und öffnet die Thüre; draußen stehen ein Arzt, zwei deutsche Ordensritter und zwei Klosterbrüder, die auf seinen Wink eintreten.)

Er hat vollendet. Bringt ihn auf das Lager!

(Während diese die Leiche zu dem Bette tragen und darauf legen, für sich.)

Es ist auf Erden kein Gedankenquell
So reich wie Grab und Tod; der Stumpfsinn könnte
An einer Leiche noch zum Denker werden. —
Gewesen — ist das inhaltschwerste Wort.

(Die Obengenannten entfernen sich. Der Vorhang des Bettes ist offen geblieben. Der Kaiser betrachtet die Leiche erst von fern, dann geht er langsam an das Bett.)

Wo bist Du nun, wo denkst Du nun, mein Freund,
Und welche Farben tragen die Gedanken?
Belächelst Du, was unsre Phantasie
Von jenem Lande fabelt? oder bist Du

Verwundert ob der Wahrheit unsrer Träume?
Hat Deine Liebe mit dem Bleibenden
Der Erde sich entschwungen? oder ist sie,
Ein Kind des Herzens, das nun bald zerfällt,
Bei dem Verwesenden zurückgeblieben?
O! in dem reichen aber schwanken Meere
Der Ahnungen nur eine feste Perle
Der Wissenheit — und Tod ist nicht mehr Tod.
(Er schließt den Vorhang; und indem er abgehen will,
treten Petrus und Ezelin eilig ein.)

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser, Petrus von Vineis und Ezelin von Romano.

Kaiser.

Was giebt es, daß auch Ihr das Fest verlassen?

Petrus.

Das Fest ist aufgelöst.

Ezelin.

Sagt nur, gesprengt;
Denn eine Höllenbotschaft ist gekommen — — —

Kaiser.

Etwa von Rom?

Ezelin.

Wo wär' auch sonst die Hölle?
Der Papst hat Euch zu bannen — sich erfrecht.

Petrus.

Am Palmensonntag und am heil'gen Tage,
Wo unser Herr das Liebesmahl gestiftet,
Hat er im Laterane feierlich
Den Bannfluch ausgesprochen über Euch,
Des Thrones für verlustig Euch erklärt,
Und alle Völker von dem Eid entbunden.

Kaiser.

Ich hab's gedacht, und nicht unvorbereitet
Trifft mich die Kriegserklärung: denn das ist's.
Wir zieh'n nun gegen Rom; die Lombardei
(zu Ezelin)
Bleibt Dir, Palavicini'n und dem Bischof
Von Lüttich überlassen.

Petrus.

Hättet Ihr
Die Unterwerfung Mailands angenommen — —

Kaiser.

Ich hab' es nicht gethan.

Petrus.

Daß Ihr nun Brescia
Vier Monden lang umsonst belagert habt,

Hat der Rebellen Muth sehr aufgerichtet,
Auf's Neu' ihr Kriegesfeuer angefacht.

Kaiser.

Sie sind doch schwach: nur wenig Städte bilden
Den halbzerriss'nen Bund; sie haben viel
An Geld und Volk in diesem Krieg verloren.

Ezelin.

Ein kühlend Schwert auf ihren heißen Muth;
Und rothes Wasser in ihr Kriegesfeuer!

Kaiser.

Sie fallen nach, wenn Rom gefallen ist.
Das ist mein Ziel. Ich will den heil'gen Sünder
So eng umzieh'n mit einer ehrnen Schranke,
Daß er dem wilden Thier im Käfig gleicht,
Daß er nichts von der Welt, die Welt von ihm
Nichts hören soll, daß nicht ein Solidus,
Den er den Gläub'gen aus der Tasche spielt,
Zu ihm durchschlüpfen kann, bis er noch ärmer,
Als Irus war, für einen Bissen Brod
Dem Reich zurückgiebt die gestohlnen Rechte.

Ezelin.

Sehr mäßig, hoher Herr. Wenn ich der Kaiser
Und dazu Sieger wäre, würd' ich fragen:
Wozu der Papst? wozu denn überhaupt
Die ganze Kirch' und ihre Klerisei?

Kaiser.

Und wolltest ohne Glauben, ohne Kirche
Die Welt regieren?

Ezelin.

Warum nicht, hoher Herr?
Es wäre doch sehr schlimm, wenn sich die Welt
Durch Wahn und Lüge nur regieren ließe.

Kaiser.

Ist Alles Wahn und Lüge?

Ezelin.

Ich denke, ja.
Was sind die Götter und die Heiligen,
Das Paradies, die Höll' und ihre Strafen,
Mit denen sie uns necken, ängstigen,
Und unsre beste Kraft in Fesseln schlagen,
Was sind sie anders denn als schlaue Lügen?

Kaiser.

Auch Gott und Ewigkeit?

Ezelin.

Ich glaub' an nichts,
Als an mich selbst, an den Verstand im Haupte
Und an die Kraft im Arm: Euch darf ich's wohl
Gestehen, hoher Herr; ich weiß, Ihr laßt
Huldvoll und weise Jedem seine Meinung.
Was ist denn Gott? wer sah und sieht ihn je?

Die Welt geht Jahr für Jahr denselben Gang
Aus eigner Kraft, das Leben aber wird,
Wozu es Menschenwill' und That gestalten.
Die Ewigkeit? Wenn nicht die Fäulniß wäre!
Die aber streitet mit so starken Gründen,
Daß in der Ewigkeit sie ohne Mühe
Der Furcht Erfindung uns erkennen läßt.

Kaiser.

Auch das ist Eure Schuld, ehrsücht'ge Priester
Und Geist und Herzverfälscher, die Ihr schamlos
Zu ew'ger Wahrheit ird'sche Lüge knetet,
Daß der Verstand mit der entdeckten Lüge
Zugleich das wahre Göttliche verwirft.

(Wieder zu Ezelin.)

Nein, Du verwirfst es nicht. Mit heft'gen Reden
Sucht sich der wilde Sinn zu übertäuben.
Es glaubt der Mensch an Geister und Gespenster
Sich unbewußt trotz Alter und Vernunft,
Wie nicht vielmehr an Gott, den Geist der Geister.

Ezelin.

Wie? an Gespenster? Herr, Ihr treibet Spott.

Kaiser
(indem er nach dem Bette geht).

Komm her und sieh!

(Er zieht den Vorhang auf.)

Ezelin (zurückschreckend).

Heil Todt — der Ordensmeister —

Kaiser
(indem er den Vorhang fallen läßt).

Du bist erbleicht, das heißt, Du glaubst an Gott.
(Er geht ab; die andern Beiden folgen.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Gemach im Vatican.

Dritter Auftritt.

Gregor und der Cardinal von Segni kommen von der Rechten.

Gregor.

So hab' ich mir's gedacht, so ist es gut,
Weil ich es so, weil es der Geist in mir
So ausgedacht hat, darum ist es gut:
Ich schicke jene Drei, Du bleibst bei mir.

Segni.

Wie's Euch genehm ist, Oheim. Wenn Ihr glaubt,
Daß Ihr von jenen raschern, bessern Dienst
Zu hoffen habt, so ist die Wahl gerecht;
Warum Ihr aber mehr von ihnen hofft,
Als Ihr von mir erwartet — — —

Gregor.

Still, mein Sohn!
Warum? warum? Ich kann das Wort nicht leiden,
Nicht leiden, daß man mich nach Gründen fragt.
Bin ich ein Mann, der ohne Grund wird handeln?
Allein mein Grund, das ist der Geist in mir;
Der faßt sich nicht in ungefüge Worte.

Segni.

Nicht um der Gründe Tüchtigkeit zu prüfen,
Nur der Belehrung wegen frag' ich, Oheim.

Gregor.

Nun, der Belehrung wegen sag' ich Dir:
Ich will Dich nicht in fremde Lande senden,
Weil Dich des Blutes Band mit mir verknüpft,
Und ich in meiner Nähe Menschen brauche,
Auf die ich bauen kann, wie auf mich selbst.
Mit vielen Feinden hab' ich hier zu schaffen:
Da sind zuerst die prahlerischen Römer — —

Segni.

Die Kläffer, die, weil sie von Wölfen stammen,
Noch heute denken, daß sie Wölfe sind?

Gregor.

Die mich schon öfter aus der Stadt gebissen.
Da ist der Adel Roms, der herrschen will — —

Segni.

Ei ja, am frühen Morgen, wenn ihm etwa
Von Cäsar und Pompejus was geträumt:
Das aber geht beim Frühstück schon vorüber.

Gregor.

Er hetzt doch gegen mich den Pöbel auf.
Da sind im heiligen Collegio
Fiesco und Colonna und noch Andre,
Die's heimlich halten mit dem Antichrist.

Segni.

Das thun sie nur, um ihren Witz zu zeigen;
Wer fühlt, daß er als Satz nichts gelten kann,
Der will als Gegensatz sich wichtig machen.
Und darum, dieser seichten Gründe wegen,
Soll der Gesandtschaft Vortheil ich entbehren?

Gregor.

Was denn für Vortheil? Schande kann sie Dir,
Wie Ehre bringen.

Segni.

Aber immer Geld.
Denn wo viel Geld durch unsre Hände läuft,
Sey's vorwärts oder rückwärts, fällt auch immer
Ein Theil daneben in den eignen Säckel.

Gregor.

Pfui! Trachtest Du nach Geld? Pfui schäme
Dich!
Was braucht ein Mann der Kirche Geld?

Segni.

Ihr braucht
Doch viel, hochwürd'ger Ohm.

Gregor.

Ja, für die Kirche,
Den heil'gen Petrus, seines Stuhles Ehre,
Doch nicht für mich. Ich habe Millionen
Mit dieser Hand erhoben und gezahlt,
Und hatt' und habe nichts; ich bin so arm
Wie Lazarus, und doch der Herr der Welt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Pecoraria, Montferrat und Montelongo treten ein.

Pecoraria.

Ihr habt uns her entboten, heil'ger Vater — —

Gregor (mit dem Zeichen des Kreuzes).

Der Herr mit Euch! Ja, meine lieben Söhne,
Entboten hab' ich Euch, um Eurer Treue

Und Klugheit Wichtiges zu übergeben.
Der neue Attila und Antichrist,
Den wir auf das Geheiß des heil'gen Geistes
Bezeichnet mit der Kirche Fluch, der Kaiser,
Hat, wie Ihr wißt, mit gotteslästerlichen
Und lügenhaften Schriften wider uns
Den Erdkreis überschwemmt, damit die Völker
Und Könige der Erde, Staub im Auge,
Die Kirche, ihre Mutter, nicht mehr kennend,
Zum Muttermord mit Satan sich verbünden.
Wir haben zwar in unsern Gegenschriften
Die frechen Lügen aufgedeckt, und siegreich
Der Läst'rung Stachel gegen ihn gewendet,
Daß die, die sonst ihn nur nicht gern gesehn,
Bei seinem Namen jetzt schon Ekel fühlen.
Allein das schreckt ihn nicht; er rüstet sich
Mit aller Kraft im Süden und im Norden;
Und weil's ihm nicht gelungen, aus der Ferne
Mit Worten uns zu tödten, will er nun
Mit Schwertern und mit Speeren zu uns
kommen,
Wie einst die Pharisäer zu dem Herrn.
Wie fest wir auch auf Gottes Hülfe bauen,
Erkennen wir es doch für unsre Pflicht,
Uns irdisch gegen Irdisches zu waffnen.

Pecoraria.

Ihr denkt doch nicht ein eignes Heer zu werben?
Das wißt Ihr wohl, bekommt der Kirche nicht.

Gregor.

Sey still, mein Sohn! ich denke nicht daran.
Allein Ihr wißt es, und beweint's mit mir:
Die wahre Frömmigkeit, die Hingebung
An Gott und seine Diener ist verschwunden;
Vom treusten Sohn der Kirche muß man jetzt
Mit Gold jedweden Tropfen Blut erkaufen,
Den er für seine Mutter lassen soll.
So müssen wir die Freunde, die für uns
Dem Schwerte mit dem Schwert begegnen sollen,
In der Lombardey Städten und in andern,
Die uns im Norden und im Osten decken,
Mit Gold erquicken, daß sie nicht ermatten.
Wir brauchen also Geld. Woher es nehmen,
Wenn nicht die Christenheit, vor allen aber
Die tausend Kirchen in der Christenheit
Beisteuern — zum Bedarf der Mutterkirche?
Das soll im Namen Gottes auch geschehn.
Ich send' Euch als des heil'gen Stuhls Legaten
Nach England: Dich, mein Otto, Dich nach
Frankreich,
Mein Fels, mein Jacob. Dorten werdet Ihr

Den Bann verkündigen, wohin Ihr kommt,
Am Hof, im Kloster, in der Kathedrale,
Vor der Synode auf dem offnen Markte,
So laut und feierlich Ihr immer könnt.
Den Kaiser schildert als den Antichrist,
Den großen Drachen, der erschienen sey,
Um Christi Braut, die Kirche, zu verschlingen,
Daß keine Seele mehr gerettet werde,
Die ganze Welt das Theil der Hölle sey.
Sagt nur die Wahrheit, und erfindet nichts!
Denn die Erfindung ist das Werk des Teufels;
Die Wahrheit aber schmücket aus mit Worten,
Bei denen sich das Blut zum Herzen drängt,
Der Athem stockt und sich die Haare sträuben;
Das ist verstattet, denn die Redekunst
Ist eine Gabe Gottes. Wenn dadurch
Die Herzen dann erweicht sind, möget Ihr
Vom Könige, den Großen und dem Volk,
Von Armen wie von Reichen, milde Gaben
Zur Rettung der bedrängten Kirche sammeln;
Vom Priester aber fordert Ihr ein Fünftheil
Des jährlichen Ertrages seiner Pfründe.

Montferrat.

Ein Fünftheil, Herr — das ist ein großes Wort.
Das giebt ein Wehgeschrei von Meer zu Meere.

Gregor.

Kehrt sich ein Vater an des Kindes Klagen,
Wenn er es heilsam zwingt zu seiner Pflicht?
Sie mögen schreien, wenn sie nur gehorchen.

Montferrat.

Wenn aber nicht?

Gregor.

Versichert Euch des Königs.
In England wird das leicht seyn: Heinrich ist
Ein Mann von Gottes Gnaden; die Natur
Hatt' ihn zum Weib bestimmt. Gott wollt' es anders.
Beschränkt und träg', verzagt und unentschlossen,
Erwacht er spät, denn seine Uhr geht stets
Um eine Stunde später als das Leben.
Dazu ist noch das Reich durch seinen Vater
Ein förmlich Lehn des heil'gen Stuhls geworden,
Wie eigentlich es jedes Reich seyn sollte.
Da kannst Du kräftig, ja gebietrisch sprechen,
So wie ein Herr mit den Vasallen spricht,
Und so, daß immer Kirchenstraf' und Bann
Im Hintergrunde Deiner Rede stehen;
Mit einem Wort, Du brauchst nur einzuschüchtern.

(Zu Pecoraria.)

In Frankreich ist's ein Andres. Ludwig ist

Ein Priesterfreund, ein Büßer, fast ein Mönch.
Ein Heiliger von fünf und zwanzig Jahren,
Allein dabei ein König, Herr im Reich,
Von festem Muth und Reife des Verstandes;
Und klüger noch ist seine Mutter Blanca.
Da gilt's nicht einzuschüchtern und zu schrecken,
Nur zu gewinnen und zu überzeugen.
Beim König hebest Du die Ketzerei
Des Kaisers recht hervor, beweisest klar,
Daß er die Lehren leugnet und verwirft,
Die alles Glaubens Grund und Stütze sind,
Und jede seiner Thaten deutlich zeigt,
Wie er der Kirche ew'gen Haß geschworen.
Der Mutter giebst Du leise zu versteh'n,
Es wäre möglich, daß wir uns entschlössen,
Das Kaiserthum mit Deutschland und Italien,
Das dieser ketzerische Fürst verwirkt,
Auf ihren zweiten Sohn zu übertragen. —
Wenn Ihr Euch so der Könige versichert,
So öffnen auch die Großen ihre Hand;
Dann zahlen die Prälaten auch die Steuer;
Die kleine Geistlichkeit folgt ihnen nach;
Und jeder von Euch Beiden, hoff' ich, sammelt
Mir wenigstens ein hundert tausend Mark. —
Du, Sohn Gregor, Du wirst nach Mailand gehen.

Montelongo.

Das ist ein schlimmer Handel, heil'ger Vater;
Da handelt sich's ums Geben, nicht ums
Nehmen,
Und priesterliche Hände sind ans Geben,
Den Segen ausgenommen, nicht gewöhnt.

Gregor.

Der Himmel wird mit Wucher wiedernehmen,
Was Menschengeiz genommen von der Kirche.
Wir brauchen die Lombarden; also müssen
Wir ihrem Götzen, der Gewinnsucht, opfern.
Sag' ihnen, daß wir nie der Freiheit Sache
Von unsers heil'gen Stuhles Sache trennen,
Nie Frieden schließen würden ohne sie.
Gieb Gold zu ihrer Rüstung, und versichre
Mit Gold Dich ihrer Führer, ihrer Schreier.
Ersticke jede Zwietracht zwischen ihnen,
Damit sie ihre Kräfte nicht zerstreuen.
Die Ketzer dort anlangend, schließ die Augen;
Es ist des Ew'gen Wille, daß sie wachsen
Bis zu dem Erntetag, wo sie der Schnitter
In Bündel sammeln und verbrennen wird.
Auch für Venedig nimmst Du Vollmacht mit;
Sie sind dem Kaiser dort nicht hold, weil er
Des Dogen Bruder noch gefangen hält;

Vielleicht läßt sich ein Bund mit ihnen schlie-
ßen. —
Mit Gott denn! und bereitet Euch zur Reise!

Pecoraria.

Der nächste Morgen findet uns bereit.

Alle Drei.

Gelobt sey Jesus Christ.

Gregór und Segni.

In Ewigkeit!

(Pecoraria, Montferrat und Montelongo
gehen ab.)

Gregór (nachdem er aufgestanden).

Ich fühle mich erschöpft. Komm, lieber Sohn!
Wir leeren zur Erquickung einen Krug
Des besten alten Orvieto aus;
Denn nöthig ist die Stärkung unserm Leibe,
Daß er des Geistes tüchtig Werkzeug bleibe.
(Er geht mit Segni zur Rechten ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Eine Gallerie im Pallaste der Frangipani.

Fünfter Auftritt.

Petrus von Vineis. Pietro und Arrigo Frangipani, Leo und Matteo Ursini, Fabio und Cencio Gradelli, und andere römische Edle kommen von der Rechten.

Petrus.

Ja, werthe Herrn, der Wiederanblick Roms,
Hat Euch den alten Schmerz in mir erneut.
Viel hat die Zeit, die unversöhnliche
Und thät'ge Feindin aller Menschengröße
Und ihrer Werke, viel hat sie zerstört,
Und wie mit ihr im Bunde, haben Gothe,
Vandal' und Normann ihr den Arm gelieh'n.
Wer aber kann die sieben Hügel sehen,
Auf ihrem Rücken und an ihrem Fuß,
Die Riesenwerke Eurer großen Ahnen,
Die Tempel, Basiliken, Ehrenpforten,
Theater, Mausoleen, Bäder, Brunnen,
Die in des Epheus grünem Todtenschleier
Noch Ehrfurcht und Bewunderung erregen,

An deren Trümmern sich die Phantasie
Umsonst erschöpft, im Geist sie herzustellen,
Wie sie gewesen in der Wirklichkeit.
Wer kann es sehen, ohne sich zu sagen:
Ja, diese hehre Roma war es werth,
Am Tagus wie am Euphrat zu gebieten?
Und was ist jetzt die Weltbeherrscherin?
Des stolzen Priesters feig demüth'ge Magd,
Die des gestohlnen Purpurs Schlepp' ihm trägt,
Die Füß' ihm küßt, vor seinem Winke bebt,
Dieselbe Roma, die einst vor Porsenna,
Vor Hannibal und Pyrrhus nicht gezittert.
Wer kann das sehen ohne tiefen Schmerz?

Pietro.

Und wer ist Schuld an diesem schnöden Falle?
Sagt selbst, Herr Kanzler, wer? Nur die Barbaren,
Die Franken und Germanen. Denn sie rissen
Des Kaiserthumes weltbeschattenden,
Goldfrucht'gen Baum aus seiner Muttererde,
Und pflanzten ihn aus deren Sonnenhelle
Jenseits der Alpen in die Winternacht,
Wo seine Wurzeln wohl ersterben mußten;
Rom aber, diesen Garten, wo der Baum
Erwachsen, und zugleich die Gärtnerin,

Die ihn gepflegt, Rom überließen sie
Der Habsucht und der Herrschwuth dieses Priesters,
Vor dem sie selbst schon knechtisch sich gebeugt.

Arrigo.

Und wann es, eingedenk der alten Größe,
Das Priesterjoch vom Nacken schütteln wollte,
So kamen sie — an die Ottone nur
Erinnr' ich Euch — mit ihren wilden Horden,
Und zwangen in die Knechtschaft es zurück.
Kann Jemand leugnen, daß es so gewesen?

Fabio.

Niemand kann's leugnen.

Matteo.

Die Barbaren haben
Zuerst den Leib, dann Roma's Geist zerstört.

Petrus.

Ich gebe zu, die deutschen Kaiser haben
Darin gefehlt, daß sie den Römergeist,
Der, unter Trümmern schlafend, nur des Weckers
Bedürftig war, für schon erstorben hielten,
Und darum glaubten, daß sie nur das Grab
Des großen Geistes Priestern überließen.
Nun aber herrscht ein Kaiser, der kein Deutscher,
Wenn auch von einem deutschen Vater stammend,
Doch in Hesperiens sonnenreichen Auen

Geboren und erzogen, richtiger
Der großen Roma langen Schlummer würdigt,
Und ihren Heldengeist sich zum Gefährten
Glorreicher Thaten auferwecken will.

Leo.

Der vor neun Jahren, als wir, der Gewalt
Der Unterdrückung und der Willkür müde,
Den herrischen Gregor aus Rom vertrieben,
Uns mit dem Schwerte zwang, in unsre Mauern
Den alten Zwingherrn wieder aufzunehmen.

Petrus.

Das war die Unglückszeit, als er geschwächt
Aus Syrien kam. Apulien war zerrüttet
Durch Krieg und Aufruhr, Deutschland ungewiß,
Weil es zehn Jahr den Kaiser nicht gesehn,
Vollkräftig aber der Lombardenbund.
Er mußte Frieden mit der Kirche suchen,
Weil er zum Kampf nicht stark genug sich fühlte.
Jetzt ist der Bruch geschehen, den kein Friede,
Wie ihn ein Mensch erdenkt, mehr heilen kann.
Schon sind die Städte Thusciens unterworfen;
Bald naht der Kaiser, um als Imperator
In seines Reiches Hauptstadt einzuziehen,
Um der Cäsaren Thron im goldenen
Palast des Palatinus herzustellen,

Und von hier aus den Erdkreis zu beherrschen,
Der erste Bürger Roms und Herr der Welt. —
Er bietet Euch die Hand; kommt ihm entgegen,
Nicht um mit eitlem Prunk ihn zu empfangen,
Nein, um die goldnen Schlüssel des befreiten,
Durch Euren Heldenmuth von Priesterherrschaft
Befreiten Rom's, entgegen ihm zu bringen.
Das ist es, edle Herrn, was Kaiser Friedrich
Von Euch erwartet, weil Ihr Römer seyd.

Arrigo.

Ja, wir sind Römer, die von Jugend auf
Verkehret mit den Geistern großer Ahnen,
Der Junier, Meteller, Porcier,
Bei denen unabweislich eine Fluth
Erinnerungen an vergangne Größe
Beinah das Selbstbewußtseyn überwältigt.
Wie könnt' es solchen Männern wohl an Trieb
Und Heldenmuthe fehlen, um das harte,
Unwürd'ge Joch des Priesters zu zerbrechen?
Wir werden's brechen, weil wir Römer sind.

Pietro.

Wir zählen aber auf des Kaisers Hülfe,
Daß die mit unserm Blut erkaufte Freiheit
Im Schatten seines Thrones fröhlich grüne,
Daß niemals er dem Frieden der Versöhnung

Mit Papst und Kirche sie zum Opfer bringe,
Und daß er selbst, wie Ihr so schön gesagt,
Wenn Weltgebieter auch, hier immer nur
Der freien Roma erster Bürger sey.

Petrus.

Das Alles sag' ich zu, und soll es Euch
In meines Herrn, des Kaisers, Seele schwören.

Fabio.

Es bildet rasch ein männlicher Entschluß
Sich ungehemmt im freien Reich des Geistes;
Doch, soll er dann als That ins Leben treten,
Muß er mit ird'schen Kräften sich verbinden,
Des Lebens Hindernisse zu besiegen.

Cencio.

Das ist es eben: wo sind diese Kräfte?
Der Adel Roms vermag es nicht allein;
Des Volks bedarf es, und den Pöbel kann
Man auch für's Größte, für's Erhabenste
Nur pöbelhaft gewinnen, nur durch Geld.

Matteo.

So war es leider schon zu Cäsars Zeit,
Denn Brot und Schauspiel schrieen die Quiriten.
Und wenn der Adel auch, wie sich's gebührt,
Sein Hab' und Gut für Ehr' und Freiheit opfert;
Es ist doch nur ein Tropfen in das Meer.

Leo.

Sehr wahr gesprochen: Das ist zu bedenken.

Petrus.

Der Kaiser hat's bedacht. Er weiß sehr wohl,
Daß auch des kühnsten Geistes Flug ermattet,
Wenn ihm zur That die ird'schen Mittel fehlen.
(Er übergiebt den Frangipani eine Schrift.)
Hier, edle Herrn, die kaiserliche Vollmacht,
Die zu der Unterhandlung mich berechtigt.
(Während die Schrift herumgeht zu Fabio und Cencio.)
Ihr könnt wohl denken, daß des Krieges Rüstung
Und Führung schon des Goldes viel verschlungen.
Der Kaiser wünscht daher von Euch ein Darlehn
Von funfzig tausend Mark zu fünf und zwanzig
Vom Hundert Zinsen.

Fabio.

Funfzig tausend Mark
Zu fünf und zwanzig?

Cencio.

Es ist kaiserlich,
Nur wird es kaum in unsern Kräften stehen.

Fabio.

Wenn wir des ersten Jahres Zinsen gleich
Abziehen dürften — —

Petrus.

Das ist Euch verstattet.

Cenci o.

So stehn wir Seiner Majestät zu Dienst.

Petrus

(zu den Frangipani).

Die Güter, die Ihr im apul'schen Reiche
Besitzt, Tarent, Hydrunt und Terracina,
Der Kaiser möchte gern sie an sich kaufen.
Er schätzt sie gegen zwanzig tausend Mark
Und giebt sie dann Euch gern als Lehn zurück.
Ihr seht, es ist so eine Herrscherlaune.

Pietro.

Das ist wohl zu erwägen —

Petrus.

Seyd gefällig.

Arrigo.

Der Freiheit muß man auch ein Opfer bringen.
Wir fügen uns dem Wunsch der Majestät.

Petrus (zu den Uebrigen).

Was von der Summe nun noch übrig ist,
Das bittet Euch der Kaiser anzunehmen,
Nicht als Geschenk, das Euer Edelmuth
Verschmähen würde, sondern für den Pöbel,
Den man nur pöbelhaft gewinnen kann.

Sind wir darüber einig, edle Herrn,
So gehen wir hinein, um abzuschließen.

Arrigo.

Bei einem Becher Montefiascone.
Der alten Größe Rückkehr ist kein Wahn,
Geboren ward uns wieder ein Trajan.

(Alle gehen zur Linken ab. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Civita Castellana. Ein Gemach in der Wohnung des Kaisers.

Erster Auftritt.

Der Kaiser und der Cardinal Colonna, an einem Tische sitzend, auf welchem mehrere Schriften und Schreibgeräth.

Kaiser.

Erwägt, Herr Cardinal: ich stehe hier
Nur eine Tagereise noch von Rom,
Und auf dem Wege liegt kein fester Ort,
Der mich in meinem Laufe hemmen könnte.

Colonna.

In Eurem Rücken aber, hoher Herr,
In Thuscien wie in der Lombardei,
Sind viele Städte noch, die Eure Macht
Beschäftigen, und sie zertheilend schwächen.

Kaiser.

Nicht von Bedeutung, denn die wen'gen Städte,
Die zum Lombardenbunde noch gehören,
Hält mir Romano mit Palavicini
In Zucht und Zaum; in Thuscien wüßt' ich auch
Nicht eine wicht'ge Stadt, die widerstände,
Und hier ist nur Spoleto mir entgegen.
Warum nun sollt' ich einen Waffenstillstand
Eingehen bis zum nächsten Osterfest,
Eingehn auf die Bedingungen des Papstes?
In wenig Tagen komm' ich selbst nach Rom;
Der Papst entflieht — wohin? Versperrt ist ihm
Der Weg zur See, Apuliens Grenze nahe;
So kommen wir am Ende doch zusammen,
Und alles fügt sich freundlich und nach Wunsch.

Colonna.

Bedenket, hoher Herr, der erste Friedrich
Kam einst nach Rom; der Papst entfloh vor ihm;
Doch hat er darum nicht den Sieg errungen.
Im Kampfe mit der Kirche, wie sie jetzt
Auf Erden steht, läßt sich kein Sieg erringen.

Kaiser.

Ihr seyd ein kluger Mann, Herr Cardinal,
Und ein gelehrter Mann, so darf ich hoffen,
Daß Ihr mich nicht, wie die halbklugen Leute

Den Gegner stets, für einen Thoren halten
Und glaubt, daß ich die Kirche stürzen will.
Wer spaltet einen Baum wohl, um die Hälfte
Des Stammes und der Wurzeln auszureuten,
Weil diese Hälft' ihm grad' im Wege steht,
Und hofft dabei, die andre zu erhalten?
So thöricht wär' es, wollte man die Kirche,
Jetzt, da des Lebens Hälfte sie geworden,
Vertilgen und ausreuten aus der Zeit.
Der Kirche nicht, nur ihrem Oberhaupt,
Dem Uebermuth, dem Mißbrauch der Gewalt,
Gilt dieser Krieg, und nicht einmal dem Papste
Im Allgemeinen, sondern dem Gregor,
Dem stumpfen Greise, der zum Kind geworden,
Anmaaßend sich an Gottes Stelle setzt.
Und seht! ich will aus Schonung für sein Alter,
Aus Achtung vor dem Mittler, den er sendet,
Ihm doch die Waffenruhe zugestehen
Auf die Bedingungen, die ich gestellt.

Colonna.

Und die Lombarden — — —

Kaiser.

Nichts von den Lombarden!
Was mühsam, um ein Mensch zu seyn, der Mensch
In sich ersticken muß, wacht wieder auf

In meiner Brust, wann ich das Wort vernehme.
Mit den Verräthern Waffenstillestand?
Daß sie zu neuen Freveln sich erholten,
Verstärkten, neue Bundsgenossen würben,
Sich mit dem Gelde, das der Papst in England
Und Frankreich jetzt erpreßt, zum Widerstande
Auf lange Jahre rüsteten? Und dann,
Die Majestät mit Majestätsverbrechern
In Unterhandlung! Nein, Herr Cardinal.
Dem Papste Waffenruhe — ihm allein —
Und ausgeschlossen bleiben die Rebellen.

Colonna.

Was sie in dieser kurzen Frist gewönnen,
Gewönne wohl auch Euer Majestät.

Kaiser.

Dem Schwachen frommt die Ruhe, nie dem Starken.
Den Fieberkranken labt der Sonne Gluth,
Die den Gesunden doch zu Boden drückt.

Colonna.

Was Euch zu lästig, zu gefährlich schiene,
Das könnten wir ausnehmen, hoher Herr.
Der Papst hat Jenen feierlich versprochen,
Nie ohne sie mit Euch zu unterhandeln.

Kaiser.

Und ich mir selbst, und feierlicher noch:
Mit den Empörern nie zu unterhandeln.
Dem Papst, Herr Cardinal, und nur dem Papste!
Das ist mein letztes Wort. Ist's Euch genehm,
So schließen wir den Waffenstillstand ab.

Colonna.

Wenn meine Vollmacht nur — —

Kaiser.

Die Vollmacht ist
So ausgestellt, daß sie nach Gutbefinden
Zu handeln Euch ermächtigt. Noch einmal!
Weil ich Euch schätz' und liebe, Herr, gewähr' ich
Dem sehr unheil'gen Vater seine Bitte,
Denn eine Bitte ist und bleibt es doch.
Nehmt die Gewährung an, wie ich sie biete,
Wo nicht, so laßt uns keine Zeit verschwenden.

Colonna.

Damit Ihr sehet, welch aufricht'ger Wunsch
Der Friede zwischen Kaiserthum und Kirche
Zum wenigsten in meinem Herzen ist,
So sey es, hoher Herr, wie Ihr's begehrt.
Die Waffen ruhen also, Ihr beginnt
Nichts Feindliches mehr gegen Petri Stuhl
Bis zu dem Osterfest des nächsten Jahres;

Und bis dahin bleibt Alles in der Lage,
In welcher es der heut'ge Tag gefunden.

Kaiser.

So ist's, Herr Cardinal.

(Er unterschreibt zwei der Schriften und giebt sie dann dem Cardinal.)

Jetzt unterzeichnet!

(Er steht auf.)

Colonna

(nachdem er unterzeichnet, steht auf und nimmt eine der Schriften).

O möge dieser Waffenstillestand
Zu einem Größeren, zum Frieden führen!

Kaiser.

Das darf der Papst nur wollen, so geschieht's.

Colonna.

Wenn Ihr mir Urlaub gebet, hoher Herr — —

Kaiser.

Mit Gott, Herr Cardinal und werther Freund!

Colonna.

Des Himmels Schutz mit Eurer Majestät!

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser allein (nach einer Pause).

Wahr seyn — nie anders scheinen, als man ist,
Nie anders reden dürfen als man denkt —
O dreimal glücklich, wem dies Loos gefallen,
Wer nicht die Hälfte der beschränkten Kraft
Verschwenden muß, um Lügen zu erfinden! —
Wo aber ist der weiße Rabe denn,
Der nichts begehrt und nichts erstreben will?
Denn wer das will, wird in das Lügennetz
Des Lebens rettungslos hinein gezogen.

(Petrus von Vineis tritt ein.)

Dritter Auftritt.

Der Kaiser und Petrus.

Petrus.

Der Waffenstillestand ist abgeschlossen.

Kaiser.

Ja, mit dem Papst, doch nicht mit den Rebellen.

Petrus.

Dann wird ihn Jener nicht genehmigen.

Kaiser.

Das mag er thun, der Cardinal Colonna
Ist ein gar stolzer Mann; verwirft der Papst,
Was er mit mir verhandelt, so gewinn' ich
An ihm dort einen wackern Bundsgenossen,
Und was noch mehr ist, vor der Christenheit
Ein neues Zeugniß meiner Friedensliebe.

Petrus.

Doch, wenn der Papst, dies ebenfalls erwägend,
Die abgeschloss'ne Waffenruh genehmigt?

Kaiser.

Das mag er thun; dann nutz' ich diese Frist,
Um die Lombarden kräft'ger zu verfolgen,
Und endlich das hartnäckige Faenza
Zu unterwerfen.

Petrus.

Und verloren ist —
Denn nichts vergißt sich schneller als Geschenke —
Was an Geschenken wir in Rom vertheilt.

Kaiser.

Mit nichten, Freund. Ich will ja nur die Römer
Als Würmer brauchen, die mir eine Schwelle
Des großen Kirchenbau's zernagen sollen,
Indeß ich selbst an allen seinen Pfeilern

Und selbst an seinem Grundbau mächtig rüttle,
Was will ich überhaupt?

Petrus.

Doch Rom erobern,
Den Papst gefangen nehmen.

Kaiser.

Wahrlich nicht.
Das haben früh're Kaiser schon gethan;
Sie haben Rom erobert, Päpst' entsetzt,
Und Gegenpäpste siegreich aufgestellt,
Und alles Dies hat nie zum Ziel geführt.
Ich will den Papst nur drängen, ängstigen,
Arm und verächtlich machen, in der Meinung
Des Volkes sinket, wen das Glück erniedrigt.
Die Meinung ist's, die ich ihm rauben will
Durch diesen Krieg, durch Deine klugen Schriften,
Durch die Beförderung der Wissenschaft,
Durch die Begünstigung jedweden Zweifels
An dieser Afterkirche Göttlichkeit.

Petrus.

Darüber sind wir einverstanden, Herr.
Doch soll das Werk, das ein Jahrhundert wohl
Erfordern wird, jemals vollendet werden,
Muß sich das Kaiserthum durch Siege stärken.
Ein solcher Sieg ist's, Herr, wenn Ihr den Papst

Gefangen nehmt, und ihn zum Frieden zwingt.
Es sind nicht mehr des vierten Heinrich's Zeiten,
Der Kaiser glaubt nicht selbst mehr an den Papst.

Kaiser.

Gut, Petrus, gut! Du bist ein kluger Mann,
Und hast wohl schon bemerkt, man geht doch stets
Am sichersten mit seinen eignen Füßen.
Den Papst gefangen nehmen, hieße das
Ihn nicht zum Gegenstand des Mitleids machen?
Und würde Mitleid nicht die Meinung stärken,
Die ich zu schwächen, zu vernichten trachte?
Zerrinnt allmählig nur der Heil'genschein,
Das kahle Haupt wird bald vergessen seyn;
Dann fällt die Kirche Stück für Stück zusammen,
Und löscht mit ihrem Schutt der Hölle Flammen,
Der Geist blickt wieder frei zum Sonnenzelt,
Erlöst hat Christus wahrhaft dann die Welt.

(Er geht zur Rechten ab.)

Petrus.

Wie hart und bitter ist des Dieners Loos! —
Er hat mit aller Kraft und Jahre lang
Ein großes Werk gefördert, sich im Voraus
Auf der Vollendung Augenblick gefreut,
Da spricht der Herr in einem Launenwechsel
„Ich will nicht mehr", und Alles ist verloren,

Die Zeit, die Kraft, die Arbeit und der Lohn.
Wie hoch ein Diener auch empor gestiegen,
Die Kette bleibt doch an der Hand ihm liegen.
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Gemach im Vatican.

Fünfter Auftritt.

Gregor und der Cardinal von Segni treten ein.

Gregor (nachdem er sich gesetzt).

Ein schöner Sommertag! der kurze Gang
Im Garten hat den alten Leib erquickt,
Sogar den Geist erheitert und verjüngt.
Wohl schön ist Gottes Sonne, wenn sie nur
Auch eine beſſ're Welt beleuchtete.
Doch — wovon sprachen wir?

Segni.

Wovon man immer
In bösen Zeiten spricht, von böser Zeit.

Gregor.

Recht — von der bösen Zeit. Du bist kleinmüthig,
Weil Du des Spruchs vergessen: Und die Pforten

Der Hölle sollen sie nicht überwält'gen.
Was sind, verglichen mit der Hölle Geistern,
Die Raben, die der heil'gen Kirche Dom
Mit scheußlichem Gekrächze jetzt umflattern?

Segni.

Sie reichen hin, um uns im Schlaf zu stören.

Gregor.

Ich schlafe gut.

Segni.

Das müßt Ihr doch gestehen,
Nie war die Kirche härter noch bedrängt.
Der Klerus Englands weigert sich die Steuer,
Die Ihr gefordert, zu bewilligen.
Der Königshof von Frankreich hat sich nicht
Verblenden lassen durch die Kaiserkrone,
Und will sich nicht in diesen Hader mischen.
Still sitzen, von den kaiserlichen Feldherrn
Gebändigt, die Lombarden, gleich als hätten
An Händen und an Füßen sie die Gicht.
Der Adel Roms zeigt offen feindlich Trachten,
Und täglich wächst des Pöbels frecher Muth.
Der Kaiser endlich steht in Castellana,
Und seine Saracenen spähen gierig
Auf dem Soracte nach den Kuppeln Rom's.

Ob er die Waffenruhe, die Ihr sucht,
Euch zugestehen wird, ist noch die Frage.

Gregor.

Es reut mich schon, daß ich sie nachgesucht.
Beim Anblick der gequälten Kirche kam
Ein Augenblick des Kleinmuths über mich,
Der mich mit Belial zu handeln zwang.
Mit meinem Blute will ich dafür büßen.
Er komme nur! Ich will ihn an der Pforte
Des Laterans empfangen, mit dem Donner

(indem er allmählig sich erhebt)

Des Fluches ihn betäuben, mit dem Blitz
Des ew'gen Zornes, den der heil'ge Geist
In meinem Aug' entzündet, ihn durchbohren.
Ich habe viel gekonnt mit diesem Auge,
Das sag' ich Dir, mein Sohn; Versammlungen
Von Fürsten und Prälaten hab' ich oft
Mit einem Blick nur in den Staub geworfen,
Ja Könige gemacht mit einem Blick.
Ich war ein stattlicher, ein schöner Mann,
Und zürnend schien ich Allen, die mich sahen,
Ein zweiter Cherub mit dem Flammenschwert.
Was kann geschehn? Ich sterb' als Märtyrer
Begraben von des Lateranes Trümmern.
O glorreich Ende meines langen Lebens!

Wo ich im Tode noch der Kirche diene;
Das Blut der Märtyrer ist eine Saat,
Die hundert Königssaaten überwuchert.

Segni (für sich).

Zu dieser Saat geb' ich den Samen nicht.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Castiglione tritt ein.

Castiglione.

Ein Schiff aus Genua, das gestern Abend
In Ostia gelandet, hat aus Frankreich
Und England diese Brief' an Euch gebracht.

Gregor

(der sich wieder gesetzt, empfängt zwei Briefe von Castiglione).

Aus Frankreich — England! — Mögen sie als
Zeugniß,
Daß Gott noch seine Kirche nicht verlassen,
Tief bis zu Reuethränen uns beschämen!

(Er bricht die Briefe, und liest für sich.)

Segni (unterdessen).

Sie müßten Wunderbares in sich fassen,
Wenn sie den Kaiser aus der Nähe Roms
Vertreiben sollten. Weniger ist nichts.

Castiglione.

Wo auch Colonna bleibt! Ich fürchte sehr,
Der Kaiser hat den Stillstand nicht bewilligt;
Und ein Gewitter gähret in der Stadt.

Gregor (nachdem er gelesen hat).

Singt Hosianna! denn wir haben Geld.
Der Herr hat sich erbarmt; von Englands Kirchen
Hat Otto, unser würdiger Legat,
An sechzigtausend Mark für uns gesammelt,
Und der getreue Jacob ist in Frankreich
Noch glücklicher gewesen. Les't nur, les't!
(Er giebt ihnen die Briefe. Dann mit aufgehobenen Händen.)
Herr! Herr mein Gott! vergieb dem alten Knechte,
Daß er, wenn auch nur einen Augenblick,
An Deiner Macht verzagt, an Deiner Hülfe!
Weil er Dir mehr als siebzig Jahr gedient
Mit aller Kraft, mit allem Willenseifer,
Mögst ihm die schwache Stunde Du vergeben.

Castiglione (nachdem er gelesen).

Ein wahres Manna in der Hungerwüste!

Segni (eben so).

Ein Tropfen Wasser in den durst'gen Gaum!

Gregor.

Ein Tropfen Wasser, sagst Du?

Segni.

Ja mein Oheim.
Die Sammler haben viel Verdienst dabei;
Doch wird's den Kaiser nicht von Rom abhalten;
Noch hier beschwichtigen des Volkes Gährung.

Gregor.

Gold ist in dieser glaubensleeren Zeit
Des Lebens Blut und Saft; die Hölle selbst
Hat Ehrfurcht vor dem Golde, weil sie's braucht,
Den Frevlern ihre Seelen abzukaufen.
Nimm diese Briefe, geh zu den Hebräern,
Laß Dir vorschießen — dreißig tausend Mark —
Nicht mehr, mein Sohn — hörst Du? — nicht mehr als zwanzig!
Die Hälfte wollen wir geschickt vertheilen —
An die Ursini und — — Geh nur, mein Sohn! —
Ich sammle kaum vor Freude die Gedanken.
(Indem Segni abgeht, treten Colonna und Fiesco ein.)

Siebenter Auftritt.

Gregor, Castiglione, Colonna und Fiesco.

Colonna und Fiesco.

Gelobt sey Jesus Christ!

Gregor und Castiglione.

In Ewigkeit!

Gregor.

Wo kommt Ihr her?

Colonna.

Welch wundersame Frage!
Von Castellana komm' ich, heil'ger Vater,
Wohin Ihr selbst zum Kaiser mich gesendet,
Um eine Waffenruh' zu unterhandeln.

Gregor.

Ganz Recht — der Waffenruhe wegen. — Nun?
Was bringst Du mir?

Colonna (ihm eine Schrift gebend).

Des Kaisers Zustimmung.

Castiglione.

Gott sey gelobt!

Fiesco.

Ich hab' es nicht gehofft;
Denn allzusehr im Vortheil ist der Kaiser.

Colonna.

Auch war nicht mühelos die Unterhandlung.

Gregor

(nachdem er gelesen mit Heftigkeit zu Colonna).

Wie wagst Du's, mit so schmählichem Vertrag
Mein Auge zu verletzen? Die Lombarden,

Die Streiter Christi, treulos ausgeschlossen —
Gebrochen so der heil'gen Kirche Wort,
Die ihnen zugesagt, nie ohne sie
Mit dem gemeinen Feind zu unterhandeln?
Wie hast Du das gewagt?

Colonna.

Ich bin erstaunt;
Statt des gehofften Dankes Rüg' und Schmach?
Ist das der Lohn für mühevollen Dienst;
So wird es Euch gar bald an Dienern fehlen.

Gregor.

An solchen Dienern mag' und soll's mir fehlen.
Hatt' ich Dir nicht befohlen, die Lombarden
In den Vertrag ausdrücklich einzuschließen?

Colonna.

Ihr hattet nicht. „Wenn's irgend möglich ist."
Das waren Eure Worte. Sehet her!
Ist Eure Vollmacht nicht in diesem Sinne?

(Er reicht ihm eine andere Schrift hin.)

Gregor (sie zurückweisend).

Was Worte, Vollmacht? Hättest Du den Geist,
Den heiligen, den wahren Priestergeist,
So hättest Du gewußt, daß die Lombarden
Die rechte Hand der Kirche sind.

Colonna.

Nein, das hab' ich
Noch nicht gewußt, und werd' es niemals wissen.
Kein Denken hat es mir noch klar gemacht,
Warum die Kirche sich mit den Rebellen,
Die Sache Gottes mit des Aufruhrs Sache
So unauflöslich eng verbinden soll.
Ist Gott nicht stark genug, um seine Sache
Auch ohne diese Frevler durchzuführen?
Entheiliget die Kirche nicht sich selbst,
Und stellt sich zu den niedern Staubgeburten,
Wenn sie zu schnöden Erdenmitteln greift?

Gregor.

In solche scheinbar fromme Gründe hüllt
Der Teufel immer der Verführung Wort.
Nie werd' ich den Vertrag bestätigen.

Colonna.

Der Kaiser hat mein Wort und wolltet Ihr
Den treuen Unterhändler Lügen strafen?

Gregor.

Dich und die ganze Welt um Gottes willen.
Du kehrst zurück zum Kaiser, und er soll
In den Vertrag einschließen die Lombarden.

Colonna.

Er soll? Er will nicht, will entschieden nicht.

Gregor.

In Furcht ist Belial, sonst hätt' er nicht
Der Kirche diesen Stillestand bewilligt.

Colonna.

Nur meine Bitten haben ihn bewogen — —

Gregor.

Und von der Furcht ist Alles zu ertrotzen.
Du kehrst zu ihm zurück.

Colonna.

Schickt einen Andern!
Wenn Einer sich mit so unwürd'gem Auftrag
An einen großen Fürsten schicken läßt.

Gregor.

Du, und kein Andrer, spricht der heil'ge Geist;
Du kehrst zu ihm zurück — —

Colonna.

Ich wahrlich nicht.

Gregor (aufstehend).

Wenn Du mir nicht gehorchst, so werd' ich Dich
Nicht mehr für einen Cardinal erkennen.

Colonna.

Und ich Dich nicht mehr für den Papst. Wer
bist Du,
Daß Du auch uns zu Knechten machen willst?

Der Geist, der uns geboten, Dich zu wählen,
Hat auch die Macht, vom Eid uns loszuzählen.
(Er geht rasch ab.)

Gregor.

Greift den Verräther! greift den Gotteslästrer!
Er hat den heil'gen Geist geschmäht. Ergreift ihn!
Reißt ihm vom Leib das heilige Gewand!
Schleift an den Haaren ihn zu meinen Füßen!
Ihm nach, Trabanten! Hei! Trabanten her!
(Er will fort; Castiglione und Fiesco fassen ihn, und setzen ihn wieder halb mit Gewalt in seinen Sessel.)

Castiglione.

Um Christi und um Eurer Würde willen
Besinnt Euch, heil'ger Vater.

Fiesco.

Wollt Ihr denn
Dem Dienertroß ein lustig Schauspiel geben?
Soll man erzählen, wie der wüth'ge Papst
Dem flücht'gen Cardinale nachgesetzt?

Castiglione.

Ist denn ein Bote nöthig an den Kaiser?
Und wenn er nöthig ist, muß es denn eben
Ein Cardinal, und gar Colonna seyn,
Der so sich selber Lügen strafen soll?

Fiesco.

Ihr thätet wahrlich besser, Herr, Ihr nähmet
Den Frieden an.

Gregor

(zerreißt mit Ingrimm die Schrift, die er von Colonna erhalten, und wirft die Stücke vor Fiesco's Füße).

Da hast Du Deinen Frieden!

Achter Auftritt.

Gregor, Castiglione, Fiesco. Segni tritt ein.

Segni.

Der Aufruhr tobt in allen Straßen Roms.
Der Kanzler Frangipani hat die Bürger
Auf's Capitol berufen, und sie dort
Von Andern unterstützt, mit wilden Reden
Für den gebannten Kaiser angeworben.
Vom Capitol nun wälzen sich bewaffnet
Die Pöbelhaufen nach der Tiberbrücke;
Und „Freiheit! Freiheit!" brüllt die tolle Schaar.

Gregor.

Ei ja — der Frosch schreit Quak, der Pöbel Freiheit.

Segni.

Mag seyn; nicht aber harmlos, wie die Frösche

Sind Pöbelhaufen. Kommt und rettet Euch
Eh' die Empörer unsre Flucht vereiteln!

Gregor (aufstehend).

Gott ist mit seinem Knecht. Wer ihm vertraut,
Der folge mir! In feierlichem Zuge
Begeben wir uns nach dem Lateran;
So durch des Aufruhrs Wogen schiffend wollen
Wir sie bedräuen, wie der Heiland einst,
Da seine Jünger angstvoll zu ihm riefen;
Und gebet Acht! Still werden wird das Meer.

Castiglione.

Das ist gefährlich — —

Gregor.

Wer sein Leben liebt,
Nur der weiß von Gefahr. Ich liebe nur
Die Kirche Christi, weiß nichts von Gefahr.
Blieb' ich allein, doch will ich für sie streiten,
Bis Hülfe kommt.

Segni.

Woher soll Hülfe kommen?

Gregor.

Berufen werd' ich ein Concilium.

Fiesco.

Wie? was Ihr sonst dem Kaiser abgeschlagen,
Wollt Ihr nun selbst — —

Gregor.

Weil's jetzt der Geist gebietet.
Die Welt glaubt nicht genug, fluch' ich allein;
So soll die Welt des Fluchs Genosse seyn.

(Er geht zur Rechten ab; die Cardinäle folgen.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Der Platz vor der Peterskirche. Die Kirche mit einer breiten Vortreppe hinten zur Rechten, daneben der Vatican. Im Hintergrunde die Aussicht auf den Monte Mario.

Neunter Auftritt.

Pandolfo, Ctvillo, Fabio und Arrigo kommen nach einander Jeder mit einem bewaffneten Haufen Bürger und Volk.

Bürger und Volk.

Freiheit! Freiheit!

Einer.

Es lebe die Freiheit! hoch!

Alle.

Hoch! hoch!

Pandolfo.

Ja, es lebe die Freiheit! Aber ich bitte

Euch, edle Römer, haltet sie warm; denn die Freiheit ist sehr frostig.

Einer.

Wir wollen den Vatican anzünden, dabei kann sie sich wärmen.

Alle.

Anzünden! anzünden!

(Civillò mit seinem Haufen tritt auf.)

Civillo's Haufe.

Es lebe die Freiheit!

Pandolfo's Haufe.

Die Freiheit hoch!

Civillo.

Laßt uns das Werk der Freiheit vollenden, den Palast des Tyrannen stürmen.

Pandolfo.

Und die Kirche; da finden wir ihn sicherlich selbst.

Civillo.

Ja; stürmt Ihr den Vatican, wir die Kirche.

Einer (aus seinem Haufen).

Laß lieber uns den Vatican stürmen, und sie die Kirche.

Civillo.

Was? fürchtest Du, der heilige Petrus wird Dir das Ohr abhauen?

Beide Haufen.

Den Vatican! den Vatican!

(Fabio kommt mit seinem Haufen)

Fabio.

Ja, den Vatican. Drauf nur, freie Römer! und heraus mit dem alten Pharisäer!

Alle.

Heraus mit dem Pharisäer!

Pandolfo.

Und mit seinen Schriftgelehrten!

Alle.

Heraus! heraus!

(Arrigo kommt mit seinem Haufen.)

Arrigo.

Es lebe die Freiheit!

Alle.

Lebe hoch!

Arrigo.

Und Kaiser Friedrich!

Alle.

Hoch! hoch!

Fabio.

Der erste Bürger Roms und Beherrscher der Welt.

Civillo.

Und wir mit ihm Herrn der Welt.

Alle.

Herrn der Welt! Herrn der Welt!

Arrigo.

Aber hier ist noch nichts gethan. Was säumet Ihr, würdige Enkel der Gracchen? Mein Bruder hält das Capitol, die Ursini den Lateran, Cencio Gradelli das Colisseum, Andere die Tiberbrücke. Sollen sie uns zu Hülfe kommen? Sollen wir mit Ihnen die Ehre, und — was freilich ein Weltgebieter verachtet — die Beute theilen?

Alle.

Zum Angriff! zum Angriff!

Arrigo.

Ja, zum Angriff! Gedenket Eurer großen Ahnen, der römischen Legionen! Die Colonna sind auch mit uns. Der Cardinal Otto ist aus dem Vatican entflohen, weil ihn der wahnsinnige Alte erdrosseln wollte.

Civillo.

Sagt der Betrunkene. Ich weiß, wie viel Orvieto und Pulciano er braucht.

Arrigo.

Civillo, Du umzingelst die Kirche, und lässest die Thüren sprengen.

Civillo.

Ich dank' Euch; das ist grade mein Geschmack.

Arrigo.

Ihr Fabio! stürmt die Hinterseite, wie die Vorderseite des Vaticans. Es lebe die Freiheit! es lebe der Kaiser!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

(Indem sie mit diesem Geschrei gegen die Kirche und den Vatican vordringen, fangen die Glocken der Ersteren an zu läuten. Alle werden stutzig und weichen zurück.)

Einige.

Was ist das?

Andere.

Die Glocken läuten von selbst.

Fabio.

Nicht doch! Eine Gaukelei der Pfaffen.

Arrigo.

Vorwärts, weltbeherrschende Römer!

(Alle machen wieder eine Bewegung vorwärts.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eine geistliche Procession; erst Kirchendiener mit Kreuzen, Fahnen, Laternen und Rauchfässern, dann Priester, Gregor, Castiglione, Segni, Fiesco und andere Cardinäle und Prälaten, Alle in Pontificalibus, kommen aus der Kirche, und bleiben auf der Vortreppe. Im Heraustreten singen sie den Psalmen 53: „Deus in nomine Tuo salvum me fac!“

Gregor

(nachdem die Glocken und der Gesang aufgehört).

Was kommt Ihr her mit Schwertern und mit Stangen,
Wie einst am Abend nach Gethsemane,
Mit dem Verräther Judas Kriegesknechte
Zum Heiland kamen, als der Engel Gottes
Ihn eben mit dem Todeskelch gelabt.

Fabio.

Hört nicht den Pharisäer!

Einige.

Hört ihn nicht!

Andere.

Still! still!

Arrigo.

Auf, edle Römer! auf zum Kampf!

Gregor.

Zum Kampf, Du Narr? Mit wem willst Du denn kämpfen,

Verräther Frangipani, Volksverführer,
Du golderkaufter Dienstmann Belials?

Fabio.

Das könnt Ihr hören, und wollt Römer seyn?

Gregor.

Ha, Fabio Gradelli! schnöder Wuchrer,
Legst Du Dich auch darauf, dem armen Volk
Der Seele Heil zu stehlen? Meint' ich doch
Du stöhlst nur Wittwen- oder Waisengut.
O, Herr! auf der Verführer Seelen trage
Die ew'gen Qualen über, die du diesem
Verführten armen Volke schon bereitet!

Arrigo.

Er spottet Euer. Greift ihn!

Fabio.

Werft ihn nieder!

Pandolfo und Civillo.

Heran! heran!

Arrigo.

Des alten Heuchlers Schätze
Gehören Euch.

(Der größere Theil macht eine Bewegung gegen die Treppe; Gregor tritt ihnen bis an deren äußersten Rand entgegen.)

Gregor.

Hier bin ich; tödtet mich!
Ich weiß, erschienen ist der Tag, wo Christus
Zum zweiten Mal gekreuzigt werden soll.
Es ist durch ein Gesicht mir offenbart,
Und die Erfüllung naht. Ich sehe ja
Die Kriegesknechte dort mit Rohr und Speer,
Mit Nägeln und mit Hämmern, höre ja
Des wuthentbrannten Volkes wild Geschrei:
Sein Blut komm' über uns und unsre Kinder!

(Die Vorgedrungenen weichen zurück.)

Arrigo (durch die Haufen vordringend).
Mir nach, wer Muth hat!

Civillo (ihm folgend).

Heuchlerischer Pfaffe?

(Sie werden von den Vordersten am weitern Vordringen verhindert.)

Gregor.
Was haltet Ihr sie ab? Was säumt Ihr selbst?
Bin ich gepanzert? führ' ich Lanz' und Schwert?

(Den Bischofsstab zeigend.)

Das ist die Waffe, die lebendig macht,
Nicht aber tödtet; dieses Priesterkleid
Durchbohrt die Partisane leicht; kein Helm
Ist die Tiara; und den Schädel hat

Die Sonnengluth von sechs und neunzig Sommern,
Der rauhe Sturm von sechs und neunzig Wintern
Gar dünn und mürb' gemacht. Nur zu! nur zu!

(Indem er die Tiara abnimmt.)

Seht, selbst des Haares leichte Decke fehlt.

(Alle lassen erschüttert die Waffen fallen; Arrigo, Fabio, Pandolfo und Civillo entfernen sich unbemerkt.)

Noch immer nicht? Bereuet Ihr und wollt
Den Frevel nicht begehn? Es ist zu spät.
Schon flammt auf Eurer Stirne, gleich dem Feuer
Des ew'gen Zornes, der Verwerfung Siegel,
Des Kainszeichens grausiger Komet,
Der auf den Untergang der Seele deutet.
Ihr habt die That gewollt, und wider Gott
Und seinen heil'gen Geist Euch aufgelehnt;
Die Sünde wird Euch ewiglich behalten;
Was Ihr auch thut und laßt, Ihr seyd verflucht.

(Alle werfen sich nieder.)

Die Einen.

Vergebung, heil'ger Vater!

Die Andern.

Gnade! Gnade!

Gregor.

O wie erbarmt's mich Euer! Stamm' ich doch
Aus Eurer Mitte, hab' ich Eure Väter

Doch schon gekannt, da sie noch Knäblein waren.
Auf! nehmt die Waffen! und so angethan
Folgt unserm Zuge nach dem Lateran!
Dort wird der heil'ge Gottesgeist uns lehren,
Wie wir der ewigen Verdammniß wehren.

(Die Procession setzt sich in Bewegung und geht unter dem Absingen des Miserere und dem Geläut der Glocken vorn zur Linken ab. Das Volk schließt sich an.
Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Genua. Ein Saal im Palaste des Erzbischofs.

Erster Auftritt.

Eine Versammlung von Prälaten, unter denen die Cardinäle Montferrat, Pecoraria und Montelongo, die Erzbischöfe von Bordeaux, York und Genua, die Bischöfe von Pavia und Tortona, die Aebte von Clügny und Clairvaux. Diese sitzen in einem Halbkreise, der den Hintergrund und die linke Seite einnimmt. Ihnen gegenüber auf der Rechten steht vor einem abgesonderten Sitze Petrus von Vineis.

Petrus.

Hochwürd'ge Cardinäle, Erzbischöfe,
Bischöf' und Aebte, schenket mir Gehör!
Des Kaisers Majestät hat mich gesendet,
Vor einem Unternehmen Euch zu warnen,
Das so unrechtlich wie gefährlich ist.

Was hat Euch All' aus fernen Gegenden,
Ja übers Meer nach Genua geführt?
Ihr denkt nach Rom zu schiffen, denn berufen
Hat Euch der Papst. Wozu denn Euch berufen?
Ihr sollt im offenen Concilium —
Den Streit des Reiches und der Kirche schlichten?
Nein, nur den Kaiser ungehört verdammen.
Daß dem so ist, beweis' ich sonnenklar.
Beim Anbeginn des unheilvollen Streites
War ein Concilium des Kaisers Wunsch;
Gern hätt' er einem Mittlerspruch der Kirche,
Der ganzen Kirche Christi, sich gefügt.
Der Papst versagt' es damals; als Monarch
Wollt' er den Streit allein zu Ende führen,
Und nicht mit Euch, die er niemals als Brüder,
Als Knechte nur geachtet und behandelt,
Der Würde Glanz, des Sieges Ehre theilen;
Nur steuern solltet Ihr zu seinem Krieg.
Nun, da sein Uebermuth zum Spott geworden,
Des Kaisers Heere siegreich bis vor Rom
Gedrungen sind, nun ruft er Euch herbei;
Ihr sollt nun vor der Welt durch Euern Spruch
Die Ungerechtigkeit in Recht verwandeln,
Ihm helfen, ferner noch die Welt zu täuschen.
Erwäget selbst! Wie ungebührlich kurz

Hat er die Frist gestellt! Warum so kurz?
Daß nicht aus Osten und aus Norden auch
Prälaten kämen, unpartheiische Richter,
Die er nicht hoffen durfte zu gewinnen.
Ihr aber, die Ihr schon zu seinem Hader
Ihm Gold gespendet, scheint ihm schwach genug,
Um Euch als Orgelpfeifen zu gebrauchen,
Auf denen er nach Willkür spielen kann.
Ihr sollt das Echo seyn, das seinen Fluch
Von Volk zu Volke weiter trägt, Ihr sollt
Die Stütze seiner tollen Herrschsucht werden;
Denn, was er Euch zu Rom beschließen läßt,
Dazu wird er die Kräfte von Euch fordern.
Auch Laien sind berufen; aber wer?
Die Könige der Christenheit? O nein;
Die Grafen von Provence, von Toulouse,
Von Santo-Bonifazio, der Markgraf
Von Este, Tiepolo, Venedigs Doge,
Und des verrätherischen Mailands Häupter,
Das heißt, des Kaisers offenbare Feinde.
Ist Euch noch dunkel der Versammlung Zweck?
Darf ohne die Bewilligung des Kaisers
Der Papst denn ein Concilium berufen?
Solch ein Concilium verwirft der Kaiser,
Und läßt Euch freie Wahl, ob Ihr nach Hause

Umkehren, oder ob Ihr Euch zu Parma
Mit ihm besprechen wollt; von dort verbürgt er
Mit seinem Kaiserwort Euch frei Geleit,
Wenn Ihr dann noch begehrt nach Rom zu ziehen.
Doch, wenn Ihr deren keines wählt, so geltet
Ihr ihm für Feinde, und dann wird er Euch
Wie jedem Feinde mit Gewalt begegnen;
Und das ist die Gefahr des Unternehmens.
Zu Lande führt ein einz'ger Weg nach Rom,
Der über Parma; jeden andern sperren
Des Kaisers Heer und seine festen Städte;
Das Meer bewacht die kaiserliche Flotte,
Verdoppelt durch des treuen Pisa's Schiffe.
Weh' Euch, wenn Ihr in seine Hände fielt!
Wie streng er feindliches Beginnen ahnet,
Ist Euch bekannt; er hat's der Welt gezeigt
An seinem eignen erstgebornen Sohne.
Und warum trotzet Ihr wohl der Gefahr?
Warum der Unbill wilder Elemente?
Um Rom zu sehn, wo Euch ein strenger Herr
Zu Helfershelfern seiner Gaukeleien
Mißbrauchen will, wo Gift in jeder Schüssel,
In jedem Becher lauert, Euern Schlaf
Der Skorpion beschleicht, des Sumpfes Fäulniß
Wie der Cloake Dunst die Luft verpestet,

Und, was den Sinn berührt, zum Ekel reizt.
Und wenn der Kaiser nun in diesem Rom
Euch einsperrt bis zur Zeit der gift'gen Dünste,
So findet Ihr, zum Lohn für Euren Eifer,
Ein selig Ende, doch kein ehrlich Grab.
So warnt der Kaiser Euch durch meinen Mund;
Damit, wenn Ihr gewarnt doch Schaden nehmt,
Nur auf Euch selbst die Schuld des Unglücks falle.
Erwägt und prüft und gebt mir dann Bescheid.

Montferrat.

Wir haben Eure Botschaft nun gehört.
Entfernt Euch jetzt, damit wir uns berathen,
Was wir dem Kaiser zu erwidern haben.

(Petrus geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Petrus.

Pecoraria.

Ihr sagt berathen, mein ehrwürd'ger Bruder;
Ist da Berathung Noth, ja nur erlaubt,
Wo die Entscheidung schon gegeben ist?
Des heil'gen Vaters Wort ruft uns nach Rom,

Die erste Pflicht des Priesters aber heißt
Gehorsam gegen Christi Stellvertreter.

York.

So unbedingt doch nicht, daß wir uns etwa
Ins Feuer oder Wasser stürzen müßten,
Wenn Christi Stellvertreter es beföhle.
Was sind wir? Diener Gottes, nicht des Papstes,
Was er? Der Kirche Haupt, doch nicht ihr Herr.

Clügny.

Mich dünkt, wir können dieses Streits entbehren;
Und um so mehr, da die Jahrhunderte
Vor uns in dieser Sache schon gesprochen.

Bordeaux.

Es ist wohl wahr, wir finden Vieles anders,
Als wir geglaubt und man uns vorgestellt;
Daß uns der Kaiser das Geleit versagen,
Sogar des Meeres Straße sperren würde,
Wer hat's gedacht?

Montelongo.

Erschreckt das Euern Muth?
In der Verachtung jeglicher Gefahr,
Wo's die Erfüllung heil'ger Pflichten gilt,
Besteht der wahre, ehrenwerthe Muth,
Und Feigheit ist da von der schlimmsten Art.

Bordeaux.

Erkenntniß der Gefahr ist noch nicht Feigheit;
Im Gegentheil bewährt sich unser Muth,
Wenn der erkannten wir die Stirne bieten;
Denn der verborg'nen trotzt bei jedem Schritte
Verdienstlos täglich auch der feigste Mensch.
Wir kennen die Gefahr; sie ist nicht klein;
Doch der Gehorsam ist der Pflichten höchste.

Clairvaux.

Und eine Tugend, die zum Himmel führt.
So müssen wir nach Rom, und zu berathen
Ist eines nur, wie wir dahin gelangen.
Der Landweg ist gesperrt; die Unterredung
Mit dem gebannten Kaiser unerlaubt.
So bleibt uns nur das Meer.

York.

Ihr, lieben Herrn,
In Euern Bergen von Burgund, Ihr kennt
Des Meers Gefahren nicht.

Tortona.

Ihr nicht das Loos
Des Bischofs, der, weil seine Stadt der Kirche
Getreu geblieben, alle seine Güter
Verwüstet sieht von den verfluchten Horden.

Pavia.

Der gar, gleich mir, weil frevelnd seine Stadt
Sich zu den Fahnen des Gebannten hält,
Den Sitz verlassen, und in fremden Landen
Von seiner Brüder Gnade zehren muß.

Genua (zu York).

Mir, einem Genueser, werft Ihr wohl
Nicht Unbekanntschaft mit dem Meere vor.
So sag' ich Euch, die Stürme sind vorüber,
Die es im Lenz aufwiegeln, und die Sonne
Hat wieder ihren Spiegel draus gemacht;
Vom Element ist also nichts zu fürchten.
Doch von des Kaisers Flotte? Minder noch.
Wie leicht verfehlen auf der breiten Straße
Sich Schiffe, die einander ämsig suchen;
Wie sollten nun zwei Flotten sich begegnen,
Wovon die eine die Begegnung flieht?
Und treffen sie sich auch, wie leicht vermeidet
Man nicht den Kampf durch Flucht in einen Hafen,
Aufs weite Meer hinaus? Und gäb' es Kampf,
Wer würde Sieger seyn? wer, meine Brüder,
Wenn nicht das meerverwandte Genua?
Das Meer nur bietet uns die sichre Straße.

Die Meisten.

Das Meer! das Meer!

Pecoraria.

Das Meer im Namen Gottes.
Der Herr wird vor uns wandeln, um die Wogen
Zu ebnen und die Klippen zu erweichen.

Montferrat.

Was geben wir dem Kanzler für Bescheid?

Clugny.

Die Wahrheit, Herr: es könnten die Prälaten
Dem Worte des Gebannten nicht vertrau'n.

Die Meisten.

So sey's! so sey's!

Montferrat (zu Bordeaux und Clugny).

Ihr bringt ihm wohl die Antwort,
Herr Erzbischof, Herr Abt.

Bordeaux.

Es soll geschehen.

Montelongo.

So rüste Jeder sich zur Fahrt; es kann
Die nächste Stunde günst'gen Wind uns bringen.

(Er steht auf, die Andern mit ihm. Sie fangen an, sich nach beiden Seiten zu entfernen.)

York

(unterdessen heimlich zu einem englischen Bischof).

Ich denke, lieber Bruder, wir erwählen
Das beste Theil, und kehren wieder heim.

Genua (dazu tretend, ebenfalls heimlich).

Ihr kehrt, wenn ich nicht irre, lieben Brüder,
Gewiß nach England um.

York.

Das kann geschehn.
Ich habe Rom schon hier genug gesehn.

Genua.

Auch ich kann nicht des Papstes Wunsch ent-
sprechen;
Denn leider fesseln mich des Alters Schwächen.
(Sie gehen den Andern nach.)

Zweite Scene.

Läger von Faenza. Das Zelt des Kaisers mit dem Throne.

Dritter Auftritt.

Graf Rudolf kommt; ihm folgen Morosini und Basilio, Beide bleich, abgezehrt und schwach.

Gr. Rudolf.

Ich wiederhol' es Euch, es ist umsonst;
Wenn Ihr nicht Botschaft bringt, daß sich Faenza
Auf Gnad' und Ungnad' ihm ergiebt, so findet

Ihr kein Gehör beim Kaiser und er wird
Euch ungehört aus seinem Lager weisen.

Morosini.

Sagt ihm nur an, daß wir gekommen sind.

Gr. Rudolf.

Ich darf nicht, wag' es nicht. Nur die Gesandtschaft,
Die Unterwerfung bringt, will er empfangen,
Und keine andre ihm zu melden, ist
Sein strenger und gemessener Befehl.
Wie aber hättet Ihr's verdient, daß Einer
Für Euch dem Zorne des Gebieters trotzte?
Nur was die Schuld verdient, habt Ihr verdient.

Basilio.

O, junger Herr, sprich nicht von unsrer Schuld!
Des Elends Leiden, nicht des Elends Schuld
Erwägt die Liebe, die der Herr gelehrt.
Die Zeit kann kommen, wo Du, überrascht,
Kaum wissend, welcher Pfad Dich hingeführt,
Dich selbst am Marterpfahl der Schuld erblickst.
Dann wirst Du lernen, welch ein Gift der Vorwurf,
Und welch ein Balsam christlich Mitleid ist.

Gr. Rudolf.

Das Mitleid fehlt nicht; Eure hohlen Wangen

Und trüben Augen sprechen laut genug.
Ich will es wagen, Euch dem Herrn zu melden.
(Er geht zur Rechten ab.)

Vierter Auftritt.

Morosini und Basilio.

Morosini.

Nach sieben Monden muthiger Vertheidigung
Und männlicher Ertragung alles Elends,
Das uns den Tod zum heißen Wunsche macht,
Auf diesem Fleck zu stehn, und so zu stehn —
O, das ist hart und ungerecht vom Himmel.

Basilio.

Wir gehen unter, durch die eigne Schuld.

Morosini.

Ihr nennt es Schuld?

Basilio.

Ja, daß wir falsch gerechnet:
Denn als wir uns zum Kampfe mit dem Kaiser
Zum Widerstand entschlossen, zählten wir
Nicht nur auf unsern Muth und unsre Kraft
Auch auf den Zufall, der des Feindes Macht
Von uns ablenken, Hülfe bringen könnte.

Wir gehn zu Grunde, weil er ausgeblieben.
Es soll der Mensch bei seiner Rechnung nie
Das ungewisse Glück in Anschlag bringen,
Die falsche Rechnung ist es, werther Freund,
An der des Lebens größte Plane scheitern.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kaiser kommt von der Rechten; Rudolf folgt.

Kaiser (im Auftreten zu Rudolf).

Nein, nein! ich zürne nicht; Du thatest Recht,
Und glücklich ist die Jugend, der das Leben
Noch nicht des Mitleids Thorheit dargethan.

(Zu Morosini und Basilio.)

Was wollt Ihr? Will sich das hartnäckige
Rebellische Faenza endlich beugen?

Morosini.

Wir bitten kaiserliche Majestät
Uns gnädigst einen Augenblick zu hören.
Auf christlich Mitleid hoffend, schickten gestern,
Um vor dem Hungertode sie zu retten,
Wir unsre Frau'n und Kinder aus der Stadt;
Doch Euer Majestät hat sie zurück
Getrieben in das grausige Verderben.

Kaiser.

Hätt' ich vielleicht die Frau'n ernähren sollen,
Daß mir die Männer kräft'ger widerständen?

Morosini.

Nicht von der eignen Noth, doch von dem Anblick
Des Jammers ihrer Lieben überwältigt,
Entbieten Euch Faenza's Bürger dieß:
Sie räumen ihre Stadt, wofern Ihr Leben
Und Freiheit ihnen zugesteht; sie nehmen
Von allem Hab' und Gut das Kleid nur mit,
Das ihre Blöße deckt; Ihr zeiget ihnen
Dann einen Ort an, wo sie wohnen sollen.

Kaiser.

Was? Unterhandlung und Bedingung noch?
Seit zwanzig Jahren frevelt Ihr am Reich
Durch Aufruhr und durch Hochverrath an mir.
Als ich vertrauend einst in Eure Mauern
Gekommen war, schloßt plötzlich Ihr die Thore,
Um mich zu fangen; mühsam nur entrann ich;
An meiner Statt erschlugt Ihr einen Mann,
Der, mir nicht ungleich, meine Kleider trug,
Und Jubel über Eures Herrn und Kaisers
Vermeinten Mord durchwogte Markt und Straßen.
Ihr habt das Aeußerste an mir gethan;
Frei muß ich seyn, mit Gleichem zu vergelten.

Basilio.

Nicht an die zornerfüllte Majestät
Des Kaisers, an des Christen fromme Milde — —

Kaiser.

Genug! genug! Die Sprach' ist mir bekannt.
Auf Gnad' und Ungnad'! Eine Stunde noch
Habt Ihr Bedenkzeit; dann beginnt der Sturm
Auf Eure Mauern, die mein Wurfgeschoß
Zur Hälfte schon in Staub verwandelt hat.
Wer dann den Flammen und dem Schwert entrinnt,
Den lass' ich henken auf Faenza's Trümmern.
Das ist mein letztes Wort. Hinweg mit Euch!

(Morosini und Basilio wollen reden.)

Schweigt! geht! und kehrt mit keiner Botschaft wieder!

(Morosini und Basilio gehen ab.)

Kaiser (nach einer Pause).

Was sagst Du, Rudolf?

Rudolf.

Ich bewundr' Euch, Herr.
Denn ist es mir vergönnt, so sag' ich's frei.
Die Streng' ist nicht in meines Kaisers Herzen;
Es ist der Mund nur, der so furchtbar droht.

Kaiser.

Wer darf im Leben scheinen, was er ist?
Je höher Du emporsteigst, desto öfter
Mußt Du die Larve der Verstellung tragen.
Drum danke Gott, daß Du kein König bist!

Sechster Auftritt.

Der Kaiser und Rudolf. Thaddäus tritt ein.

Thaddäus.

Gott sey mit Eurer Majestät!

Kaiser.

Thaddäus!

Wo kommst Du her? Du bringst sehr Gutes oder
Sehr Schlimmes.

Thaddäus.

Dießmal Gutes, hoher Herr.

Ergeben hat sich endlich Benevent.

Kaiser (ihm die Hand reichend).

Ich danke Dir. Und wie ist's Dir gelungen?

Thaddäus.

Durch Wachsamkeit. Ich habe die Rebellen
Mit allem Elend, das den Menschen beugt,
So streng in ihre Mauern eingeschlossen,

Daß sie, von innern Feinden schwer bedrängt,
Zuletzt das mildeste von zweien Loosen,
Die Unterwerfung, vorgezogen haben.
Die Mauern hab' ich schleifen, und die Bürger
Entwaffnen lassen. Jetzt ist Alles ruhig
Dort und in ganz Apulien. Darum komm' ich
Mit unsern tapfern Saracenen her,
Wenn Ihr vielleicht der Hülfe hier bedürftet.

Kaiser.

Nun, gegen die rebellischen Lombarden
Kommt die Verstärkung niemals ungelegen;
Faenza's Schicksal aber wird noch heut
Entschieden werden; wacker haben ihm,
Indessen ich den Kirchenstaat bezwungen,
(auf Rudolf zeigend)
Marinus und mein Pathe zugesetzt.

Thaddäus (zu Rudolfen).

Recht, junger Fant! so bist Du auf dem Wege,
Die Blume deutscher Ritterschaft zu werden.
(Fernes Glockengeläut.)
Horcht! Was ist das?

Rudolf.

Faenza's Todtenglocken.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Marinus kommt.

Marinus.

Herr, aus Faenza's Thore drängt die Menge,
Bei Glockenschall und Bußgesänge singend,
Mit Kreuzen und mit Fahnen sich hervor;
Um — das vermuthen wir — von Eurer Gnade
Ein Leben zu erfleh'n, das sie verwirkt.
Befehlt Ihr, sie vor Euern Thron zu führen?

Kaiser.

Hierher sollst Du sie führen; ist Ergebung
Auf Gnad' und Ungnad' ihres Kommens Zweck.
(Marinus geht ab).

Thaddäus.

Wie läßt sich's anders denken? Würden sie
In die Gewalt des Gegners sonst sich geben?

Kaiser
(zu Rudolf auf die Hinterwand des Zeltes zeigend).
Geh! öffnen soll sich dort des Zeltes Wand!
Denn öffentlich Gericht wird hier gehegt.
(Rudolf geht ab.)

Thaddäus.

Mein hoher Herr, wann wird die Zeit erscheinen,

Wo an Neapels schönem Golf wir wieder
Des Friedens heitrer Thätigkeit uns weihn?

Kaiser.

Für uns wohl niemals. Kommen wird sie freilich,
Doch andre Menschen werden sie genießen.
Die Zeit ist groß, mein Freund, der Mensch
ist klein.

Achter Auftritt.

Die Hinterwand des Zeltes öffnet sich; man erblickt einen Theil des Lagers, und darüber hinaus die Apenninen; der Platz vor dem Zelte ist mit Kriegern, unter denen auch Saracenen sich befinden, angefüllt. Der Kaiser besteigt den Thron, Thaddäus stellt sich zu seiner Rechten. Die Hauptleute des kaiserlichen Heeres treten mit Graf Rudolf in das Zelt, und stellen sich zur Linken des Thrones. Unterdessen sind draußen von der Linken her Morosini und die Anziani von Faenza, baarhäuptig, in Bußkleidern, mit einem Strick und daranhängendem bloßen Schwerte um den Hals, dann eine Menge Bürger Faenza's eben so angethan, nur ohne Schwerter, vor ihnen aber Geistliche und Kirchendiener mit Kreuzen und Fahnen, und einen Bußpsalmen singend, außerhalb des Zeltes aufgetreten. Auf einen Wink

des Kaisers führt Marinus diese in das Zelt, so weit es sie fassen kann, nur die Geistlichen bleiben zurück.

Der Gesang hört auf.

Marinus.

Ihr stehet vor dem Thron der Majestät.

Morosini.

Erhabner Herr und Kaiser, sehet hier
Faenza's Volk, das, seinem Schicksal weichend,
Sich selber, Leben, Freiheit, Hab' und Gut,
Und unbedingt, in Eure Hände giebt,
Im Staub' um Gnade flehend.

(Er kniet nieder.)

Alle (niederstürzend).

Gnade! Gnade!

Kaiser.

Rebellen! Hochverräther! also konnten
Euch nur des Elends scheußliche Gespenster
Zu der Erkenntniß Eurer Pflichten zwingen.
So weit, bis zur Erniedrigung im Staube,
Bis an den Fuß des Blutgerüstes hat
Euch Euer Trotz und Uebermuth geführt.
Ich habe keine Lust, aus Eurem Schuldbuch
Euch Eurer Frevelthaten lange Reihe
Hier vorzuführen; denn die Sonne würde
Darüber untergehn. Ihr kennt sie selbst,

Gleichwie die Welt sie kennt. Ich frag' Euch
jetzt:
Seyd Ihr des Todes schuldig?

Alle.

Ja — des Todes.

Kaiser.

Ich liebe Blut, wenn's auf des Jünglings
Antlitz
Als Morgenröthe der Begeist'rung glänzt;
Ich liebe Blut, wenn's auf der Jungfrau Wange
Als Blume holder Sittsamkeit erblüht;
Ich hasse Blut, wenn es im Staube rinnend,
Die Mutter nährt mit ihres Kindes Mark.
Ich bin auf Erden Gottes Stellvertreter,
Und meines Herrn Gebot ist Gnade. Gnade
Euch Allen denn! es ist der Majestät
Genug geschehn. Zieht heim in Eure Häuser!
Ich schenk' Euch Leben, Freiheit, Hab' und Gut.
(Die Knieenden springen auf, drängen sich zu dem
Throne, und küssen, wie sie können, des Kaisers
Füße und Kleider.)

Mehrere.

Dank! Dank!

Einige.

Gott segn' Euch!

Andere.

Ew'ges Heil, Herr Kaiser!

Thaddäus (für sich).

O göttlich Amt, das solche Stunden giebt!

Kaiser

(der aufgestanden ist, tief erschüttert zu dem Volke).

Laßt! laßt! und eilet heim! denn Eure Weiber
Erwarten Euch in Todesangst, und ringen
Die Hände jammernd über ihren Kleinen.
Ihr kennt des Kaisers Macht, des Kaisers Sinn;
Wägt künftig besser Schaden und Gewinn.

(Morosini und die Anziani und Bürger von Faenza entfernen sich unter dem wiederholten Ausrufe: „Heil dem Kaiser!" Der Kaiser bleibt in sich gekehrt auf dem Throne sitzen, bis sie das Zelt verlassen haben, und die Hinterwand sich wieder geschlossen hat; dann steigt er herab, und mit Wehmuth in der Stimme)

Es ist gewiß, aus Kindern werden Greise;
Das arme Menschenherz wird niemals weise.

(Er verabschiedet die Anwesenden mit einer Handbewegung und geht langsam zur Rechten; diese still und ihm nachsehend durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Rom. Ein stattliches Gemach im Vatican.

Neunter Auftritt.

Während päpstliche Kämmerlinge damit beschäftigt sind, Sessel zu ordnen, kommt der Majordomus von der Mitte und geht zur Rechten ab, und kehrt bald darauf ebenso zurück. Nach einer kleinen Weile erscheinen von der Rechten Gregor, Castiglione, Segni und Fiesco. Die Kämmerlinge treten an die Thüre.

Gregor.

So? er ist also da, der Herzog Richard?
Nun wohl; ich bin bereit ihn zu empfangen,
Wiewohl er sicherlich mit langen Reden
Von seinem Schwager, dem gebannten Friedrich,
Mein Ohr ermüden und verletzen wird —
Doch viel verträgt das Ohr — ich bin bereit. —
Der Herzog Richard von Cornwallis ist
Ein Sohn Johanns, der einst der heil'gen Kirche
Sein England übergab, und es von ihr,
Von meinem Ohm, als Lehn zurück empfing;
Weßwegen ich der Lehnsherr Englands bin.

(Zu Fiesco.)

Geh, mein Sohn Sinibald, und führ' ihn her!

(Fiesco geht ab.)

Gregor (nach einer Pause).

Der Herzog Richard von Cornwallis ist
Enkelsohn des bösen Königs Heinrich,
Der die verruchten Constitutionen
Von Clarendon zu schmieden sich erfrechte,
Die Gott und seine Kirche stürzen sollten;
Der mit dem Erzbischofe, Thomas Becket,
In Streit gerieth, und ihn ermorden ließ.
Ich werde nie vergessen, welch ein Schrecken
Uns Alle bei der Nachricht überfiel.
Ein Priestermord — und an geweihter Stätte! —
Das Reich hätt' er darum verlieren sollen;
Er ward gegeißelt nur — es war nicht viel,
Doch etwas — und die Constitutionen,
Die mußt' er selbst als Satanswerk verdammen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog Richard, von Fiesco und noch einem Cardinale begleitet, tritt ein.

Richard.

Voll Demuth, mit der Ehrfurcht eines Sohnes
(mit einer leichten Kniebeugung)
Beug' ich das Knie vor Christi Stellvertreter.

Gregor (ihn segnend).

Der Herr mit Euch!

Richard.

Gesegnet sey der Tag,
Der mir vergönnt, den Nachfahrn der Apostel
Von Angesicht zu Angesicht zu schauen,
Dreimal gesegnet, wenn ihn Gottes Gnade
Zum Anfang einer bessern Zukunft macht!

(Gregor giebt das Zeichen zum Niedersetzen. Er selbst und Richard setzen sich in zwei einander gegenüberstehende Armsessel, hinter Gregor, Castiglione und Segni; hinter Richard Fiesco und der vierte Cardinal auf einfachere Sessel. Die Kämmerlinge verrichten dabei ihren Dienst, und gehen dann ab.)

Gregor.

Ihr kommt aus Palästina, edler Herr?
Ja, ja — ich weiß. Und meine Seel' ist froh,
Daß solcher Glaube noch in Israel
Gefunden wird, daß es noch Fürsten giebt,
Die aller Erdenmacht und Herrlichkeit
Das Heil vorziehen, das vom Kreuze fließt,
Und Gut und Blut der Sache Christi weihen.

Richard.

O, daß dem heil'gen Lande nur zu helfen,
Und jedes Opfer nicht vergeblich wäre!

Doch da ist keine Hülfe mehr; dem Besten,
Der helfen möchte, bleiben Thränen nur.
Jerusalem, längst wieder in den Händen
Der ländersücht'gen Saracenenfürsten,
Liegt wüst beinah, in ihren wilden Kriegen
Gewonnen und verloren, ausgeraubt
Von den Barbaren, die sie selbst gerufen.
Die Küstenstädte nur sind christlich noch.
Hier aber hat die Zwietracht ihren Heerd;
Die Eigensucht der Johanniter, Templer
Und Geistlichen schwächt noch die schwache Kraft;
Es fehlt der König, der mit starkem Arm
Zur Einheit wieder das Zerfall'ne zwänge.

Gregor.

Und warum fehlt der König? Weil der Mann,
Der mit dem Königsnamen prahlt und prunkt,
Die Königspflichten nicht erfüllen will.

Richard.

Darin thut Ihr ihm Unrecht, heil'ger Vater.
Ich habe Keinen über die Verwüstung
Des heil'gen Landes so betrübt gefunden.

Gregor.

Ist wohl betrübt, wer selbst den Brand gestiftet,
Wann er das Haus in vollen Flammen sieht?
Und ist betrübt, wer einem Gift gereicht,

Wann er die Qual des Sterbenden erblicket?
Wie wäre denn der Kaiser nun betrübt,
Da alles Unheil, Krieg und Blutvergießen,
Mord und Zerstörung, Bruderhaß und Zwist
Sein Wunsch und Willen ist, sein eigen Werk;
Da er die Kraft, die ihm verliehen worden,
Um hier ein irdisch Himmelreich zu bauen,
Allein dazu gebraucht, dem armen Volk
Das überird'sche Himmelreich zu rauben?
Ist's nicht der Welt bekannt, daß all' sein
Trachten
Der Untergang des Glaubens und der Kirche,
Ja, wär' es möglich, Gottes selber ist?

Richard (stark).

Nein, heil'ger Vater — deutet mir's nicht übel.
Das ist nur Euch und nicht der Welt bekannt.
In England und in Frankreich, wo das Urtheil
Noch unbestochen ist, theilt man die Schuld,
Und wirft auf Euch und ihn das gleiche Maaß.
Mein Schwager will den Frieden.

Gregor.

Ja, so sagt er,
Die Welt zu täuschen, in des Volkes Augen
Die Kirch' als unversöhnlich, blutbegierig,
Als Stifterin des Unheils darzustellen.

Richard.

Es ist ihm Ernst damit. Er bietet Euch
Durch meinen Mund den Frieden an; er wird
Der Kirche keine Forderung verweigern,
Die sich verträgt mit Ehr' und Kaiserpflicht,
Vielmehr als Christ das Aeußerste gewähren.

Gregor.

Werd' ich ihm denn den Friedenskuß versagen,
Wenn es ihm Ernst ist? Doch das zeig' er mir!
Er komme her als Büßender nach Rom,
Vom schnöden Prunke der Gewalt entkleidet,
Allein, im härenen Gewand! er lege
Die Kron' am Stuhle des Apostels nieder!
Er gebe sich, das Reich, und Beider Zukunft
In unsre Macht! er unterziehe sich
Für seine Frevelthaten jeder Buße
Bis zu der Geißelung von Priesterhand!
Wann er durch Buße so der heil'gen Kirche
Genug gethan, wir seinen Bann gelöst,
Das Kaiserthum nach Christi Sinn geordnet
Dann dürften wir wohl den Erniedrigten
Auf's Neu' erhöh'n, dieweil geschrieben steht:
Wer sich erniedrigt, soll erhöhet werden.

Richard (mit unterdrücktem Unwillen).

Herr, klänge nicht so düster, was Ihr sagt,

Ich nennt' es einen Scherz. So Unerhörtes
Sännt Ihr dem Kaiser an?

Gregor.

Ist es denn auch
Ein Unerhörtes? denket an Canossa,
Wo Kaiser Heinrich vor dem Gottesmanne,
Deß Namen ich, obschon unwürdig, führe,
Als Büßender erschien im här'nen Kleide,
Barhäuptig, barfuß in des Winters Frost.

Richard (heftig).

Gott Lob, Herr Papst! die Zeiten sind vorüber.

(Gregor steht auf, die Andern mit ihm.)

Gregor (zornig).

Was hat die Kirche mit der Zeit zu schaffen?
Steht Gott auch in der Zeit? Die Kirch' ist Gott,
Der Fleisch gewordne Gott. Die Kirch' ist ewig:
Was geht vorüber in der Ewigkeit?
Canossa bleibt, wenn nicht in Eurer Zeit,
Doch als das Ziel, wohin der Lauf zu richten.

Richard (kurz).

Gehabt Euch wohl! der große Gott wird schlichten.

(Er geht rasch ab.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Richard.

Fiesco.

Der Bruder Englands war wohl mehr zu schonen.

Castiglione.

Da England oft schon und jetzt abermals
Dem heil'gen Stuhle hülfreich sich erwiesen.

Segni.

Wer weiß, hätt' er nicht einen vortheilhaften
Und annehmbaren Frieden vorgeschlagen?

Gregor.

Nein, sag' ich, denn ich wünsche keinen Frieden.
Der Fried' ist eine Fessel, die mich hindert,
Jedweden günst'gen Augenblick zu nutzen,
Um Christi Braut, die Kirche zu erhöh'n.
Warum mußt' ich die Sache König Heinrichs,
Der gegen seinen Vater sich empörte,
Verlassen, ja verdammen? warum durft' ich
Den Aufruhr Oesterreichs nicht unterstützen?
Weil Friede war. So zwang der Friede mich,
Die gottgeschenkten Stunden zu verschlafen.
Ich brauche keinen Frieden. Die Prälaten,
Die ich berufen, sind zu Genua;
Bald führet sie ein günst'ger Wind herüber.

Dann soll ein Wetter ausgeh'n von dem Stuhle
Der Heiligen, ein Donnern sich erheben,
Daß alle Creatur sich zitternd beugt;
Wie ein Gewittergruß der Bäume Blüthen,
Will ich der Erde Höchstes niederschlagen,
Daß es im Schmutz des Bodens sich verliert.
Es soll ein Hirt und eine Herde werden,
Das hat das Wort des Herrn uns auferlegt;
Die Kirche darf nicht ruh'n, so lang' auf Erden
Sich gegen sie noch ein Gedanke regt.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Neapel. Eine Terrasse am königlichen Schlosse.
Im Hintergrunde eine Brustwehr, darüber hinaus
die Aussicht auf den Meerbusen.

Erster Auftritt.

Der Kaiser und Herzog Richard kommen von der
Rechten.

Kaiser.

Ich hatt' Euch wohl gesagt, wie Ihr in Rom
Es finden würdet. Glaubt mir nur, kein Haß
Verfälscht mein Urtheil über meine Gegner.

Richard.

Nun Engel hatt' ich eben nicht erwartet,
Nicht einmal Mild' und Demuth; denn ich kenne

Der Priester Art. Doch diesen tollen Hochmuth,
Der um sich her nichts als Gewürm erblickt,
Der frech wie Satan neben Gott sich stellt,
Und es mit Müh' nur über sich gewinnt,
Nicht selbst die eigne Gottheit auszusprechen;
Den starren Sinn, den unvernünft'gen Trotz,
Der ohne Rücksicht auf der Dinge Stand
Der Zeiten Wechsel, sein geträumtes Ziel
Blindlings verfolgt: wer glaubt den wohl bei
Menschen,
Bei denkenden Geschöpfen, je zu finden?
Und dann der Hof des Stellvertreters Christi!
Nicht, wie es heißt, ein Dom des heil'gen Glaubens,
Vielmehr ein Haus der Lust und Schwelgerei,
Ein Haus geheimer Ränke, böser Listen,
Ein großes weites Kauf- und Wechsler-Haus,
Wo man von nichts als Sporteln, Taxen, Steuern,
Lehnszins und Peterspfennig reden hört,
Und wie man sagt, der Papst mit eigner Hand
Das Gold und Silber wägt, das er empfängt.
Und dort soll aller Wahrheit Quelle seyn?
Von dort aus wollen sie die Welt erleuchten?

Kaiser.

Die schlechten Sitten sind die gute Seite;
Denn diese mit der Habsucht und dem Geiz

In schmählicher Verbindung werden bald
Den Thron der Afterherrschaft untergraben.
(Während des Letzten gehen sie Beide lustwandelnd vorn zur Linken ab.)

Zweiter Auftritt.

Petrus von Vineis, Thaddäus von Suessa, Michael Scotus, Nicola von Pisa und zwei andere Herrn kommen im Gespräch von der Rechten.

Petrus.

Wenn Ihr das Erdenleben als Beschränkung
Des Geistes anerkennt, so ist damit
Der Kunst der Vorzug vor der Wissenschaft
Schon zugestanden; denn die Kunst allein
Hebt die Beschränkung auf, so weit es möglich,
Und führt den Geist in eine Welt der Freiheit,
Wo er die einz'ge Schranke seines Wirkens,
Das Maaß der eignen Kraft nicht spüren kann.

Thaddäus.

Die Welt der Kunst ist eine Welt des Traumes;
Die Wissenschaft hingegen sucht das Leben,
Die Wirklichkeit, die uns umfängt und hält,
Zu einer Welt der Freiheit zu verklären;

Denn laßt die Wissenschaft vollkommen seyn,
Und aller Schranken sind wir los und ledig.

Nicola.

Wenn ich ein Standbild fert'gen will, erzeugt
Zuerst ein Urbild sich in meiner Seele.
Es kommt von außen nicht; es stammt von innen:
Was ist es also? Geist von meinem Geiste.
Und diesen Geist flöß' ich dem Marmor ein;
Er ist nun außer mir, und unabhängig
Von seinem Urquell, zwar von meinem Geist
Doch ein gesondert, eigenthümlich Leben.
Was hab' ich nun gethan? Geschaffen hab' ich;
Und wenn das Schaffen Gottes Vorrecht ist,
So ist's die Kunst, die Gott uns näher bringet.

Scotus.

War vor der Schöpfung in dem Geiste Gottes
Das Weltall ein Gedanke, war's ein Bild?
Gewißlich ein Gedanke; denn ein Bild
Ist stets begrenzt, wie aber kämen Grenzen
In das Unendliche? — Dann aber war
Die Wissenschaft auch vor dem Schöpfungsact,
Der nun das Urbild aller Kunst geworden.
Und wie kommt Ihr dazu von Gott zu wissen?
Nicht durch die Kunst, nur durch die Wissenschaft.
Philosophie gab Euch die ew'ge Kette

Von Ursach' und von Wirkung in die Hand,
An der Ihr dann zu Gott hinauf gestiegen;
Astrologie schloß Euerm Blick die Wunder
Des Weltbau's auf, die herrliche Berechnung,
Die Ordnungen der Körper und der Kräfte,
Das Regiment in allen seinen Stufen,
Bis aus dem Werk den Meister Ihr erkannt.

Petrus.

Gott ist viel älter als die Wissenschaft.

Scotus.

Die Götter, ja — doch nicht der wahre Gott.

Nicola.

Die Kunst ist seltener, und darum höher.

Thaddäus.

Stets selten ist, wonach man wenig fragt.

(Der Kaiser und Richard sind unterdessen zurück gekommen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kaiser und Richard.

Kaiser.

Hier wird gestritten; und worüber denn?

Thaddäus.

Mein hoher Herr, wir streiten über Kunst

Und Wissenschaft, ob dieser oder jener
Der Vorzug vor der anderen gebühre?
Ich habe für die Wissenschaft gestimmt.

Scotus.

Und ich mit ihm.

Petrus (auf Nicola zeigend).

Wir aber für die Kunst.
Entscheidet, hoher Herr!

Alle.

Ja, Herr, entscheidet!

Kaiser.

So — so. Es streiten Kunst und Wissenschaft
Am besten wär's, sie reichten sich die Hände
Und stritten nicht; doch soll gestritten werden,
So wird wohl, wie bei jedem Meinungsstreit,
Des Rechts und Unrechts Summa gleich sich stellen.
Die Kunst erfreut, es nutzt die Wissenschaft;
Wo aber ist ein Nutzen ohne Freude,
Wo eine Freude, die nicht nützlich ist?
Die Wissenschaft entwickelt den Verstand,
Die Kunst die Phantasie und das Gefühl,
Und so erziehen sie vereint den Menschen.
Die Wissenschaft lehrt uns des Lebens Last
Tragbarer machen; doch die Kunst vermehrt,
Indem sie uns erquickt, die Kraft zum Tragen.

Im Einzelnen gebührt der Kunst der Vorrang.
Denn einen tiefern Griff in ihren Schatz
Muß die Natur thun, wenn sie einen Künstler
Zu bilden vorhat, mehr muß sie ihm geben,
Als dem Gelehrten sie gewähren darf;
Nicht eine Kraft des Menschengeistes kann
Ihm unbeschadet seines Wirkens fehlen.
Darum ragt er hervor vor allen Andern;
Er ist ein unumschränkter Herr und Meister
In seiner Welt, und seine Werke stehen,
Ob unvollkommen, doch vollendet da,
Von ihm allein, nach ihm allein geschaffen;
Er theilt mit Keinem weder Lust noch Ruhm.
Der Mann der Wissenschaft ist nur ein Werkmann,
Bei einem Baue, dessen Riesenplan
Er weder kennt, noch auch nur ahnen kann.
Er setzt ein Stücklein Mauer auf den Grund,
Den vor ihm schon ein Anderer gelegt,
Dann tritt er ab, und wiederum ein Andrer
Baut weiter auf das Stück, das er gemauert;
Sein Werk verliert sich in dem großen Ganzen.
Doch, wenn wir nun das Ganz' ins Auge fassen,
Gebührt der Wissenschaft der höchste Rang.
Die Wissenschaft ist gleich mit der Entwicklung
Des menschlichen Geschlechts; ist nun Entwicklung

Des Lebens höchster Zweck, so ist zugleich
Die Wissenschaft die erste Macht des Lebens.
Man kann das Leben ohne Kunst sich denken,
Nicht ohne Wissenschaft; ich glaube selbst,
Wenn wir die volle Wissenschaft besäßen,
So müßte jede Kunst zu Grunde geh'n,
Denn wer des Schöpfers Schöpfung ganz durch-
schaute,
Dem müßte vor der eignen Schöpfung ekeln.
So steht als Einzelner der Künstler hoch,
Als Glied des Ganzen der Gelehrte höher,
Das heißt, die Wage schwankt. Und darum
mein' ich,
Wie dem Gelehrten nicht die Kunst, so muß
Nicht fremd die Wissenschaft dem Künstler seyn;
Den höchsten Werth für mich hat stets der Mensch
In seiner Ganzheit; denn zum dumpfen Handwerk
Neigt immerdar sich die gespalt'ne Kraft.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. König Enzio kommt eilig von der Linken; ihm folgt ein Ritter, der am Eingange stehen bleibt.

Enzio.

Heil Euch, erlauchter Vater, Heil und Sieg!

Kaiser (ihn umarmend).

Mein Enzio! Welch Wunder führt Dich her?

Enzio.

Wir haben sie.

Kaiser.

Wen habt Ihr?

Enzio.

Die Prälaten:

Die Cardinäle, Erzbischöfe, Aebte,
Und all' die Pharisäer, die nach Rom
Sich eingeschifft, um mit dem Hohen-Priester,
Dem Kaiphas, dort zu richten und zu fluchen.

Kaiser.

Gefangen also?

Enzio.

Ja, gefangen, Herr!

Wollt Ihr sie sehn? man schifft sie eben aus.

Kaiser.

Ich will sie sehen, wär' es auch nur darum,
Mich höflicher zu zeigen, als sie waren,
Da sie zu Parma mich nicht sehen wollten.
(Enzio spricht mit dem Ritter; der Ritter geht ab.)

Petrus.

Ich will an meine Warnung sie erinnern,

Damit sie nicht, wie alle Schächer thun,
Ihr Unglück auf den armen Himmel werfen.

Kaiser.

Sprich Enzio, wie wurde, wo und wann
Der abentheuerliche Sieg erfochten?

Enzio.

Am dritten dieses Monds, bei Sonnenaufgang
Erblickten im Tyrrhener-Meere kreuzend,
Wir gegen dreißig Schiffe Nord-Nord-Ost,
Erkannten bald, es wären Genueser,
Und setzten eiligst alle Segel bei,
Damit der Feind, auf den wir Wochen lang
Vergebens schon geharrt, uns nicht entschlüpfte.
Bald sahen wir, daß wir uns unnütz mühten,
Denn wie wir ihn, schien uns der Feind zu suchen,
Die Kampfbegier so gleich auf beiden Seiten,
Daß die Verwegenheit des Genuesers,
Der unsre Uebermacht doch sehen mußte,
Uns Alle wahrhaft in Erstaunen setzte.
Zur Mittagszeit, unfern der Felseninsel
Meloria, erreichten sich die Flotten.
Der Kampf war kurz; der Feind ward überflügelt,
Umringt, von allen Seiten angegriffen,
Vier Schiffe wurden in den Grund gesenkt,
Genommen ein und zwanzig, fünf entflohen.

Wie viel Prälaten ihren Tod gefunden
Auf den versenkten Schiffen, weiß ich nicht;
In unsre Hände fielen vier und vierzig.
Mit ihrer Dienerschaft und dem Gepäck,
Mit allem Golde, das die Cardinäle
In Frankreich und in England aufgebracht.

Thaddäus.

In diesem Siege liegt ein Gottesurthel.

Richard.

Das ist ein Unglück, und kein Sieg zu nennen
Geweihte Diener Gottes, Kirchenfürsten
Im Meer ertrunken, Andre hart gefangen
Vom rohen Schiffsvolk schonungslos behandelt!
Erlaubt mir, hoher Herr und lieber Schwager
Mich zu entfernen; denn mein Auge könnte
Den Anblick dieses Jammers nicht ertragen.

Kaiser.

Wie's Euch gefällt. Es thäte mir sehr leid,
Wenn Augenschmerzen Euch darum befielen.

(Richard geht vorn zur Linken ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Richard. Die Cardinäle Montferrat, Pecoraria und Montelongo, der Erzbischof von Bordeaux, die Bischöfe von Pavia und Tortona, die Aebte von Clugny und Clairvaux und eine Menge anderer Prälaten treten von Wachen begleitet hinten von der Linken auf.

Enzio.

Dies sind die Männer, die des Krieges Glück
In Eure Macht gegeben, hoher Herr.

Kaiser (die Prälaten musternd).

Nur Wenige bekannt, die Meisten fremd,
Die mich nicht kennen, die mich nie gesehen,
Verfolgen, hassen und verfluchen mich?

Clugny.

Das Antlitz nicht, nur die Gesinnung und
Die That, die von ihr ausgeht, macht den Menschen.

Kaiser.

Ihr seyd willkommen, werthe Herrn, und könntet
Als Gäste schwerlich mir willkommner seyn.
Ihr aber, weiß ich wohl, Ihr ständet lieber
Auf eines Gletschers Eis, im heißen Sand
Der Wüste lieber, als auf diesem Boden.
Da seht hier nun, wohin des Papstes Starrsinn
Und Eure blinde Folgsamkeit geführt.

Montferrat.

Nicht diese, hoher Herr, vielmehr ein Unrecht,
Das bis zu diesem Tag unmöglich schien,
Hat uns hieher geführt. Denn, wie Piraten
Harmlose Reisende, so haben uns
Auf freiem Meer die Euern angefallen,
Gefangen und geplündert.

Kaiser.

Reisende?
Nein! stellt die Sache nicht ins falsche Licht!
Der Papst hat mir den Krieg erklärt; Ihr seyd
Des Papstes Helfershelfer oder Knechte;
Zu meinen Feinden also zähl' ich Euch.
Noch mehr. Ich hab' Euch freundlich warnen lassen,
Daß ich in dem Concilium nichts Anders
Als eine Kriegesrüstung wider mich
Erblicken könnt' und würde; dennoch habt Ihr
Zu der Versammlung Euch begeben wollen,
Und dadurch selber mir den Krieg erklärt,
Und Euch dem Recht des Krieges unterworfen,

Montelongo.

Was immer uns in Eure Macht gegeben,
Wir hoffen, Herr, auf ritterliche Haft
Und die Befugniß, die dem Kriegsgefang'nen
In allen Landen zusteht, uns zu lösen.

Kaiser.

Entlassen werd' ich Euch zu seiner Zeit,
Euch aber jetzt zu lösen, hoffet nicht.
Für Gold sind solche Männer mir nicht feil;
Und gegen ein Versprechen, ein Gelöbniß
Euch loszulassen, wäre mehr als Thorheit:
Des Priesters Eid ist Null; weil Petri Schlüssel
Ihm jeden Augenblick zu Diensten steht.
Doch ritterliche Haft, die soll Euch werden,
Dem mehr, dem minder, Jedem nach Verdienst.

Pecoraria.

Nein! stoßt uns in ein scheußliches Gefängniß!
Laßt Treber unsre Kost, und faules Stroh
Das Lager seyn! gebt uns dem tiefsten Elend
Der Angst und Wuth des Hungertodes Preis!
Daß sich der Fluch auf Eurem Haupte mehre,
Daß, wenn ein Heil'ger noch im Himmel ist,
Den seines Mitleids Uebermaß verführte,
Von einer Höllenqual Euch los zu bitten,
Er schaudernd nun das Antlitz von Euch wende —

(Enzio will auf Pecoraria losgehen, der Kaiser hält ihn schweigend und gebieterisch zurück.)

Daß Euch des Himmels ganzes Heer verfluche,
Wie Euch die Erde flucht, wie ich den Fluch

Ins Angesicht Euch schleudr' im Namen Gottes
Des Vaters und des Sohnes und des Geists.
(Allgemeine Bewegung.)

Kaiser (nach einer Pause gelassen und ernst).
Gern werd' ich Dir in Jeglichem willfahren,
Was Du begehrst, und Deine strenge Tugend
Mit keiner Wollust in Versuchung führen;
Nur Eines, Mann, kann ich Dir nicht gewähren,
Das Märt'rerthum, nach dem Du lüstern scheinst.
(Auf sein Zeichen werden die Prälaten wieder abgeführt, woher sie gekommen sind.)

Kaiser (zu Enzio).
Dir, lieber Sohn, kann ich nicht Ruhe gönnen;
Du mußt nach Deutschland eilen. Denn von Osten
Wälzt wie ein Lavastrom ein wildes Volk —
Tataren und Mongolen nennt man sie —
Verheerend sich den deutschen Grenzen zu.
Bei Liegnitz haben sie ein Christenheer
Geschlagen und erwürgt; der Herzog Heinrich
Von Schlesien ist gefallen in der Schlacht.
Von Mähren und von Ungarn her bedrohen
Sie Oestreich jetzt; was ich an Kriegsvolk hier
Entbehren kann, das sollst Du mit Dir führen
Zum Schutz des Reiches und der Christenheit.

(zu den Andern)

Ihr Alle seyd zu Abend meine Gäste
Bei unserm, hoff' ich, heitern Abschiedsfeste;
Wann sich der Morgenröthe Sänger rühren,
So zieh'n wir aus, den letzten Streich zu führen.

(Er geht vorn zur Linken ab; die Andern folgen.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Gemach im Vatican.

Sechster Auftritt.

Gregor, von zwei Kämmerlingen geführt, kommt von der Rechten; ihm folgen Segni, einige Geistliche und ein Arzt.

Gregor.

Ich will nicht bleiben! — Bin ich etwa krank,
Blödsinnig, daß Ihr in die enge Zelle
Mich sperren, und — denkt Ihr, ich merk' es nicht? —
Die Kirch' an meiner Statt regieren wollt? — —
Gut ausgedacht! ich in der Narrenzelle —
Und Ihr in meinem Namen Herrn von Rom. —

(Sie haben ihn unterdessen zu einem Sessel geführt.)

Ich bin der Herr, und Keiner außer mir.

(Er wird in den Sessel gesetzt.)

Segni.

Ihr seyd sehr schwach; der unverhoffte Schlag,
Der schon uns Alle bis ins Mark erschüttert,
Hat doppelt schwer Euch in das Herz getroffen.
Ihr müßt Euch schonen, pflegen, guter Ohm,
Wollt Ihr den Tag der Prüfung überdauern.

Gregor.

So lang' ein Hauch noch meine Brust durchweht,
Wirkt auch der Geist des Herrn in meinem Haupt,
Und wo der Herr ist, kann die Kraft nicht fehlen.
(zu einem Geistlichen)
Komm her, Lamberto! Schreibe mir drei Briefe —
An die Lombarden einen, daß sie sich
Nicht schrecken lassen von des Unglücks Wettern: —
An die gefangenen Prälaten einen,
Voll Trost des Vaters an die theuern Söhne,
Daß sie im Elend standhaft sich beweisen; —
Und einen dritten an den Kanzler Petrus,
Daß man sie mild behandle — die Getreuen.

Segni.

Die Briefe sind schon gestern abgegangen.

Gregor.

Schon gestern? — desto besser! — Geht! — geht Alle!
Ich will allein seyn — hört Ihr? — ganz allein.
(Segni und die Uebrigen stellen sich als gingen sie ab, ziehen sich aber nur in den Hintergrund zurück.)

Gregor (für sich).

Im Meer ertrunken meine armen Söhne! —
In Ketten und in Banden — in der Macht
Des Satans — meine armen treuen Söhne!
Herr Gott! Herr Gott! bist Du denn nicht
mehr der,
Der einst des rothen Meeres Fluthen theilte,
Daß Israel den Weg der Rettung fände,
Der auf die Bitte Josua's den Lauf
Der Sonne hemmte über Jericho;
Der Sanheribs zahllose Heereshaufen
In einer Nacht vom Engel würgen ließ;
Der den Antiochus, den Tempelschänder
Mit Wahnsinn schlug? Bist Du denn nicht
mehr der?
Nicht mehr der starke wunderthät'ge Gott?
Wir Armen altern wohl — Du aber — Du —
(Er versinkt in dumpfes Nachdenken. Castiglione und noch ein Cardinal treten ein; Segni giebt ihnen, auf Gregor zeigend, ein Zeichen, daß sie leise gehen sollen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Castiglione und ein anderer Cardinal.

Castiglione (heimlich zu Segni).

Wie geht es?

Segni (heimlich).

Schwach, sehr schwach.

Castiglione.

So helf' uns Gott!

Arzt.

Wenn nicht der Geist, sich aller Sorg' entschlagend,

Dem Leibe Ruhe gönnt, ist keine Hoffnung.

Castiglione.

Weh uns! in diesen Zeiten der Gefahr

Die Kirche wehrlos, ohn' ein Oberhaupt!

Segni.

Wird es der Kirch' an einem Haupte fehlen?

Castiglione.

Wer tritt ans Steuer, wenn das Schiff versinkt?

Gregor (wie oben für sich).

Und Du, Apostelfürst, Du, heil'ger Petrus!

Ich habe Dir doch achtzig Jahr gedient —

Und das ist nun mein Lohn? — Wärst Du ein Gott,

Ich könnte Dich entschuldigen; Du wüßtest
Dann nicht was achtzig Jahre sind, wie lang
Ein Mond, ein Jahr ist, wie viel Schweiß und Mühe —
Sie fassen können; da Du aber Mensch —
Gewesen bist, — so kennst Du auch die Zeit,
Und hättest denken sollen: achtzig Jahre! —
Denn so viel Jahre hab' ich Deiner Ehre
Bei Tag' und Nacht, bei Sonn' und Sturm gedient.
Und dafür lässest Du mich alten Mann
Vor unsern Feinden so zu Schanden werden! —
Erglühn wirst Du vor Scham, wenn Du mich siehst.

(Er versinkt wieder, wie oben, in sich; Fiesco kommt mit zwei andern Cardinälen; Segni giebt, wie oben, ein Ruhe forderndes Zeichen.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fiesco und zwei andere Cardinäle.

Fiesco (heimlich zu Segni).

Was wollt Ihr?

Segni (ebenso auf Gregor zeigend).

Stört ihn nicht!

Fiesco.

Er lebt doch noch?

Segni.

Gott sey gedankt!

Fiesco.

So lang' er lebt und herrscht,
Kann man des Lebens Qual ihm nicht ersparen.
Die Zeit ist da, wo nur der Friede rettet.

Gregor
(der das letztere, etwas lauter Gesprochene gehört).
Verflucht der Friede! Krieg! — und ew'ger
Krieg! —

Fiesco
(sich ihm mit den andern Cardinälen nähernd).
Die Ewigkeit ist höchstens eine Woche.
Der Kaiser steht zwei Stunden nur von hier,
Ist von Neapel heute früh zu Grotta-
Ferrata, das der Cardinal Colonna
Ihm übergeben, angelangt.

Gregor.

Verflucht
Sey der Verräther, und verflucht das Weib,
Das ihn geboren hat!

Fiesco.

Auch hat bei Nacht

Des Kaisers Kriegsvolk Eure neue Burg
Von Montefonte erstürmt, und Eure Neffen
Matthias und Johannes sind gefangen.

Gregor

(macht eine heftige Bewegung, um aufzustehen, was ihm aber nur mit Hülfe der Kämmerlinge gelingt).

Verflucht der Kaiser und die ganze Welt!
Verflucht — — Nein! nein! mir ekelt vor dem Fluche,
Der keinen Hund erschlägt — ich mag nicht fluchen —
Herr Jesu Christ, mein Heiland! wenn ich wirklich
Dein Stellvertreter auf der Erde bin,
Gieb mir ein Heer — gieb mir des Himmels Blitz —
Der Elemente Grimm in meine Hände! —
Daß ich zermalme meiner Feinde Brut. — —
Nicht? — nicht? — So siehe zu — Herr Jesu Christ —
Wie Du die Teufel auf der Erde — bändigst.

(Er sinkt; die Kämmerlinge lassen ihn wieder langsam in den Sessel nieder.)

Segni (zu Fiesco).

O warum kamt Ihr auch mit dieser Botschaft?

Fiesco.

Früh oder spät mußt' er sie doch erfahren.

Segni.

Er wäre minder schmerzlich doch geschieden.

Arzt (zu den Kämmerlingen).

Faßt an! tragt ihn hinein! Das Auge bricht.

Gregor

(noch einmal das Haupt aufrichtend und die Umstehenden betrachtend).

Hört Ihr? — Die Stunde schlägt. — Doch trauert nicht!

Oft schwanket — Petri Schiff — auf wilden Wellen —

Als müßt' es — an der Klippen Stirn zerschellen; — —

Allein der Herr erscheint zu rechter Zeit — —

Der Kirche Seyn — — ist Gottes — Ewigkeit.

(Das Haupt sinkt zurück und er stirbt. Castiglione stimmt den Psalmen: „De profundis clamavi ad Te, Domine!“ an, die Andern stimmen ein. Die Kämmerlinge tragen den Stuhl mit der Leiche zur Rechten ab; Alle folgen.)

Dritte Scene.

Grottaferrata unweit Rom. Ein Gemach in der Burg.

Neunter Auftritt.

Der Kaiser und der Cardinal Colonna kommen im Gespräch von der Rechten.

Kaiser.

Seyd deß gewiß, Herr Cardinal, ich werd' es
Für eine theure Gunst des Glückes achten,
Wann uns recht bald der Augenblick erscheint,
Wo ich die große Schuld, die Eure Freundschaft
Und dieser wicht'ge Dienst mir auferlegt,
Zu tilgen fähig bin.

Colonna.

Ihr steht am Ziel,
Erhab'ner Herr und Kaiser: Euer Heer
Belagert Rom, wenn auch in weitem Kreise;
Das Volk wird eilen, sich zu unterwerfen,
Um wirklicher Belag'rung vorzubeugen,
Der Papst wird dann, wohin er sich auch wendet,
Kein Rettungsmittel, keine Hülfe sehn,
Und diese Noth wird seinen Starrsinn brechen.
Dann aber hoff' ich, hoher Herr, Ihr werdet —

Das sey mein Lohn, wofern ich Lohn verdient —
Der Kirche Christi einen Frieden schenken,
Der ihrer würdig ist, und ihre Freiheit,
Die mühevoll errung'ne, nicht beschränkt.

Kaiser.

Ihr wißt ja längst, nicht gegen Christi Kirche,
Nur gegen den mir feindlichen Gregor
Hab' ich den Krieg geführt. Wie thöricht wär' es,
Was sie erkämpft, und ihr Jahrhunderte
Bestätigt haben, jetzt zurück zu fordern!
Ich will der Kirche Freiheit nicht beschränken;
Was ich von ihrem Gut erobert habe,
Geb' ich zurück; sie löset mich vom Bann,
Und saget sich von den Lombarden los
Auf ew'ge Zeiten, mischt sich niemals wieder
In einen Streit des Reiches mit Rebellen:
Das ist der Friede, den Ihr selbst zu Rom,
Wenn's Euch gefällig, unterhandeln sollt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Thaddäus und Petrus treten eiligst ein. Später Giordano und vier römische Senatoren.

Thaddäus.

Der Papst ist todt.

Kaiser.

Wer sagt's?

Colonna.

Wer bringt die Kunde?

Petrus.

Der Kanzler und vier Senatoren Roms
Sind eben als Gesandte hier erschienen,
Und bitten um Gehör.

Kaiser.

Laßt schnell sie kommen.

(Thaddäus geht ab.)

Wie so ein ganz natürliches Ereigniß
Uns doch ergreifen kann! Sein Leben war
Ein größres Wunder, als sein Tod nun ist.

Colonna.

Was plötzlich kommt, hat stets des Wunders Kraft.

(Thaddäus kommt mit Giordano und vier römischen Senatoren zurück.)

Giordano.

Der Himmel sey mit Eurer Majestät!

Kaiser.

Ich dank' Euch, und willkommen. Ist es wahr——

Giordano.

Der heil'ge Vater ist nicht mehr; man sagt,
Daß die Verzweiflung ihm das Herz gebrochen.

Die Kirch' ist ohne Haupt, die Cardinäle
Sind rathlos, und in Gährung ist das Volk;
Soll großem Unheil ausgewichen werden,
So muß man rasch zur neuen Papstwahl schreiten.
Drum bitten wir in Unterthänigkeit
Daß Euer kaiserliche Majestät
Ihr Heer aus der Umgebung Roms entfernen,
Auch gnädigst die gefang'nen Cardinäle
Der Haft entlassen möge; denn nur so
Kann ruhig ohne Zwang und ohne Zwiespalt
Des neuen Papstes Wahl vollzogen werden.

Kaiser.

Nur mit Gregor, nicht mit der heil'gen Kirche
Hab' ich in Streit gelegen, davon will ich
Der Welt ein offenbares Zeugniß geben.
Ich könnte Rom erobern, einen Priester
Nach meinem Sinn auf Petri Stuhl erhöhen;
Ich will es nicht, ich gebe frei die Wahl.
Mein Heer werd' ich zurückzieh'n, die Gefängnen
Der Haft entlassen, auf ihr Ehrenwort,
Daß nach vollbrachter Wahl sie wiederkehren.
Ihr, kehrt nach Rom zurück, Herr Cardinal!
Versichert Eure Brüder unsers Schutzes!
Ermahnet sie, daß sie mit reinem Sinn
Und heil'gem Ernst das große Werk beginnen!

Es liegt jetzt viel, das künft'ge Wohl und Wehe
Der Kirche, wie des Reichs, in ihrer Hand;
O! möchten sie zum Heile Beider wählen!
Jetzt Gott befohlen! Bald erfahrt Ihr mehr.
(Auf seinen Wink gehen Alle, außer Petrus, ab.)

Elfter Auftritt.

Der Kaiser und Petrus.

Kaiser.

Er ruh' in Frieden! Mich hat's tief erschüttert;
Warum? ist noch nicht klar in meinem Geist.

Petrus.

Es ist ein Unglück, daß der Papst gestorben;
Sein Leben war uns nöth'ger als sein Tod.

Kaiser (ihm die Hand schüttelnd).

Das ist's, mein Petrus; Du verstehst mich ganz.
Ein Unglück ist, was alle meine Freunde
Als einen Glücksfall jubelnd preisen werden.
Mit diesem Papst war ich beinah zu Ende;
Ich hatt' ihm jeden Ausweg abgeschnitten,
Mit aller Ehrfurcht hielt ich ihn gefangen;
Ich hatte fast die Welt schon überzeugt,
Sein Starrsinn trage dieses Haders Schuld;
Die Herrscher, wie die Völker fingen an

Ihn zu vergessen, ja im Stillen selbst
Ihn zu verdammen. Nun erscheint ein neuer,
Die Menschen nehmen wieder Theil am Papste;
Sie sehn in ihm nicht nur des Kaisers Feind,
Den Stellvertreter Christi sehn sie wieder
Und was in zwanzig Jahren ich errungen,
Erringen muß ich's nun zum zweiten Mal.

Petrus.

Mich dünket, Herr, Ihr habt zu rasch gewährt,
Warum sie baten: Rückzug Eures Heeres
Und freie Wahl.

Kaiser.

Was würdest Du denn thun?

Petrus.

Ich würde Rom besetzen, einen Mann
Nach meinem Sinn zum Papste wählen lassen —

Kaiser.

Den guten Leumund bei der Welt verlieren,
Und was gewinnen?

Petrus.

Einen Freund als Papst.

Kaiser.

Der bald als Feind Dir gegenüber stände;
Denn eher werden Feuer sich und Wasser,
Als Papst und Kaiser jemals freundlich einen;

Sie trennt der tiefste Haß, den je das Leben
Geboren hat, und Jeder denkt: Carthago
Delenda est. Es giebt zwei Wege nur,
Entweder keinen, oder einen frei
Nach kirchlichem Gesetz gewählten Papst.
Das Erste, weißt Du, macht die Zeit unmöglich;
So bleibt das Zweite nur, das ich gewählt.
Kannst Du die Welt nicht selber umgestalten,
So mußt Du Dich in ihrer Gunst erhalten;
Ohnmächtig ist der Mensch, steht er allein,
Ein Trieb der Zeit muß immer für ihn seyn.

(Sie gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Kaiser Friedrich II.

Vierter Theil

oder

Friedrichs Tod.

Historisches Drama in fünf Aufzügen, und einem Vorspiele.

Personen.

Friedrich II., römisch-deutscher Kaiser und König beider Sicilien.

Innocenz IV. (Sinibald Fiesco Graf von Lavagna).

Ludwig IX., König von Frankreich.

Enzio, König von Sardinien, } des Kaisers Söhne.
Manfred, Fürst von Tarent, }

Blanca, Markgräfin von Lancia, des Kaisers Gattin und Manfreds Mutter.

Petrus von Vineis, des Kaisers Kanzler.

Thaddäus von Suessa, Großrichter von Sicilien und Feldhauptmann des Kaisers.

Gregor von Montelongo, Cardinal.

Heinrich von Hohenlohe, Hochmeister des deutschen Ordens.

Graf Galvano Lancia, Blanca's Bruder.

Marinus von Eboli, des Kaisers Feldhauptmann.

Graf Wilhelm von St. Severino, }
Richard Fasanella, } Brüder. } Apulische Barone.
Robert Fasanella, }

Claudia Fasanella, der Letztern Mutter.

Philipp (nach der Linken sehend).

Weh uns! Der Morgen schaut halboffnen Auges
Schon über das Gebirg' — und noch kein Zeichen!
Die Stunden nagen wie Prometheus Geier
An meinem Eingeweide: denn es stirbt
Ein großer Plan an keinem Uebel leichter,
Als am Verlust der Zeit; und was die Nacht,
Die Freundin kühner Thaten, nicht vollbringt,
Das ist vom Feind, dem Tage, nicht zu hoffen.

Albert.

Muth, Herr Filippo, Muth! Ein Mann wie Jener,
Der solchen Plan so kühn und groß entworfen,
Mit solcher Schlauheit vorbereitet hat,
Dem wird zur That nicht Muth noch Klugheit fehlen.

Edler (auf der linken Seite).

Das Feuerzeichen, Herr!

Philipp.

Gott sey gelobt!

Albert.

Seht Ihr, Filippo? meine Hoffnung siegt.

Philipp (zu einem Edlen).

Besteigt ein Boot und eilet zu den Schiffen!

Man soll bereit sich halten: das Geschick
Der Christenheit hängt jetzt an Augenblicken.

(Der Edle geht in den Hintergrund, besteigt während des Folgenden das kleinere Boot und fährt ab.)

Edler.

Das Loos der Christenheit an Augenblicken?
So laßt uns endlich doch erfahren, Herr,
Wenn's jetzt geschehen kann, wen wir erwarten?

Philipp.

Jetzt mag's gescheh'n: der heil'ge Vater kommt.

Die Andern.

Der heil'ge Vater?

Albert.

Ja, mein hoher Ohm,
Und unsre Schiffe bringen ihn nach seiner
Und unsrer Vaterstadt, nach Genua.

Edler.

Er kommt nach Genua?

Die Andern.

Heil uns'rer Stadt!

Philipp.

Heil ihr! ein hohes Glück wird ihr zu Theil.

Edler.

Doch sagt, Herr Podestà, aus welchem Grunde
Der heil'ge Vater flieht?

Philipp.

Zwei Monden sind's,
Da kam, von Seiner Heiligkeit gesendet,
Ein Bruder Minorit nach Genua,
Und trug mir insgeheim die Botschaft vor:
Der heil'ge Vater wäre von den Schaaren
Des ketzerischen und gebannten Kaisers
Gleichwie von einem ehr'nen Netz umstellt,
Und müßte jeden Augenblick befürchten,
Sich als Gefangenen entführt zu sehn;
Drum möchte Genua, die Vaterstadt,
Hierher ihm hülfreich eine Flotte senden,
Und ihn erretten aus des Feindes Stricken.
Es haben feindlich stets der Republik
Die Kaiser, hold die Päpste sich erwiesen;
Ein Sohn der Republik ist Innocenz,
Ein ruhmgekrönter Sohn, von dessen Haupte
Der Ehre Glanz auf seine Mutter strahlt,
So riethen Ehr' und Vortheil Genua's,
Des heil'gen Vaters Bitte zu erfüllen.
In Eile, wie Ihr wißt, und falschen Zweck
Vorgebend, ließ ich diese Flotte rüsten — — —

Albert.

Horch! hört Ihr Hufschlag?

Edler.

Ja. Er kommt.

Alle.

Er kommt.

Philipp.

Auf! ihm entgegen! um das Oberhaupt
Der heil'gen Kirche, Christi Stellvertreter,
Wie sich's gebührt, mit Demuth zu empfangen.
(Alle machen eine Bewegung, um links abzugehen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Innocenz und ein Begleiter. Beide als schlichte Reiter gekleidet, kommen von der Linken.

Innocenz
(mit einem Blicke nach dem Hintergrunde).

Das Meer! Die Schiffe! Frei!
(Er fällt auf die Kniee, alle Anwesenden mit ihm.)

Innocenz (betend).

Gelobet sey der Herr, daß er uns nicht giebt zum Raub in ihre Zähne! Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen und wir sind los. Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Alle.

Gesegnet sey, der da kommt im Namen des Herrn!

Innocenz.

(der aufgestanden ist, das Zeichen des Kreuzes über sie machend).

Sein Segen über Euch! Steht auf!

(Alle stehen auf.)

Innocenz.

Und nun

Willkommen hier, Mitbürger, Blutsverwandte!
Wer ist der Podestà?

Philipp.

Ich, heil'ger Vater.

Innocenz.

Dank Dir, daß schnell und weise Du vollbracht,
Was ich begehrt.

Philipp.

Verdien' ich Dank, so laßt
Die Hand mich küssen, die uns löst und bindet.

Innocenz

(reicht ihm die Hand, die Philipp küßt).

Du bist gelöst, Ihr Alle seyd gelöst,
Ganz Genua von allen seinen Sünden.
Aufschließen will ich Christi Gnadenschatz,
Daß sein Verdienst wie süßen Frühlingsregen

Auf unsre Vaterstadt hernieder träufte,
Und rein sie wasche, rein von jedem Makel.
Denn darum ward uns Christi Richteramt,
Daß wir den Knechten wie den Königen,
Den Einzelnen, wie ganzen Völkerschaften,
Lohn oder Strafe mit gerechter Wage
Zuwögen, Jeglichem nach seiner That.
Weil Genua nun Herrliches gethan,
So soll's erhoben werden, daß es leuchte
Vor allen Städten in der Christenheit.
Die Kirche dient' als Sklavin, Genua
Befreit sie von der Schmach; die Kirche lag
In schweren Banden, Genua errettet
Sie aus des Kerkers Nacht; die Kirche war
In Mörderhand' gefallen, Genua
Entreißet sie den Dolchen dieser Brut:
In uns, dem Haupte, rettet Genua,
Die heil'ge Kirche, ja die Christenheit.

Albert.

Ihr seyd ermüdet wohl, hochheil'ger Ohm,
Von Eurer hast'gen Reise — — —

Innocenz.

Hastig war sie:
Die Gefahr war treibend hinter mir,
Und die Gedanken drängten nach dem Meere,

Ich konnt' an Rast nicht denken, durfte nicht:
Denn kaiserliche Reiter schwärmten schon
Um Sutri her, bevor ich es verließ;
Auf allen Straßen, in der Berge Schluchten,
Im Waldesdunkel lauern seine Wachen;
Er selbst, der Antichrist, der Kaiser kommt
Von Pisa her, um seinen Worten nach,
Uns näher dann, das große Werk des Friedens
Und der Versöhnung zu beschleunigen,
Doch in der That, nur um den ehr'nen Fuß
Der Unterdrückung auf der Kirche Nacken,
Den schon gebeugten, endlich fest zu setzen.
Doch Gott ist mit dem Knechte seiner Knechte,
Und rettet ihn, wie er einst Israel
Gerettet hat aus Pharaonis Händen.

Philipp (nach der Rechten zeigend).

Wir haben eine Ruhestatt bereitet
Für Eure Heiligkeit, Erfrischungen — — —

Innocenz.

O nichts von Ruhe! von Erquickung nichts,
Die Ruhe find ich auf des Meeres Wellen,
Und in des Sturmes Brausen die Erquickung;
Das Meer vom wilden Sturm gepeitscht, ist still,
Doch schäumend wogt und dräuend gähnt das Land,
Das den Tyrannen dient. Drum, schnell zu Schiffe!

O wäre dieß der Hafen Genua's!
Und zögen dort die schimmernden Paläste
Der Vaterstadt am Berge sich hinauf!

Philipp
(nachdem er den Befehl gegeben, das Boot zu bereiten).
Vier Tage nur, ist uns der Himmel günstig,
Und Eure Heiligkeit sieht Genua.
In dieser Jahreszeit sind Stürme selten.

Innocenz.
Die Elemente fürcht' ich nicht, die Flotte
Des Kaisers nur.

Philipp.
Die aber fürchten zwei
Und zwanzig wohlbemannte Schiffe nicht.
Seit Eure Heiligkeit erschienen ist,
Steht meine Hoffnung fest, wir werden bald
Nach einer Lustfahrt mehr als einer Reise,
Im Hafen Genua's vor Anker geh'n.

Innocenz.
Dann zitt're, frevler Sanherib! und zittert,
Ihr Heiden unter Sanherib's Panier!
Der Engel des Gerichtes ist befreit
Aus Satans Strick', und hebt das Würgerschwert,
Das bald Euch hinstreckt in den Sand der Wüste,

Philipp.

Bereitet ist das Boot.

Innocenz.

Auf denn, zu Schiffe!

(Er geht nach dem Hintergrunde; Alle folgen.)

Innocenz

(auf der Brücke, die nach dem Boote führt).

Horch, wildes Element! Laß Deine Wogen
Sich schlafen legen! tob' und gähre nicht!
Denn Du bist jetzt der siebenfarb'ge Bogen,
Und trägst den Richter zu dem Weltgericht.

(Er steigt in das Boot; der mittlere Vorhang fällt.)

Zweite Scene.

Aquapendente; ein Gemach im Hause des Podestà.

Dritter Auftritt.

Der Kaiser und der Podestà, Petrus von Vineis und Thaddäus von Suessa mit vier andern Herrn treten ein.

Podestà.

Ich heiße demuthsvoll die Majestät
In ihrer treuen Stadt nochmals willkommen.

Kaiser.

Ich danke, Podestà. Es ist mir lieb,
Wenn ich willkommen bin, denn ich gedenke
Hier eine Zeit zu bleiben: näher hier
Dem Papste, der zu Sutri weilt, vermag ich
Das Friedenswerk zum raschern Schluß zu bringen.

Podestà.

Darüber würde jauchzen alles Volk:
Es würde dann die Unterthanentreue
Nicht mehr bedrängt von der Gewissensangst.

Kaiser.

Glaubt mir, ich will den Frieden mit dem Papste.
Dem Kaiser geb' er, was des Kaisers ist,
Er überlasse die lombardischen
Rebellen unserm Schwert und unsrer Gnade,
Und Fried' ist zwischen mir und ihm. — Thaddäus,
Du sprachst von einer Genueser-Flotte — —

Thaddäus.

Ja, Majestät, die schon seit gestern Nacht
Zu Civ'tavecchia vor Anker liegt.

Kaiser.

Ist's auch gewiß?

Thaddäus.

Ich darf der Botschaft trauen.

Marinus.

Befehlt Ihr, daß ich Reiter nach der Küste
Hinunter sende? ob der Flüchtling etwa
Noch einzuholen wäre?

Kaiser.

Thu' es nur.
Es ist vergebens zwar: er hat wohl schon
Sein Ziel erreicht, denn solch ein Flüchtling wird
Sich nicht verspäten; aber thu' es nur. —
Ein böser — böser Streich! Der Vogel ist
Dem Garn entschlüpft; es steht nicht ferner mehr
Bei mir, wie hoch und weit er flattern soll.
Bis jetzo war er mein, der Kirchenstaat
Sein Kerker, weit und schön zwar, doch sein Kerker,
Sein Hüter meine Macht; durch diese Mauer,
Geschieden von der Welt und ihrer Hülfe,
War er ein Drachenhaupt, vom Rumpf getrennt,
Darum, wie giftig auch, unschädlich doch:
Nun ist er frei; und wie ein böser Geist,
Gebannt in ein Gefäß, ein Zwerg nur ist,
Zum Riesen aber aufwächst, wird er frei;
So steht der Papst, entflohen meinem Bann,
Als riesenhafter Feind mir gegenüber.

Thaddäus.

Die Wetterwolk' am fernen Horizont.

Scheint Nacht zu bringen; über unserm Haupte
Macht sie kaum Dämmerung. Ich leugn' es nicht,
Des Papstes Flucht entreißt uns einen Vortheil;
Was sie entscheiden könnte, seh' ich nicht.
Ihr seyd Herr von Italien, Herr des Meeres,
Nicht mehr als mächt'ger Bund, vereinzelt nur
Steh'n wenig Städte noch Euch gegenüber;
Schon einmal habt nach vierzehnjähr'gem Kampfe
Das Papstthum Ihr besiegt.

Kaiser.

Du willst mich doch
Nicht trösten, Freund? Ich hab' als Mensch zuweilen,
In meinem Amt des Trostes nie bedurft.
Ich weiß nur, was gescheh'n ist. Ich gewann
Bis jetzo, spielt' ich mit dem Papste Schach,
Ihm einen Thurm ab, oder setzt' ihn matt;
Nun Genua die Hand auf's Schachbrett legt,
Kann ich verlieren — kann — daß ich nicht müsse,
Laßt schnell uns an die Gegenzüge denken.

(zu Marinus)

Die Reiter nach dem Meere! Boten dann
An alle Küstenwachen von Toscana:
Es wäre möglich, daß ein günst'ger Sturm
Den Flüchtling irgendwo zu landen zwänge.

(zu Thaddäus)

Du eilst nach Pisa. Was an Schiffen dort
Gerüstet ist, soll flugs die Anker lichten,
Um auf die Genueser Jagd zu machen.
An König Enzio und Palavicini
Wirst Du Befehl dann senden, daß sie streng
Die Straßen rings um Genua bewachen.
Der Papst bleibt nicht zu Genua: er wäre
Ja dort so gut wie hier in meinem Garn.
Er wird nach Frankreich wollen; darum muß man
Die Alpenwege zeitig ihm verschließen:
Das Meer soll ihm mein Admiral versperren.
Und so, lebt wohl!

Thaddäus.

Gott schütz' Euch, hoher Herr!

Marinus.

Der Himmel sey mit Eurer Majestät.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Kaiser und Petrus.

Petrus.

Was Euch jetzt Sorge macht, die Flucht des Papstes,
Und was daraus in Zukunft sich entwickelnd

Vielleicht noch größ're Sorg' Euch bringen wird.
Es brächt' Euch keine, wenn nach meinem Rath
Ihr jede Papstwahl hintertrieben hättet.

Kaiser.

Kommst Du darauf zurück? Es ist Dein Ernst nicht.
Du denkst zu richtig, um Dir eine Welt
In unsern Tagen ohne Papst zu denken.
Die Höll' ist einmal da, und so bedarf
Der Mensch des Mittlers zwischen sich und ihr.

Petrus.

Zwei Jahr lang war kein Papst; die Welt bestand:
Wenn zwei, warum nicht zwanzig? und wenn zwanzig
Warum denn nicht zweihundert? Laßt Kometen
Allnächtlich leuchten, und es wird der Mensch
Ihr Licht wie Mondlicht lieben; nehmt die Sonne
Vom Himmel, und der Mensch wird sie vergessen.
Doch wenn der Papst so unentbehrlich ist
Warum das Unentbehrliche bekämpfen?

Kaiser.

Damit's entbehrlich werde. Nicht die Zeit
Zu schaffen, die geschaff'ne zu erziehen,
Ist unser Tagewerk. Und wie erzieht man?
Man lehrt den dreizehnjähr'gen Knaben nur,
Was er als vierzehnjähr'ger brauchen wird,

Um sich zum funfzehnjährigen zu bilden.
So ist der Stufengang der Gang des Lebens,
Und ein so herrisches Gesetz des Seyns,
Daß selbst der Memsch, der unbescheid'ne Mensch,
Von sich zu Gott hinauf doch eine Leiter
Aus Sel'gen, Heiligen und Engeln baut;
Und wenn auch schmachtend nach den ew'gen Freuden,
Doch zwischen dieses Leben und das Glück
Der Ewigkeit ein Fegefeuer schiebt.
Die Zeit, die keinen Papst mehr braucht, wird
kommen;
Behutsam wollen wir den Weg ihr bahnen.
Nicht aber vorschnell das unreife Kind
Dem Mutterschooße mit Gewalt entreißen.
Der Schritt zu weit ist der gefährlichste;
Denn ewig vorwärts drängt der Strom des Lebens.

Petrus.

Des Weges Weite giebt des Schrittes Maaß;
Und kennt Ihr, Herr, denn so genau das Ziel
Des Weges, den die Zeiten wandern sollen,
Daß Ihr bestimmen könnt, dies ist ein Schritt,
Und dies sind zwei? Wie? wenn des Papst-
thums Sturz
Nur einer wäre?

Kaiser.

Möglich. Doch Du weißt,
Ich kann nur meiner Ueberzeugung folgen.

Petrus.

Und ich nur kräftig rathen, wo ich weiß,
Was ich gedacht, geht auch ins Leben über.

Kaiser.

Wär' halb so leicht die That wie der Gedanke,
Wir hätten eine Welt voll Meisterstücke.

Petrus.

Wer niemals wagt, vollbringt kein Meisterstück.

Kaiser.

Noch weniger, wer Ungereimtes wagt.
Das wär's gewesen, hätt' ich Petri Stuhl
Umstürzen wollen. Alle Cardinäle
Hätt' ich einkerkern müssen, daß sie nicht
In fremden Landen einen Papst gewählt,
Der dann mit Recht als Todfeind mich verfolgt.
Und hätt' auch das geholfen? Würde nicht
Sich ein Concilium versammelt haben;
Der Kirch' ein neues Oberhaupt zu geben?
Und hätten diesem neuen Papst sich nicht,
Von Seelenangst und Höllenfurcht gespornt,
Die Herrscher wie die Völker angeschlossen?
Hast Du vergessen, wie das fromme England

Uns seine Schmerzen und Gewissensqualen
Vortragen ließ? wie Frankreich kecker drohte,
Es werde selbst ein goldnes Kalb sich gießen,
Wenn das zu Rom nicht aufgerichtet würde?
Wie selbst in meinen Reichen schon die Gährung
Der ängstlichen Gemüther kund sich gab?
Was hätt' ich dann gewonnen durch Gewalt?
Es hätt' empört die ganze Christenheit
Zum Sturze des Tyrannen sich verschworen.

Petrus.

Bei jedem großen Werke steht der Mensch
Am Rubicon, und freilich überschreitet
Der Muth nur den verhängnißvollen Strom.
O! ich begreif's nicht, wie der erste Herrscher
Der Christenheit, so reich an Macht und Geist — — —

Kaiser.

So feig seyn kann: nicht wahr? Am schwersten stets
Begreifen wir die Schwächen tücht'ger Menschen;
So ich zum Beispiel niemals, wie ein Mann,
Gleich Dir, vertraut mit Kunst und Wissenschaft
Und Allem, was im Leben Edles ist,
Das Unerquicklichste, das Gold kann lieben.

Petrus.

Und ich noch minder, wie der Herr sein Ohr
So leicht des treusten Dieners Feinden leiht.

Kaiser (mit Gewicht).

Ich rede nur von Dingen, die ich weiß.
Ich rede nur — weil ich daneben denke,
Der Kluge liebt das Gold, doch nur als Mittel
Zu einem Zweck, und wird nicht unverständig
Mehr Mittel häufen, als der Zweck erheischt.
Genug davon! — genug des Streites auch!
Wir müssen Freunde seyn von Gottes wegen,
Der bei demselben Werk uns angestellt.
Drei Helfer hab' ich:

(ihm die Hand reichend)

Petrus ist mein Auge,
Mein Mund Thaddäus, Enzio mein Arm;
So lange mir die Kampfgenossen bleiben,
Soll mich kein Bannfluch aus den Schranken
treiben.

(Er geht nach der Rechten, Petrus nach der Mitte zu.
Der Vorhang fällt).

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Lyon. Eine Zelle im Kloster St. Justi, mit Betaltar, Heiligenbildern u. s. w.

Erster Auftritt.

Innocenz (sitzend), Lippo (vor ihm stehend).

Innocenz.

Das ist der wahre Weg zum Himmelreich.
Was Du der Kirche darbringst, giebt Dir zehnfach
Die Ewigkeit zurück, und wär' es selbst
Dein irdisch Leben — welch geringer Preis
Für jenes ew'ge Leben!

Lippo.

Heil'ger Vater,
Laßt mich den letzten Knecht der Kirche seyn,
Ich werde mich der Knechtschaft freu'n und rühmen.
Sie, deren heilig Auge klar den Raum

Vom Wurme bis zum Seraph überschauet,
Sie mag befehlen; blind werd' ich gehorchen.

Innocenz.

Ich liebe Deinen Herrn; ich lernt' ihn schon
Vor dreißig Jahren zu Bologna kennen,
Und seine Gaben machten mir ihn werth.
Es schmerzt mich tief, daß er dem Kaiser dient,
Dem Kirchenfeind, dem Antichrist, dem Ketzer,
So, was ihm Gott geschenkt an Geist und Gaben,
Dem Dienst der Hölle weiht, und dafür einst
Die ewige Verdammniß ernten soll.

Lippo.

Erbarme Gott sich der verlor'nen Seele!

Innocenz.

Vergeblich war mein früheres Bemüh'n,
Ihn auf den Weg des Heils zurück zu führen.
Du sollst mein Helfer jetzt bei diesem frommen,
Gottsel'gen Werke sein.

Lippo.

O Gnadenwahl,
Die unverdient auf den Unwürd'gen fällt!

Innocenz.

Dein Freund, mein Kämmerling, hat Deinen Eifer
Für Gott und seine Kirche mir gerühmt.
Du weißt als Arzt, daß man oft bittre Mittel

Und schmerzliche zum Heil des Kranken braucht;
Das ist der Fall mit Deinem Herrn. Man muß
Ihn stürzen von der Höhe, Zwietracht zwischen
Ihn und den Kaiser säen; aus der Gunst
Und Gnade des Gebieters ihn verdrängen.
Das Glück verblendet ihn, und hält ihn fest
Im Netz der Hölle; doch das Unglück wird
Ihn reuevoll dem Himmel wieder geben.
Selbst seines Lebens muß man da nicht achten.
Denn geht verloren auch der ird'sche Leib,
So wird die ew'ge Seele doch gerettet.
Und welch ein Vortheil für die heil'ge Kirche!
In Deinem Herrn bricht ihres Gegners Schwert;
Der Antichrist verliert an Kraft; und Christus
Gewinnet, was der Antichrist verliert.

Lippo.

Ihr öffnet mir den Himmel, heil'ger Vater.
Was muß geschehen, daß der Herr gewinne?

Innocenz.

Zu rechter Zeit werd' ich die That befehlen.

Lippo.

Gebietet, heil'ger Vater! Was es sey,
Und welchen Namen auch es tragen möge,
Ja, wenn es auch, weil's nie gescheh'n auf Erden,

Noch keinen Namen hätte, ich vollbring' es
Zum Wohl der Kirche, zum Gewinn des Herrn.

Innocenz.

Das ist des ächten Christen freud'ger Muth.
Was sollt' ihn auch erschrecken? Was ist Sünde?
Was uns dereinst die Himmelsthür verschließt.
Wie kann nun sünd'gen, wer der Kirche dient,
Da sie des Himmelreiches Schlüssel führet?
Gehab' Dich wohl! Eins merke Dir vor Allem:
Laß Keinen — sehen, welche fromme Liebe
Zur Mutter Kirche Du im Herzen trägst.
Nicht lange wird Dein Herr hier in Lyon
Verweilen; doch wir seh'n uns einmal noch.

Lippo.

Ich fleh' um Euern Segen, heil'ger Vater.
(Er knieet nieder, und küßt den Fuß des Papstes.)

Innocenz
(während dessen das Zeichen des Kreuzes über ihn machend).
Des Himmels-Segen sey mit Dir, mein Sohn!
(Lippo steht auf und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Innocenz. Später der Kämmerling.

Innocenz.

Ein ausgesuchtes Werkzeug! Diese Menschen,
Dieß Mittelgut, das eben Geist und Wissen
Genug besitzt, um sich zu überreden,
Man sehe klar bei eines Glühwurms Licht,
Die sind der Herrschsucht beste Spießgesellen:
Denn leichter lernen sie als andre Menschen
Das Feldgeschrei des Wahnes „kreuzigt! kreuzigt!"
(Der Kämmerling in geistlicher Kleidung tritt ein.)

Kämmerling.

Er ist gekommen.

Innocenz.

Doch De-Vineis?

Kämmerling.

Ja, Euer Heiligkeit.

Innocenz.

So führ' ihn her.

(Kämmerling geht ab.)

Innocenz.

Er ist gekommen. Das ist gut — ein Zeichen,
Daß er nicht fest steht. Wessen Fuß die Schwelle
Des Feindes überschreitet, dessen Hand

Ist auch geneigt, des Feindes Hand zu fassen.
Es wär' ein Meisterstreich, so den Verrath
Dem Kaiser gleichsam an die Brust zu legen:
Mehr würd' es frommen, als des Kanzlers Sturz;
Doch, wenn er widerstrebt, so muß er fallen.

Dritter Auftritt.

Innocenz. Petrus von Vineis tritt ein.

Petrus.

Der Himmel sey mit Euer Heiligkeit!

Innocenz.

Er sey mit Euch! Willkommen in Lyon!

Petrus.

Ihr habt begehrt mich insgeheim zu sprechen.

Innocenz.

Das hab' ich: denn seit gestern denk' ich nach,
Warum der Kaiser Euch hierher gesendet,
Sind nicht Thaddäus und drei And're hier,
Vor dem Concilium ihn zu vertreten?
Wozu noch Ihr?

Petrus.

Mit neuer Vollmacht komm' ich — —

Innocenz.

Um die Entscheidung listig hinzuhalten,
Bis sich, von Zufall oder Noth gezwungen,
Die Väter des Conciliums zerstreu'n.
Der Kaiser ist ein wackrer Vogelsteller;
Mich fängt er nicht, ich kenne seine Schlingen.
Ihr kommt zu spät: der Kaiser ist gerichtet,
Und heute sprechen wir das Urtheil aus.

Petrus.

Das wolle Gott verhüten! — Ungehört,
Und mit Verletzung aller Form — —

Innocenz.

Was Form?
Gebrauch und Form sind Puppen für die Welt;
Wer vor der Welt sich fürchtet, mag sie achten;
Der Stellvertreter Christi darf die Welt,
Die gläubig ihm zu Füßen liegt, nicht fürchten.

Petrus.

Will Eure Heiligkeit durch diesen Spruch
Der Zwietracht und des Bruderkrieges Fackel
Aufs Neue werfen in die Christenheit?
Ist diese Christenheit nicht Euer Haus,
So wie des Kaisers Haus? und wißt Ihr denn,
Wer von den beiden Eignern bei dem Brande
Das Meiste, Köstlichste verlieren wird?

Innocenz.

Dem Ew'gen trau' ich, dessen Sach' ich führe;
Er hat sich hülfreich schon an mir bewiesen.
Bewacht war Land und Meer von Euern Schergen,
Und ich entrann; an ein pisanisch Eiland
Trieb mich des Sturmes Wuth, und ich entrann;
Die Straßen rings um Genua versperrten
Des Feindes Schaaren mir, und ich entrann,
Entrann todtkrank, in Betten eingehüllt,
Als schon der Winter auf den Bergen tobte;
Ja, ich genaß inmitten der Beschwerden
Und der Gefahren, wie im Schooß der Ruhe.
Die Cardinäle, meine Brüder, sind,
In Knechtsgestalt des Kaisers Knechte täuschend,
Mir glücklich nachgefolgt. Die Kirch' ist frei;
Und hat in ihren Gliedern sich versammelt,
Mit mir die Welt zu richten. Und der Herr,
Der aus dem Schiffbruch sie gerettet hat,
Er sollte nicht in Zukunft sie beschirmen?

Petrus (ironisch).

Wenn ich beim Anblick Eurer Heiligkeit
Des Cardinals Fiesco mich erinn're;
So preis' ich demuthsvoll die Allmacht dessen,
Der dieses Gottvertrau'n Euch eingeflößt.

Innocenz.

Ihr stecht gar fein; doch find' ich, Ihr habt Recht.

(Er steht auf.)

Das offne Wort ziemt Männern uns'rer Art.
Worüber streiten Kirch' und Kaiserthum?
Ob Christi Stellvertreter, ob der Kaiser
Der Erde Herr seyn soll, das ist die Frage.

Petrus.

Das ist die Frage; und zu wessen Gunsten
Sie einst entschieden wird, ist auch die Frage.

Innocenz.

Der hat die Macht, an den die Menge glaubt;
Sie glaubet an den Papst, nicht an den Kaiser.

Petrus.

Der ist der Mächt'ge, der Gewalt kann üben;
Denn der Gewalt erliegt zuletzt der Glaube:
Er ist nur Zukunft, sie ist Gegenwart;
Er altert mit der Zeit, doch ihr verleihet
Stets neue Kraft die schaffende Natur.

Innocenz.

Man hört es wohl, Ihr seyd des Kaisers Rath:
Er übet, was Ihr sagt, bemüht sich eifrig
Des Glaubens Jugendkraft zu untergraben,
Befördert Ketzerei —

Petrus.

Das thut er nicht.

Innocenz.

Zur Ketzerei führt alle Wissenschaft;
Er aber hegt und pflegt die Glaubensfeindin;
Ja, des Unglaubens Beispiel giebt er selbst,
Weil, was vom Throne kommt, das Volk verführt;
Durch Euer Wort verleumdet er die Kirche,
Und schmäht den Papst vor Königen und Völkern.
Ja, ließe man ihm Zeit, er bliebe Sieger.
Er soll's nicht bleiben, eh' er meine Waffe,
Den Glauben, bricht, will ich die seine brechen,
Des Schwertes Macht.

Petrus.

Die bricht der Bannstrahl nicht.

Innocenz.

Doch spalten soll er sie, soll aus dem Schwerte
Der irdischen Gewalt zwei Schwerter machen,
Die feindlich sich bekämpfen und zerschlagen.

Petrus.

Ihr meint Empörung. Doch die Bündnerin
Hat nie der Kirche vollen Sieg verschafft.

Innocenz.

Weil man es ihr an Nahrung fehlen ließ.
Ich will sie füttern.

Petrus.

Doch mit Gold und Silber.

Innocenz.

Mit Gold und Silber.

Petrus.

Ein gar theures Kraut!

Innocenz.

Ich bin der Herr der Pflanzung, wo es wächst.
Dank sey's der Klugheit derer, die vor mir
Auf Petri Stuhl gethront. — Die Kirch' ist mein;
Ich halte sie gleich einer reifen Frucht
In meiner Hand, und kann, wenn's mir gefällt
Den letzten Tropfen Saft von ihr erpressen.
Und will es auch. Die frühern Päpste haben
Den Umfang ihrer Mittel nicht gekannt,
Vielleicht aus frommer Scheu sie nicht gebraucht;
Ich kenne sie, und will sie auch gebrauchen.
Ich bin der Gott der Erde; schrankenlos
Ist eines Gottes Will' und That. Ein Drittheil
Von allen Gütern in der Christenheit
Ist Kirchengut; bin ich nicht mild und gnädig,
Wenn ich ein Zehntheil nur davon verlange?
Steht's nicht bei mir, die fetten Kirchenämter
Für Gold den Müssiggängern zu verkaufen?
Den Gnadenschatz der Heil'gen auszumünzen?

Ja, gegen Gold, dem hochgestellten Laster
Das Glück des ew'gen Lebens zuzuwiegen?
Ist das genug? kann ich die Christenheit
Damit aufwiegeln gegen Euern Herrn?
Es ist genug. Mit Deutschlands Erzbischöfen
Bin ich schon eins: den Kaiser setz' ich ab,
Und sie erwählen einen neuen König;
Italiens Städte brauchen nur des Goldes
Ermuthigung, um wieder aufzusteh'n;
Und Diebe, Räuber, Mörder werden zahlreich
Zu meinen Fahnen eilen, unterm Kreuz
Hier Gold, und dort den Himmel zu verdienen.
Bleibt nun dem Kaiser Siegeshoffnung noch?

Petrus.

Die kleinste nicht, vollführt Ihr, was Ihr sagt;
Ihr seyd zu klug, Ihr werdet's nicht vollführen:
Was Ihr vermögt, vermögt Ihr durch den Glauben,
Und die Natur des Glaubens kennt Ihr wohl.
Nur an das Ueberird'sche glaubt der Mensch,
Und an den Himmel muß gebunden seyn,
Was er freiwillig achten soll und ehren.
Jetzt glaubt das Volk an Christi Stellvertreter,
Weil er, so wähnt es, Gottes Sache führt.
Doch, tritt er durch so irdisches Beginnen,
Wie Wucher, Krieg, Bedrückung, augenfällig

Ins Irdische; so wird der Glaube schwinden,
Nur einen unbefugten Herrscher wird
Das Volk im Papste sehen und verwerfen;
Dann werden ihn die Fürsten richten dürfen;
In Trümmer fallen wird dann Petri Stuhl.

Innocenz.

Seyd unbesorgt: er steht auf festem Grunde,
Auf tausendjähr'gem Wahn; zwei Riesenweiber
Sind Stützen ihm, die Sünd' und ihre Tochter,
Die Höllenfurcht. — Es nimmt vielleicht Euch Wunder,
Daß ich dem Feinde mich so offen zeige.
Ich wollt' Euch nur beweisen, daß der Kaiser
Dem Untergange nicht entrinnen kann,
Damit Ihr mir nicht selbst unmöglich machtet,
Was mich die alte Freundschaft wünschen läßt,
Euch vor dem Schiffbruch aus dem Sturm zu retten.

Petrus.

Dank Eurer Heiligkeit für diesen Wunsch!
Doch mit dem Schiffe scheitert auch das Boot:
Zu mächtig ist das Tau, das sie verbindet,
Zu gleichem Glück, zu gleichem Untergang.

Innocenz.

So denkt kein Weiser. Wir kennen uns;

Drum laßt uns nicht in Redensarten sprechen.
Was Ihr dem Kaiser seyd, das weiß die Welt.
Ihr leiht ihm Eures innern Auges Licht,
Des Mundes anmuthsvolle, kräft'ge Rede,
Des schöpferischen Geistes Bildnerkraft;
Vollbringt er Löbliches, Ihr habt's gedacht;
Erbaut er Tüchtiges, Ihr habt's entworfen.
In Eurem Haupt ist seiner Thaten Urbild
Und seines Herrscherlebens Angelstern.
Sagt! könnt Ihr's leugnen, daß ich Wahrheit rede?

Petrus.

Ich will nicht falsch bescheiden, selbst verkleinern,
Was mir im Dienste meines Herrn zu wirken
Gelungen ist; doch muß ich auch bekennen,
Der Kaiser ist ein Herr von schönen Gaben,
Von Wissenschaft und nicht gemeinem Geist.
Er hat ein richtig Urtheil, viel Geschmack,
Und in der Kunst manch' gute Fertigkeit.

Innocenz.

Das geb' ich zu. Allein ihm fehlt der Blick,
Der in die Tiefe dringt, und die Geburt
Des Lebens und der Dinge dort belauscht,
Daß dann, in Einklag mit dem Schicksal handelnd,

Der Mensch das Rechte, Dauernde vollbringt.
Das fehlt dem Kaiser, und Ihr leiht es ihm.

Petrus.

Das kann ich nicht bejahen noch verneinen.
Es ist im steten Austausch der Gedanken
Nicht leicht zu sagen, was ursprünglich Diesem,
Was Jenem angehört, und unter Freunden
Giebt's keine Schranken zwischen Mein und Dein.

Innocenz.

Ein Jammer ist es, daß die höchsten Gaben
Nur Dienerinnen fremden Ruhmes sind,
Und ihrem Eigner keinen Lohn erwerben.
Was seyd Ihr? Nichts, denn ein Geschöpf der Gunst,
Das Zufall oder Laune stürzen kann.
Was habt Ihr? Geld und Gut? Ja, bis des Herrn
Despotenwillkür frech es Euch entreißt.
Wird Euch vielleicht der höh're geist'ge Lohn?
Die Freude, Euer Werk, wie Ihr's gedacht,
Rein auszuführen? Nein; Ihr müßt's entstellen,
Verstümmeln selbst nach des Gebieters Laune.
Vielleicht der Nachruhm? Nein; wie mit den Bienen
Den Honig nehmen, nimmt ihn Euch der Kaiser.

Die Mitwelt sieht Euch nicht vor seinem Glanz,
Die Nachwelt wird Euch über ihm vergessen.

Petrus.

Ein traurig Loos, allein zum Trost beinahe
Das allgemeine Loos der Sterblichen;
Von Millionen trägt's kaum Einer nicht,
Der glücklich schon im Purpur ward geboren.

Innocenz.

Das ist des Ird'schen mangelhaft Gesetz.
Dagegen seht die Kirche! Die Gesetze
Des Ew'gen ahmet sie auf Erden nach:
Sie fragt nicht nach der leiblichen Geburt,
Nur nach den Gaben, die vom Himmel kommen;
Dem Würdigsten verleiht sie Würd' und Macht,
Und giebt unwiderruflich, was sie giebt.
Sie, die Gerechte, bietet Euch die Hand.

Petrus.

Wie meint Ihr, heil'ger Vater?

Innocenz.

Laßt den Dienst,
Des Kaisers knecht'schen Dienst, und widmet Euch
Dem Kirchendienst.

Petrus.

Ich habe Weib und Kind.

Innocenz.

Das ist kein Hinderniß, Euch Gott zu weihen,
In dessen Dienst allein Ihr das erstrebt,
Wozu er mit der Kraft das Recht Euch gab.

Petrus.

Ich sehe wohl, Ihr scherzt.

Innocenz.

Weil Euch mein Antrag
Allzu großmüthig klingt? Nein, täuscht Euch nicht:
Nicht Großmuth ist's, nur Eigennutz; ich will
Den Gegner seines Augenlichts berauben,
Und für die Kirch' ein neu Gestirn erobern.
Des Weltgewühles müde, tretet Ihr,
Wie Viele thun, in einen frommen Orden,
Nach kurzer Frist verleih' ich Euch den Purpur
Der röm'schen Kirche, — das gelob' ich Euch;
Und wer kann wissen, ob Ihr nicht dereinst
Nach mir die heilige Tiara traget,
Nach mir des Himmelreiches Schlüssel führt. —
Ihr sollt mir jetzt nicht Antwort darauf geben:
Ihr wärt nicht Ihr, wenn Ihr Euch schnell entschlößt,
Und auch der hellste Geist bedarf der Zeit.

(Man hört Geläut.)

Ihr hört die Glocken, die zum Hochamt rufen;
Kommt Ihr zur Sitzung des Conciliums?

Es ist vergebens: denn der Kaiser ist
Gerichtet; aber thut, wie's Euch gefällt:
Nach ausgesprochnem Banne werdet Ihr
Wohl länger in Lyon nicht bleiben dürfen;
Wir seh'n uns also nicht mehr, doch wir wollen
Auf sicherm Weg' uns brieflich unterreden.
Lebt wohl! Bedenkt Ihr, was zu Eurem Frieden
Und Heile dient, so seyd Ihr bald entschieden:
Der Engel des Gerichtes wappnet sich,
Und wer nicht mit mir ist, ist wider mich.

(Er geht zur Rechten ab.)

Vierter Auftritt.

Petrus allein.

Petrus.

So bricht der Geist sich Bahn zur freien Höhe.
So geht er mit den Geisterfeinden, Glück
Und Schicksal, muthig in den Kampf, und siegt.
Ein armer Irus einst, von fremder Gnade,
Von milden Gaben zu Bologna lebend;
Und nun der Mann, um den die mächt'ge Kirche
Mit dem gleich mächt'gen Kaiserthume buhlt! —
So wär' es denn in meine Hand gegeben,

An welchem Thron ich will der Nächste seyn. —
Doch nur der Nächste — Was ist solch ein
Nächster?
Ein erster Sklave. — Sklave bleibet ewig,
Wer auch nur Einen über sich erkennet;
Der Höchste nur ist wahrhaft hochgestellt. —
Das ist unmöglich dort; hier wär' es möglich —
Den Thron könnt' ich besteigen, den ich einst
Zertrümmern wollte, den der kluge Kaiser,
Des Dieners Rath verachtend, aufrecht hielt,
Und ihm nun zeigen, was er sich erhalten. —
Doch wer hat einem Priester je getraut,
Und nicht zuletzt betrogen sich gefunden? —
Drum klug erwogen, mit Bedacht gewählt! —
Eins fühl' ich schon, wie der Gedanke stählt,
Daß mich zwei Bahnen zu den Sternen leiten:
So darf ich kühner auf der einen schreiten.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Die Kirche zu St. Johann.

Fünfter Auftritt.

Versammlung des Conciliums. Im Hintergrunde auf der Erhöhung des Hochaltares (auf dem wie beim Hochamte Kerzen brennen) sitzt auf einem Throne Innocenz, zu seinen Füßen an einem Tische der Kanzler mit mehreren Schreibern. Zu beiden Seiten die Cardinäle. Im Schiffe der Kirche befinden sich mehrere Reihen Bänke amphitheatralisch über einander: auf der untern sitzen die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe; auf den höheren die Aebte, die Abgesandten der Mönchsorden, die der Johanniter und Templer, und an den Flügeln die Gesandten der weltlichen Fürsten, und zwar auf dem Linken die Gesandten des Kaisers, unter denen Thaddäus von Suessa und Heinrich von Hohenlohe. Alle Geistlichen halten brennende Kerzen in der Hand, ausgenommen Innocenz selbst. Man hört das Nachspiel eines Chorals auf der Orgel, während dessen Innocenz ins Gebet vertieft scheint.

Innocenz

(nachdem die Orgel aufgehört hat, mit weinender Stimme).

„Ich sag' Euch Allen, die vorüber gehen:
„Schaut her, und seht, ob irgend wohl ein Schmerz

„Gleich sey dem Schmerz, der mich getroffen hat?"
So ruf' ich mit dem klagenden Propheten:
Denn, wie fünf Wunden einst den Herrn geschmerzt,
So fünffach ist der Schmerz in meiner Seele.
In Christenländern wüthet der Mongole;
Der Grieche flieht den Schooß der wahren Kirche;
Es greift, zumeist in den Lombardenstädten,
Um sich die Ketzerei wie eine Seuche;
Und Götzendienern dient das heil'ge Land.
Der fünfte Schmerz — Weh' uns! — er kommt
von dem,
Von dem die höchste Lust uns kommen sollte,
Der Kaiser, der als erster Sohn der Kirche
Die Mutter schützen sollte, hat schon längst
In ihren grimmsten Feind sich umgewandelt.
Des Meineids klagen wir, des Kirchenraubes
Und der Gewalt am Heiligen, ja selbst
Der Ketzerei ihn an, und thun es dar.

(Er läßt sich vom Kanzler mehrere Urkunden reichen, und hält sie in die Höhe.)

Seht hier die Friedensschlüsse zwischen ihm
Und den gottsel'gen Vätern, die vor uns
Auf Petri Stuhl gesessen, Innocenz,
Honorius, Gregor! In jeglichem
Verspricht er und gelobt mit heil'gem Eid

Der Mutter Kirche schuldigen Gehorsam,
Bestätigung, Beschützung ihrer Rechte,
Und Rückerstattung jeden Rechts und Guts,
Das ihr der Zeiten Ungebühr entrissen.
Was hat er je von allem dem gehalten?
Auch das Geringste nicht; gebrochen hat er.
Noch jeden Friedensschluß: ist das nicht Meineid?
Den Lehnszinns, den er für Apulien und
Sicilien schuldet, weigert er der Kirche.
Was der Apostel selbst ihr einst geschenkt,
Ancona und Ravenna und Spoleto
Und andre Güter eignet er sich zu.
Habsüchtig greift er nach den Kirchenschätzen,
Den Kirchengütern legt er Steuern auf,
Ja, Kirchenämter läßt er zum Verderben
Der Seelen eigennützig unbesetzt,
Um am Ertrag, an dem sich zu bereichern,
Was Gottes ist. Ist das nicht Kirchenraub?
Er, der Gebannte, zwingt die Diener Gottes,
Vor ihm das heil'ge Hochamt abzuhalten.
Er ziehet, er ein Laie, Geistliche
Vor sein Gericht zu Rechenschaft und Strafe.
Und die Prälaten, die, vier Jahre sind's,
Vom Papste zum Concilium berufen,
Von Genua nach Rom hinüber schiffen,

Wahr ist es, die Prälaten ließ er fangen.
Allein sie zogen offenkundig nur
Nach Rom, um ungehört ihn zu verfluchen;
Er lud sie ein, sich mit ihm zu besprechen —
Sie hörten nicht; er warnte sie vorm Meer —
Sie hörten nicht; ihr Unglück war verschuldet.
Doch ließ er bald sie frei, behielt nur die
In längrer Haft, die noch in ihren Banden
Mit frechem Trotz ins Antlitz ihm geflucht.
Ob er ein Ketzer ist, das weiß nur Gott;
Ein Wort, vom bösen Willen leicht verdreht,
Ja, wohl erfunden, ist kein gültig Zeugniß;
Und keine Thaten zeugen wider ihn.
Wie oft schon haben mit des Islams Herrschern
Die Christenfürsten Bündniß aufgerichtet!
Wie oft schon hat der Papst es selbst gebilligt?
Mit Ketzern hat mein Herr sich nie verbündet,
Wie oftmals schon der heil'ge Stuhl gethan.
War's besser, als die Saracenen noch
Vom Raube lebten auf Siciliens Bergen,
Und Kirchen plünderten, als jetzt, da sie
Der Kaiser nach Luceria verpflanzt?
Kein Saracenenmägdlein sieht man mehr
Am Hof des Kaisers; vormals hielt er sie
Zur Frauenarbeit, auch wohl zur Ergötzung.

Durch Spiel und Tanz beim Fest; wer aber sagt,
Zu schnöder Lust, der ist ein schnöder Lügner.

Ein Bischof (aufstehend).

Ich sag' es, ich; und bist Du frech genug
Der Lüge mich zu zeih'n? Von Jugend auf
War Schwelgerei des Kaisers Tischgenossin,
Und schnöde Lust die Dien'rin seines Bettes.
Dies freche Paar verschlinget seine Schätze:
Drum streckt er aus die Hand nach Kirchengut,
Und strebt die Kirche wieder arm zu machen,
Wie sie zur Zeit der Heidenkaiser war.

Thaddäus.

O schweige, Bischof von Katanea!
Nicht Liebe zur Gerechtigkeit, nur Haß
Und Bosheit spricht aus Dir. Dein Vater wurde
Um Hochverrath verdammt und hingerichtet;
Du folgtest seinem Beispiel und entgingst
Verdienter Strafe nur durch eil'ge Flucht.
Drum schweig! und reize nicht die Gegenrede,
Die Deine Schande strafend offenbart.

(Der Bischof setzt sich.)

Ein Erzbischof (aufstehend).

Und wäre von des Kaisers Freveln allen,
Durch die empört der Weltkreis wider ihn
Um Rache schreit, auch nur der eine wahr:

Daß die Prälaten, die vom heil'gen Vater
Zum heiligen Concil berufen waren,
Er fangen und im Kerker schmachten lassen;
Ein Ungeheuer hieß' er schon mit Recht.
Denn diese Missethat zeigt sonnenklar
Er hasset Christi Diener, Christum selbst,
Gedenket Kirch' und Glauben auszureuten,
Daß er alsdann der Völker Götze sey.
Drum, heil'ger Vater, hör' aus meinem Munde
Das Fleh'n der Christenheit! o zücht'ge streng
Den Majestätsverbrecher! zeuch das Schwert
Des Engels! stoße Satan aus dem Himmel!

(Er setzt sich.)

Thaddäus.

O hättest Du geschwiegen, Spanier!
Man hätte ferner Dich für klug gehalten:
Nun hast Du Deine Thorheit offenbart.
Du, aus dem fernsten Winkel Spaniens,
Der nur vom Hörensagen Kaiserthum
Und Papstthum kennt, Du willst hier richtend sprechen?
Du, der dem Gott der Liebe dient, Du räthst
Zu Streit und Krieg? und nennst in frechem Wahnsinn
Den Kaiser einen Majestätsverbrecher,

Weil er die Schuld'gen straft? O Thor! wie kann
Der Kaiser, dieser Quell der Majestät,
Jemals ein Majestätsverbrecher seyn?

Innocenz (aufstehend).

Es schweige das Gezänk! unwürdig ist es
Der Zeit, des Orts und unsrer Gegenwart.
Wozu? Wer giebt sich Mühe zu beweisen,
Daß Stern' am Himmel steh'n? Sie leuchten ja.
So eben leuchten, doch mit blut'gem Schein,
Des Kaisers Frevel; und kein Dunst der Rede
Kann sie verschleiern vor dem Blick der Welt.
Nicht mehr, die Missethaten zu erhärten,
Das Urtheil auszusprechen, gilt es jetzt.

Thaddäus.

Welch unerhört Verfahren! Einspruch thu' ich;
Den Frieden, den ich in des Kaisers Namen
Der Kirche bot, habt Ihr nicht angenommen;
Jetzt hat er seinen Kanzler Vineis
Mit neuer Vollmacht nach Lyon gesendet:
Gewähret Frist zu neuer Unterhandlung.

Innocenz.

Zu neuer List und Täuschung, neuer Bosheit.

Die weltlichen Gesandten (in Abtheilungen).

Gebt Frist! — Das ist gerecht. — Wozu die Eile?

An welchem Thron ich will der Nächste seyn. —
Doch nur der Nächste — Was ist solch ein
Nächster?
Ein erster Sklave. — Sklave bleibet ewig,
Wer auch nur Einen über sich erkennet;
Der Höchste nur ist wahrhaft hochgestellt. —
Das ist unmöglich dort; hier wär' es möglich —
Den Thron könnt' ich besteigen, den ich einst
Zertrümmern wollte, den der kluge Kaiser,
Des Dieners Rath verachtend, aufrecht hielt,
Und ihm nun zeigen, was er sich erhalten. —
Doch wer hat einem Priester je getraut,
Und nicht zuletzt betrogen sich gefunden? —
Drum klug erwogen, mit Bedacht gewählt! —
Eins fühl' ich schon, wie der Gedanke stählt,
Daß mich zwei Bahnen zu den Sternen leiten:
So darf ich kühner auf der einen schreiten.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Die Kirche zu St. Johann.

Fünfter Auftritt.

Versammlung des Conciliums. Im Hintergrunde auf der Erhöhung des Hochaltares (auf dem wie beim Hochamte Kerzen brennen) sitzt auf einem Throne Innocenz, zu seinen Füßen an einem Tische der Kanzler mit mehreren Schreibern. Zu beiden Seiten die Cardinäle. Im Schiffe der Kirche befinden sich mehrere Reihen Bänke amphitheatralisch über einander: auf der untern sitzen die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe; auf den höheren die Aebte, die Abgesandten der Mönchsorden, die der Johanniter und Templer, und an den Flügeln die Gesandten der weltlichen Fürsten, und zwar auf dem Linken die Gesandten des Kaisers, unter denen Thaddäus von Suessa und Heinrich von Hohenlohe. Alle Geistlichen halten brennende Kerzen in der Hand, ausgenommen Innocenz selbst. Man hört das Nachspiel eines Chorals auf der Orgel, während dessen Innocenz ins Gebet vertieft scheint.

Innocenz

(nachdem die Orgel aufgehört hat, mit weinender Stimme).

„Ich sag' Euch Allen, die vorüber gehen:
„Schaut her, und seht, ob irgend wohl ein Schmerz

„Gleich sey dem Schmerz, der mich getroffen hat?“
So ruf' ich mit dem klagenden Propheten:
Denn, wie fünf Wunden einst den Herrn geschmerzt,
So fünffach ist der Schmerz in meiner Seele.
In Christenländern wüthet der Mongole;
Der Grieche flieht den Schooß der wahren Kirche;
Es greift, zumeist in den Lombardenstädten,
Um sich die Ketzerei wie eine Seuche;
Und Götzendienern dient das heil'ge Land.
Der fünfte Schmerz — Weh' uns! — er kommt
von dem,
Von dem die höchste Lust uns kommen sollte,
Der Kaiser, der als erster Sohn der Kirche
Die Mutter schützen sollte, hat schon längst
In ihren grimmsten Feind sich umgewandelt.
Des Meineids klagen wir, des Kirchenraubes
Und der Gewalt am Heiligen, ja selbst
Der Ketzerei ihn an, und thun es dar.

(Er läßt sich vom Kanzler mehrere Urkunden reichen, und hält sie in die Höhe.)

Seht hier die Friedensschlüsse zwischen ihm
Und den gottsel'gen Vätern, die vor uns
Auf Petri Stuhl gesessen, Innocenz,
Honorius, Gregor! In jeglichem
Verspricht er und gelobt mit heil'gem Eid

Der Mutter Kirche schuldigen Gehorsam,
Bestätigung, Beschützung ihrer Rechte,
Und Rückerstattung jeden Rechts und Guts,
Das ihr der Zeiten Ungebühr entrissen.
Was hat er je von allem dem gehalten?
Auch das Geringste nicht; gebrochen hat er
Noch jeden Friedensschluß: ist das nicht Meineid?
Den Lehnszinns, den er für Apulien und
Sicilien schuldet, weigert er der Kirche.
Was der Apostel selbst ihr einst geschenkt,
Ancona und Ravenna und Spoleto
Und andre Güter eignet er sich zu.
Habsüchtig greift er nach den Kirchenschätzen,
Den Kirchengütern legt er Steuern auf,
Ja, Kirchenämter läßt er zum Verderben
Der Seelen eigennützig unbesetzt,
Um am Ertrag, an dem sich zu bereichern,
Was Gottes ist. Ist das nicht Kirchenraub?
Er, der Gebannte, zwingt die Diener Gottes,
Vor ihm das heil'ge Hochamt abzuhalten.
Er ziehet, er ein Laie, Geistliche
Vor sein Gericht zu Rechenschaft und Strafe.
Und die Prälaten, die, vier Jahre sind's,
Vom Papste zum Concilium berufen,
Von Genua nach Rom hinüber schifften,

Ließ er gefangen nehmen auf dem Meer,
Beraubte plündernd sie des Eigenthums,
Und hielt sie selber lang in harten Banden.
Ist das nun nicht Gewalt am Heiligen?
Ein Ketzer ist er auch in Wort und That.
Dem Stellvertreter Christi streitet er
Das Recht ab, ihn zu binden und zu lösen,
Und achtet weder Bann noch Interdict.
Er spottet öffentlich der Sacramente,
Und der Geheimnisse des heil'gen Glaubens.
Er steht im Bunde mit des Islams Fürsten,
Und hat mit Christenländern sie belehnt.
Nicht fromme Münster hat er je gegründet,
Wohl aber Städte für die Saracenen,
Wo ungestört den Götzendienst sie treiben.
In seinen Schlössern hält er ganze Schaaren
Von Saracenenmädchen zur Ergötzung
Durch Tanz und Spiel, ja selbst zu schnöder Lust.
Ist das nicht fluchenswerthe Ketzerei?
So klagen wir mit Schmerz und nach der Wahrheit;
Und wer vermag es, uns zu widerlegen?

(Er setzt sich.)

Thaddäus (aufstehend).

Ich hoff' es zu vermögen, würd'ge Väter.
Ja, wäre hier die Wahrheit Klägerin,

So müßt' ich meinen Herrn verloren achten;
Doch nicht die Wahrheit, die Verläumdung ist's.
Des Friedensbruches wird mein Herr bezüchtigt.

(Mehrere Urkunden emporhaltend.)

Hier sind der Päpste Bullen! prüfet sie,
Ob Eins gehalten ward, was sie versprechen,
Und sehet, wer der Friedensbrecher ist.
Mein Herr hat nie nach Kirchengut getrachtet,
Gefordert stets nur, was des Kaisers ist,
Zurück genommen, was die Kirche sich
In Zeiten der Verwirrung angemaaßet.
Die Schenkung Constantins ist unerwiesen:
Dem Reich gehört Ancona und Spoleto
Und nicht dem röm'schen Stuhl. Der Kaiser läßt
Nur dann die Kirchenämter unbesetzt,
Wenn's ihm dazu an würd'gen Männern fehlt,
An wohlgesinnten, und daß oft sie fehlen,
Das ist der Kirche, nicht des Kaisers Schuld.
Wahr ist's, er läßt, trotz Bann und Interdict,
Vor sich die Messe feiern; ist's ein Frevel,
Daß er des ungerechten Bannes wegen
Des Glaubens Tröstung nicht entbehren will?
Wahr ist's, er zieht wohl Priester vor Gericht,
Doch nicht als Priester, als Vasallen nur,
Wenn sie des Hochverraths sich schuldig machen.

Wahr ist es, die Prälaten ließ er fangen.
Allein sie zogen offenkundig nur
Nach Rom, um ungehört ihn zu verfluchen;
Er lud sie ein, sich mit ihm zu besprechen —
Sie hörten nicht; er warnte sie vorm Meer —
Sie hörten nicht; ihr Unglück war verschuldet.
Doch ließ er bald sie frei, behielt nur die
In längrer Haft, die noch in ihren Banden
Mit frechem Trotz ins Antlitz ihm geflucht.
Ob er ein Ketzer ist, das weiß nur Gott;
Ein Wort, vom bösen Willen leicht verdreht,
Ja, wohl erfunden, ist kein gültig Zeugniß;
Und keine Thaten zeugen wider ihn.
Wie oft schon haben mit des Islams Herrschern
Die Christenfürsten Bündniß aufgerichtet!
Wie oft schon hat der Papst es selbst gebilligt?
Mit Ketzern hat mein Herr sich nie verbündet,
Wie oftmals schon der heil'ge Stuhl gethan.
War's besser, als die Saracenen noch
Vom Raube lebten auf Siciliens Bergen,
Und Kirchen plünderten, als jetzt, da sie
Der Kaiser nach Luceria verpflanzt?
Kein Saracenenmägdlein sieht man mehr
Am Hof des Kaisers; vormals hielt er sie
Zur Frauenarbeit, auch wohl zur Ergötzung

Durch Spiel und Tanz beim Fest; wer aber sagt,
Zu schnöder Lust, der ist ein schnöder Lügner.

Ein Bischof (aufstehend).

Ich sag' es, ich; und bist Du frech genug
Der Lüge mich zu zeih'n? Von Jugend auf
War Schwelgerei des Kaisers Tischgenossin,
Und schnöde Lust die Dien'rin seines Bettes.
Dies freche Paar verschlinget seine Schätze:
Drum streckt er aus die Hand nach Kirchengut,
Und strebt die Kirche wieder arm zu machen,
Wie sie zur Zeit der Heidenkaiser war.

Thaddäus.

O schweige, Bischof von Katanea!
Nicht Liebe zur Gerechtigkeit, nur Haß
Und Bosheit spricht aus Dir. Dein Vater wurde
Um Hochverrath verdammt und hingerichtet;
Du folgtest seinem Beispiel und entgingst
Verdienter Strafe nur durch eil'ge Flucht.
Drum schweig! und reize nicht die Gegenrede,
Die Deine Schande strafend offenbart.

(Der Bischof setzt sich.)

Ein Erzbischof (aufstehend).

Und wäre von des Kaisers Freveln allen,
Durch die empört der Weltkreis wider ihn
Um Rache schreit, auch nur der eine wahr:

Daß die Prälaten, die vom heil'gen Vater
Zum heiligen Concil berufen waren,
Er fangen und im Kerker schmachten lassen;
Ein Ungeheuer hieß' er schon mit Recht.
Denn diese Missethat zeigt sonnenklar
Er hasset Christi Diener, Christum selbst,
Gedenket Kirch' und Glauben auszureuten,
Daß er alsdann der Völker Götze sey.
Drum, heil'ger Vater, hör' aus meinem Munde
Das Fleh'n der Christenheit! o zücht'ge streng
Den Majestätsverbrecher! zeuch das Schwert
Des Engels! stoße Satan aus dem Himmel!

(Er setzt sich.)

Thaddäus.

O hättest Du geschwiegen, Spanier!
Man hätte ferner Dich für klug gehalten:
Nun hast Du Deine Thorheit offenbart.
Du, aus dem fernsten Winkel Spaniens,
Der nur vom Hörensagen Kaiserthum
Und Papstthum kennt, Du willst hier richtend sprechen?
Du, der dem Gott der Liebe dient, Du räthst
Zu Streit und Krieg? und nennst in frechem Wahnsinn
Den Kaiser einen Majestätsverbrecher,

Weil er die Schuld'gen straft? O Thor! wie kann
Der Kaiser, dieser Quell der Majestät,
Jemals ein Majestätsverbrecher seyn?

Innocenz (aufstehend).

Es schweige das Gezänk! unwürdig ist es
Der Zeit, des Orts und unsrer Gegenwart.
Wozu? Wer giebt sich Mühe zu beweisen,
Daß Stern' am Himmel steh'n? Sie leuchten ja.
So eben leuchten, doch mit blut'gem Schein,
Des Kaisers Frevel; und kein Dunst der Rede
Kann sie verschleiern vor dem Blick der Welt.
Nicht mehr, die Missethaten zu erhärten,
Das Urtheil auszusprechen, gilt es jetzt.

Thaddäus.

Welch unerhört Verfahren! Einspruch thu' ich;
Den Frieden, den ich in des Kaisers Namen
Der Kirche bot, habt Ihr nicht angenommen;
Jetzt hat er seinen Kanzler Vineis
Mit neuer Vollmacht nach Lyon gesendet:
Gewähret Frist zu neuer Unterhandlung.

Innocenz.

Zu neuer List und Täuschung, neuer Bosheit.

Die weltlichen Gesandten (in Abtheilungen).

Gebt Frist! — Das ist gerecht. — Wozu die Eile?

Die Johanniter und Templer mit den obigen Prälaten (ebenso).

Nicht Aufschub, Heiligkeit! — Gericht! Gericht!

Thaddäus.

Wer darf den Kaiser richten? Mittler nur
Kann das Concilium zwischen Kirch' und Kaiser,
Doch nimmermehr des Kaisers Richter seyn:
Denn darum, weil er über sich nur Gott
Als Richter anerkennt, ist er der Kaiser.

Innocenz.

Und Du ein Ketzer. Hör', ich sage Dir —
Die Erd' erkennt es, und die Himmel wissen's —
Nicht nur ein geistlich Regiment hat Christus,
Ein weltliches hat er zugleich gestiftet,
Das zeigt der Schlüssel Mehrheit g'nügend an.
Wir nun, die wir zur Zeit, wenn auch unwürdig,
Durch Christi Gnade diese Schlüssel führen,
Wir haben mit den Vätern des Concils,
Und mit den Cardinälen, unsern Brüdern,
Uns wohl berathen, und beschließen dies:

(Er steht auf, und läßt sich von einem Kämmerlinge eine brennende Kerze geben.)

Den Kaiser Friedrich, der des Kaiserthumes,
Und Königreichs durch Frevel sonder Zahl
Unwürdig sich gemacht, den Gott verworfen,

Entsetzen wir, als Stellvertreter Gottes,
Des Reiches und des Thrones, und berauben
Ihn aller Ehr' und Würd' auf immerdar,
Wie seinen Sohn, den deutschen König Konrad.
Wer ihm den Eid der Treu' geschworen hat,
Den lösen wir von dieses Eides Banden;
Wer zu Gehorsam ihm verpflichtet ist,
Den sprechen wir von der Verpflichtung los.
Der Deutsche mag sich einen König wählen;
Apulien fällt als Lehn der Kirch' anheim.
Wer künftig noch als Kaiser oder König
Ihn anerkennt, ihm dienet und gehorcht,
Der ist verfallen in der Kirche Bann.
Ihn selbst verfluchen wir im Namen Gottes
Für Zeit und Ewigkeit, und übergeben
Sein Fleisch und Bein dem Raubthier auf dem Felde,
Den Vögeln unterm Himmel, seine Seele
Der ewigen Verdammniß. Amen!

(Er kehrt die Fackel um, daß sie erlischt.)

Die Geistlichen (ebenso ihre Fackeln umkehrend.)

Amen!

Thaddäus (sehr heftig).

Ich appellire von dem unvollständ'gen
An ein vollständiges Concilium,

Von diesem Papst, dem wüth'gen Feind des
Kaisers
An einen künft'gen, christlicher gesinnten — —

Innocenz.

Still, Ketzer, still!

(Er giebt ein Zeichen in die Höhe.)

Beginnt den Lobgesang!

(Die Orgel beginnt das Te - Deum.)

Thaddäus (dazwischen).

O Jammertag! des Friedens Untergang!

(Unterdessen fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Gegend vor dem Schlosse Capoccio. Feldlager des Kaisers. Zur Rechten ein Haus, vor welchem unter einer Baumgruppe Sessel und ein Tisch stehen.

Erster Auftritt.

Wachen vor dem Hause. Petrus von Vineis sitzt unter den Bäumen, und liest in einer Rolle, deren mehrere auf dem Tische liegen. Heinrich von Hohenlohe kommt im Hintergrunde von der Rechten.

Heinrich (zu den Wachen).

Ist hier des Kaisers Standquartier?

Petrus (der ihn noch nicht sieht).

Wer fragt?

Heinrich

(nach vorn kommend, so daß er Petern sieht).

Herr Kanzler! Gott mit Euch!

Petrus (aufstehend).

Seyd mir gegrüßt,

Herr Ordensmeister! Welcher Zufall führet,

Euch nach Apulien?

Heinrich.

Eine wicht'ge Botschaft.

Wo find' ich Seine Majestät?

Petrus.

Er kehrt

Wohl bald zurück; er ritt hinaus, das Schloß,

Das er will stürmen lassen, zu besicht'gen.

Heinrich.

Schon hab' ich viel gehört von der Verschwörung,

Die Anlaß gab zu diesem Bürgerkriege:

O, sagt mir, was ist Wahrheit, was Erfindung?

Petrus.

Wenn Ihr das Aergste glaubt, glaubt Ihr das Wahre.

Die Fasanella, Severino, Morra

Und andre Große von Apulien hatten

Zum Untergang des Kaisers sich verschworen;

Die um ihn waren, sollten zu Grossetto

Ihn meuchlings morden, und die Andern dann
Hier in Apulien zu den Waffen greifen.
Ihr Plan ward uns entdeckt; doch die Verräther
Am Hofe selbst gewannen Zeit zur Rettung
Und flüchteten zum Cardinal Rainero,
Der in der Stille schon ein Heer geworben.
Indessen hatte hier die falsche Nachricht,
Der Kaiser sey ermordet sich verbreitet;
Und so getäuscht brach die Empörung aus.
Allein das Glück trat auf des Kaisers Seite:
Den Cardinal Rainero schlug Marinus
Von Eboli bei Ascoli aufs Haupt;
Und von den beiden Nestern der Empörung
Hat eins, La-Scala, sich bereits ergeben,
Nur dies Capoccio widerstehet noch.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kaiser, Marinus von Ebol und einige andere Edle kommen von der Linken.

Kaiser (im Auftreten zu Marinus).
Gesandte? Was? Gesandte der Empörer?

Marinus.
Des Schlosses Uebergab' Euch anzubieten,
Wenn die Bedingungen — — —

Kaiser.

Nicht vor mein Auge!
Sie sind nicht werth die Majestät zu schau'n.
(Indem er einen Schritt vorgeht, gewahrt er Heinrichen.)
Wen seh' ich? Meinen wackern Ordensmeister.

Heinrich (das Knie beugend).

Gott schütze meines Kaisers Majestät!

Kaiser.

Willkommen in Apulien! was Ihr mir
Auch bringen mögt!

Heinrich.

Ich komme leider nicht
Als Freudenbote — — —

Kaiser (stutzend).

Einen Augenblick!
(Er wendet sich wieder zu Marinus.)
Sag' ihnen kurz: auf Gnad' und Ungnad' müssen
Sie sich ergeben; mit Rebellen werd' ich,
Mit Meuchelmördern niemals unterhandeln.
Noch eine Stunde steht die Sonn' am Himmel;
Wann sie hinunter ist, so lass' ich stürmen.
Dann spricht das Schwert, das blind und ohne
Herz,
Die mehr und minder Schuldigen nicht scheidet.
Wer noch von Gott Vergebung seiner Schuld

Zu hoffen wagt, soll auch bei mir sie finden:
Gern üb' ich Gnade: traurig ist das Recht,
Doch heiter, wie der Himmel, ist die Gnade.

(Auf seinen Wink geht Marinus zur Linken ab.)

Kaiser

(sich wieder zu Heinrichen wendend, etwas beklommen.)
Mein Sohn — mein Konrad lebt?

Heinrich.

Der König lebt.

Kaiser.

Gott sey gelobt! — Nun, Eure Trauerbotschaft!

Heinrich.

Ihr wisset, hoher Herr, wie der Verwirrer
Der Christenheit, der Papst, die deutschen Fürsten
Seit jenem Tag des Frevels zu Lyon
Zu einer neuen Königswahl getrieben;
Wie löblich ihm bis jetzt die Laienfürsten,
Tief fühlend, welche Schmach des Papstes Willkür
Dem deutschen Reich bereitet, widerstanden,
Und nur Prälaten willig sich gezeigt,
Zu der verlangten Königswahl zu schreiten.
Sie konnten nichts vollbringen, denn sie suchten
Umsonst ein Haupt für die gestohl'ne Krone;
Doch nun hat Landgraf Heinrich von Thüringen,
Vom Papst mit funfzig tausend Mark erkauft,

Sein Haupt zu dieser Schande dargeboten.
Und die von Mainz, Trier, Köln und Bremen
haben
Mit Andern noch an Christi Himmelfahrt
Zum Könige von Deutschland ihn gewählt.

Kaiser.

In Wahrheit? Auch das ernste Deutschland will
Der züchtigen Matrone Gang verlassen,
Den Ehrenschmuck der Treue von sich werfen,
Um bei dem jetz'gen Narrenfest des Wahns,
Gelösten Gürtels, fabelhaft geputzt,
Wie eine trunkne Buhlerin zu tanzen?

Heinrich.

O seyd nicht ungerecht in Eurem Schmerz,
Erhab'ner Herr! Nicht Deutschland hat's gethan,
Nur ein'ge Priester, unterthan dem Fremdling.

Kaiser.

Doch freilich! fast zehn Jahre bin ich fern;
Und das ist die Gebrechlichkeit des Menschen,
Daß seinem krüppelhaft gebornen Geist
Die Sinne stets als Krücken dienen müssen.
Wenn Deutschland mich verstände! — doch wie
sollte

Ein Volk verstehn, wo selbst die Besten irren? —

(Mit plötzlichem Entschluß.)

Dahin, Ihr Herrn, nach Deutschland, ziehen wir.

(Marinus kommt von der Linken zurück.)

Marinus.

Die weiße Fahne wehet auf dem Schlosse.

Kaiser.

Ergebung also. Laßt das Schloß besetzen;
Und die Empörer will ich sehn und richten.

(Marinus geht links ab.)

(Man hört außerhalb rechts wiederholt „Sieg!“ und „Victoria!“ rufen.)

Kaiser.

Was für Geschrei?

Heinrich.

Es klingt wie Siegesjubel.

Kaiser.

Das müßt' ein Bote von Thaddäus seyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Marinus. Thaddäus von Suessa und Johann der Mohr, braun von Gesicht und verwachsen, kommen von der Rechten im Hintergrunde.

Thaddäus (mit einer Kniebeugung).

Heil meinem Herrn und Kaiser!

Kaiser.

Sey willkommen!

Du bist ein Siegesbote, hört' ich recht.

Thaddäus.

Ja, hoher Herr, wir haben bei Canosa
Dem Heere von Rebellen obgesiegt,
Das Thomas, Graf von Severino, führte:
Was nicht den Tod gefunden, ist zersprengt.

Kaiser.

Jetzt meinen Dank; der Lohn soll auch nicht fehlen.

Thaddäus.

Der Dank ist auch der Lohn; und braucht' ich andern,
So wär's der Sieg für die gerechte Sache.

(Johannes, den Mohren vorführend.)

Doch diesen, Herr, empfehl' ich Eurer Gnade:
Denn seine Tapferkeit und Klugheit hat
Das wandelbare Glück für uns gewonnen.

Kaiser.

Du Sohn der schwarzen Magd, durch helle Thaten
Brennst Du die Sünde Deiner Mutter weiß.
Ich sehe nur auf's Schwert, nicht auf die Scheide:
Du sollst der Hauptmann meiner Wachen seyn;
Ein schweres Amt in dieser Zeit des Frevels,
Wo frech der Mord die Majestät umschleicht.

Johann (knieend).

Herr Kaiser, seine Nacht trägt meine Farbe;
Ich schleich' ihm nach, und er gewahrt mich nicht.

Kaiser.

Steh' auf! Sey wachsam! Du bewachst Dein
Glück. —
Der Aufruhr ist besiegt, und wir sind frei.
Du, Petrus, bleibst noch hier, um die Verwirrung,
Die überall Empörung nach sich läßt,
Zu lösen, und die Ordnung herzustellen.
Wir ziehen nach Toscana, und von dort
Nach Deutschland.

(Marinus kommt von der Linken zurück.)

Marinus.

Die Gefang'nen nahen, Herr.

Petrus.

Herr, richtet sie nach dem Gesetz der Strenge:
Ein schreckend Beispiel thut den Zeiten Noth.

Kaiser.

Was mahnst Du mich? Wenn ich auch ungern strafe,
Nie fehlt mir zum Nothwendigen der Muth.
(Er setzt sich.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Von starker Wache begleitet kommen von der Linken Wilhelm von St. Severino, Richard und Robert Fasanella und andere Edle; Claudia Fasanella und andere Frauen und Fräulein, alle bleich und abgezehrt. Alle sind so einfach wie möglich gekleidet, die Männer obendrein barfuß und barhaupt, mit einem Stricke um den Hals, woran auf der Brust ein bloßes Schwert hängt. Alle knieen auf der Linken nieder.

Kaiser.

Wer trägt ein Herz im Busen, und empfände
Nicht tiefen Jammer, wenn er Euch erblickt?
Ihr, einst im Glanz des Reichthums und der Ehre
Die ersten Diener meines Throns, Ihr liegt
Jetzt bleich und von des Hungers Qual entstellt,
Mit dem Symbol des Henkertods im Staube.
Und doch so groß ist Eure Missethat,

Daß auch ein weiches Herz sich selbst verdammt,
Wenn sich für Euch das Mitleid in ihm reget.
Die heil'gen Bande, die das Leben sichern,
Die Banden zwischen Unterthan und Fürsten
Habt Ihr zerrissen, habt den heil'gen Eid
Der Treue gegen Euern Herrn gebrochen
Und der Empörung Fahnen aufgesteckt.
Was nun? Meineid'ge, Meuter, Hochverräther,
Was wißt Ihr, was um eines Halms Gewicht
Die ungeheure Schuld vermindern könnte?

Wilhelm.

Wir wissen nichts von Allem, was Ihr sagt,
Von Eidesbruch, Empörung, Hochverrath:
Denn der auf Erden hier an Christi Statt
Das Recht zu binden und zu lösen übt,
Hat Euch des Throns entsetzt, und uns des Eides
Und aller Pflichten gegen Euch entbunden.

Kaiser.

Um einen Priester habt Ihr mich verrathen,
Mich, Euern König, der Euch wohlgethan,
Mit Gaben Euch und Ehren überhäuft?

Wilhelm.

Was habt Ihr uns gegeben? Güter, Gold.
Den Glanz des Adels habt Ihr uns geraubt,
Den Krämer und den Bauer groß gemacht,

Doch uns, die freien Herrn, die doch allein
Im Reiche zählen, in den Staub getreten.

Kaiser.

Daß ich den Niedern schützend, Eurer Willkür
Den Zügel angelegt, ist Euer Groll.
Grollt nur! es hilft Euch nichts. Ich bin der Gärtner,
Und duld' in meinem Garten keine Pfuscher,
Die nur zerstören. Seht, Ihr blinden Thoren,
Wohin Euch Eure Raserei geführt!
Mich wolltet Ihr, und Euch habt Ihr gestürzt.
Wird Euch der Priester nun vom Tode retten?

Richard.

Vom Tode nicht, doch vor dem ew'gen Feuer,
Das Euer selbst und Eurer Knechte harrt.
Wie unser dort das Glück der Himmel wartet.

Kaiser (zu den Seinigen).

Das Glück der Himmel! Habt Ihr das gehört?
Für Meineid, Hochverrath und Meuchelmord —
Das Glück der Himmel?

(Zu den Gefangenen.)

Ja, für Meuchelmord:
Denn, wenn auch Ihr ihn nicht vollbringen wolltet,
Ihr habt darum gewußt, und ihn gebilligt.

Richard.

Das haben wir. Mein Oheim Pandulf hatte
Ihn übernommen, weil er nah' Euch stand;
Ich hätt' es auch, hätt' auch danach gestrebt,
Die Christenheit von Nero zu befrei'n,
Vielleicht die Märt'rerkrone zu erringen.

Kaiser
(in heftiger Bewegung aufstehend).

Mensch, Wesen, dessen Seele leben soll,
In Ewigkeit, geh' so nicht aus der Welt!
Ein Mord — ein Meuchelmord!

Richard.

Wir hatten Ablaß;
Und was für Gott geschieht, ist kein Verbrechen.

Kaiser.

Für Gott? Wahntrunk'ner Geist, besinne Dich,
Eh' Du von hinnen gehst! Ein Meuchelmord,
Verübt an dem Gesalbten, an dem Kaiser — —

Richard.

An dem von Gott verworf'nen, aus dem Schooß
Der heil'gen Kirche, aus der Gemeinschaft Christi
Verstoßnen Ketzer, an dem Antichrist — — —

Kaiser.

Fahr' hin! — Horcht auf! der Kaiser hegt
Gericht.

Du, Petrus, wirst den Urtheilsspruch vollstrecken.

(Er tritt vor den Sessel; Petrus setzt sich gegenüber und schreibt.)

Wer nur gedient, Mann oder Weib, ist frei,
Denn Dienertreue will ich nirgends strafen.
Die edlen Frauen send' ich nach Palermo,
Wo man in Klöster sie vertheilen soll;
Die Männer straf' ich mit Verlust der Güter
Und Würden, und mit lebenslanger Haft
In festen Schlössern. Fünf sind ausgenommen:
Graf Wilhelm von Sanct Severino, Richard
Und Robert Fasanella, Theobald
Francesco und zuletzt Gaufredo Morra;
Die sind des Todes schuldig, und man soll
Sie morgen früh dem Henker übergeben.

(Er setzt sich.)

Wilhelm.

Wohl! weidet Euer Aug' an unserm Blut!
Ihr könnt den Leib, doch nicht die Seele tödten.

Claudia

(die beiden Fasanella in ihre Arme schließend).

Leb' wohl, mein Robert! Lebe wohl, mein Richard!
Sterbt muthig, wie's den Streitern Christi ziemt,
Und denket an das Wort des frommen Mönches:
Wer Gott sein Leben giebt, der wird's erhalten,

Und Palmen sprießen aus dem Märt'rerblut.
Seyd nicht betrübt, daß Gott nicht Euren Arm
Zu diesem großen Werk gewollt: er kann
Zu seinem Dienste Tausende bewaffnen;
Und treffen wird der Dolch, der treffen soll.

Kaiser (mit sehr bewegter Stimme).

Hinweg mit ihnen!

(Die Wachen umringen die Gefangenen.)

Claudia
(indem sie durch die Wachen von Richard und Robert getrennt wird).

Gott mit Euch!

Richard und Robert.

Lebt wohl!

(Die Gefangenen werden zur Linken abgeführt. Während dessen unterzeichnet der Kaiser eine Schrift, die Petrus ihm vorlegt. Dann steht er auf.)

Kaiser.

O wär' ich doch ein Weib, und hätte Thränen,
Um auszuweinen meiner Seele Schmerz!
Des ew'gen Geistes Ebenbild verzerrt
Zu einer Fratze zwischen Thier und Teufel —
Jagt alle Bettelmönch' aus meinem Reich!
O könnt' ich alle Priester draus verbannen!
Sie thun mir das; entstellen Gottes Welt

Zu einer Satansschöpfung, säen mir
Des Wahnes Schierling in den schönen Garten,
Und zwingen mich, so mit dem blut'gen Spaten,
Dem Henkerschwert, das Unkraut auszujäten. — —
Warum ein Herz in eines Königs Brust?
Er, mehr als Einer, kennt der Menschen Frevel,
Und ihres Falles ungemess'ne Tiefe;
Ihn kann das Herz nur quälen. Aber ach!
Wer ist, der eine Krone menschlich trüge,
Wenn in der Brust kein fühlend Herz ihm schlüge?

(Er geht in das Haus. Petrus und Thaddäus folgen ihm; die Andern zerstreuen sich.)

Zweite Scene.

Abtei Clugni.

Fünfter Auftritt.

Innocenz mit Briefen, und der Cardinal Gregor von Montelongo kommen von der Rechten.

Innocenz.

Ja, ja, mein Bruder, eine schlimme Nachricht,
Wie niemals Hiob schlimmer sie empfing.
Das Glück hat uns den Rücken zugewendet.

Gregor.

Fortuna stammt noch aus dem Heidenthume:
Kein Wunder ist's, daß sie nicht kirchlich denkt.

Innocenz.

Wie mag ein Mensch, der doch so ernst seyn kann,
Bei schwerem Ernst mit Worten witzelnd spielen?

Gregor.

Das Bös' ist melancholischen Gemüthes;
Es nimmt die Flucht vor einer heitern Stirn:
Drum mag ich gern den Ernst mit Scherz
empfangen.

Innocenz.

Mit Scherz? und unsre Freunde sind geschlagen,
Zersprengt, gefangen, todt; und mächtiger
Im Siegesglanze steht der Kaiser da.
Ich hoffte Wunderdinge von Rainero,
Denn immer führt er Krieg und Schlacht im
Munde. —

Gregor.

Das Wort ist rund, viereckig ist die That.

Innocenz.

Er hat sich schlagen lassen, wie ein Knabe.
Du mußt als Feldherr nach Italien geh'n.

Gregor.

Sehr gern: denn in Lyon sind ohnehin

Die Quellen des Vergnügens all' erschöpft;
Und die Veränd'rung ist das Salz des Lebens.

Innocenz.

Ihr meine Brüder Cardinäle habt
Aus jenen Quellen schon so viel geschöpft,
Daß zu Lyon die Buben Eurer spotten.

Gregor.

Das ist der Kindlein Art, hochwürd'ger Bruder;
Schon des Elisa spotteten die Knaben.

Innocenz.

Ich kümm're mich um Eure Sitten nicht,
Nur um den Schein: die Sitten sind für Euch
Und Euer Haus, der Schein ist für die Welt.

Gregor.

Was Du beginnst, hochwürd'ger Bruder, giebt
Auch keinen Heil'genschein.

Innocenz.

Das Kleine nur,
Das Jeder faßt, erregt der Menschen Galle.
Stiehl einen Hut, und Du verfällst der Schande;
Stiehl eine Kron', und man bewundert Dich.
Doch von Italien! Also Du gehst hin.

Gregor.

Ich gehe hin, das heißt: mit Geld versehen.

Innocenz.

Geld! immer Geld! Woher es endlich nehmen?
Der Clerus hat so viel schon geben müssen,
Daß er nun anfängt schwierig sich zu zeigen:
Die Laien muß ich schonen; sie besteuern,
Das heißt sie zu des Kaisers Fahnen treiben:
Und schon die deutsche Königswahl allein
Hat mich an hundert tausend Mark gekostet.

Gregor.

Weil Du den Bischof Philipp von Ferrara
Dahin gesandt; der braucht allwöchentlich
Wohl dreißig Mark zu Wein.

Innocenz.

Er ist ein Trinker;
Doch darum schien er mir für Deutschland tauglich:
Denn am willkommensten ist stets der Fremde,
Der sich der Landessitt' am besten fügt.

Gregor.

Sehr wahr. Drum fordr' ich für Italien Geld,
Denn die Bestechung ist dort Landessitte.

Innocenz.

Wohl hast Du Recht; auch will ich Geld Dir geben,
So viel ich irgend nur erraffen kann.

Gregor.

Wenn nichts mehr fruchten will, hochwürd'ger Bruder,
So zünde Deine Kleiderkammer an,
Und bettle bei dem Clerus auf den Brand.

Innocenz.

Das Wort ist frech, doch gut ist der Gedanke.

(Ein Kämmerling tritt ein.)

Kämmerling.

Des Königs Hoheit naht.

(Gregor geht auf einen Wink von Innocenz zur Rechten ab.)

Innocenz.

Thut auf die Pforten!

(Der Kämmerling öffnet die Thüre.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. König Ludwig tritt ein. Der Kämmerling.

Innocenz

(der dem Könige entgegen gegangen ist, umarmt und segnet ihn).

Der Friede Gottes sey mit Euch, Herr König,
Geliebter Sohn.

König
(der ihm unterdessen die Hand geküßt).

Ich dank' Euch, heil'ger Vater,
Ja, Gott verleih' uns seiner Gnade Licht,
So wird die Welt sich dieser Stunde freuen;
Denn Eurer Heiligkeit ist wohl bewußt,
Daß uns Hochwichtiges zusammen führet.
(Der Kämmerling hat zwei Sessel gestellt und geht ab.)

Innocenz.

Der Herr, der Herz und Nieren prüft, er weiß,
Wer Streit begehrt, und wer den Frieden suchet.
(Er ladet den König durch ein Zeichen ein, sich zu setzen.
Beide setzen sich.)

König.

Euch ist bekannt, daß früher durch Gesandte,
Und jüngst durch wahrhaft brüderliche Schreiben,
Der Kaiser die Vermittlung zwischen Euch
Und sich mir übertragen hat. Er legt,
So sagt er freundlich, seine Königsehre
Vertrauensvoll in eines Königs Hand;
Er sehnt sich nach dem Frieden mit der Kirche,
Und, was mit seiner und des Reiches Ehre
Nur irgend sich verträgt, soll ich bewill'gen.

Innocenz.

Das ist, als hört' ich ihn; an diesem argen,

Zweideut'gen Wort' erkenn' ich ihn. Die Ehre!
Was ist ihr Wesen? wo sind ihre Grenzen?
Habt Ihr ein Maaß für Schatten? werden sie
Nicht nach des Lichtes Stellung groß und klein?
In einem Becken wäscht man sich die Hände;
In einem Becken wogt der Ocean.
So ist vieldeutig auch das Wörtlein Ehre.

König.

Sein Recht zu schützen auf gerechte Weise,
Das ist die Ehre, die der Kaiser meint.

Innocenz.

Was aber ist sein Recht? Jedwedes Recht
Beruht auf einer That. Ist diese That
Nun selber Recht gewesen oder unrecht?
Kann, was im Leben einmal als ein Recht
Gegolten hat, niemals zum Unrecht werden?
Giebt's in der Welt ein Ding, das alle Menschen,
Sey's nun für unrecht oder recht, erkennen?

König.

Die Dinge sind der reichen Allmacht Werk,
Die Sprache hat der arme Mensch erfunden;
Drum ist das Wort zweideutig von Natur:
Doch schlichter Sinn wird stets die Wahrheit finden.
Des Kaisers Ford'rung kenn' ich; lasset mich

Nun auch der Kirche Ford'rung kennen lernen,
Daß ich mit Gottes Hülfe Frieden stifte.

Innocenz.

Herr König, vielgeliebter Sohn, die Kirche
Kann mit dem Kaiser nicht mehr unterhandeln.
Wie Saul den Herrn, hat er sie dreißig Jahre
Ohn' Unterlaß verfolgt, jedwede Schmach
Ihr angethan, ihr jeden Eid gebrochen,
Und ihrer Mutterliebe nur gespottet.
Wie soll sie nun dem offenbaren Feinde
Noch ferner trauen, dem muthwilligen
Beleidiger nun noch vergeben können?

König.

Herr Papst, steht nicht im Evangelium:
Dem Bruder, der an Dir gesündigt hat,
Sollst Du vergeben sieb'n und sieb'nzig mal?

Innocenz.

Dem Bruder, ja. Das ist der Kaiser nicht;
Er ist ein Ketzer; und es nimmt mich Wunder,
Daß Eure Herrlichkeit, der fromme Sohn,
Die Freud' und Lust der Kirche, für ihn spricht.

König.

Leichtfertig ist die Zunge des Verleumders;
Ich glaube nicht an seine Ketzerei.
Ist Ketzerei nicht eine Art von Wahnsinn?

Und kann wahnsinnig seyn, wer, wie der Kaiser,
So große Reiche fast seit vierzig Jahren
Mit Weisheit, festem Sinn und Kraft regiert?
Ich muß Euch bitten, muß Euch bittend rathen,
Daß Ihr die Hand uns zur Versöhnung reicht.

Innocenz.

Herr König, mein geliebter Sohn, ich führe
Die Sache Gottes; kann ich, darf ich denn,
Gleich einem ungetreuen Hausverwalter,
Preis geben Gottes Ehre, Gottes Recht?

König.

Es ist Euch wohl bekannt; ich harre nur
Des Frühlings, um den Kreuzzug anzutreten,
Den ich in meiner Krankheit Gott gelobt.
Wie wichtig ist dabei des Kaisers Freundschaft!
Er ist der Länder Herr, durch die man ziehen,
Der Meere Herr, die man beschiffen muß,
Ist König von Jerusalem; wie viel
Kann er dem Werk als Feind der Kirche schaden,
Wie sehr als Freund ihm nutzen! Ja noch mehr;
Er will, ist hier der Friede fest begründet,
Mit Heeresmacht an unsern Zug sich schließen,
Und selbst das Haupt der Unternehmung seyn.
Dann ist, mög't Ihr's erwägen, heil'ger Vater,
Der Sieg gewiß, und Christi Grab ist frei.

Ist das nicht auch die Sache Gottes? ist es
Nicht wichtiger denn das, was Euch entzweit?

Innocenz.

Glaubt ihm doch nicht! Er will ja nur die Welt
Durch solche Friedensunterhandlung täuschen,
Die heil'ge Kirche nur verdächtig machen.
Was aber in der Sache Gottes wichtig,
Was minder wichtig sey, vermag allein
Der Stellvertreter Christi zu entscheiden:
Die Kirche kennt nur dieses Richteramt.

König.

Die Kirche, wenn auch Gottes Werk, bedarf
Auf Erden doch den Schutz der Könige:
Drum mag sie wohl der Kön'ge Meinung hören.
Es muß zuletzt ihr dieser Schutz entsteh'n,
Wenn sie so hart verfährt mit den Beschützern.

Innocenz.

Es mögen nur die Könige der Erde
Vergessen, daß sie sterblich sind! Sie mögen
Nur gegen ihre Mutter sich erheben,
Und mögen kommen, wie die Pharisäer,
Mit Stangen und mit Schwertern, abermals,
Den Herrn zu fahen und ans Kreuz zu schlagen!
Ich bin ein Mann nur, schwach, bejahrt und
arm,

Ich kann nicht widersteh'n; doch nimmer werd' ich
Vergessen meines heil'gen Amtes Pflicht.

König (aufstehend).

Herr Papst, die Könige der Erde wollen
Nicht Christum kreuzigen; sie wünschen nur,
Ihr möchtet öfter dessen Euch erinnern,
Der Euch das Schlüsselamt verliehen hat.
Er war geduldig bis zum Tod' am Kreuze;
Ihr aber gebt dem Geist des Zornes Raum,
Und weigert Bittenden die Friedenshand. —
Ich hoffe noch, Ihr werdet sie uns reichen.

Innocenz (aufstehend).

Ich kann und darf es nicht. — Gott helfe mir!
Nie sprech' ich Belial und seinen Sohn,
Was sie auch bieten und geloben mögen,
Vom Banne los: der Herr hat sie verworfen;
Ich kann nicht anders sprechen als der Herr.

König.

Nein! nicht so finster ist des Herrn Gericht;
Er will ja selbst den Tod des Sünders nicht.
Ich bitte Gott, daß er es gnädig wende;
Doch Ihr, bedenket: Niemand kennt das Ende.

(Er geht ab.)

Innocenz.

Seht doch die Königlein! Sie können's nicht

Vergessen, daß sie einst die Höchsten waren:
Ihr müßt Euch doch zu meinen Knechten schaaren;
Der Völker Wahn giebt meiner Hand Gewicht.
Gelingt es nur, des Drachen Kraft zu brechen,
So werden diese Nattern nicht mehr stechen.
(Er geht zur Rechten ab.)

Dritte Scene.

Turin. Ein Gemach im kaiserlichen Palaste.

Siebenter Auftritt.

Der Kaiser und Petrus von Vinäis kommen von der Rechten.

Kaiser.

Ich bin mit Dir zufrieden: rasch und tüchtig
Hast Du gehandelt, und in ganz Apulien
Die alte Ruh' und Ordnung hergestellt.
Es ist wohl wahr, Du hast sehr scharfe Mittel
Zuweilen angewendet — — —

Petrus.

Weil ich mußte.
Man büßet oft mit langer Qual die Furcht
Vor eines Augenblickes heft'gem Schmerz.

Der Zitternde gehorcht; ein milder Herr
Macht ungetreue, pflichtvergess'ne Knechte.
So wie der Frost das Ungeziefer tödtet,
Das in des Frühlings warmer Luft gedeiht.

Kaiser.

Wohl hast Du Recht, zum Unglück hast Du Recht.
Der schönsten Tugend geht es auf der Erde
Wie einer Jungfrau unter trunknen Buben. —
Du hast mir wohl gedient, vom schärfsten Stachel
Die Seele mir befreit: Apulien ist
Der Grundbau meiner Macht; der darf nicht wanken,
Soll das Gebäude stehn.

(Ihm die Hand reichend.)

Nimm meinen Dank!
Mag Sturm und Woge doch das Schiff umbrausen,
Wir steh'n am Steuer, und es scheitert nicht.

Petrus.

Es ist mir lieb, daß Ihr zufrieden seyd.

Kaiser.

Und doch nicht ganz, mein Petrus: denn es sind
Schon Klagen eingelaufen wider Dich.

Petrus.

Das überrascht mich nicht.

Kaiser.

Du hast die Kirche
Von Capua um reiches Gut gebüßt.

Petrus.

Weil Bischof und Capitel in die Pläne
Der Meuterrotte tief verwickelt waren.

Kaiser.

Doch hast Du auch die Güter schon vergabt.

Petrus.

Kraft Eurer Vollmacht.

Kaiser.

Und an wen vergabt?
An Deinen Bruder und an Deine Neffen.

Petrus.

Weil sie mir würdig schienen. Soll ich das
Nicht anerkennen dürfen, weil der Zufall
Sie durch des Blutes Band mit mir verknüpft?

Kaiser.

Es ist nicht gut: denn solches Thun verleumdet
In Dir den ersten Diener meines Throns:
Ein Urtheil, das dem Richter Vortheil bringt,
Sey's auch gerecht, gilt stets für ungerecht.
Ich brauche das Vertrauen meiner Völker,
Und bin doch nur ein Mensch, der wenig selbst
Beschicken, ordnen und entscheiden kann;

Der Diener also, der sich bei dem Volke
Verdächtig macht, stiehlt mir des Volks Vertrauen.
Warum so eigenmächtig? Hätt' ich Dir
Den Lohn verweigert, wenn Du ihn begehrt?

Petrus.

Den Lohn? Bin ich ein Tagelöhner, Herr?
Durch Anerkennung läßt der Geist sich ehren,
Belohnen aber durch kein Gut der Welt.
Was schreit denn dies Apulien? Wenn ich auch
Den Meinen dort ein Erdenklos geschenkt,
Hab' ichs denn nicht um dieses Land verdient?
Wenn's durch Gewerb' und Handel fröhlich blüht,
Bin ich es nicht, der das Gesetz verfaßt,
In dessen Schutz es blüht? Wenn nicht mehr Willkür
Und Ungerechtigkeit bei Tafel sitzen,
Und Recht und Freiheit vor der Thüre betteln,
Bin ich nicht dieser Umgestaltung Schöpfer?
Hab' ich's nicht Jahre lang regiert, entwöhnt
Vom alten Unrath, und der neuen Ordnung
Heilbringendes Gesetz ihm eingelehrt?

Kaiser (nach einer kurzen Pause).

Ich gehe nach Lyon, um mit dem Papst,
Wenn er nicht flieht, ein ernstes Wort zu reden,
Von da nach Deutschland; und so können Jahre

Verschwinden, ehe wir uns wiedersehn;
Indeß vertrau' ich Dir Apulien: also
Vernimm auch Du ein ernstes Wort zum Abschied,
Ein Freundeswort, doch auch — ein Kaiserwort.
Das Höchste, was aus fremdem Geist entsprungen,
Du fassest klar es auf in ganzer Fülle;
Den Keim, den Du empfängst aus fremdem Boden,
Weißt Du zum schönen Baume zu erzieh'n;
Du siehst mit hellem, raschem Blick die Mittel
Zu jedem Zweck, der Dir gegeben ist;
Du kennst die Menschen, und verstehst sie klug
Zum Ziel zu lenken, das man Dir gesteckt:
Selbst schaffen aber kannst Du nicht; dazu
Fehlt Dir die unbefang'ne Weltbetrachtung,
Die Selbstvergessenheit, die bei dem innern
Zusammenklang der Kräfte nur besteht,
Und die wohl Jedem fehlt, der aus dem Staube
Sich mühevoll empor gerungen hat.
Du überschätzest Dich, das ist gefährlich:
Denn wer sich überschätzt, der findet immer
Sich nicht genug belohnt, geehrt, erhöht;
Ein solcher Unzufried'ner steckt sich dann
Ein wesenloses Ziel, und strebt dem Ziele
Wohl auf dem Wege des Verbrechens nach.

Petrus.

Wie, hoher Herr, verdien' ich diesen Vorwurf?

Kaiser.

Der Menschen viele denken so von Dir,
Und glauben, weil Du Vieles schon gewagt,
Seyst Du der Mann, das Aeußerste zu wagen.

Petrus.

Hab' ich gewagt, so hab' ich wagen dürfen.
Warum erklimmen mühsam wir die Höhe,
Als weil die Freiheit auf der Höhe wohnt?
Soll ich das Große treiben und vollbringen,
So muß ich nur mir selbst gehorchen dürfen.
Wer klagt mich an, daß ich zuviel gewagt?

Kaiser.

Ich kenne Leute, die behaupten wollen,
Daß Du dem Papste günstig wärst, und heimlich
Dich zu Lyon mit ihm besprochen hättest.
Das wäre viel gewagt; ich hatt's verboten.
Wenn Du's gethan, so sey's hiemit vergeben —
Ich binde Geister nicht wie dumme Knechte —
Doch off'ne Rede will ich: ist es wahr?

Petrus.

Es ist nicht wahr.

Kaiser.

Nun gut! Nichts mehr davon!

Ich weiß, was Habsucht, Rach' und Wahn
vermögen;
An Menschenungeheuer glaub' ich nicht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. König Enzio. Thaddäus von Suessa, Marinus von Eboli, Heinrich von Hohenlohe und Galvano Lancia treten rasch ein.

Thaddäus.

Herr, schlimme Botschaft!

Enzio.

Parma ist verloren.

Kaiser.

Verloren — Parma, sagst Du?

Enzio.

Ja, mein Vater.

Die Guelfen unter Hugo Sanvitale,
Des Papstes Neffen, haben es bei Nacht,
Als eben Euer Hauptmann Tavernieri
Der Tochter Hochzeit feierlich beging,
Von Piacenza kommend überfallen.
Die Unsern haben, trotz des Weins und Schreckens,
Und ob sie gleich die Bürgerschaft verlassen,

Doch tapfer sich gewehrt, bis Tavernieri,
Zum Tod verwundet, aus dem Kampf gewichen,
Der Podestà gefallen ist: dann erst
Hat mit dem Sieg der Feind die Stadt gewonnen.

Kaiser.

Du sagst, die Bürgerschaft hat sie verlassen?

Thaddäus.

Der Podestà hat Jegliches versucht,
Um sie zum Widerstande zu bewegen;
Allein vergebens: unbewaffnet haben
Und müssig sie dem Kampfe zugesehn.

Kaiser.

Undankbar Volk! Ich habe sie bereichert,
Sie stark gemacht, mit Rechten sie beschenkt,
Wie kaum noch eine Stadt in meinen Reichen,
Und haben keine Hand für mich gerührt! — —
Da wirft das Schicksal einen schweren Stein
In uns're Bahn. Er muß hinweg; wir müssen
Dies Parma wieder haben. Es durchschneidet,
Da ohnehin Bologna feindlich ist,
Der Lombardei Verbindung mit Toscana.
Es ist die erste Stadt, die uns verläßt
In diesem Kriege; das giebt ein böses Beispiel,
Und solch ein Beispiel muß man rasch vertilgen.

Enzio.

Mir, hoher Vater, überlaßt dieß Parma!
Bei meinem Schwert! ich leg' es Euch zu
Füßen.

Kaiser.

Dein Schwur ist gut, allein die Stadt ist fest,
An Gut und Menschen reich, und der Rebell,
Der keine Gnade hofft, muß Alles wagen;
Wenn ich nach Deutschland ziehe mit dem Heer,
Bist Du zu schwach zu diesem Unternehmen.

Heinrich.

Wie? Euer Majestät gedenkt doch nicht
Den Heereszug nach Deutschland aufzugeben?
Was gilt's denn hier? Nur den Besitz von
Städten
Und winzigen Gebieten; doch — bedenkt es! —
In Deutschland ficht man um das Kaiserreich.

Petrus.

Dem edlen Ordensmeister stimm' ich bei.

Thaddäus.

In Deutschland kommt es langsam zur Ent-
scheidung.
Was hat der Afterkönig Heinrich denn
Bis jetzt errungen? Nichts. Hier aber gehen
Natur und Leben einen raschern Gang:

Schnell, wie der Sturmwind, bricht der Frevel los;
Schnell, wie der Blitz, muß ihn die Rache treffen.

Enzio.

Mein Schwert soll dieser Blitz seyn. Bin ich denn
Mit Ezelin und Boso von Dovaria,
Palavicini und Marinus hier
Nicht stark genug?

Marinus.

Wir sind es nicht, Herr König,
Um eine Stadt wie Parma zu umlagern.

Kaiser.

Was sagst denn Du, Galvano?

Galvano.

Hoher Herr!
Italien war beschwichtigt, Mailand selbst
Von Eurer Macht geschreckt, begehrte Frieden:
Da war der Zug nach Deutschland an der Zeit.
Jetzt, mein' ich, würde Parma bald Gehülfen
Und Bündner finden, wenn, nach Deutschland gehend,
Ihr der Empörung hier den Rücken kehrtet.

Kaiser.

Ich ziehe nicht nach Deutschland. Sammle Jeder
Den Heeresbann, den ich ihm anvertraut.
Acht Tage habt Ihr Frist; dann trefft Ihr mich

Vor Parma. Du, Thaddäus, sende Boten
An die von Montferrat und von Romano,
Daß sie mit unserm Banner sich vereinen.
Beschicke dann den Herzog von Savoyen,
Er soll die Alpenwege streng bewachen,
Daß uns der heil'ge Vater nicht von drüben
Ein wack'res Kreuzheer in den Rücken sende.
Ihr, Ordensmeister, kehrt nach Deutschland heim;
Grüßt meinen Sohn, den König; und er soll
Nicht ohne Noth Gefährliches beginnen,
Des Glückes Waag' im Gleichgewicht nur halten,
Bis Parma's Mauer fällt: dann komm ich selbst.

(Zu Allen.)

Nun geht mit Gott, wohin die Pflicht Euch ruft!
Er weiß, ich gönnt' uns Allen lieber Ruhe;
Allein die Welt ist toll; sie selber schlägt
Dem Arzt die sanften Mittel aus den Händen.
So ist es Noth, das Eisen anzuwenden.

(Er geht zur Rechten, die Andern, außer Petrus, durch die Mitte ab.)

Neunter Auftritt.

Petrus von Vineis. Dann Lippo.

Petrus
(nach einer kurzen Pause, in der er dem Kaiser nachgesehen).

Selbst schaffen kann ich nicht? — Ich könnte —
könnte —
Ich brauchte nur zu wollen, und — bei Gott! —
Du raufteſt Dir das Haar aus ob der Schöpfung
Des armen Geistes, der nicht schaffen kann.
Wer kann denn schaffen? Du. Du bist ein Gott,
Der Geister messen kann und ordnen darf.
Wärst Du ein Petrus aber; wenn das Glück
Auch Deine Wiege nur mit Stroh gefüllt?
Sey nur ein Gott — ein Petrus wärst Du
nicht. — —
Warum erschrak ich denn? und ließ vom Schreck
Zu einer feigen Lüge mich verleiten?
Und sagt' ihm nicht, daß ich den Papst gesehn?
Was hab' ich denn zu fürchten? Zorn und
Argwohn?
Er zürnt mir nicht, weil er nicht zürnen darf;
Er traut mir doch, weil er mir trauen muß;
Denn seine Werke leben meiner Gnade.

(Lippo tritt ein.)

Lippo.

Ich sucht' Euch, gnäd'ger Herr.

Petrus.

Was bringst Du mir?

Lippo (ihm eine Schrift überreichend).

Dieß Schreiben hier von Seiner Heiligkeit,
Das mir durch einen Mönch der Cardinal
Gregor von Montelongo zugesendet.

Petrus.

Sprich nicht so laut! Die Mauern hallen wieder.
(Er erbricht das Schreiben.)

Lippo.

O, lieber Herr, was ist denn Eure Größe,
Wenn Euch der Mauern Wiederhall erschreckt?
Ach! lasset doch die Knechtschaft Belials,
Und gehet ein zur freien Kindschaft Gottes!
Die Pforten sind Euch aufgethan; Ihr hört,
Der gute Hirte ruft mit Klagetönen
Das Lamm, das in der Wüste sich verlor.
O folget ihm! er führt Euch in die Hürde
Des sel'gen Friedens und des Himmelreichs.

Petrus (der unterdeß gelesen).

Still, Thor, vom Himmelreich! Das Reich der Welt
Ist zu gewinnen oder zu verlieren.

Der Diener also, der sich bei dem Volke
Verdächtig macht, stiehlt mir des Volks Vertrauen.
Warum so eigenmächtig? Hätt' ich Dir
Den Lohn verweigert, wenn Du ihn begehrt?

Petrus.

Den Lohn? Bin ich ein Tagelöhner, Herr?
Durch Anerkennung läßt der Geist sich ehren,
Belohnen aber durch kein Gut der Welt.
Was schreit denn dies Apulien? Wenn ich auch
Den Meinen dort ein Erdenklos geschenkt,
Hab' ichs denn nicht um dieses Land verdient?
Wenn's durch Gewerb' und Handel fröhlich blüht,
Bin ich es nicht, der das Gesetz verfaßt,
In dessen Schutz es blüht? Wenn nicht mehr
Willkür
Und Ungerechtigkeit bei Tafel sitzen,
Und Recht und Freiheit vor der Thüre betteln,
Bin ich nicht dieser Umgestaltung Schöpfer?
Hab' ich's nicht Jahre lang regiert, entwöhnt
Vom alten Unrath, und der neuen Ordnung
Heilbringendes Gesetz ihm eingelehrt?

Kaiser (nach einer kurzen Pause).

Ich gehe nach Lyon, um mit dem Papst,
Wenn er nicht flieht, ein ernstes Wort zu reden,
Von da nach Deutschland; und so können Jahre

Verschwinden, ehe wir uns wiedersehn;
Indeß vertrau' ich Dir Apulien: also
Vernimm auch Du ein ernstes Wort zum Abschied,
Ein Freundeswort, doch auch — ein Kaiserwort.
Das Höchste, was aus fremdem Geist entsprungen,
Du fassest klar es auf in ganzer Fülle;
Den Keim, den Du empfängst aus fremdem
Boden,
Weißt Du zum schönen Baume zu erzieh'n;
Du siehst mit hellem, raschem Blick die Mittel
Zu jedem Zweck, der Dir gegeben ist;
Du kennst die Menschen, und verstehst sie klug
Zum Ziel zu lenken, das man Dir gesteckt:
Selbst schaffen aber kannst Du nicht; dazu
Fehlt Dir die unbefang'ne Weltbetrachtung,
Die Selbstvergessenheit, die bei dem innern
Zusammenklang der Kräfte nur besteht,
Und die wohl Jedem fehlt, der aus dem Staube
Sich mühevoll empor gerungen hat.
Du überschätzest Dich, das ist gefährlich:
Denn wer sich überschätzt, der findet immer
Sich nicht genug belohnt, geehrt, erhöht;
Ein solcher Unzufried'ner steckt sich dann
Ein wesenloses Ziel, und strebt dem Ziele
Wohl auf dem Wege des Verbrechens nach.

Petrus.

Wie, hoher Herr, verdien' ich diesen Vorwurf?

Kaiser.

Der Menschen viele denken so von Dir,
Und glauben, weil Du Vieles schon gewagt,
Seyst Du der Mann, das Aeußerste zu wagen.

Petrus.

Hab' ich gewagt, so hab' ich wagen dürfen.
Warum erklimmen mühsam wir die Höhe,
Als weil die Freiheit auf der Höhe wohnt?
Soll ich das Große treiben und vollbringen,
So muß ich nur mir selbst gehorchen dürfen.
Wer klagt mich an, daß ich zuviel gewagt?

Kaiser.

Ich kenne Leute, die behaupten wollen,
Daß Du dem Papste günstig wärst, und heimlich
Dich zu Lyon mit ihm besprochen hättest.
Das wäre viel gewagt; ich hatt's verboten.
Wenn Du's gethan, so sey's hiemit vergeben —
Ich binde Geister nicht wie dumme Knechte —
Doch off'ne Rede will ich: ist es wahr?

Petrus.

Es ist nicht wahr.

Kaiser.

Nun gut! Nichts mehr davon!

Ich weiß, was Habsucht, Rach' und Wahn
vermögen;
An Menschenungeheuer glaub' ich nicht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. König Enzio. Thaddäus von Suessa, Marinus von Eboli, Heinrich von Hohenlohe und Galvano Lancia treten rasch ein.

Thaddäus.

Herr, schlimme Botschaft!

Enzio.

Parma ist verloren.

Kaiser.

Verloren — Parma, sagst Du?

Enzio.

Ja, mein Vater.
Die Guelfen unter Hugo Sanvitale,
Des Papstes Neffen, haben es bei Nacht,
Als eben Euer Hauptmann Tavernieri
Der Tochter Hochzeit feierlich beging,
Von Piacenza kommend überfallen.
Die Unsern haben, trotz des Weins und Schreckens,
Und ob sie gleich die Bürgerschaft verlassen,

Doch tapfer sich gewehrt, bis Tavernieri,
Zum Tod verwundet, aus dem Kampf gewichen,
Der Podestà gefallen ist: dann erst
Hat mit dem Sieg der Feind die Stadt gewonnen.

Kaiser.

Du sagst, die Bürgerschaft hat sie verlassen?

Thaddäus.

Der Podestà hat Jegliches versucht,
Um sie zum Widerstande zu bewegen;
Allein vergebens: unbewaffnet haben
Und müssig sie dem Kampfe zugesehn.

Kaiser.

Undankbar Volk! Ich habe sie bereichert,
Sie stark gemacht, mit Rechten sie beschenkt,
Wie kaum noch eine Stadt in meinen Reichen,
Und haben keine Hand für mich gerührt! — —
Da wirft das Schicksal einen schweren Stein
In uns're Bahn. Er muß hinweg; wir müssen
Dies Parma wieder haben. Es durchschneidet,
Da ohnehin Bologna feindlich ist,
Der Lombardei Verbindung mit Toscana.
Es ist die erste Stadt, die uns verläßt
In diesem Kriege; das giebt ein böses Beispiel,
Und solch ein Beispiel muß man rasch vertilgen.

Enzio.

Mir, hoher Vater, überlaßt dieß Parma!
Bei meinem Schwert! ich leg' es Euch zu
Füßen.

Kaiser.

Dein Schwur ist gut, allein die Stadt ist fest,
An Gut und Menschen reich, und der Rebell,
Der keine Gnade hofft, muß Alles wagen;
Wenn ich nach Deutschland ziehe mit dem Heer,
Bist Du zu schwach zu diesem Unternehmen.

Heinrich.

Wie? Euer Majestät gedenkt doch nicht
Den Heereszug nach Deutschland aufzugeben?
Was gilt's denn hier? Nur den Besitz von
Städten
Und winzigen Gebieten; doch — bedenkt es! —
In Deutschland ficht man um das Kaiserreich.

Petrus.

Dem edlen Ordensmeister stimm' ich bei.

Thaddäus.

In Deutschland kommt es langsam zur Ent-
scheidung.
Was hat der Afterkönig Heinrich denn
Bis jetzt errungen? Nichts. Hier aber gehen
Natur und Leben einen raschern Gang:

Schnell, wie der Sturmwind, bricht der Frevel los;
Schnell, wie der Blitz, muß ihn die Rache treffen.

Enzio.

Mein Schwert soll dieser Blitz seyn. Bin ich denn
Mit Ezelin und Boso von Dovaria,
Palavicini und Marinus hier
Nicht stark genug?

Marinus.

Wir sind es nicht, Herr König,
Um eine Stadt wie Parma zu umlagern.

Kaiser.

Was sagst denn Du, Galvano?

Galvano.

Hoher Herr!
Italien war beschwichtigt, Mailand selbst
Von Eurer Macht geschreckt, begehrte Frieden:
Da war der Zug nach Deutschland an der Zeit.
Jetzt, mein' ich, würde Parma bald Gehülfen
Und Bündner finden, wenn, nach Deutschland gehend,
Ihr der Empörung hier den Rücken kehrtet.

Kaiser.

Ich ziehe nicht nach Deutschland. Sammle Jeder
Den Heeresbann, den ich ihm anvertraut.
Acht Tage habt Ihr Frist; dann trefft Ihr mich

Vor Parma. Du, Thaddäus, sende Boten
An die von Montferrat und von Romano,
Daß sie mit unserm Banner sich vereinen.
Beschicke dann den Herzog von Savoyen,
Er soll die Alpenwege streng bewachen,
Daß uns der heil'ge Vater nicht von drüben
Ein wack'res Kreuzheer in den Rücken sende.
Ihr, Ordensmeister, kehrt nach Deutschland heim;
Grüßt meinen Sohn, den König; und er soll
Nicht ohne Noth Gefährliches beginnen,
Des Glückes Waag' im Gleichgewicht nur halten,
Bis Parma's Mauer fällt: dann komm ich selbst.

(Zu Allen.)

Nun geht mit Gott, wohin die Pflicht Euch ruft!
Er weiß, ich gönnt' uns Allen lieber Ruhe;
Allein die Welt ist toll; sie selber schlägt
Dem Arzt die sanften Mittel aus den Händen.
So ist es Noth, das Eisen anzuwenden.

(Er geht zur Rechten, die Andern, außer Petrus, durch die Mitte ab.)

Schnell, wie der Sturmwind, bricht der Frevel los;
Schnell, wie der Blitz, muß ihn die Rache treffen.

Enzio.

Mein Schwert soll dieser Blitz seyn. Bin ich denn
Mit Ezelin und Boso von Dovaria,
Palavicini und Marinus hier
Nicht stark genug?

Marinus.

Wir sind es nicht, Herr König,
Um eine Stadt wie Parma zu umlagern.

Kaiser.

Was sagst denn Du, Galvano?

Galvano.

Hoher Herr!
Italien war beschwichtigt, Mailand selbst
Von Eurer Macht geschreckt, begehrte Frieden:
Da war der Zug nach Deutschland an der Zeit.
Jetzt, mein' ich, würde Parma bald Gehülfen
Und Bündner finden, wenn, nach Deutschland gehend,
Ihr der Empörung hier den Rücken kehrtet.

Kaiser.

Ich ziehe nicht nach Deutschland. Sammle Jeder
Den Heeresbann, den ich ihm anvertraut.
Acht Tage habt Ihr Frist; dann trefft Ihr mich

Vor Parma. Du, Thaddäus, sende Boten
An die von Montferrat und von Romano,
Daß sie mit unserm Banner sich vereinen.
Beschicke dann den Herzog von Savoyen,
Er soll die Alpenwege streng bewachen,
Daß uns der heil'ge Vater nicht von drüben
Ein wack'res Kreuzheer in den Rücken sende.
Ihr, Ordensmeister, kehrt nach Deutschland heim;
Grüßt meinen Sohn, den König; und er soll
Nicht ohne Noth Gefährliches beginnen,
Des Glückes Waag' im Gleichgewicht nur halten,
Bis Parma's Mauer fällt: dann komm ich selbst.

(Zu Allen.)

Nun geht mit Gott, wohin die Pflicht Euch ruft!
Er weiß, ich gönnt' uns Allen lieber Ruhe;
Allein die Welt ist toll; sie selber schlägt
Dem Arzt die sanften Mittel aus den Händen.
So ist es Noth, das Eisen anzuwenden.

(Er geht zur Rechten, die Andern, außer Petrus, durch die Mitte ab.)

Neunter Auftritt.

Petrus von Vineis. Dann Lippo.

Petrus
(nach einer kurzen Pause, in der er dem Kaiser nachgesehen).

Selbst schaffen kann ich nicht? — Ich könnte —
könnte —
Ich brauchte nur zu wollen, und — bei Gott! —
Du raufteſt Dir das Haar aus ob der Schöpfung
Des armen Geistes, der nicht schaffen kann.
Wer kann denn schaffen? Du. Du bist ein Gott,
Der Geister messen kann und ordnen darf.
Wärst Du ein Petrus aber; wenn das Glück
Auch Deine Wiege nur mit Stroh gefüllt?
Sey nur ein Gott — ein Petrus wärst Du
nicht. — —
Warum erschrak ich denn? und ließ vom Schreck
Zu einer feigen Lüge mich verleiten?
Und sagt' ihm nicht, daß ich den Papst gesehn?
Was hab' ich denn zu fürchten? Zorn und
Argwohn?
Er zürnt mir nicht, weil er nicht zürnen darf;
Er traut mir doch, weil er mir trauen muß;
Denn seine Werke leben meiner Gnade.

(Lippo tritt ein.)

Lippo.

Ich sucht' Euch, gnäd'ger Herr.

Petrus.

Was bringst Du mir?

Lippo (ihm eine Schrift überreichend).

Dieß Schreiben hier von Seiner Heiligkeit,
Das mir durch einen Mönch der Cardinal
Gregor von Montelongo zugesendet.

Petrus.

Sprich nicht so laut! Die Mauern hallen wieder.
(Er erbricht das Schreiben.)

Lippo.

O, lieber Herr, was ist denn Eure Größe,
Wenn Euch der Mauern Wiederhall erschreckt?
Ach! lasset doch die Knechtschaft Belials,
Und gehet ein zur freien Kindschaft Gottes!
Die Pforten sind Euch aufgethan; Ihr hört,
Der gute Hirte ruft mit Klagetönen
Das Lamm, das in der Wüste sich verlor.
O folget ihm! er führt Euch in die Hürde
Des sel'gen Friedens und des Himmelreichs.

Petrus (der unterdeß gelesen).

Still, Thor, vom Himmelreich! Das Reich der Welt
Ist zu gewinnen oder zu verlieren.

Lippo.

Ihr habt mir wohlgethan: ich lass' Euch nicht;
Ich hänge mich mit Flehn an Eure Seele,
Bis ich sie losgerissen von dem Ketzer,
Dem Antichrist, und sie zu Gott geführt.
O dienet ihm! Ihr könnt's heilbringender,
Als je ein Mensch: denn schöner Gottesdienst
Ist der Verrath an Belial.

Petrus.

Verrath?
Wahnwitz'ger Mensch! hinweg bei meinem Zorne!

(Lippo zieht sich erschrocken zurück.)

Petrus
(mit der Schrift nach der Rechten zeigend).

Den Weltkreis könnt' ich nun zum Richter nehmen.
Denn, wer der Schöpfer Deiner Größe war,
Und wessen Geist bis heut die Welt regierte,
Vor Aller Augen würd' es offenbar,
Wenn Petrus selbst einst Petri Schlüssel führte.

(Er geht; der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Parma. Ein öffentlicher Platz. Nacht.

Erster Auftritt.

Man hört zu Anfang eine Glocke, die aber bald schweigt. Viele Bürger sind schon da; andere strömen von allen Seiten herbei. Später Gerhard von Correggio.

Erster Bürger.

Was giebt's denn hier?

Zweiter Bürger.

Wozu sind wir berufen?

Dritter Bürger.

Und in der Nacht.

Erster Bürger.

Rührt etwa sich der Feind?

Dritter Bürger.

Da kommt der Podestà.

Erster Bürger.

Der muß es wissen.

(Gerhard kommt mit Fackelträgern von der Rechten. Die Bürger umringen ihn.)

Mehrere.

Was giebt's, Herr Podestà?

Andere.

Was sollen wir?

Gerhard.

Noch weiß ich's nicht, Ihr Freunde: der hochwürd'ge
Herr Cardinallegat ließ mir befehlen,
Euch durch des Rathes Glocke zu berufen.
Bald kommt er selbst; dann werden wir erfahren,
Was er begehrt.

Erster Bürger.

Es muß gar wichtig seyn,
Daß der Hochwürd'ge sich so spät bemüht.

Zweiter Bürger.

Er ist ein tapfrer Herr, der keine Mühe
Für Parma scheut.

Erster Bürger.

Und auch ein lust'ger Herr.

Zweiter Bürger.

Ei nun, er ist ein Mensch.

Mehrere (hinten).

Er kommt!

Andere.

Macht Platz!

(Sie weichen Alle nach der Linken zurück.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Cardinal Gregor kommt mit Fackelträgern von der Rechten, und besteigt eine Vortreppe vor einem Hause auf derselben Seite.

Gregor.

Der Friede Gottes und die Kraft des Herrn
Mit Dir, geliebtes Volk! Ich bin gekommen,
Zu einer Waffenthat Euch aufzufordern,
Von der ich schweigen würde, spräch' ich nicht
Zu Parma's tapfern, heldenmüth'gen Bürgern.
Ich habe Nachricht aus des Feindes Lager.
Der Kaiser hat sich insgeheim entfernt,
Warum — wohin — man weiß es nicht.

Thaddäus

Von Suessa führt statt seiner den Befehl.
Auch wird ein Fest begangen, weil der Kaiser
Nach langem Siechthum heut zum ersten Male

Sich seinem Heer gezeigt. So herrlich hat's
Der Herr gefügt, als sprách' er aus den Wolken:
Auf! gürtet Eure Lenden mit dem Schwert!
Stürzt auf die Heiden, und bereitet mir
Aus ihrem Blut ein lieblich Opfer zu!
Ja, Freunde, laßt uns zu den Waffen greifen
Des sichern Feindes Lager überfallen,
Dem langen Elend der Belagerung
Mit einem Streich ein glücklich Ende machen!

Gerhard.

Hochwürd'ger Herr, ist auch die Kunde sicher?

Gregor.

Sie kommt von einer treuen Christenseele,
Die in des Ketzers Nähe wacht und spürt.

Erster Bürger.

Wie sollen heut wir einen Ausfall wagen,
Zu einer Zeit, wo wir den besten Theil
Der Mannschaft nach Bresello ausgeschickt,
Um Lebensmittel in die Stadt zu bringen?

Gregor.

Den besten Theil? Wie? hältst Du Dich für schlechter,
Als einen derer, die hinaus gezogen?

Erster Bürger.

Das eben nicht, hochwürd'ger Herr; allein
Wir sind zu einem Ausfall heut zu schwach.

Mehrere.

Wir sind zu schwach.

Andere.

Verschiebt es bis auf morgen.

Gregor.

Erwägt doch Alles, was uns günstig ist!
Die dunkle Nacht, die Unordnung des Festes,
Des Feindes plötzlich Schrecken, das die Flamme,
Von uns geschleudert, noch vermehren wird.
Ihr wisset ja, das Lager, oder besser
Die neue Stadt, die an des Lagers Stelle
Der Kaiser auferbaut, und hoffnungstrunken
Vittoria genannt, ist nur von Holz.
Das ist ein Schmauß für die gefräß'ge Flamme,
Erwägt auch das! Sechs lange Monden währt
Schon die Belagerung: wir sind erschöpft;
Wir haben Elend aller Art erduldet;
Nur kümmerlich, auf Kosten Eures Bluts,
Verschafft Ihr Euch des Leibes nöth'ge Nahrung;
Entsatz ist nicht zu hoffen; König Enzio
Hält alle Hülfe fern von diesen Mauern — —

Einige (im Hintergrunde auf der Linken).

Platz da!

Gerhard.

Was giebt's?

Gregor.

Wer naht?

Dritter Bürger (ebenfalls hinten).

Die Frau Priorin

Von Santa-Clara.

Mehrere.

Platz der heil'gen Frau!

(Alle weichen nach der Rechten zurück.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Charitas kommt mit einer Fackel im Hintergrunde rasch von der Linken.

Charitas (im Tone einer Begeisterten).

Gesegnet bist Du, Parma's Volk; mich sendet
Die hohe Himmelskönigin zu Dir,
Aus ihrem Munde Heil Dir zu verkünden.

Gregor (der die Treppe verlassen hat).

Was ist geschehen, heil'ge Schwester? sprich!

Charitas.

Ein Wunder ist gescheh'n, ein göttlich Wunder.

(Sie besteigt eine andere Vortreppe auf der Linken.)

Alle.

Ein Wunder!

Charitas.

Kniet nieder! denn Ihr dürft
Im Staube nur das Göttliche vernehmen.

(Gregor knieet ihr zunächst und zuerst nieder; die Andern folgen.)

Charitas.

Ich lag in schmerzliches Gebet versenkt
Vorm Muttergottesbild am Hochaltare,
Und bat die Himmelskönigin, den Gräul
Und Jammer der Belag'rung abzuwenden,
Und uns zu schützen vor des Ketzers Grimm.
Und sieh! da wurden plötzlich die Juweelen
In ihrem Diadem zu hellen Sternen;
Sie strömten Licht aus; mich umfing ein Tag,
Als wären tausend Sonnen aufgegangen.
Sie aber öffnete den Mund und sprach:
Geh hin, verkünde meinem treuen Volk,
Die Nacht der Rettung ist vom Herrn gekommen!
Es soll sich wappnen, soll die Wagenburg
Der Heiden stürmen, denn der Sieg ist sein.

Und von der reichen Beute dieser Nacht,
Wird meine Stadt ihr Bild aus laut'rem Silber
Verfert'gen lassen und mir weihen können:
Denn Alles giebt der Herr in ihre Hand.
Nun schwieg die Göttliche; das Licht erlosch;
Und als ich zu mir kam, hört' ich die Glocke,
Mit der die Aeltesten das Volk berufen;
Und auf dies Zeichen bin ich her geeilt.

Gregor.

Gelobt sey Gott, gebenedeit die Jungfrau!

(Er steht auf; die Andern allmälig ebenfalls.)

Auf zu den Waffen!

Charitas.

Eilet und vertilgt
Die Heidenbrut, die diesem Friedrich dienet,
Dem Ketzer, dem Betrüger. Denn ihr wißt,
Er ist und war nie Kaiser Heinrichs Sohn.
Die Kaiserin war eine Himmelsbraut,
Und frevelhaft gab sie den ewigen
Für einen ird'schen Bräutigam dahin;
Zur Strafe ließ der Herr ein Ungeheuer,
Halb Basilisk halb Tiger sie gebären;
Es ward im Meer ersäuft, und dieser Friedrich,
Der Bastard einer Magd, ihr hingelegt.
Und wie sein Stamm, sind scheußlich seine Thaten

Es ist bekannt, er dient in seinen Schlössern
Dem höllischen Propheten Mahomet,
Verleugnet den Erlöser, tritt mit Füßen
Das heil'ge Kreuz, verflucht die Sacramente,
Läßt Priester fahen und zu Tode martern,
Und sendet Meuchelmörder nach Lyon,
Den Stellvertreter Christi zu erwürgen.
Ja, einst hat er im Heiligthum des Herrn
Und vor dem Bild der Hochgebenedeiten
Die gottgeweihte Jungfrau überwältigt.
Da haben alle Heiligen und Engel
Weh über ihn gerufen durch die Himmel
Und Gott hat ihn gestrichen aus dem Buch.
Ihr ziehet hin, vollstrecket diesen Fluch!
Der Himmel thut sich auf — Es kommt im Lichte
Der Ewigkeit die Himmelskönigin,
Zum Segen Euch, dem Frevler zum Gerichte;
Und auf das Nest des Drachen weist sie hin:
Den Sieg hat sie erfleht vom ew'gen Sohne,
Und Engel nahen mit der Palmenkrone.

Alle (in heftigen Tumult ausbrechend).

Auf, zu den Waffen! zu den Waffen! auf!

Gregor (dazwischen).

Das Feldgeschrei: die Himmelskönigin!

Gerhard.

Zu seiner Fahne jeder!

Alle.

Zu den Waffen!

(Sie zerstreuen sich, tumultuarisch denselben Ausruf wiederholend, nach verschiedenen Seiten, so daß nur Gregor und Charitas bleiben.)

Vierter Auftritt.

Cardinal Gregor und Charitas.

Gregor

(indem er ihr die Hand reicht, um sie von der Treppe herab zu führen).

Nun, holde Spielerin, nun komm' herab!
Du hast so schön gespielt, daß mein Entzücken — — — —

Charitas.

Sprich leiser, theurer Freund! wie alle Blinden
Hat auch die Nacht ein schärferes Gehör.
Gespielt? Begeistert fühlt' ich mich vom Haß:
Denn diesen Kaiser haß' ich wie die Sünde.

Gregor.

Nicht doch, Du süße Domina, Du hassest
Die Sünde nicht, die oft so lieblich ist.

Charitas.

Gut denn, wie einen Räuber haß' ich ihn
Und Alle, die an uns're Heiligkeit
Nicht glauben wollen, aber ihn am meisten,
Der mit dem Licht der Erdenweisheit gern
Die Glorie, die uns schützt, vernichten möchte.

Gregor.

Laß ihm das Kinderspiel mit seinem Lichte!
Was eben hier geschehen ist, verbürgt,
Uns lange noch erwünschte Finsterniß
Wo man an Wunder glaubt, ist's Mitternacht;
Wir Alle sterben, eh' der Morgen dämmert.

Charitas.

Ist das mein Dank, daß Du vom Sterben sprichst?

Gregor.

O nein! Ich möchte meinen heißen Dank
Dir auf die Lippen drücken, die so schön,
Ja, ich muß sagen, wunderbar geredet.
Doch hier — genüge Dir des Dankes Wort,
Daß, meiner Bitte hold, Du mir den Pöbel
Zu diesem Unternehmen treiben halfst.

Charitas.

Von wem hast Du die Nachricht denn empfangen?

Gregor.

Von wem denn sonst, als von des Kanzlers Arzt?

Nun lebe wohl! Mich ruft der Kampf ins Lager,
Da soll es einen lust'gen Sabbath geben,
Und eine Lichtmeß wollen wir begehen,
Wie keine noch, seit man die Possen treibt.
Schlaf sanft und süß, Du holde Domina!

Charitas.

Glück zu! Sey nicht zu kühn, damit wir morgen
Uns auch gewiß und fröhlich wiederseh'n.

(Sie geht zur Linken, er zur Rechten ab.)

Zweite Scene.

Ein Schloß des Kaisers unweit Pontremoli. Ein Gemach. Nacht.

Fünfter Auftritt.

Petrus von Vineis und Lippo treten ein.

Petrus.

Der König noch nicht hier?

Lippo.

Nein, gnäd'ger Herr.

Petrus.

Das wundert mich: er hat den kürzern Weg
Von Porto-Venere, wo er gelandet,
Sind's dreizehn Miglien, und von Parma dreißig.

Lippo.

Mich wundert's nicht. Er ist ein frommer Herr,
Im frömmsten Unternehmen jetzt begriffen,
In einem Kreuzzug: also mag's ihn wohl
Nicht drängen, mit dem Kaiser, dem Gebannten,
Bei Nacht in diesem Schlosse sich zu treffen.
Auch ist es ja bekannt, daß er nur ungern
In die Zusammenkunft gewilligt hat.

Petrus.

O still! Du bist eintönig wie der Guckguck.

Lippo.

Wohl kann ich nur in einem Tone reden,
Im Ton des Schmerzes, daß mein theurer Herr,
Mit soviel Geisteslicht von Gott begabt,
Doch geistig blind in sein Verderben eilet.

Petrus.

Du armer Mann, der soviel um mich leidet!
Sey nur getrost! Du weißt ja, bis zum Grabe
Ist immer noch für die Bekehrung Raum.

Lippo.

Ihr scherzt darüber? Weh! den frevlen Scherz
Habt Ihr dem Götzendiener abgelernt.
Er mag wohl scherzen; denn er hat sein Heil
Schon längst verscherzt; so unglückselig aber
Seyd Ihr noch nicht. O öffnet nur die Augen!

Ergreift die Gnadenhand, die Euch so freundlich
Von drüben her die Mutter Kirche beut!
Ihr seyd mir immer noch die Antwort schuldig
Auf jenen Brief, den ich vom heil'gen Vater
Euch überbracht: man mahnt mich oft darum.

Petrus.

Ob ich Dir eine Antwort geben werde,
Ob keine, weiß ich nicht. Ich will's erwägen.

Lippo.

Schon viele Monden lang habt Ihr's erwogen.

Petrus (halb für sich).

Es führt zu nichts. — Die Kluft ist allzu breit —
Der Sprung zum Tod gefährlich. — Und wer weiß
Ob der, der jetzt die Hand mir lockend beut,
Sie nicht zurück zieht, wenn ich's endlich wage?

Lippo.

O Herr! vertrauet doch dem frommen Hirten,
Dem seine Heerde ja der Herr vertraut.

Petrus.

Weh dem, der zu vertrau'n gezwungen ist!
Wer ungezwungen einem Menschen traut,
Verdient den Schmerz betrogenen Vertrauens.

Lippo.

Ihr klagt doch selbst, daß oft und öfter jetzt
Der Kaiser Euch mit Argwohn und mit Vorwurf
Beleidigt.

Petrus.

Ja, er ist ein Splitterrichter,
Ein Neider fremden Ruhms, ein Widersacher
Der freien That, und ein von Fürstenstolz
Bestochener Wardein des Geisterwerthes.
Dennoch ist er ein tücht'ger Mann und Herrscher,
Und dreißig Jahre sind ein eh'rnes Band.

(Man hört das Horn eines Wächters.)

Der König kommt; ich eil' ihn zu empfangen.

(Er geht rasch ab.)

Lippo.

Es ist vergebens: mit zu starken Banden
Der eitlen Welt hängt er an seinem Götzen;
Zu sehr hat dieser Götzendienst die Seele
Dem Gottesdienst entfremdet. — Was nun thun?
Was muß gescheh'n, damit der Herr gewinne? —
Soll ich zur Wissenschaft des Ketzers bringen,
Was in Lyon geschehen, und nachher? —
Ist das genug, den Diener zu verstoßen,
Den er nicht missen kann? — Und wär's genug,
Soll der gestürzt seyn, der mir wohlgethan,

Und Belial in seiner Macht bestehen? — —
Es will schon längst in meiner Seele tagen —
Der Kleinmuth drängte nur das Licht zurück. —
So oft er Arzenei von mir empfing,
Als er vor Parma siech danieder lag,
Zog's mächtig meinen Blick nach jenen Mitteln — —
Als glorreich Werk erschien's dem frommen
Mönch — —
Ja, — sagte nicht der heil'ge Vater selbst:
Man kann nicht sündigen im Dienst der
Kirche. — —

(Abermaliger Ruf des Wächters.)

Ja, ja ich sehe Licht — ich will's vollbringen,
Sobald die günst'ge Stunde wiederkehrt.
Ich trag's nicht mehr: mein Heiland soll auf
Erden
Nicht mehr von Belial gekreuzigt werden.

(Er geht zur Linken ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kaiser (in schlichter Reiterkleidung); Petrus von Vineis und Johannes treten ein.

Kaiser (im Auftreten zu Petrus).

Gewiß, ein ungeheurer Brand. Wir sahen

Etwa vor einer Stund' in unserm Rücken
Das Feuer aufgeh'n; bei Canossa schien's.

Johannes.

Viel weiter, Majestät. Das Maaß der Nacht
Ist eines ehrvergess'nen Schneiders Maaß.

Kaiser.

Du giebst mir Nachricht, Mohr, sobald die Reiter,
Die rückwärts ich auf Kundschaft ausgesandt,
Zurück gekehrt.

(Zu Petrus.)

Der König ist schon da?

Petrus.

Vor wenig Augenblicken angelangt.

Kaiser.

So geh'! verkünd' ihm, daß ich angekommen.
Und ihn erwarte, wenn es ihm gefällt.

(Petrus geht zur Rechten, Johann auf ein Zeichen des Kaisers durch die Mitte ab.)

Kaiser.

Ich freue mich auf dies Gespräch: es spricht
Sich freudig doch nur mit dem Gleichgestellten,
Wo der Gedanke redlich dem Gedanken,
Das Wort dem Worte frei entgegen tritt,
Durch nichts beschränkt als durch die gute Sitte.
Der ehrlichste, der klügste Diener giebt

Doch immer seinen Worten und Gedanken
Gestalt und Farbe nach des Herrn Geschmack. —
Und abermals der großen Stunden eine,
Wo zwar mit Lust des Menschengeistes Kraft
Wir doppelt fühlen, doch die Macht der Dinge
In ihrer ganzen Größe schaudernd seh'n.
O hätt' ich jetzt des Glaubens Ueberredung,
Der ew'gen Wahrheit Ueberzeugungskraft!

Siebenter Auftritt.

Der Kaiser. Von der Rechten kommt ein Kämmerling, der vorleuchtet, dann König Ludwig (einfach in dunkle Farben gekleidet, und mit dem Kreuz der Kreuzfahrer bezeichnet) mit Petrus de Vineis, zuletzt zwei Kämmerlinge.

König (eintretend).

Gelobt sey Jesus Christ!

Kaiser (ihm entgegen gehend).

In Ewigkeit!

(Er schließt ihn in seine Arme.)

Willkommen mir, mein königlicher Bruder!

König.

Mit Ehrerbietung, wie ein Sohn den Vater,

Begrüß' ich Euch, Herr Kaiser. Wart Ihr doch
Schon meines Vaters Freund, eh' ich das Licht
Der Welt erblickte.

Kaiser.

Ja, wir waren Freunde
In jenem schönen Alter, wo der Himmel
Des Lebens über uns sich heiter wölbt,
Und Sorg' und Plage nur als leicht Gewölk
Kaum sichtbar fern am Horizonte schweben.

(Unterdessen haben die Kämmerlinge auf Petrus stumme Weisung zwei Sessel zurecht gestellt, und gehen auf einen Wink des Kaisers mit Petrus ab. Der Kaiser ladet den König durch ein Zeichen zum Setzen ein. Beide setzen sich.)

Kaiser.

Doch nicht so jung ist unsrer Häuser Freundschaft:
Schon Euer Urgroßvater, König Ludwig,
Und mein Ur-Großohm Konrad knüpften sie
Als Waffenbrüder im gelobten Lande.
Nun, ein Jahrhundert ist sie frisch geblieben.
Gott sey gelobt! Ihr habt es dargethan,
Als Ihr noch jüngst so freundlich bei dem Papste
Als Mittler mich vertreten.

(ihm die Hand reichend)

Meinen Dank!

König.

Beschämt mich nicht durch Euren Dank, Herr
Kaiser!
Der Wille, weiß es Gott, wär gut und eifrig;
Doch über den Erfolg muß ich erröthen.

Kaiser.

Nicht doch! Man kennt des Papstes harten Sinn.

König.

Mit Schmerz muß ich gesteh'n, es fehlt dem Haupte
Der Christenheit die christliche Gesinnung;
Dem Stellvertreter fehlt des Meisters Tugend,
Die liebende, verzeihende Geduld.

Kaiser.

Nie mich und meinen Sohn vom Bann zu lösen,
Das war ja wohl sein Spruch.

König.

Sein finstrer Spruch.

Kaiser.

So muß denn freilich die Gewalt entscheiden.

König.

Giebt's keine Tugend, die vermitteln könnte?
Ihr habt des Ruhmes schon so viel gewonnen,
Ihr könnt den höchsten, christlichsten gewinnen,
Wenn Ihr der Kirche sonder Vorbehalt
Der Kirche, nicht dem Papst, Euch unterwerft,

Und Eure Hoheit und gerechten Stolz
Dem Heil der Christenheit zum Opfer bringt.

Kaiser.

Da müßt' ich sterben.

König.

Denkt, wie demuthsvoll
Der Heiland dem Gericht der Pharisäer
Sich unterwarf!

Kaiser.

Der konnt' es, der da sagte:
Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wir können
Und dürfen's nicht, denn unser Reich ist eben
Von dieser Welt; Wir sind der Erde Hüter.

König.

Ist denn die Kirche keine Hüterin?

Kaiser.

Die Kirche mag im innern Menschen walten,
Recht sprechen im Gemüth und Frieden stiften;
Doch in der Sichtbarkeit soll sie nicht herrschen,
Nicht greifen in das Amt der Könige.
Daß sie es will, das setzt die Welt in Flammen;
Und glaubt mir, nie erlöschen wird der Brand,
Bis wir, die Mächtigen, erfüllt, was Recht
Und Wahrheit fordern.

König.

Was ist Recht und Wahrheit?

Kaiser.

Nur eine Macht kann herrschen in der Welt
Wenn wir, wir Könige der Erd' erkennen,
Es soll die Kirche seyn, so lasset uns,
Zum Heil der Welt, die Krone niederlegen,
Und künftig nur der Kirche Schaffner seyn:
Unwürdig ist es, das für Recht Erkannte
Nicht auch mit jedem Opfer zu erkaufen.
Doch finden wir, wir sollen unser Recht,
Das tausendjähr'ge Königsrecht behaupten;
So muß durch uns die Kirche wieder werden,
Was sie zu Karls des Großen Zeiten war.
Sie wag's nicht mehr, die Könige zu richten,
Zum Aufruhr den Vasallen zu ermuth'gen,
Der Völker Eid zu lösen, ihr Gesetz
Dem weltlichen Gesetz voran zu stellen,
Und Tausende, die ihre Diener heißen,
Der Ahndung des Gesetzes zu entzieh'n.
Sie geb' ihn auf den weltlichen Besitz,
Den sie erwuchert und erschlichen hat,
Der in die ird'schen Sorgen sie verwickelt,
Und ihrem Haupt des Trotzes Waffen leiht!
Sie sauge ferner nicht durch den Verkauf

Des Heiligen das Mark der Länder aus,
Damit nicht mehr im Heiligthum der Tisch
Der Völlerei, das Lotterbett der Lust,
Der Thron des Lasters aufgeschlagen werde.

König.

An schweren Uebeln leidet jetzt die Kirche,
Die nur mit tiefem Schmerz der Gläub'ge sieht.
Doch in ihr ewig wohnt der Geist des Herrn,
Und wird zur rechten Zeit sein heilig Werk
Vom Unrath säubern. Kann und darf der schwache,
Der finstre Mensch das Werk des Herrn verbessern?

Kaiser.

Der Glaub' ist ewig, irdisch ist die Form,
Sie dürfen wir verbessern, ja wir sollen's:
Denn dazu ward uns der Erkenntniß Licht.

König.

Wenn ich dies auch als Wahrheit zugestände;
Wo wäre denn die Kraft zu solchem Werke?

Kaiser.

Die Kraft ist da; es fehlt nur noch der Wille.
Das deutsche Reich ist mein, Italien mein,
Frankreich ist Euer, und das ist mit England
Der Kern der Christenheit. Reicht mir die Hand
Zum Bunde wider Papst und Kirchenschaft;
Entzieht ihm Euern Schutz; verschließet ihm,

Wann ich ihn aus Lyon vertrieben habe,
Jedweden Zufluchtsort in Euern Landen.
Mag er nach England zieh'n; da wollen wir
Gar bald so streng ihn trennen von der Welt,
Ihm seines Mammons Quellen so verstopfen,
Daß ihn die Welt vergessen, und von ihm
Nur wie vom Mann im Monde reden soll.
Mit seiner Macht fällt auch die Kirchenherrschaft;
Und ein Concilium von uns berufen,
Kraft eines alten Königrechts berufen,
Wird dann die Kirche so zum Throne stellen,
Wie sie zum Heil der Menschen stehen soll.

König.

Dem Flüchtigen soll ich mein Thor verschließen?
Den Hülfsbedürft'gen von der Schwelle stoßen?
Und welchen Flücht'gen, welchen Hülfsbedürftigen!
Soll ich, der sünd'ge Mensch, der täglich strauchelt,
Die Hand erheben wider den, der mich
Auf Erden hier und dort im Himmel binden
Und lösen kann?

Kaiser (aufstehend).

Herr König, lieber Bruder!
Erblickt denn Euer frommes Auge nicht
Das Elend dieser Zeit? Die Doppelherrschaft
Des Throns und des Altars verwirrt die Welt,

Und löst der Zucht und Ordnung heil'ge Bande.
Wer für die Kirche streitet, wähnt sich frei
Vom weltlichen Gesetz, wer für den Thron,
Dünkt sich befugt, den Glauben zu verachten;
Und so begünstigt, sprießt von allen Seiten
Die Saat des Lasters gräßlich wuchernd auf.

König
(der mit dem Kaiser ebenfalls aufgestanden).

O glaubet mir, in meiner Seele stehet
Tief eingeprägt das Jammerbild der Zeit;
Was irgend ich vermocht, hab' ich gethan,
Die Noth zu enden; was ich noch vermag,
Bin ich bereit zu thun: ja, saget mir,
Mein Blut kann Frieden stiften, und mit Freuden
— Bei dem Allgegenwärt'gen! — geb' ich's hin.
Nichts aber giebt es zwischen Erd' und Himmel,
Woran der Christ das Heil der Seele wagt.

Kaiser.

Erwäget Herr: der König ist der Vormund
Der ungeborenen Jahrhunderte:
Denkt an's Geschick der kommenden Geschlechter!
Fragt die Geschichte! Da, wo Priester herrschten,
War stets das Volk ein Haufe feiger Sklaven.
Der Wahn erstickt den Geist, und mit dem Geiste
Erlahmt des Volkes Kraft und freier Muth.

Wird es hier anders kommen? Glaubt es nicht!
Wenn dann, wie jüngst, der Ost uns abermals
Halbthierische Barbarenhorden sendet,
So wird die Christenheit voll Knechtes Sinn
Sich ihrer Peitsche duldsam unterwerfen
Hingeben Freiheit, Glauben, Menschlichkeit
Ums nackte Leben — — Nein, das wird sie nicht;
Zu jugendkräftig noch sind unsre Völker,
Um bis dahin das Priesterjoch zu tragen.
Schon fühlen's Tausende — man nennt sie Ketzer, —
Und macht sie auf dem Scheiterhaufen stumm —
Einst aber werden's Millionen fühlen,
Für die man keinen Holzstoß bauen kann.
Der Tag wird kommen, wo der Menschengeist
Die Flügel schwingt, und mit der Höllenfurcht
Das Sklavenjoch der Kirche von sich schüttelt,
Und wehe denen, die da leben werden.
Das wird ein Kampf um Erd' und Himmel seyn,
Und Mord und Gräul durch alle Christenländer.
Es wird der Sohn sich wider seinen Vater,
Zum Streit erheben, und der Bruder wird
Den Dolch für seinen Bruder betend schleifen;
Verrathen wird der Knecht den Herrn; die Tochter
Wird ihrer Mutter fluchen, und die Mutter

Dem Henker ihre Tochter übergeben:
Und so der Mensch, der edle, gute Mensch
Um Gottes willen und zu Gottes Ehren
(seine Stimme wird weinend)
In eines Tigers Scheusal sich verkehren.
O Bruder König! reicht mir Eure Rechte
Zum großen Werk des Lichts! durch unsern Muth
Ersparen wir dem menschlichen Geschlechte
Jahrhunderte voll Thränen und voll Blut.

König (nach einer kurzen Pause).

Herr Kaiser hört mich freundlich, wie ein Vater
Den Sohn, der ihm sein Innerstes erschließt!
Ich kenne wohl den Uebermuth der Päpste,
Der Priester Ränkesucht und Heuchelwesen,
Der jetz'gen Kirche Mangelhaftigkeit;
Allein ich kenn' auch mich. Ein armer Wandrer,
Bin ich gesetzt in eine tiefe Nacht;
Nichts weiß ich durch mich selbst, nicht was ich bin,
Woher ich komme, noch wohin ich walle;
Nicht das Geringste, wie ein Blatt sich bildet,
Ein Hälmchen sprießt, ein Wölkchen sich gestaltet,
Vermag durch eigne Kraft ich zu erforschen,
Um wie viel weniger den Weg des Heils.
Ich schau' umher nach einem Licht; da weiset

Das Beispiel der vergangenen Geschlechter
Die Glaubenslehre, die ich früh empfing,
Mich an die Kirch' als Gottes Licht auf Erden.
Wenn ich ihr folg' und doch den Weg verfehle,
Geschieht's aus Demuth, und der Ew'ge wird
Den unfreiwill'gen Irrthum mir vergeben:
Doch, wenn ich, stolz in meiner Richtigkeit,
Ein eig'nes Licht mir schüf', und irrte dann,
So wär' mein Irrthum meines Hochmuths Kind,
Und nimmermehr dürft' ich Vergebung hoffen.
So lebt's in meiner Seele: richtet nun,
Und sprecht als Vater, kann ich anders handeln?

Kaiser (ihn sanft bewegt umarmend).

Nein, mein geliebter Sohn, Ihr könnt nicht anders. —
Gott sey mit Euch! — Mein Wunsch bleibt unerfüllt;
Doch eine schöne Lebensstunde war's.

König.

Sie wird in meinem Herzen dauernd leben.
Ich weiß nun, wie ein König richten muß:
Sich selbst vergessend, wie die Allmacht richtet,
Die Jeglichem nach seinem Maaße mißt.

Kaiser.

Ihr geht nach Palästina: Glück und Sieg!

Wenn ich zur Förd'rung dieses großen Werkes
Etwas vermag, so glaubt, ich thu's mit Lust.
Schon haben die Gebiet'ger meiner Küsten-
Und Hafenstädte den Befehl erhalten,
Euch wie mir selbst zu dienen, wär' es Noth;
Und braucht Ihr bei des Morgenlandes Herrschern
Einst des Vermittlers Dienst, so ruft mich auf;
Man kennt mich zu Damaskus und Kairo.

König.

Der Tag bricht an: wollt Ihr mir Urlaub geben?

Kaiser (ihm die Hand reichend).

Lebt wohl, Herr König, vielgeliebter Bruder!

König.

Gott schütz' Euch, hoher Herr! Gedenket mein!

Kaiser.

Kehrt siegreich bald zurück ins Abendland!

König.

Ein Land des Friedens mög' ich dann betreten!
Ich will dafür am Grabe Christi beten.

(Er geht vom Kaiser geführt nach der Seitenthüre rechts; dort umarmen sich Beide noch einmal; dann öffnet der Kaiser die Thüre; man sieht Petrus und die vorigen Kämmerlinge, die den König empfangen, der hinein geht.)

Achter Auftritt.

Der Kaiser allein. Dann Petrus von Vineis und zwei Kämmerlinge.

Kaiser.

Ein Geist so klar — ein Herz so ächten Stoffs —
So einfach redlich, wie ein König soll —
Und doch im Wahne dieser Zeit befangen! — —
Wie Adler, die auf Felsenzacken horsten,
Sind einsam die Gedanken meiner Seele,
Und schau'n vergebens nach verwandten aus. —
Was ist es denn? — Bin ich ein Ungeheuer,
Das unnatürlich in der Menschen Reihe
Gestoßen worden? — Oder soll ich denken,
Was von sich selbst ein Mann nur ungern denkt,
Daß meines Geistes Auge schärfer sieht,
Denn alle Geisteraugen um mich her? —
Nun Ungeheuer oder höh'rer Geist,
Der eigenen Natur muß ich gehorchen.

(Petrus und zwei Kämmerlinge kommen von der Rechten.)

Kaiser.

Hinweg mit diesen Kerzen, Kämmerling!
Denn vor dem Tageslicht verdüstern sie
Zu Todtenfackeln.

(Die Kämmerlinge gehen mit den Lichtern ab. Heller Morgen.)

Kaiser (zu Petrus).

Alles war vergebens.

Er ist ein edler Mann, doch nicht für uns.

Petrus.

Das wußt' ich, Herr, und sagt' es Euch vorher.

Kaiser.

Du bist wohl müde, Petrus? Nun, begieb Dich
Zur Ruh! Auch ich will ein'ge Stunden ruhn;
Dann wieder auf das Roß! mich drängt's nach
Parma!

(Indem er zur Linken, Petrus durch die Mitte abgehen will, tritt König Enzio in Waffen ein).

Neunter Auftritt.

Der Kaiser, König Enzio und Petrus von Vineis.

Enzio (auf den Kaiser zueilend).

Habt guten Morgen, Vater!

(Er küßt ihm die Hand.)

Kaiser.

Geb' ihn Gott!

Du bringst nichts Gutes.

Enzio.

Warum fürchtet Ihr?

Kaiser.

Weil Du Dein Heer verlassen hast.

Enzio.

In Wahrheit,
Ich bringe Böses, Vater, bring' es selbst,
Weil ich geglaubt, es würd' Euch minder
schmerzen,
Vernähmet Ihr's an Eures Sohnes Brust.

Kaiser.

Dein Glaub' ist kindlich. Also doch ein Unglück?
Vittoria — nicht wahr? Wir sah'n das Feuer.

Enzio.

Es liegt in Asche.

Kaiser.

Von dem Feind zerstört?

Enzio.

Durch Ueberfall.

Kaiser.

Das haben sie gewagt,
Weil sie mich fern gewußt: es ist Verrath,
Und der Verräther lebt in meiner Nähe;
Nur den Vertrautesten war's anvertraut.
Laß mich des Unglücks ganze Fülle wissen.

Enzio.

Ich war mit meinem Heer von Modena
Zur Niederung am Po hinabgezogen,
Um eine Schaar Parmenser aufzufangen,
Die, hört' ich, von Bresello kommen sollte.
Die Nacht war vorgerückt; wir standen lauernd,
Der Beute harrend, schon auf ihrem Wege.
Da überzieht, gleich hellster Abendröthe,
Den Westen plötzlich hohe Purpurgluth,
Als ob die Sonn', auf einmal sich bedenkend,
Rückkehren wollte durch das Thor des Abends.
Bald sehn wir an der Flamme Stärk' und
Richtung
Vittoria sey ihres Grimmes Raub;
Marinus übernimmt des Heeres Führung;
Ich eile mit der besten Reiterschaar
Dem Brande zu; die Feuersäule weiset,
Erleuchtet mir den Weg: — es ist zu spät.
Schon stürzen aus der Lagerstadt entschaart
Des Heeres Trümmer flüchtend mir entgegen,
Halb nackend, halb gerüstet, waffenlos,
Entstellt von Feuer- und von Wundenmalen,
Vom Schrecken bleich, wenn nicht vom Weine
glühend;
Es drängt sich Alles tobend durch einander

Zu Fuß zu Roß in schrecklichem Gewühle;
Und hinter ihnen lodert hoch zum Himmel
Vittoria, und seine Flammenmauer
Ist der Bedrängten Schreck und Schirm zu-
gleich. — —
Was sich gerettet hat, hab' ich gesammelt,
Und gen Cremona führt sie Graf Galvano.

Kaiser.

Ein großes — großes Unglück! Kennst Du
schon
Die Größe des Verlustes?

Enzio.

Nicht genau;
Doch meint der Graf, des Heeres dritter Theil;
Die Waffen und die Rosse, das Gepäck
Mit Eurem Schatz, selbst Eure Kronen sind — —

Kaiser.

Verloren? Nur die Bilder meiner Kronen;
Sie selbst, sie steh'n noch fest auf meinem
Haupt.

Petrus.

Es war mein Rath, daß Ihr nach Deutschland
zögt,
Euch schien es besser Parma zu belagern:
Ich rieth Euch, in Vittoria zu bleiben,

Ihr zogt es vor mit König Ludwig hier
Euch fruchtlos zu besprechen — — —

Kaiser.

O Prophet,
Geschöpf des blinden Zufalls!

Petrus.

Alles konnte
Gewonnen werden — Alles ist verloren.

Kaiser.

Kleinmüth'ger! Alles? Nichts! — nichts ist verloren,
So lang' ein Geist in meinem Haupte denkt.
Wie stets das Unglück seinen Mann in mir
Gefunden hat, soll's ihn auch heute finden.
(Zu Enzio.)
Was sagt Thaddäus?

Enzio (betroffen).

Nichts, mein theurer Herr —
Er ist — sehr still.

Kaiser.

Er fürchtet meinen Tadel?

Enzio.

Das glaub' ich kaum: — er fürchtet wohl nichts mehr. —

Kaiser.

Nichts mehr? Um Gott! sprich klar, mein Sohn!
Er hat
Zu hoffen und zu fürchten aufgehört?

Enzio.

Er hat.

Kaiser (sich setzend).

Auch das — auch das! — — So viele Pfeile
Auf einmal — und ich habe nur ein Herz. — —
Er ist im Kampf gefallen?

Enzio.

Wie ein Held.
Er focht am längsten in den ersten Reihen;
Durchbohrt von vielen Wunden sank er hin,
Und die Barbaren hieben ihn in Stücken.

Kaiser.

Barbaren zehnfach, die den Leib nicht ehrten,
Der einer solchen Seele Wohnung war!
Es können größ're Geister auferstehn,
Niemals ein größ'res Herz. Welch reger Eifer
Im Dienst der Treu' und Ehre! welche mächt'ge
Beredsamkeit für Wahrheit und für Recht!
Welch tapfrer Arm für die gerechte Sache! —
Warum hast Du mir das gethan, Thaddäus?
Du wußtest doch, wenn Du dem Kaiser auch

Ein Reich verloren, nur dem Freund Dich selbst
Erhalten hättest, hätt' er Dir's gedankt.

Enzio
(neben den Stuhl des Kaisers knieend).

Mein theurer Vater! der Ihr zum Gebieten
Geboren seyd, dem man so gern gehorcht,
Gebietet nun dem Schmerz! Thaddäus starb
Den schönen Tod — — —

Kaiser.

Der schöne Tod ist schön
Für den nur, der ihn stirbt, doch nie für den,
Der in dem Sterbenden den Freund verliert.
Der Forscherblick, des Sängers Seelengluth,
Des Bildners Schöpferkraft, der Herrschergeist
Sind seltne Gaben; doch die seltenste
Von Allen ist die Gab' ein Freund zu seyn;
Und das scheint mir des Alters schlimmste Krankheit,
Daß man den Freund der Jugend überlebt. — —
Ich fühle mich erschüttert — und erschöpft.
Dein Arzt ist mit Dir, Petrus, wie ich's wünschte?

Petrus.

Ja, hoher Herr.

Kaiser.

Laß einen Stärkungstrank
Mir zubereiten. — Dann zu Roß und fort!

Die Hälfte meiner selbst hab' ich verloren;
Ich muß nun doppelt seyn! — Geh, säume
nicht!

(Petrus geht ab.)

Enzio.

Schont Euch, mein theurer Vater! Kaum
genesen,
Von diesem Schlage schmerzlich nun getroffen,
Wollt Ihr schon wieder zu des Krieges Mühen,
Des Reiches Sorgen eilen!

Kaiser.

Ja, das ist
Des Königs Leben, lieber Sohn. Wohl Dir,
Daß Du vom König nur den Namen trägst,
Und leicht, wie eines Sängers Lorbeerkranz,
Der goldne Reif um Deine Stirn sich schlinget!

(Er steht, von Enzio unterstützt, auf.)

Du bist wohl Herrscher, aber im Gesange,
Wo Du Dir selbst die Unterthanen schaffst,
Gedanken, Bilder, Worte, die sich denkbar
Nach den Gesetzen ihres Meisters fügen,
Mit ihrer Stellung stets zufrieden sind,
Und mit dem Nachbar freundlich sich vertragen.

(Petrus kommt zurück.)

Dein Reich ist schöner Einklang, ew'ger Friede,

Zwietracht und Mißklang bilden meine Welt.
Komm her, mein Petrus!

(Er faßt Beide in seine Arme.)

Einer ist verloren;
Die Liebe, die mein Herz zu ihm getragen,
Sie theilt sich zwischen Euch. O daß der Tod,
So lang' ich lebe, Eurer Häupter schonte!
Denn einen andern Räuber fürcht' ich nicht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lippo kommt mit einem Becher. Hinter ihm schleicht unbemerkt Johann der Mohr herein.

Petrus.

Da kommt mein Lippo mit dem Stärkungs-
tranke.

Kaiser (zu Lippo).

Gieb her.

Johann (vortretend).

Nein, Majestät! Er giebt Euch Gift.

Petrus und Enzio.

Gift?

Kaiser.

Mohr, wer sagt's?

Johann.

Er war mir längst verdächtig;
Heut hab' ich ihn belauscht. Er hat ein
Kästchen,
Darinnen, weiß ich, führt er eitel Gifte,
Und daraus hat er Euch den Trank gemischt.

Kaiser.

Arzt, widerleg' ihn: trinke selbst die Hälfte;
Die andre reiche mir! — — — Du zitterst,
Mensch.

(Lippo geht auf den Kaiser zu, thut, als ob er strau-
chelte, fällt und wirft dabei den Becher zur Erde.)

Johann
(springt hinzu und hebt den Becher auf).

Es reicht noch hin zum Zeugniß seiner Schuld.

Enzio
(faßt Lippo und setzt ihm den Dolch auf die Brust).

Giftmischer, sprich! aus welcher Mörderhöhle
Bist Du gesandt?

Lippo (für sich).

Ich rette seine Seele.

(Laut.)

Auf meines Herrn Befehl hab' ich's gethan.

Petrus.

Verfluchter!

(Er stürzt mit bloßem Schwerte auf ihn zu; Johann hindert ihn.)

Kaiser (außer sich).

Petrus! — Horch! da kräht der Hahn.

(Er sinkt in den Sessel. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Gegend an der Scultenna zwischen Modena und Bologna. Ringsum Strauchwerk und Gebüsch. Nacht.

Erster Auftritt.

Man hört verschiedentlich bald näher bald ferner Hörnersignale. Marinus von Eboli und Boso von Doaria kommen von der Linken mit einigen Kriegern. Alle sind gerüstet, aber in Unordnung.

Marinus.

Ja, blast nur, blast! Ich wünscht' Ihr hättet Euch
Die Lunge längst schon aus der Brust geblasen.

Boso.

Sie sind die Jäger und wir sind das Wild;
Sie hetzen uns gewiß, bis sie uns haben.

Marinus.

Wohl möglich; wir sind fremd auf diesem Boden;
Die Bologneser sind hier wie zu Hause.
Nun, Gott sey Dank, daß wir nur aus den
Sümpfen
Uns auf das Trockne hier gerettet haben.

Boso.

Gerettet? Teufel! Sprichst Du noch von Rettung,
Wo Alles schon verloren ist?

Marinus.

Die Schlacht,
Die ist verloren, aber weiter nichts.
Wenn nur der König sich gerettet hat.

Boso.

Das glaub' ich nicht. Er war gestürzt: das schreckte
Ja die verfluchten Modeneser so,
Daß sie wie Buben vor dem Schornsteinfeger
Die Flucht ergriffen und die Schlacht verwirrten.

Marinus.

Ich sah den König nach dem Sturze noch.
Die Deutschen hatten ihn heraus gehauen,
Und muthig drang er wieder in den Feind.

Boso.

Was hilft's? Er ist gefangen oder todt;
Entwischt sind nur die modeneser Hasen.

Verwünscht die Memmen! und verwünscht der
König!
Was gönnt er uns nicht Rast? Vom raschen Ritt
Bis Modena sogleich zur Schlacht hinaus!
Das kommt davon, wenn Sänger Heere führen.
Wie ein gepeitschter Bube könnt' ich heulen,
Mich selbst zerfleischen, wie ein Rasender! — —

Marinus.

Pfui über Dich! Bist Du ein Kriegsmann, Boso?
Ein Spiel, wenn auch ein blut'ges, ist der Krieg;
Da fällt der Würfel gut, da fällt er schlecht;
Wer Unglück nicht verträgt, der muß nicht spielen.
Horch! — Tritte.

Boso.

Waffen klirren.

Marinus.

Rasch zum Schwert!

(Alle ziehen die Schwerter.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. König Enzio, Manfred und einige Krieger, wie die Vorigen gerüstet, kommen von der Rechten. Zuweilen noch Signale von Hörnern.

Marinus.

Wer da?

(Enzio und seine Begleiter ziehen die Schwerter.)

Enzio.

Das frag' ich auch.

Marinus.

Das ist der König,

Wenn nicht sein Geist.

Enzio.

Marinus?

Marinus.

Ja, und Boso.

Enzio.

Euch, Freunde, find' ich? Nun so giebt's im Leben
Doch keine gänzlich sternenlose Nacht.

(Er naht sich ihnen.)

Reicht mir die Hand!

Boso.

Ja doch! wenn nur die Hände
In dieser Finsterniß sich finden könnten.

Enzio (Beider Hände fassend).

Wie der Geliebten Mund, so findet man
Wohl auch die Hand des Freundes ohne Leuchte:
Zum Einen wie zum Andern führt das Herz.

Marinus.

Dem Himmel Dank, daß Ihr gerettet seyd!

Boso.

Ja, hoher Herr! Nun ist noch nichts verloren.
Die Schlacht? Ei was! In wenig Tagen steh'n
Wir wieder frisch gerüstet diesen Krämern
Und Bauern von Bologna gegenüber:
Dann streichen wir mit Roth die Rechnung durch.

Enzio.

Wenn wir nur erst aus diesem Moore wären,
Wo man im Sumpfe, wie am Leim der Vogel
Sich fangen kann.

(Nach der Linken zeigend)

Wir müssen dort hinaus.

Marinus.

Nein, Herr; den Weg hat uns der Feind gesperrt.
Habt Ihr den Ruf der Hörner nicht gehört?

(Nach der Rechten zeigend.)

Wir müssen's dort versuchen.

Enzio.

Das ist nichts:

Denn um die Wette tanzt des Spähers Fackel
Dort mit dem Irrlicht.

Marinus.

Nun, so ist kein Ausweg.

Enzio.

Wenn ich den Bruder nur zu retten wüßte!

Manfred.

Ich wüßt' es wohl.

Enzio.

So sprich!

Manfred.

Es ist ganz leicht.
Ich tausche mit Geronimo die Waffen,
Den Waffenrock; und werden wir gefangen,
So schickst Du mich als Boten an den Vater:
Den schlichten Knappen hält man schwerlich fest.

Boso.

Recht listig!

Enzio (zu Manfred).

Thue schnell, was Du gesagt.

Manfred.

Ich hab' es nur gesagt; thun will ich's nicht,
Will nicht allein mich wie ein Feiger retten.

Enzio.

Doch ich befehl' es Dir.

Manfred.

Ei! Du befiehlst?

Und wenn ich nun nicht will?

Enzio.

Und ich als Feldherr

Im Namen Deines Kaisers Dir's befehle?

Manfred.

Gehorchen muß ich; doch Du lehrst mich schweigen.

(Er geht in den Hintergrund und tauscht während des Folgenden mit einem jungen Krieger die Waffen und den Waffenrock.)

Enzio.

Zwei Söhn' auf einmal! o das müßte ja
Den theuern Vater ganz zu Boden drücken,
Wie groß er auch das Unglück sonst erträgt.

Marinus.

O sorgt nicht um den Kaiser! Keine Tücke
Des Schicksals ist ihm unbekannt geblieben;
Er trägt sie still und ruhig, wie ein Mann
Des sonst geliebten Weibes Launen trägt.

Enzio.

Schwer hat die letzte Zeit ihn heimgesucht.
Das Mißgeschick von Parma —

Boso.

Nun, das haben
Wir den Parmensern blutig heimgezahlt.

Enzio.

Der Tod des einen Freundes, der Verrath
Des andern — ach! ich fürchte, nicht sein Geist,
Der Leib wird endlich diesem Schmerz erliegen.

Boso.

Der Kaiser sterben? Hölle! Wer kann's denken?

Enzio.

Das ist es, Freunde, was mich traurig macht.
Warum ich öfter jetzt, wie vormals nie,
Mit schwermuthsvollem Blick gen Himmel schaue.

Boso.

Gebt Euch die Mühe nicht! Ei ja, der Himmel
Ist blau und schön, 's ist aber nichts dahinter,
Niemand darin, der etwas nach uns fragte.

Enzio.

Pfui, Boso! schweig! Ich weiß, Du glaubst
es anders.
Gedankenlos Geschwätz ist mir verhaßt:
Denn die gedankenlosen Schwätzer sind's,
Die unsrer äußern Seele, unsrer Sprache,
Der Falschheit bösen Ruf zuwege bringen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Man hört zur Linken ganz nahe Hörner, die Anwesenden machen eine Bewegung nach der Rechten, in demselben Augenblicke hört man auch von daher Hörner, und Lambertazzi mit bolognesischem Kriegsvolke tritt ihnen entgegen, während von der Linken ein andrer Haufe Bologneser erscheint, wie der erstere mit Fackelträgern.

Lambertazzi.

Bologna und die Kirche!

Boso.

Hoch der Kaiser.

Lambertazzi.

Ergebt Euch!

Marinus.

Kommt und nehmt uns!

Boso.

Wenn Ihr könnt.

Lambertazzi.

Fruchtlos ist Gegenwehr: Ihr seyd umringt.

Boso.

Nun gut! so wird uns warm auf allen Seiten.

Enzio.

Still, Freunde! Hört mich, Bologneser! —
Ihr nennt Euch Lambertazzi?

Lambertazzi.

Kennt Ihr mich?

Enzio.

Wir fochten mit einander an der Brücke,
Bis Ihr mein wack'res Roß zu Boden stießt.

Lambertazzi.

Ha! König Enzio!

Enzio.

Ich bin's. Ihr seyd
Ein ritterlicher Mann; genug des Blutes
Ist heut geflossen, und ich übergebe
Mich Eurer Haft, gewährt Ihr, was ich fordre;
Wo nicht, so kauft Ihr theuer unsre Leichen.

Lambertazzi.

Sprecht, hoher Herr!

Enzio.

Ihr gebet einem Knappen,
Den ich mit Botschaft an den Kaiser sende,
Geleit bis Modena.

Lambertazzi.

Es soll geschehn.

Enzio.

Geronimo!

Manfred (in der Knappenkleidung vortretend).

Hier, gnäd'ger Herr!

Enzio.

Du gehst
Nach Modena, nimmst dort ein gutes Roß,
Und eilest zu dem Kaiser nach Grossetto,
Ihm anzusagen, was Du heut gesehn.

Lambertazzi (zu einem aus seinem Gefolge).
Ihr, Hauptmann, sorgt dafür, daß ungefährdet
Der Bursch' die Grenze Modena's erreicht.

Enzio. (Lambertazzi sein Schwert überreichend).
Hier ist mein Schwert. Auf ritterliche Haft.

Lambertazzi (zu seinem Gefolge).
Schnell! bringt ein Roß für Seine Herrlichkeit!

Boso (heimlich zu Marinus).
Merkst Du? das heißt: Ihr Andern geht zu Fuß.

Enzio (zu Manfred).
Dem Vater meinen Gruß. Er soll nicht trauern;
Der Winter kann nur bis zum Frühling dauern.

(Der Hauptmann geht mit Manfred zur Linken, Lambertazzi mit Enzio und allen Uebrigen zur Rechten ab.)

Zweite Scene.

Schloß Grossetto. Ein Gemach in einem Thurme. Der Eingang in der Mitte; links und rechts Gefängnißthüren.

Vierter Auftritt.

Johann der Mohr kommt mit Petrus von Vineis. Wache folgt.

Petrus.

Was soll ich hier?

Johann.

Das werdet Ihr schon hören.

Petrus.

Wie? Diese Sprache wagst Du gegen mich,
Du Wurm, der sonst vor mir gekrochen ist,
Den aus dem Schmutz verächtlicher Geburt
Zu Menschenrechten ich zuerst erhoben?

Johann.

Gekrochen bin ich nie. Das ist wohl wahr,
Auf fremde Schultern bin ich nie gestiegen,
Noch übermüthig über wack're Häupter
Hinweggeschritten, doch auch nie gekrochen.
Und was den Schmutz betrifft, aus dem Ihr mich
Gezogen habt — verdient das heut noch Dank?

Ich kenne Leute, die man so wie mich
Und zehnmal mehr wie mich erhoben hat,
Und die doch mit Verrath dafür bezahlt.

Petrus.

Ha, Scheusal, gift'ger Wurm — —
(Er geht heftig auf ihn los.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Galvano tritt ein. Ein Schließer folgt.

Galvano.

Was giebt es hier?

Johann.

Je nun, Herr Petrus ist in Wuth gerathen,
Daß heut ein andrer Tag als gestern ist.

Petrus (zu Galvano).

Befreit mich von dem Scheusal!

Galvano (zu Johann und dem Schließer).

Bringt den Andern!

(Der Schließer schließt die Thür zur Rechten auf, und geht mit Johann hinein.)

Petrus.

Wen meint Ihr damit?

Galvano.

Den Meuchelmörder.

Petrus.

Ist der ein Andrer? stellt Ihr mich ihm gleich?

Galvano.

Herr Petrus, laßt uns nicht um Worte streiten:
In diesem Streit möcht' ich den Kürzern ziehn.
Ihr habt von kaiserlicher Majestät
Die Gnad' erfleht, noch einmal mit dem Mörder
Zu sprechen, eh' sein Recht ihm widerfährt;
Ihr sollt ihn jetzt in meinem Beiseyn sprechen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lippo (gefesselt) kommt mit Johann und dem Schließer von der Rechten.

Petrus (zu Lippo).

Komm näher, Lippo, einst mein treuster Diener,
Jetzt mein treuloser Feind, ja mein Verderber!
Noch einmal sehn wir uns, zum letzten Male.
Der Tod, der jetzt ins Angesicht Dir schaut,
Hat, hoff' ich, Deinen starren Sinn gebrochen —
Vielmehr vom langen Wahnsinn Dich geheilt.
Du siehst nun klar, bereust; wirst laut bekennen,

Was zitterst Du? Sieh! meine Seele jubelt,
Daß morgen schon mein Palmensonntag kommt.
Es ist der ird'sche Mensch, der in Dir zittert
Vor dem Gericht; doch wisse, daß sein Fall
Des ew'gen Menschen Auferstehung ist.
Nun keine Worte mehr! mein Mund gehöret
Dem ew'gen Lobgesang — Hallelujah.

(Er geht zur Rechten ab.)

Petrus (ihm nach).

Wahnwitz'ger Narr!

Galvano (ihm in den Weg tretend).

Ihr seht, es ist vergebens.
Jetzt folget mir! — zum Kaiser führ' ich Euch;
Er will Euch sprechen.

Petrus (sich mühsam fassend).

Wie? — der Kaiser? — Gut.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Gemach des Kaisers. Zur Rechten ein Tisch, auf dem verschiedene Schriften liegen.

Siebenter Auftritt.

Der Kaiser, Blanca und Manfred kommen von der Rechten.

Kaiser.

Marinus, Boso und mein Enzio —
Die tapfern Schwerter Alle mir entrissen!
Womit denn soll ich fechten? Das ist viel —
Ist fast zu viel für eines Menschen Schultern.

Blanca.

Sey nur getrost, mein lieber Herr! Du wirst
Die Theuern nur auf kurze Zeit entbehren.
Gefang'ne löst man aus; sie liegen ja
Nicht in des Todes pfortenlosem Kerker.

Kaiser.

O dulde meine Klagen, liebes Weib!
Wie jedes Ding hat auch der Schmerz sein Recht:
Wer sich vermißt, mehr als ein Mensch zu seyn,
Der ist gewöhnlich nicht einmal ein Mensch.
Hätt' eine Hand ich eingebüßt, Du fändest
Den Schmerz gerecht, gegründet meine Klagen,

Und das — ach! das ist mehr als eine Hand.

(Zu Manfred.)

Was sagte Dir zum Abschied Enzio?

Manfred.

Ich sollt' Euch herzlich grüßen.

Kaiser.

Nein, das Andre —

Der Winter kann — —

Manfred.

Nur bis zum Frühling dauern.

Kaiser.

So war's. Ja, wer den Winter überdauert,
Dem kann der Frühling freilich nicht entgehn;
Wer aber überdauert ihn? Die Bäume,
Die Saaten und die Blumen, nicht der Mensch.

Blanca.

Nur an des Glücks und Unglücks steten Wechsel
Wöllt' er erinnern, und er hatte Recht.
Ist doch auch hier dem Unglück auf der Ferse
Das Glück gefolgt. Ein Sohn ist Dir gerettet,
Und wunderbar genug.

Kaiser.

Du mahnst mit Recht:
Wir übersehn nur allzu leicht das Glück.

(Zu Manfred.)

Du warst sehr klug, daß Du den Einfall hattest.
Noch klüger Enzio, der ihn benutzte.

Manfred.

Doch anders, Vater, sprach's in meiner Brust.
Des Tages Glück hatt' ich mit ihm getheilt,
So mußt' ich auch das Unglück mit ihm theilen.

Kaiser.

Das Kühnste muthig wagen, oder standhaft
Das Unerhörte dulden, ist nicht schwer:
Es ist des Menschen angeborne Neigung,
Der nur in wack'rer That sich selbst genießt,
Die schwere Lebenskunst, die wir im Lauf
Der Jahr' erst lernen müssen, heißt Entsagung.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Galvano tritt mit Petrus von Vineis ein.

Kaiser

(bei dem Geräusch sich umkehrend und sich vergessend).

Ach, Petrus! weißt Du's schon? mein Enzio —

(sich besinnend)

Ach — ich vergaß — das Echo meiner Schmerzen
Und Freuden ist verstummt in dieser Brust. —
Geh, liebe Blanca, laß uns jetzt allein.

Blanca.

Mein theurer Herr, ich möchte lieber bleiben:
Denn eine bitt're Stunde wird's für Dich.

Kaiser.

Nein, Blanca, nein! der Männer Thun ist hart,
Ihr Wort ist rauh; und solcher Mißlaut soll
Die zarte Frauenseele nicht berühren.
Auf, Manfred! beut der Mutter Deinen Arm.
(Blanca wird von Manfred zur Rechten abgeführt. Auf ein Zeichen des Kaisers entfernt sich auch Salvano.)

Neunter Auftritt.

Der Kaiser und Petrus von Vineis. Zuletzt Johann der Mohr.

Kaiser
(nach einer Pause, während der er sich an den Tisch gesetzt).
Es denkt der Mensch die Zukunft wohl voraus;
Und ungerufen tritt vor seine Seele
Oft ein vollendet Bild des Kommenden.
Das Bild der jetz'gen Stunde, wo wir Beide,
Ich als der Richter, Du als der Verbrecher,
Uns gegenüber stehen, ist mir fremd.

Petrus.

Ich heiß' Euch ein Verbrecher; bin ich's denn?
Wer klagt mich an? Ein fast verrückter Schwärmer.

Kaiser.

Du hast ihn jetzt gesprochen?

Petrus.

Ja — vergebens,

Denn Wahnsinn ist beständiger als Sinn.

Kaiser.

Wahnwitzig ist er nicht.

Petrus.

Er war von jeher,

Wie Alle, die an schwerem Blute leiden,
Ein Grübler über Gott und Ewigkeit,
Ein fleiß'ger Beter und ein Priesterfreund.
Das haben denn die Schlauen schlau benutzt,
Aus ihm ein Werkzeug ihrer List gedrechselt,
Mit ihren Fratzen erst den Geist verfinstert,
Ihm dann den Meuchelmord als einen Weg
Zur Seligkeit gezeigt, und ihn vermocht
Mich anzuklagen, um in mir des Gegners
Gewandten, treuen Diener zu vernichten.
Vielleicht hat auch der Schwärmer selbst geglaubt,
Mein Seelenheil zu fördern, wenn er mich
Dem Dienste des gebannten Herrn entrisse.

Kaiser.

So kann es seyn. Was ist dem Wahn unmöglich?

So war es, möcht' ich glauben. Eingetheilt
In Regionen sind der Menschen Geister;
Und so wie jede Stufe des Gebirges
Ihr Pflanzenreich, hat jede Region
Von Geistern ihre eigenen Gedanken. —
Ein Geist wie Du denkt nicht an Meuchelmord.
Der Meuchelmord soll Dir den Stab nicht brechen;
Ich überlass' ihn dem Allwissenden,
Der keinen Kläger braucht und keine Zeugen.

Petrus.

Das ist gerecht.

Kaiser.

Gerecht? Du sprichst das Wort,
Und zitterst nicht? Bist Du denn frei von Schuld?
Du kanntest diesen Lippo, kanntest ihn
Als einen finstern Schwärmer, einen Schüler
Des Aberglaubens, einen Unterhändler
Des Papstes, und Du überließest mich,
Als ich erkrankt war, den verdächt'gen Händen,
Gabst mich dem Morde Preis! Das konnte nur,
Wer in der Seele schon Verräther war.
Du warst Verräther.

(Die Hand auf den Tisch legend.)

Diese Schriften hier
Bei Dir gefunden, anerkannt von Dir:

Erst dieser Brief vom Papst, worin er schmeichelnd
Die höchste Kirchenwürde Dir verspricht,
Und auf die Unterredung sich bezieht,
Die insgeheim Ihr zu Lyon gepflogen,
Und Du mir schamlos abgeleugnet hast;
Dann der Entwurf zu einem Antwortsschreiben
An Innocenz, worin Du klar gestehst,
Daß Du nicht mehr am Sieg der Kirche zweifelst;
Und endlich diese Schutzschrift für den Papst
Und seine Herrschsucht, auch von Dir geschrieben,
Sie überweisen Dich des Hochverraths.

Petrus.

Kann das ein Brief, den mir aus eigner Willkür
Der Papst geschrieben? Bin ich ein Verräther,
Weil er gewünscht, ich wär' es? Was beweisen
Entwürfe, die Entwürfe stets geblieben,
Des freien Geistes Spiel in müss'gen Stunden?

Kaiser.

Davon nichts mehr! fest stehet Dein Verbrechen,
Und hätt' ich dem Gericht den Lauf gelassen,
So wärst Du schon zum Henkerbeil verdammt.
Ich sehe noch in Dir den einst'gen Freund,
Den sonst erprobten Diener, und ich will
Die Gnad' in meinem Spruch dem Recht vermählen,

Dein beſſ'res Leben gegen dieſen Frevel
Wie Gott auf meine Richterwage legen. — —
Beim ew'gen Geiſt der Wahrheit frag' ich Dich:
Warum — warum denn haſt Du mich verrathen?
Wohl hab' ich Dir die Wahrheit oft geſagt,
So wie Du mir, wie Freunde dürfen, ſollen:
Biſt Du der Thor, den das beleidigt hat?

Petrus.

Verdroſſen dann und wann, beleidigt nie.

Kaiſer.

Hab' ich Dir je den bill'gen Wunſch verweigert?
Je, der verdienten Ehre Dich beraubt? —
Je den Gebieter herriſch Dir gezeigt?

Petrus.

Das habt Ihr nicht. Ich weiß Euch nichts zu ſagen.

Kaiſer (raſch aufſtehend).

Sprich nicht ſo ſchnell! es gilt nicht Dich allein;
Die ganze Geiſterwelt ſteht vor Gericht. —
Du pflegteſt ungewöhnlich frei zu ſchalten,
Und tauſend Klagen kamen mir zu Ohren;
Hab' ich darum vielleicht in ſchlimmer Stunde
Mit ungerechtem Vorwurf Dich gekränkt?

Petrus.

Ich kann mich ſolcher Kränkung nicht erinnern.

Kaiser (immer dringender werdend).

Wir Hochgebor'nen kennen allzu wenig
Die Menschen unter uns; wir wissen nicht,
Wo sie verwundbar sind, und wie so leicht
Ein Wort aus unserm Mund zum Dolche wird.
Hat Dich vielleicht ein herber Scherz verwundet?

Petrus.

Ich wußte stets den Ernst vom Scherz zu sondern.

Kaiser.

Sag's endlich, Unglückseliger, warum
Hast Du mich denn verrathen? Denke nach! —
Besinne Dich! Laß mir die Lebensluft,
Den Glauben, daß nichts Andres als ein Mensch
Im Menschen wohnen kann. Gieb einen Grund!
Sey's Eitelkeit, sey's Ehrsucht, Rache, Wahn —
Sie bringen Tolles, Scheußliches zur Welt;
Doch aber sind es menschliche Gebrechen:
Den Herrn, den Freund verrathen ohne Grund,
Aus reiner Lust — da hört die Menschheit auf. —
Den Herrn, den Freund, in einem und demselben
Gedanken dachte Gott einst unsre Seelen.
Doch Dein Verrath zerreißt dieß höchste Band,
Des ew'gen Geistes herrlichen Gedanken.
Warum? Gieb einen Grund! Begehrst Du Frist?

Petrus (etwas ironisch).

Was ist mein groß Vergehn? Ein einz'ger Blick,
Ein Blick, den ich zur Höh' hinauf geworfen,
Wo mir, dem Geiste nach, zu steh'n gebührte:
Denn Geister wie der meine können nimmer
Bestimmt seyn für des Dieners engen Kreis.
Daß ich mich selbst erkannt, ist mein Verbrechen.

Kaiser.

Der Hochmuth also. — Doch ein Menschliches,
Wenn auch das Aeußerste dem Abgrund zu. —
Das Höchste wie das Niedrigste der Erde
In heil'ge Schranken ist es eingeengt,
Und wer hinaus strebt über diese Schranken,
Wird zum Verräther an der ew'gen Ordnung.
Dir hatte des Geschickes Gunst die Schranken
Soweit gezogen, daß Du kaum sie sahst.
Du wolltest freier seyn, und Du vergaßest,
Daß in der Freiheit jenseits aller Schranken
Der Wahnsinn nur und das Verbrechen wohnt.

Petrus.

Es ist gar leicht, das Unglück zu verkleinern,
Wenn man als Kind im Schooß des Glückes liegt.
Ihr seyd der Glückliche, der über sich
Nur in den leeren Himmel sieht. Doch wärt Ihr

Gleich mir zu schnöder Dienstbarkeit geboren,
Ihr dächtet, fühltet, was ich denk' und fühle.

Kaiser.

Ich glaube kühn von mir: wenn ich zum Knecht
Geboren wäre, wär' ich groß genug,
Ein treuer Knecht zu seyn. Was war Dein Ziel?
Wohl seh' ich's — Petri Stuhl — der Thron
der Lüge,
Wie Du seit dreißig Jahren ihn genannt,
Die Macht, die Du so lang als eine Tochter
Des blinden Wahns bestritten und verdammt.

Petrus.

Ich that's, weil Ihr's befahlt. Das eben ist
Des Dieners Schmach und Elend. Jede Macht,
Die an der Brust der Zeit sich groß gesogen,
Ist Wahrheit — und zur einz'gen Wahrheit wär'
In meiner Hand der Kirche Macht geworden.

Kaiser.

O aberwitz'ger Stolz! — Du sagst, Du hättest
Dich selbst erkannt; verkannt nur hast Du Dich:
Denn Du bist nicht zur höchsten ird'schen Freiheit,
Zum Meister nicht, zum Helfer nur geboren.

Petrus (gereizt).

Ich fühl' es anders, fühl' in mir den Herrscher,
Den Geist, der eine Welt gestalten kann.

Und ich soll dienen — ich? und dienen — wem?
Dem Menschen, der, gleich mir vom Weib
geboren,
Gleich mir des Staubes Makel an sich trägt,
Im besten Fall nur meines gleichen ist?
Weßhalb ihm dienen? Weil des Zufalls Gunst
Ihn im Palast das Licht erblicken ließ,
Und vor dem Zufall soll mein Geist sich beugen?
Was sag' ich Zufall? O der ist ein Gott.
Der tollen Menschensatzung soll ich fröhnen,
Ihr, deren Thorheit Himmel und Natur,
Die ewigen Vertheiler aller Gaben,
So offenbar verspotten. Weg mit Satzung
Und Menschentand! der Geist erschafft das Leben,
So soll's beherrschen auch der höchste Geist.

Kaiser.

Halt ein, Du Geist der Lüg' und Lästerung!
Ja, das ist der verfluchte Sinn des Engels,
Der wider seinen Schöpfer sich erhob.
Wo dieser Sinn regiert, da ist Empörung
In jeder Faser, jedem Nervenstrahl,
Empörung jeder Athem, jeder Puls,
Empörung jeglicher Gedank' im Haupt,
Empörung jede Regung des Gemüths;
Da hat das Ewig-Böse sich verkörpert,

Da lebt der ew'ge Fluch, das ew'ge Nein.

(ihm näher tretend)

Gieb her die Kette, meiner Gnade Zeichen!

(Petrus giebt ihm eine goldene Kette, die er am Halse trägt.)

Zerrissen sey, vernichtet jedes Band,

(Er zerreißt die Kette und wirft sie weg.)

Das mich, den Menschen, an den Teufel knüpfte.
Jetzt bin ich nur Dein Richter. Horch! ich richte;
Wie Gott der Herr den Satan aus dem Himmel,
So stoß ich Dich jetzt aus der Menschlichkeit.
Was der Natur, dem Glück der Mensch verdankt,
Hast Du verwirkt; es sey von Dir genommen:
Nicht nur Dein reiches Gut, auch Deine Freiheit,
Des Himmels Luft, der Sonn' erquickend Licht,
Der Wünsche tröstend Spiel, der Hoffnung Muth!
Nichts bleibe Dir, als der Verzweiflung Wuth!
In Ketten lebe, die sich nimmer lösen,
Bis Du zurückkehrst zu dem Ewig-Bösen!

(Er läutet. Johann tritt ein, wobei man außen Wache erblickt; auf einen Wink des Kaisers wird Petrus von Johann abgeführt. Der Kaiser setzt sich mit allen Zeichen der Erschöpfung und bedeckt sein Gesicht.)

Zehnter Auftritt.

Der Kaiser. Blanca lauscht erst an der rechten Seitenthüre, dann tritt sie leise heraus.

Blanca

(nachdem sie leise an seine Seite getreten ist).

Mein theurer Herr, vergieb mir, daß ich komme — —

Kaiser

(zu ihr aufsehend und ihr die Hand reichend).

Wer zürnt der Frühlingsluft, die leise kommt,
Des starren Winters Frost zu unterbrechen?
O diese Welt ist — — eine schöne Welt;
Nur Schade, daß der Irrthum darin wohnet,
Der sich so furchtbar rächt. Wie muß ich's büßen,
Daß ich gewähnt, es könn' ein tücht'ger Geist
Auch ohne Herz im Leben Großes wirken.

Blanca.

Ich dacht' es wohl. Es hat Dich tief erschüttert.

Kaiser.

Wohl bebt die Erde, wann ein Berg versinkt.

(aufstehend)

Laß, gutes Weib! es wird vorüber gehen.
Mein Amt ist schwer, und Frieden giebt es nicht.

Blanca.

O mache Frieden, Herr, so giebt's Dir Frieden.
Dürft' ich nur hoffen, Dir das Herz zu rühren,

Ich wollte Tage lang hier bittend knieen
Und knieend bitten: mache Frieden, Herr!
Du bist so groß, Du kannst nichts mehr gewinnen;
Dir bleibt nur des Verlierens Möglichkeit.
Sieh! Deine liebsten Freunde reißt der Krieg
Dir von der Seite, ja, die theuern Söhne
Von Deiner Vaterbrust. Viel tausend Mütter
Beweinen ihre Kinder, Waisenschaaren
Die Väter, die Versorger. Jammer ist
Das Frühgebet, Geschrei die Abendglocke;
Der Dienst des ew'gen Gottes ist verstummt,
Entwichen ist der Trost der Sakramente.
Wo Dörfer blühten, siehst Du Aschenhaufen;
In öden Trümmern liegen Stadt und Schloß;
Der Weinberg wird zum nackten Felsen wieder;
Das Unkraut überwuchert wild die Flur;
Und aus den Bergen bricht der Wolf hervor,
Sich auf den wüsten Stätten anzusiedeln.
Und dieses Elends Größe rührt Dich nicht?

Kaiser.

Des Krieges Wunden heilen schnell. Gar bald
Erblüht ein neu Geschlecht und baut die Heimath
Der Väter wieder an: aus ihren Trümmern
Ersteht die Stadt; das Schloß wird neu gethürmt;
Gesetz und Ordnung kehren wieder heim;

Mit neuen Reben kränzt der fleiß'ge Winzer
Den sonn'gen Berg; die Flamme frißt das Unkraut;
Und reicher sprießt die Saat dann aus der Asche:
Denn darin waltet die Nothwendigkeit.
Frei ist die Welt der Geister. Wie die Unruh
In einer Uhr, wann sie der lose Bube
In ihrer Schwingung einmal aufgehalten,
Vielleicht verrostet, eh' des Zufalls Gunst
Durch neuen Stoß ihr neuen Schwung ertheilt.
So ist der Geister einmal unterbroch'ne,
Erstickte Regung oft auf ewig todt.
Nicht mehr zur Sonne strebt des Aaares Flug,
Wenn Du die Flügel einmal ihm gebrochen.

Blanca.

Da kann ich nichts erwidern, lieber Herr;
Denn ich versteh' es nicht.

Kaiser.

Das ist mein Unglück:
Niemand versteht mich; und der Einzige,
Der immer mich verstand, hat mich verrathen.

Blanca.

Und ach! wie Mancher geht vielleicht noch hin,
Wie Judas, unsern Herrn, Dich zu verrathen!
Denn sieh! das ist mein Schmerz: ich kenne Dich;
Du bist so gut und liebst so sehr die Menschen;

Sie aber, weil sie wähnen, daß Du Krieg
Mit Gott und Himmel führst, sie hassen Dich —
Ja — daß ich's sagen muß! — sie fluchen Dir.

Kaiser.

Sie fluchen mir; ich aber blick' hinaus
Auf meine Lieben in der Zeiten Ferne.
Da seh' ich Menschen fröhlich mit einander;
Die wissen nichts von Papst und Schlüsselamt,
Von Ablaß, Kirchenbuß' und Geißelung,
Von Interdicten, Mönchen, Glaubensrichtern,
Von Ketzern, Scheiterhaufen, Höllenquaalen,
Und darum freu'n sie sich der schönen Welt.
Sie reden von vergangenen Geschichten,
Dabei von einem Kaiser, der gar lange
Gestritten mit dem Papst um Recht und Licht,
Dann sagen sie: „er war ein wackrer Mann
„Und Freund der Menschen; Friede seiner Asche!" — —
Das hör' ich — und vergessen ist der Fluch. —
Es steht geschrieben in dem Schicksalsbuch:
Soll einst die Nachwelt Dich mit Segen nennen,
Mußt Du den Fluch der Mitwelt tragen können.

(Blanca umfaßt ihn und führt ihn zur Rechten ab, während der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Luceria. Ein Saal im kaiserlichen Palaste.

Erster Auftritt.

Der Kaiser (auf einem Prachtsessel etwas erhöht), Manfred, der Erzbischof Berard, Graf Galvano, Markgraf Bertold von Hohenburg und mehrere Herrn um ihn versammelt. Der Emir Edris und drei maurische Anführer werden eben von Johann dem Mohren eingeführt. Saracenen als Leibwache.

Edris
(vor dem Kaiser mit seinen Begleiter niederkniend).
Mein Herr, dem Allah Heil und Sieg verleihe!
Der von dem Meere bis zum Atlas herrscht,
Auf dessen Wort die Wüste horchet. Abu
Abdallah Mehemed Mostanser Billah,
Begrüßt Dich, hoher Herr des Niedergangs,

Durch meinen Mund und schickt, wie Du begehrt,
Dir unter meiner Führung eine Schaar
Von sieben tausend Gläubigen, die Dir
Um den bedungnen Sold, wo Du's gebietest,
Treu wider Deine Feinde dienen soll.
Gebeut denn, Herr! wir sind bereit zum Kampfe.

Kaiser.

Steh' auf, Emir!

(Edris und die Mauren stehen auf.)

Ich danke Deinem Herrn,
Daß er so schleunig meinen Wunsch erfüllt.
Der Kampf soll Euch nicht fehlen: meine Feinde
Sind zahllos wie der Sand am Meer. Der Sold
Wird auf drei Mond' im voraus Euch entrichtet;
Und Eure Treu' und Tapferkeit im Dienste
Wird meine Gnad' und Euern Lohn bestimmen.

Edris.

Herr, uns're Krieger sind erprobt im Kampfe;
Wir Führer aber dienen Dir mit Lust:
Wir wissen, und der ganze Islam weiß,
Du bist ein weiser und gerechter Herrscher;
Es leben unterm Fittig Deiner Gnade

(auf die saracenische Wache zeigend).

Hier uns're Glaubensbrüder ungekränkt;
Du gleichst nicht Deinen Iman, die uns fluchen.

Kaiser.

Ich fluche nie. Wer gut und tapfer ist
In jedem Volk, der ist mir angenehm.
(Er giebt Edris einen Wink, dieser zieht sich mit den Seinen zurück.)

Graf von Caserta!

(Einer der Herrn tritt vor.)

Segelfertig liegt
Ein Schiff, das Dich nach Alexandria
Hinüber bringt; dann gehst Du nach Kairo
Zum Sultan Moattam: hier der Hochwürd'ge

(auf den Erzbischof zeigend)

Wird Dir die nöth'gen Schreiben übergeben.
(Er giebt dem Herrn einen Wink, der darauf zurück tritt.)
Ihr wißt, welch harter Schlag die Christenheit
Getroffen hat, wie schmählich König Ludwig
Mit seinen Brüdern und dem ganzen Heere
Von den Aegyptern ist gefangen worden.
Da ist es Pflicht, daß wir als König uns
Für den gefang'nen, königlichen Bruder
Als höchster Herrscher in der Christenheit
Für das gefang'ne Christenheer verwenden;
Und hoffen darf ich wohl, daß zu Kairo
Mein Wort nicht ungehört verhallen wird.

Berard.

Das gebe der allmächt'ge Gott! Ich habe
Des heil'gen Landes Rettung nie gehofft:
Ein lasterhaft Geschlecht, wie dort es lebt,
Ist nicht zu retten. Aber solch ein Unglück!

Kaiser.

Wer trägt die Schuld? Der, dessen Feindschaft mich
Verhindert hat, am Zuge Theil zu nehmen.
Von Tag zu Tage wächst des Papstes Bosheit,
Auf seinen Antrieb weigert sich Bologna
Den König, meinen Sohn, mir los zu geben,
Verschmäht das reichste Lösegeld, verschmäht,
Des Kaisers Mahnung wie des Vaters Bitte,
Will gegen Kriegsgebrauch und Völkerrecht
Den Jüngling lebenslang gefangen halten.
Ich aber, von dem Siechthum jetzt genesen,
Das lange Zeit mich an das Haus gefesselt,
Ich ziehe nach Bologna, mit dem Schwert
Des theuern Sohnes Freiheit zu erzwingen;
Nach Deutschland dann vielleicht, wo meine Kraft
Und die Gestalt der Dinge mir's vergönnt.
Drum will ich hier des Reichs Verwaltung ordnen.
Markgraf von Hohenburg!

(Einer der Herrn tritt vor.)

Apulien ist
Dir und den Deutschen anvertraut. Sey wachsam!
Es ist ein unstät, wetterwendisch Volk,
Gluth unter Asche brütend. Petrus Rufus

(Ein andrer Herr tritt vor.)

Du gehst als Reichsverweser nach Sicilien.
Es herrscht dort große Theurung; also laß
Den Dürst'gen meine Speicher offen stehen;
Bedenke, daß auch Du einst dürftig warst,
Eh' ich zu Ehren Dich erhob. Du wirst
Auch den gefangenen Verräther Petrus
Von Vineis mit Dir hinüber nehmen
Und ihn im Schlosse Butera verwahren:
Noch heute liefert Dir der Mohr ihn aus.
Graf Lancia! und Graf Thomas von Aquino!

(Galvano tritt vor mit einem andern Herrn.)

Ihr nehmt zu Euern Schaaren noch die Schaar
Des wackern Emirs und besetzt damit
Spoleto und Urbino, und was sonst
Die Päpste gern den Staat der Kirche nennen.
Marinus, den ich aus Bologna's Haft
Mit schwerem Gold gelöst und jede Stunde
Erwarten darf, soll nach Toscana geh'n,
Um dort das Regiment für mich zu führen. —

So wäre denn hier jegliches besorgt;
Nur Eins noch bleibt.

(Er nimmt eine große, versiegelte Schrift hervor.)

Hier ist mein letzter Wille.

(Heftige Bewegung in der Versammlung.)

Ich habe sechs und funfzig Jahr gelebt;
Nur selten hat die Stunde der Erholung
Und Ruhe mir geschlagen, und das Leben
Hat mir von seinen Schmerzen nichts geschenkt.
Da nutzt sich auch ein gutes Uhrwerk ab
Und stehet plötzlich still, eh' man's gedacht;
Und Vorsicht will, daß man sein Haus bestelle.
Vor Euch nun, liebe Herrn, als Zeugen leg' ich
Mein Testament in des Hochwürd'gen Hände.
Empfangt es, Erzbischof!

(Der Erzbischof knieet vor dem Sessel nieder, empfängt die Schrift und legt sie in ein goldenes Kästchen, das er bereit hält.)

Berard (das Kästchen zuschließend).

Der Herr des Lebens
Verleihe mir, dem alten Mann, die Gnade,
Daß ich dieß Kästlein nicht eröffnen darf.

(Er steht auf.)

Kaiser (aufstehend).

Und nun mit Gott, Ihr Herrn! Jedweder rüste
Sich zum Geschäft, das wir ihm anvertraut.

(Alle außer Manfred und Johann gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser, Manfred. Johann, der den Andern folgen will.

Kaiser.

Johannes!

Johann.

Was befehlt Ihr, Majestät?

Kaiser.

Du bist nicht ferner Hauptmann meiner Wachen.
Ich übergebe dies Luceria,
Die treuste meiner Städte, Deiner Hut,
Und meinen Schatz vertrau' ich Deiner Treue.

Johann (das Knie vor ihm beugend).

Dank! Majestät! und reichte Treue hin,
Ihr könntet Eure Kronen mir vertrauen.

Kaiser.

O das sey fern! Ich werde Keinen mehr
Durch des Vertrauens Uebermaaß versuchen.
Dein letzt Geschäft sey, den Verräther Petrus
Dem Richter von Sicilien auszuliefern.

Du magst nach Firenzuola mich begleiten;
Da hältst Du ihn verwahrt?

Johann.

Im alten Thurme,
Kaum eine Miglie von dem Schloß entfernt.

Kaiser.

Nun gut. Jetzt geh' und laß die Rosse zäumen.

(Johann geht ab.)

Manfred.

Willst Du nicht lieber in der Sänfte reisen,
Mein guter Vater? Sieh, Du bist noch schwach,
Die Luft ist rauh, das Roß wird Dich ermüden.

Kaiser.

Der Sänfte Zwang und Langsamkeit ermüdet,
Der freie Umblick von dem Rosse stärkt.
Geh, rüste Dich! Zu Firenzuola halten
Wir unsre Mahlzeit; Deine Mutter ist
Vorausgegangen: wenn wir säumig sind,
So schilt sie Dich, daß Du mich nicht getrieben.

Manfred.

Der Mutter Stimme klingt zu sanft zum Schelten.

Kaiser.

Aus einem Munde, der nicht schelten kann,
Muß uns die Bitte doppelt heilig seyn.

(Er geht nach der Rechten; Manfred will durch die Mitte abgehen; an der Thüre begegnet ihm Marinus.)

Manfred (sich nach dem Kaiser umkehrend).
Marinus!

Kaiser (zurückkehrend).
Ha! herein! herein zu mir!
(Marinus tritt ein; Manfred geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Kaiser und Marinus.

Marinus
(eilt auf den Kaiser zu und wirft sich vor ihm nieder.)
O Herr — o Herr — —
(er kann vor Weinen nicht weiter.)

Kaiser (sehr bewegt).
Willkommen, alter Freund!

Marinus (faßt und küßt ihm die Hand).
Mein hoher, gnäd'ger Herr! wie lange schon
Hab' ich das Glück entbehrt, die Hand zu küssen!

Kaiser (ihn aufhebend).
Steh' auf! Was willst Du knie'n?

Marinus.
Euch danken, Herr!
Ihr habt des Kerkers Thüre mir geöffnet
Mit Eurem Gold.

Kaiser.

Mit Deinem Blute hättest
Du meines Kerkers Pforten aufgesprengt.

Marinus.

Gewiß, mein gnäd'ger Herr!

Kaiser.

Drum keinen Dank!
Wie ist es Dir ergangen?

Marinus.

Wie dem Vogel
Im harten Winter; doch nun kommt der Lenz — — —

Kaiser.

Der Herbst, mein alter Freund, der Herbst.

Marinus.

Gleichviel;
Es giebt nun wieder Kampf.

Kaiser.

Der wird nicht fehlen.
Sprich, hast Du meinen theuern Enzio,
Eh' Du Bologna ließest, noch gesehen?

Marinus.

Ja, Herr: des Königs Hand hab' ich geküßt,
Mit Thränen sie zum Lebewohl genetzt;
Und liebevolle Grüße hat er mir

Und kindlich fromme Wünsche mitgegeben
An seinen Herrn und Vater.

Kaiser.

Sage mir,
Wie lebt mein guter Sohn? O sag' mir alles!

Marinus.

Das möchte lange dauern, und Ihr liebt
Die kurzen Reden, weiß ich.

Kaiser.

Nicht als Vater.
Sey immerhin weitschweifig wie ein Alter,
Der seiner Jugend schöne Zeiten rühmt,
Sey breit, geschwätzig wie ein Mütterchen,
Die ihren Enkeln Mährchen vorerzählt,
Der Vater hört Dich gern.

Marinus.

Nun, hoher Herr,
Gäb's ohne Freiheit Glück, so würd' ich sagen,
Der König lebt sehr glücklich: denn er wohnt
Im prächtigen Palast; zahlreiche Diener
Sind auf den Wink bereit; er speist von Silber,
Er trinkt aus Gold und tafelt bei Musik;
Und aus Bologna's edler Jugend wählt
Er seine Tischgenossen und Gesellen,
Und wen er wählt, der preist sich hochbeglückt.

Da singen sie denn Lieder, bald von Liebe,
Bald andern Inhalts, wie's der König will;
Und wer das beste Lied gesungen hat,
Dem flicht er einen grünen Kranz um's Haupt,
Und solch ein Kranz wird in Bologna mehr
Beneidet und geehrt, als eine Krone.
So lebet Euer Sohn; es könnt' ihn leicht
Der Fremdling für Bologna's König halten.

Kaiser.

Mein edler Sohn! — Das ist die schöne Mitgift
Der Hohenstaufen, daß man überall,
Wo reine Herzen sind und helle Geister,
Ihr angebor'nes Königthum erkennt.
Er ist ein würd'ger Zweig des edlen Stammes;
Da hat ein Gott im Menschen sich verkörpert,
Wo man das Unglück trägt mit Heiterkeit.

Marinus.

So trägt er's, wenn die Sehnsucht nach der Freiheit
Ihm auch zuweilen trübe Stunden bringt.
Wir waren, ich und Boso, einst bei ihm,
Und als wir viel von den vergang'nen Zeiten
Geredet hatten, sang er uns ein Lied
Von unsrer grossen Schlacht bei Cortenuova,
Wo er die goldnen Sporen sich verdiente
Und Ihr ihn nach dem Siege feierlich

Im Angesicht des Heer's zum Ritter schlugt.
Dann ging es über zu dem Unglückstage,
Wo wir gefangen wurden; und er nannte
Sich eine Nachtigall im goldnen Käfig,
Die sich hinaus sehnt in den freien Wald.
O gnäd'ger Herr! das war ein Lied! So schön
Und traurig war's, daß selbst dem wilden Boso
Den schwarzen Bart die Thränen häufig netzten.

Kaiser.

Wir wollen diese Nachtigall befrei'n,
Den gold'nen Käfig mit dem Schwerte brechen:
Denn nach Bologna führ' ich jetzt mein Heer.

Marinus.

Es wird nicht leicht seyn, Herr: die Stadt ist fest,
Die Mannschaft zahlreich, und der Cardinal,
Der Ubaldini sitzt darin, wie Satan
In seiner Höll', und schürt das Feuer an.
Und ach! — mein hoher Herr — Ihr seyd —
sehr blaß.

Kaiser.

So? findest Du? des Herbstes Farbe, Alter.

Marinus.

Die Krankheit, mein' ich — und der bitt're Gram.

Kaiser.

Du meinst? Nun ja, der Mensch ist tief verwundet

Und sehr gebeugt; der Kaiser steht noch aufrecht,
Und aufrecht wird er stehen wie ein Krieger,
Bis ihn der Feldherr von der Wache ruft.
Verloren ist noch nichts; noch steht die Waage;
Des Feindes Kraft beginnt schon zu ermatten;
Laß sehen, wer zuerst ermüden wird.
Doch still davon! Ich spreche nicht mehr gern
Von Weltgeschichten; in der stillen Nacht,
Wann ich nicht schlafen kann, bedenk' ich sie.
Du sollst nach Firenzuola mich begleiten
Und unterwegs von meinem Sohn erzählen.

Marinus.

Mein hoher Her, Ihr seyd zwar immer gnädig,
So huldreich aber nie mit mir gewesen.

Kaiser.

Du bist der Einz'ge noch aus alter Zeit.

Marinus.

Und Herr, ich konnt' Euch freilich nicht wie And're
Mit großen Gaben dienen; aber treuer
Als dieß mein Herz war Euch kein andres Herz.

Kaiser (ihm die Hand reichend).

Das Herz ist ächt und muß im Preise steigen,
Wo Geister sich als falsche Münze zeigen.

(Er geht mit Marinus zur Rechten ab.)

Zweite Scene.

Ein Wachthurm unweit Firenzuola. Ein Saal im obern Geschosse; der Eingang zur Linken; rechts eine Gefängnißthüre; im Hintergrunde eine eiserne Gitterthüre, die auf einen engen mit einer steinernen Brüstung versehenen Balcon führt; alles sehr düster.

Vierter Auftritt.

Man hört die Thüre zur Linken aufschließen. Der Schließer und ein Knecht treten ein. Später Petrus von Vineis.

Schließer
(nachdem er die Thüre zur Rechten aufgeschlossen, ruft hinein).

Hervor aus Eurer Finsterniß!

Petrus (drinnen).

Wer ruft?

Schließer.

Ich bin's, Herr Petrus. Kommt heraus ans Licht!

(Peter, an den Händen geschlossen, tritt heraus.)

Petrus (sich schnell die Augen zuhaltend).

Ha! welch ein Schmerz! hier ist es blendend hell.

Schließer.

Ei ja, für Eul' und Ratte hell genug.

Petrus.

Was zerrst Du mich aus meiner milden Nacht?

Schließer.

Ihr habt am längsten hier gewohnt: man will
Euch weiter bringen.

Petrus.

Weiter? Grade jetzt?
Sag', ist der Bote noch nicht heimgekehrt,
Den Du an meinen Neffen senden wolltest?
Hast Du vielleicht aus Furcht ihn nicht gesandt?

Schließer.

Sogar den eignen Sohn. Er ist zurück.

Petrus.

Was sagt mein Neffe?

Schließer.

Herr, es klingt nicht gut.

Petrus.

Ich bin an Unkenruf gewöhnt. — nur her!

Schließer.

Er sagt, er habe nichts gemein mit Euch,
Mit dem Verräther, dessen toller Hochmuth
Die Seinen an den Bettelstab gebracht.

(Petrus lacht laut auf.)

Schließer.

Recht, daß Ihr lacht; es ist auch nur zum Lachen:
Man weiß ja wohl, Ihr habt sie reich gemacht.

Petrus.

Ich sey verflucht dafür!

Schließer.

Gott steh' uns bei!

Petrus.

Ich fluche nur, weil ich das Botenlohn
Dir schuldig bleiben muß. Hat denn auch das
Mein guter Neffe nicht einmal bezahlt?

Schließer.

Nein; und ich will ja nichts.

Petrus (mit Ingrimm lachend).

Ich hab' auch nichts.
Doch eine gute Lehre nimm zum Dank.
Wenn je Du einen räud'gen Hund am Wege
Verschmachtend liegen siehst, laß ja das Mitleid
Dich nicht bewegen, ihn ins Haus zu tragen:
Denn dieser ist's, an dessen Biß Du stirbst.

Schließer.

Das trifft sich wohl.

Petrus (halb für sich).

Sie an den Bettelstab?
Was hülfe mir's? Hätt' ich die ganze Menschheit

Zur Bettlerin gemacht, das wär' ein Trost.
In seinen Fall Geschlechter, Völker, Welten
Mit sich hinunter reißen, heißt nicht fallen,
Heißt auferstehen. Aber so verschwinden,
Vergessen werden wie ein todter Hund,
So nichts mehr seyn, das ist erschütternder
Als jenes Nichtseyn, das die Menschen schreckt;
Denn nichts mehr seyn, heißt nicht seyn, und es wissen
Daß man nicht ist. — O! ich bin groß geworden!
Der größte Bettler bin ich: denn ich wäre
Mehr als ein Krösus, hätt' ich einen Nagel
Mir ihn ins Herz zu drücken. Hab' ihn nicht,
Muß immer seyn und nicht seyn. Das ist doch
Ein Meisterstück von Bettelhaftigkeit!

Schließer.

Kommt, folgt mir, Herr! wir dürfen nicht mehr säumen.
Der Mohr erwartet uns.

Petrus.

Verflucht! der Mohr?
Dies Scheusal wiederum auf meinem Wege?
Soll dieser Auswurf nun mein Herrgott seyn?
Was will er hier?

Schließer.

Er will Euch weiter schaffen,
Und Ihr sollt fort, eh' noch der Kaiser kommt.

Petrus.

Der Kaiser kommt?

Schließer.

Er ziehet hier vorüber
(auf den Balcon zeigend)
Nach Firenzuola von Luteria.

Petrus
(nach einer kurzen Pause heftiger innerer Bewegung für sich).
Das wär' ein Schluß — hei ja — ein würd'ger
Schluß —
So riss' ich ihn vielleicht — nein, nein —
gewiß —
Denn er hat mich, er kann mich nicht vergessen —
So riss' ich ihn gewiß mit mir hinab.
(laut und nach der Gitterthüre zeigend)
O guter Schließer, schließ' dort auf! und laß mich
Nur einen Augenblick auf den Altan:
Noch einmal möcht' ich gern den Kaiser sehen.

Schließer.

Wie wagt' ich das?
(Man hört sehr fern ein lustiges Trompetenlied.)
Herr Gott! der Kaiser kommt.
Fort! fort hinab!

Petrus.

Nur einen Augenblick!

Ich bitte Dich.

Schließer.

Unmöglich. Fort nur, fort!

(Er will ihn fortziehen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Johann der Mohr und zwei Mann Wache treten rasch ein.

Johann.

Was zaudert Ihr?

Petrus.

Willkommen, mein Johann!

Du, Guter, wirst die Bitte mir gewähren.

Johann.

Nichts von Gewähren! Fort!

Petrus.

Ich bitte Dich,

(auf den Schließer zeigend)

Befiehl ihm, daß er dort die Thür mir öffne,

Damit ich einmal noch von dem Altane

Zum letzten Male meinen Kaiser schaue.

Johann.

Ihr seyd von Sinnen. Wenn der Kaiser Euer
Ansichtig würde —

Petrus.

Wie? in dieser Höhe,
Von dem Altan gedeckt?

Johann.

Ihr seyd nicht werth,
Den Herrn zu sehn.

Petrus.

Laß mich ihn dennoch sehen:
Mit meinem Unwerth steigt ja Deine Güte.

Johann.

Fort! fort!

Petrus (knieend).

Auf meinen Knie'n beschwör' ich Dich,
Du jetzt mein wahrer Herr und mein Gebieter!

Johann.

So sey es.

(Zum Schließer.)

Schließ' denn auf!

(Petrus steht auf.)

Schließer.

Bedenket, Herr! — — —

Johann.

Lehr' Du mich nicht bedenken, sondern thue,
Was ich befehle.

Petrus.

Dank, mein guter Mohr!
O wahrlich, Du verdientest weiß zu seyn.

(Der Schließer hat die Gitterthüre aufgeschlossen. Petrus geht dahin. Unterdessen sind die Trompeten nahe gekommen, und man hört sie, sowie Hufschlag dazwischen, aus beträchtlicher Tiefe herauf.)

Johann.

Er ist schon halb verwirrt.

Petrus (auf dem Altane, zurücksprechend).

Sie sind ganz nahe. —
Wie bunt die Schaar — wie stolz der Rosse
Schritt! —
Nun sind sie da. —

(Hinab schreiend.)

Herr Kaiser! nehmt mich mit!

(Er stürzt sich über die Brüstung hinab. Die Trompeten drunten verstummen; man hört dafür heftiges verwirrtes Geschrei.)

Alle.

Herr Gott!

Johann.

Weh' uns!

Schließer (der hinausgeeilt ist).

Held zu des Kaisers Füßen —
Der Kaiser stürzt —

(Er verläßt den Altan.)

Johann.

Ich werd' es schrecklich büßen.

(Er eilt zur Linken ab, die Andern folgen rasch.)

Dritte Scene.

Firenzuola. Ein Gemach im Schlosse. Links ein Fenster.

Sechster Auftritt.

Blanca kommt von der Rechten. Später Manfred (außerhalb.)

Blanca.

Sie bleiben lange. — Sollte meinem Herrn
Etwas begegnet seyn? — Was sollte denn?
Warum mich ängsten? Weiß ich doch, wie oft
Aus dem vollendeten Geschäft ihm plötzlich
Ein neu Geschäft erwächst. Sie werden kommen.
Zwar neigt der Tag sich schon, und fast berührt

(gegen das Fenster)

Die Sonne dort schon des Gebirges Gipfel — —

Horch! in des Schlosses Höfen wird es laut —
Der Herr kann's noch nicht seyn; sonst hätte ja
Des Wächters Horn die Ankunft mir gemeldet. —
Und doch — welch laut Getümmel!

(Sie tritt ans Fenster und öffnet es.)

Manfred (unten).

Schnell nur! schnell!

Blanca.

Hilf Herr! mein Sohn!

(Sie ruft hinunter.)

Manfred! mein lieber Sohn!
Was ist geschehn?

Manfred (unten).

Gleich bin ich bei Dir, Mutter.

Blanca (das Fenster schließend).

Ein Unglück ist geschehn. O meine Ahnung!
Warum verließ ich ihn? Genesen freilich —
Doch die Gefahr des Rückfalls — O mein Gott! —
Ich kann die Ungewißheit nicht ertragen.

(Sie will hinaus; Manfred tritt ihr entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Blanca und Manfred.

Blanca.

Mein Sohn, was ist geschehn? was riefst Du
schnell?

Manfred.

Dem Vater schickt' ich eine Sänft' entgegen:
Er ist nicht wohl.

Blanca.

Ist todt?

Manfred (erschreckend).

Wer denkt daran?

Blanca.

Was denn? was denn?

Manfred.

Nur ruhig, liebe Mutter.
Ein Unglück, das sich unterwegs ereignet,
Hat heftig ihn erschreckt.

Blanca.

Was für ein Unglück?

Manfred.

Du kennst den alten Thurm, nicht weit von hier;
Da zogen wir vorüber. Plötzlich scholl
Ein lauter Schrei herab; wir sahn hinauf;
Und in dem Augenblicke stürzt' ein Mann

Von dem Altan wohl dreißig Klaftern nieder
Und vor des Vaters Roß.

Blanca.

Hilf, heil'ger Gott!

Manfred.

Denk'! der Verräther Petrus war's, und todt
Lag er zerschellten Haupt's in seinem Blute.
Erschrocken bäumte sich des Vaters Roß;
Er sank herunter neben den Entseelten,
Und, als er ihn erkannt, besinnungslos
Mir in den Arm — doch hat er sich erholt — —

Blanca.

Mein Gott! und nicht einmal ein Arzt.

Manfred.

Ich habe
Gleich einen Boten nach Luceria.
Zurückgesendet.
(Man hört das Horn des Wächters eine Trauerweise.)
Horch! sie kommen schon.
(Er geht rasch ab.)

Blanca.

O all' Ihr Heil'gen schützt uns! Ach! ich fürchte,
Es hat ins Herz des Lebens eingegriffen.
Er konnt' ihn nie vergessen, immer kehrte
Sein Geist zu der Erinnerung zurück.

Achter Auftritt.

Blanca. Der Kaiser wird von Marinus und Salvano hereingeführt; ihnen folgen Manfred, der Erzbischof Berard, der Markgraf von Hohenburg und Kämmerlinge.

Blanca.

O, mein geliebter Herr! so sehn wir uns?

(Kaiser sieht sie einen Augenblick starr an, und deutet dann auf einen Sessel.)

(Kämmerlinge setzen auf Manfreds Zeichen einen Sessel zurecht, von der Rechten etwas nach der Mitte.)

(Marinus und Salvano setzen von Manfred unterstützt den Kaiser in den Sessel.)

Kaiser

(nach einer Pause starr vor sich hin).

Was war es denn? — Ein Stückchen Kalk zerbröckelt. —

Das Weltall liegt in diesem kleinen Rund:
Die immer sich verjüngende Natur,
Der Sterne Lauf, die Harmonie der Sphären,
Des Lebens Ebb' und Fluth, die Ewigkeit — —
Da kommt ein Schlag — ein Stein — zerstört, vernichtet,
Löscht aus, vertilgt — ein Weltall liegt in Trümmern —

Und all dies Elend um ein wenig Kalk.
(Pause. Er lehnt sich zurück, und schließt die Augen.)
So weit geht unsre Freiheit nicht: so leicht
Läßt ein Gedanke des Alldenkenden
Durch Menschenpfuscherei sich nicht zerreißen: —
Eins bleibet Eins — in Tod und Leben Eins.

(Er sinkt zurück.)

Blanca.

O mein Erlöser, hilf! Er redet irre.

Berard.

Er sprach nur mit sich selbst: das that er oft
In dieser letzten Zeit.

Galvano.

Ja wohl; er sprach
Nicht viel mit Menschen mehr.

Blanca.

O sieh! mich dünkt,
Er wird stets blaß und blässer.

Galvano.

Nicht doch, Schwester!

Blanca.

Wohl! nicht einmal ein Arzt!

Galvano.

In einer Stunde
Kann er zur Stelle seyn.

Blanca.

In einer Stunde?
Wie viele Stunden braucht's denn um zu sterben?

Marinus.

Zu sterben? Gnäd'ge Frau, um Gottes willen!
Wie kommt Ihr zu dem Wort? der Kaiser sterben?
Herr Gott! ich hab' im Leben nie gedacht,
Daß diese Stunde jemals kommen könnte.

Berard.

Der bleiche Tod klopft an die Königspforte
Wie an des Bettlers Thür.

Marinus.

Das weiß ich wohl,
Hochwürdiger; doch solch ein Mann.

Galvano.

Es wird
Der starke Geist auch das noch überwinden.

Berard.

Ich hoff' es auch; doch über Tod und Leben
Gebietet des Allmächt'gen dunkler Rath.

Blanca.

O Herr mein Gott! er ist im Kirchenbann —
Wenn er jetzt stürbe — ohne Sacrament —

Berard.

Vergesset nicht: Gott ist ein Gott der Gnade.

Kaiser (wie aus dem Schlafe erwachend).

Wo bin ich denn?

Galvano.

In Firenzuola, Herr.

Kaiser.

Dann ist's vorbei. Mir ward vorhergesagt,
Daß ich einst unter Blumen sterben würde.

Blanca.

O denk' es nicht, mein lieber, theurer Herr!

Kaiser.

Sieh' da, mein gutes Weib! O ja, Ihr Frauen,
Ihr seyd des Lebens fromme Wärterinnen:
Ihr bettet liebend schon uns in die Wiege,
Ihr bettet liebend noch uns in den Sarg;
Ihr trocknet uns die ersten Schmerzensthränen,
Ihr trocknet uns den letzten Schweiß der Angst.

(Er faßt Blanca's und Manfred's Hand.)

Ist's nun nicht wahr? sterb' ich nicht unter Blumen?

Blanca.

Du wirst nicht sterben, theurer Herr, wirst leben
Zu unsrer Freud' und Deiner Völker Glück.
Doch Gott beschließt und Niemand kennt die Stunde.
Der Gattin Pflicht gebeut — wie schwer's auch ist:
Du bist im Banne noch — kein Sacrament —

Kaiser (etwas streng).

Ich bin bereit die große Rechenschaft
Von meines Amtes Führung abzulegen.

(Er besinnt sich, dann sehr mild.)

Du mahnst mit Recht, mein gutes Weib. Das ist
Die höchste Liebe, die für den Geliebten
Hinüber in das Jenseit denkt und sorgt. —
Hochwürd'ger Freund, Ihr könnt bei Todesnoth
Ja wohl vom Banne lösen?

Gerard.

Ja, ich kann's.
Wenn Ihr mir beichtet, Herr, und Eures Glaubens
Bekenntniß mir vor Augen legt.

Kaiser.

Das will ich.
So hört denn, Priester! Meine Beichte lautet:
Ich war ein Mensch: und meinen Glauben findet
Ihr in der Schrift. Ist das genug? Denn
wenn ich
Etwa des Papstes Lehre glauben soll,
So nehm' ich seinen Fluch mit mir hinüber.

Gerard.

Dem Papste nicht, dem Gott der Liebe dien' ich,
Dem Allerbarmer: darum ist's genug.
So sprech' ich Euch im Namen des Dreiein'gen,

Kraft meines Amts, von Euren Sünden los,
Und nehm' Euch, sollt' es jetzt dem Herrn gefallen
Euch abzurufen, mit dem Friedenskusse
(er küßt ihn auf die Stirn)
In die Gemeinschaft Christi wieder auf.
Wollt Ihr die heil'gen Sacrament empfangen?

Kaiser.

Ich will es — aber eilt! — der Sand läuft schnell.
(Der Erzbischof geht ab. Kurze Pause)

Kaiser
(zieht Blanca zu sich, die rechts an seinem Sessel nieder kniect).

Leb' wohl nun, Blanca, theures Weib!
Du Herz voll Liebe! Danken will ich nicht:
Ich habe Dich gekannt, und Dich geliebt.

Blanca (sanft weinend).

Du glaubst, mein Freund, daß wir uns wieder sehen?

Kaiser (schwach).

Wer hätte Dich geliebt — und glaubte nicht?
(Kurze Pause.)

Kaiser (mühsam seine Kraft zusammennehmend).

Galvano! — Markgraf Bertold! — und Marinus!
(auf Manfred zeigend)
Euch ist mein Sohn empfohlen — stehet treulich

Dem Jüngling bei — auf dessen schwachen Schultern —
Italien liegen — wird — bis Konrad kommt.

Blanca.

O sprich nicht, lieber Herr! es greift Dich an.

Kaiser.

Die letzte Kraft gehört des Amtes Pflichten.
(Er zieht Manfred zu sich; dieser knieet links an dem Sessel.)
Leb' wohl, mein liebes Kind! Schwer wirst Du tragen;
Doch des Berufes Größe stärke Dich!
Sey Deinem Bruder hold und treu; nie dränge
Die Eigensucht sich spaltend zwischen Euch:
In Eintracht wandelt auf des Vaters Wegen!
(Seine Stimme wird wieder belebter.)
Hörst Du? und sag's dem König, Deinem Bruder:
Auf Eures Vaters Wegen. Setzet fort
Den Kampf, den ich gekämpft für Licht und Wahrheit;
So ehret Ihr am schönsten mein Gedächtniß.
Seht nicht auf's Glück des Augenblicks! Das Haus
Der Hohenstaufen kann zu Grunde gehen
In diesem Kampf, wir haben doch gesiegt.
Aus dem erlog'nen Himmel haben wir

Den Feind herabgezogen auf die Erde;
Hinweg gerissen ihm die Heil'genlarve
Vom Angesicht, den Menschen ihn gezeigt
Als einen sünd'gen irrthumsfäh'gen Menschen,
Gezwungen ihn, auf Irdisches sein Reich
Zu gründen: und der Erdgeist wird schon sorgen,
Daß dieses ird'sche Reich nicht ewig sey.
Wir haben einen Feuerkeim gesteckt,
Der ihren Himmel einst und ihre Hölle
— Das weiß ich fest — ins Nichts der Lüfte sprengt.

(Er sinkt erschöpft zurück.)

Blanca.

Er stirbt! — er stirbt!

Marinus.

O Herr mein Gott! dann stirbt
Das Kaiserthum. Wo wäre noch ein Haupt
Für seine Krone?

Manfred.

Gott erhalt' ihn uns!
Doch seine Söhne soll dereinst die Welt
Auch zu den würd'gen Hohenstaufen zählen.

Kaiser

(mit einem letzten Aufschwunge der Lebenskraft aufstehend, indem er sich auf Blanca's und Manfred's Häupter stützt, hinten aber von Marinus und Galvano gehalten wird).

Was flammt denn da für eine neue Sonne?

Ich blicke bei dem wunderbaren Schein
Weit — weit in die Jahrhunderte hinein;
Da seh' ich's nun in zweifelloser Klarheit:
Was ich gewollt, es war die ew'ge Wahrheit.

(Er sinkt plötzlich zurück. Man hört einen unterdrückten Schrei der Anwesenden. Indem Alle niederknieen, kommt der Erzbischof mit zwei Ministranten, die die heiligen Geräthschaften tragen, zurück; auch diese knieen auf ein Zeichen von Marinus an der Thüre nieder, während der Vorhang fällt.)



